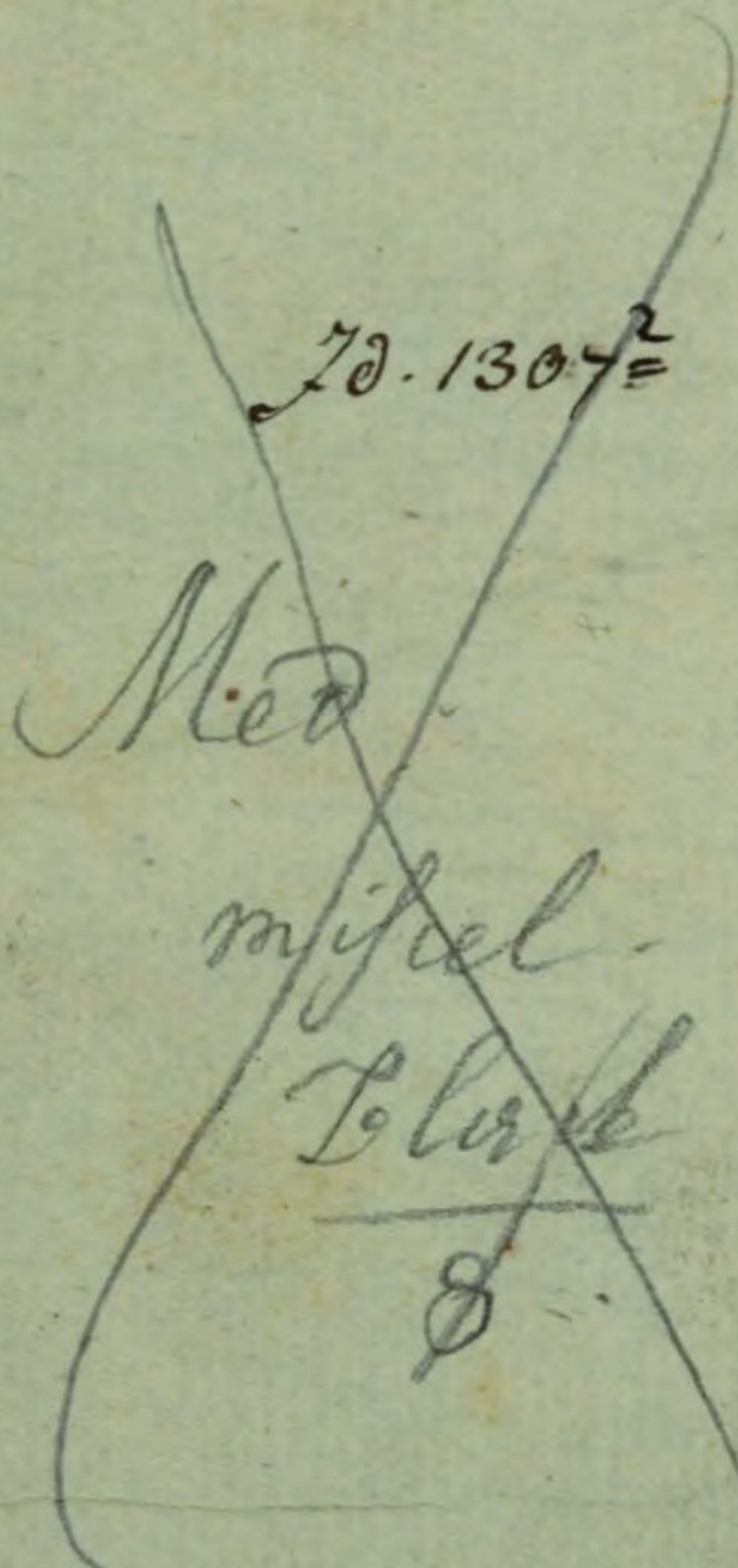
Path. 136 d

Fd. 1307 2



Wilhelm Blacks,
Mitglieds des königlichen Collegii der Aerzte in London und verschiedener anderer gelehrter Gesellschaften,

Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts

in allen Altern,

ihren Krankheiten und Unglücksfällen.

Aus dem Englischen.

Mit Charten und Tabellen.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhaltsverzeichniß.

Der Stand und Rang unsers Planeten unter den Himmelskörpern = = S. 1

Das Sonnensystem und die Sterne = 2

Die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde = 3

Des Mondes = = = 5

Die umgebenden Elemente der Erde, Wärme und Licht 6

Atmosphäre und Winde = 7

Regen, Schnee u. s. w. = 8

Electrische Ausflüsse = 9

Eintheilung der Erde in Land und Wasser ebend.

Wohnort der verschiedenen Gattungen der Menschen 10

Die Anzahl derselben = = ebend.

Ihre Vermehrung = = 13

Die Eintheilung derselben in Classen = 15

Menschen durch Verfeinerung verschieden = 16

Die Einwohner in größern und kleinern Städten und auf dem Lande machen andere große Haufen der menschlichen Gesellschaft aus = = 17

Die Menschen durch ihr Alter verschieden = 18

Die Eintheilung der Geschlechter in das männliche und weib-

weibliche bildet zwey wichtige Classen unter den Menschen . . S. 19
Ungleiche Fruchtbarkeit der Ehen in Städten und auf dem Lande . . . 20
Allgemeines Verhältniß der Geburten gegen die Sterbefälle in verschiedenen Reichen . 21
Verhältnißmäßige Geburten der männlichen und weiblichen Kinder . . 22
Von öffentlichen Registern, von Geburten, Begräbnissen und Krankheiten . . 25
Die ersten Grundsätze des mediciniſchen Gebäudes sind noch nicht festgesetzet . . 26
Die Sterblichkeit der Menschen in Städten und auf dem Lande, und von der Geburt bis an das äußerste Ziel des Lebens . . 27
Vom hohen Alter . . . 31
Vergleichung der Sterblichkeit männlicher und weiblicher Personen . . 32
Der Ehemänner und Ehefrauen . . 33
Vergleichung des längern Lebens im verheiratheten und ehelosen Stande . . 34
Vergleichung der Sterblichkeit nach den Jahrszeiten 35
Allgemeine Betrachtung der Sterblichkeit in Städten und auf dem Lande, und auf der ganzen Erde 36
Wahrscheinlichkeit oder Hoffnung länger zu leben 37
Eine allgemeine Charte von der Sterblichkeit in den Städten und auf dem Lande, und in verschiedenen Reichen . . . 41. 42

Wahr-

Wahrscheinliche Aussichten oder Hoffnungen zum Leben in allen Altern = = S. 42
Sterblichkeit in verschiedenen Krankheiten = 43
Von den Londonschen Sterbelisten = 44
Die Liste von den Krankheiten in London kann zum allgemeinen Maaßstabe der Krankheiten und Zufälle für Britannien und Irland oder für die ganze Erde angenommen werden; mit Ausnahmen: eine Art von mediciniſcher Geometrie und Trigonometrie 45
Die Anzahl und das Verhältniß der Krankheiten kann nicht nach der Sterblichkeit einer jeden geschätzet werden = = = 49
Ein mediciniſches Verzeichniß von allen Krankheiten und Unglücksfällen, wodurch das menschliche Geschlecht aufgerieben wird = = 51
Eine Liste aller Krankheiten und Unglücksfälle in London, innerhalb 75 Jahren = = 50
Von Krankheiten überhaupt = = 55
Von den unglücklichen epidemiſchen Krankheiten in England während zweyer Jahrhunderte; und Vergleichung kränklicher Jahre in Städten und auf dem Lande = = 57
Von Fiebern = = = 59
Wechselfieber = = 61
Nachlassende Fieber = = 65
Nervichte und faulichte Fieber = = 70
Entzündungsartige Fieber = = 75
Pocken = = = 79

Masern = = = S. 86
Scharlachfieber = = 87
Pest = = = 89
Schweißfieber = = 93
Von den prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen aller vorhergehenden Fieber = 93
Von allgemeinen Vorhersagungen bey Fiebern = 98
Von den örtlichen Entzündungsfiebern = = 103
Entzündung des Gehirns = 104
Die Bräune, entzündungsartige und faule = 105
Entzündung der Lunge = = = 109
Entzündung der Leber = = 115
Entzündung des Magens = 117
Der Rothlauf = = 118
Der Gichtfluß; der hitzige und chronische = 119
Die Gicht = = = 122
Innerliche Eiterung und kalter Brand in der Brust und im Bauche = = 127
Krankheiten der Lunge und der Werkzeuge des Athemholens = = = 129
Blutfluß aus den Lungen = 132
Lungenschwindsucht = 133
Andere Arten von Auszehrung = 136
Engbrüstigkeit = = 140
Schwerathmigkeit und Husten = = 145
Catarrh = = = 147
Stickhusten = = 149
Catarrhalischer Stickfluß = = 151

Kopf=

Kopfweh = = S. 153
Der Alp = = = 154
Schlagfluß = = = 155
Todtenschlaf, Schlafsucht = 158
Schwindel = = ebend.
Lähmung = = = 160
Epilepsie = = = 162
Todtenkrampf = = 166
Krämpfe = = = 169
Der Veits-Tanz = = ebend.
Starrsucht und Entzückung = 170
Ohnmacht und Pulslosigkeit = = ebend.
Herzklopfen = = = 172
Polypen im Herzen, innerliche Pulsadergeschwulst und Verknöcherung = = 173
Milzsucht = = = 174
Unsinn = = = 177
Krankheiten der äußerlichen Sinne = 191
Des Gesichts = = 192
Des Gehörs = = 196
Des Geruchs = = ebend.
Des Geschmacks = = 197
Der Stimme und Sprache = ebend.
Unfruchtbarkeit = = 198
Krankhafte Reizbarkeit der Geburtstheile 199
Gehindertes Niederschlucken und Kauen ebend.
Krankheiten des Magens, der Gedärme und Verdauungswerkzeuge = = 201

Des Magens = = S. 204
Gallenkrankheit = = 207
Ruhr = = 208
Durchfall = = 209
Kolik = = 211
Gallenblasensteine = 214
Gelbsucht = = 216
Würmer = = 217
Die güldne Ader = = 219
Blutbrechen = = 221
Gifte = = 222
Wasserscheu = = 223
N. S. Leibesverstopfung und Nasenbluten = 225
Krankheiten der Harnwerkzeuge = 226
Entzündung und Steine der Nieren = 228
Entzündung und Stein in der Harnblase 229
Unwillkührlicher Abgang des Harns und Harnruhr = = 232
Geschwüre in den Nieren und der Harnblase, blutiger Harn = = 234
Wassersucht = = 235
im Gehirn und Rückgrad = 237
Brustwassersucht = 238
Wassersucht im Unterleibe = 239
Wassersucht der Zellenhaut = 241
Wassersucht des Hodensacks = 242
Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Wassersucht = = 244

Die

Die Windsucht = = = S. 245
Ueberfluß an Fett, Dickigkeit = = 246
Frauenzimmerkrankheiten = = = 247
Verhältniß der Verstopfung der monathlichen Reinigung und der zu starken Reinigung, wie auch der Mutterbeschwerung gegen andere Krankheiten = = 247
Krankhafte und unregelmäßige monathliche Reinigung, Weißsucht, Verhaltung und gänzliche Unterdrückung des Monathlichen 249
Erschlaffung der Gebärmutter, zu starke monathliche Reinigung, weißer Fluß = 251
Das Aufhören der monathlichen Reinigung 254
Mutterbeschwerung = = 255
Die Sterblichkeit im Kindbett 258
Verhältniß der zu frühen Geburten und Zwillingsgeburten = = ebend.
Empfängniß und Schwangerschaft 261
Natürliche, beschwerliche, widernatürliche, verwickelte Geburt = 266
Die vornehmsten Krankheiten nach der Schwangerschaft und Geburt = 275
Umschlag, Gebärmutterfluß = 278
Zuckungen = = 281
Unordentliche Geburtsreinigung, worunter die zu starke, die verstopfte und unterdrückte Geburtsreinigung begriffen ist = 282
Entzündung der Gebärmutter = 283

Das

Das Kindbettfieber = = S. 285
Nachwehen. Das eintägige Wochenfieber; das Milchfieber; die Entzündung der Brüste 287
Kinderkrankheiten = = 289
Die allgemeinen Ursachen der Kinderkrankheiten 291
Zuckungen, innerliche Schäuerchen 292
Das Zahnen = = 294
Die Gelenkknüpfung = = 295
Die Schwämmchen = = 297
N. S. Ihre andern Krankheiten sind vorhin beschrieben 298
Die venerische Krankheit = = 299
Der Scorbut = = 303
Der Kropf, die Scropheln = = 307
Der Aussatz = = = 309
An den Leser: Entschuldigung, daß so kurz abgebrochen wird = = = ebend.
Hingerichtete = = = 310
Londoner Sterbelisten; ihre Mängel; leichte und wichtige Verbesserungen werden empfohlen = 315

Einlei-

Einleitung.

Kurze Beschreibung des Standes, der Umdrehung und der Stellung unseres Planeten unter den andern Himmelskörpern; von den ihn umgebenden Elementen; — von den bewohnbaren Theilen unseres Planeten; von der Menge von Menschenarten, und ihrer Eintheilung in Classen, Geschlechter, Gattungen und Stufen.

Es giebt zwey Methoden, die mediciniſchen Kenntniſſe zu erweitern; die eine durch negativen Unterricht, oder Widerlegung der zahlreichen Irrthümer der vor uns hergegangenen Schriftſteller; die andern durch gerade Belehrung und Verbeſſerung nach vorigen Muſtern. Die erſte Methode iſt ſchon genug abgenützt; die zweyte iſt mit unendlich viel mehr Schwierigkeiten verbunden, verdient aber vor jener den gröſſeſten Vorzug. So ſchwach ich auch meine Kräfte fühle, ſo habe ich mir doch vorgeſetzt, die letztere zu befolgen. Aber ehe ich zur Abhandlung meines Gegenſtandes ſchreite, finde ich für nöthig, um der Ordnung willen und um in der Folge Digreſſionen und Erläuterungen zu vermeiden, erſt etwas über den Stand, die Umdrehung und Stellung unſeres

Weltkörpers unter den andern Himmelskörpern; über die ihn umgebenden Elemente; und über die Anzahl, die Gesellschaften und die Fortpflanzung der Menschen zu sagen. Ein Seefahrer oder Reisebeschreiber, welcher die Beschreibung irgend einer Insel, eines Reichs oder Landes unternimmt, fängt mit der Bestimmung ihrer Gränzen, und der Beschreibung ihres Clima an, und alsdann schreitet er zu einer Untersuchung der Eigenschaften der Einwohner. Nach einem ähnlichen aber noch mehr majestätischen Plane ist meine Einleitungsvorrede eingerichtet. In der ganzen Betrachtung dieses verwickelten, erhabenen und unerschöpflichen Gegenstandes hoffe ich, wenn ich mich auch nicht so lange dabey aufhalte, daß ich des Lesers Aufmerksamkeit fessele, doch wenigstens ihn auf eine grosse Menge Dinge aufmerksam zu machen, welche unzertrennlich von einer alles in sich fassenden medicinischen Kenntniß sind, deren Grundtöne und Hauptsaiten ich hier berühren werde.

Das Sonnensystem besteht aus der Sonne, aus sieben Planeten, die mit zehn oder mehrern Monden umgeben sind, und aus Cometen. Die andern Gestirne, mit denen das Gewölbe des Himmels geziert ist, und die man Fixsterne nennt, haben eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit unserer Planetenkugel; sie sind zu unendlich weit entfernt, als daß sie von unserer Sonne erleuchtet werden könnten; und daher haben die Astronomen mit guten Gründen gedacht, daß ein jeder Fixstern eine Sonne für gewisse Planeten sey, die sich um ihn bewegen, ob sie uns gleich unsichtbar sind; und daß sie in dem gränzenlosen Raume Tausende und vielleicht Millionen bewohnbarer Welten ausmachen. Gewisse Anzahlen von diesen Sternen, welche am meisten glänzen und uns am sichtbarsten sind, hat man in willkührliche Haufen zusammen genommen, und sie Ge-

stirne

ſtirne, oder himmliſche Zeichen genannt. Dieſe dienen dazu, die verſchiedenen Gegenden und Richtungen an den Kreiſen in unſerm Weltſyſteme zu bezeichnen.

Die Sonne, deren Gröſſe bey weitem die Gröſſe der ſieben Planeten zuſammen genommen übertrifft, befindet ſich im Mittelpunkte, an dem unermeßlichen himmliſchen Firmamente. In verſchiedenen Entfernungen und in folgender Ordnung umgeben ſie die Planeten Mercurius, Venus, die Erde, Mars, Jupiter, Saturnus und der Georgsſtern. Dieſe Planeten wälzen ſich beſtändig von Weſten durch Süden nach Oſten, und in gewiſſen Zeiträumen machen ſie einen vollkommenen Cirkel um die Sonne; dieſe Zeiträume ſind die Planetenjahre, und länger oder kürzer nach Verhältniß ihrer verſchiedenen Entfernungen. Die Geſchwindigkeit ihrer Umdrehung in ihren jährlichen Kreiſen nebſt ihren Graden von Licht und Wärme ſtehen auch im Verhältniß mit ihrer Sonnennähe. Von der Sonne bekommen die Planeten nebſt ihren umgebenden Monden die Wärme und das Licht; und wenn dieſes durch irgend einen Planeten oder ſeinen Trabanten unterbrochen oder aufgefangen wird, ſo entſteht daraus eine Verfinſterung. In was für Zeiträumen jene fürchterlichen himmliſchen Körper, welche man Cometen nennt, ſich um die Sonne drehen, iſt noch nicht richtig ausgemacht.

Unter den ſieben Planeten iſt die Erde, dieſer kleine Wohnplatz unruhiger Sterblicher, auf welche alle meine folgenden Bemerkungen gerichtet ſeyn werden, von der Sonne 95,173,000 Meilen entfernt; ihrer Geſtalt nach hat ſie mehr Aehnlichkeit mit einer Mayrübe, als mit einer Kugel. Ihr Durchmeſſer beträgt 7,970 Meilen; ihr Umfang 360 Grade, oder 24,840 Engliſche Meilen. Die Erdbeſchreiber theilen die Kugel unſers Planeten in zwey gleiche Theile oder

Halbkugeln, die nördliche und südliche, durch einen Ring oder Cirkel, den sie sich vorstellen, und den Aequator nennen. Zwey andere eingebildete Cirkel um die Erde, welche auf beyden Seiten $23\frac{1}{2}$ Grad nach Norden und nach Süden zu vom Aequator entfernt sind, heissen die Wendecirkel des Krebses und des Steinbocks; und schliessen die Zona torrida in sich. Von diesen Wendecirkeln erstrecken sich die so genannten gemäßigten Zonen auf beyden Seiten bis auf 43 Grade; und an ihren äussersten Enden befinden sich die Polarcirkel, welche $23\frac{1}{2}$ Grad von den Polen entfernt sind. Der Nord- und der Südpol befinden sich in der Mitte einer jeden Halbkugel der Erde; und die Entfernung eines jeden vom Aequator beträgt 90 Grade.

Die Erde hat verschiedene beständige Bewegungen; eine, nach welcher sie sich in vier und zwanzig Stunden von Westen nach Osten, wie ein aufgehangenes Rad um ihre eigene Achse dreht; durch diese Bewegung wird die Länge ihres Tages und ihrer Nacht bestimmt; eine zweyte, nach welcher sie sich nach und nach durch ihren Jahrscirkel um die Sonne wälzt; eine dritte, welche in der abwechselnden Neigung ihrer Pole gegen die Sonne zu verschiedenen Zeiten des Jahrs besteht; und endlich eine vierte, nach welcher sie monatlich einen kleinen Cirkel um den gemeinschaftlichen Schwerpunkt mit ihrem Monde beschreibt. Die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Achse beträgt funfzehn Grade, oder 1035 Meilen alle Stunden. Aber die Geschwindigkeit, mit welcher sie in ihrem Jahrscirkel fortgewälzt wird, macht alle Stunden 68,243 Meilen aus; da hingegen eine abgeschossene Kanonenkugel in gleicher Zeit nur 480 Meilen zurück legt. Durch den grossen Raum des Himmels mit dieser erstaunlichen Geschwindigkeit geschleudert legt die Erde in 365 Tagen 5 Stunden und 49 Minuten ihre jährliche Reise

zurück; wodurch die Länge unsers Jahrs bestimmt wird. Die Herumdrehung der Erde alle vier und zwanzig Stunden um ihre Achse ist die Ursache von Tag und Nacht, oder von Licht und Finsterniß. Bey dieser Herumdrehung ist die eine Hälfte ihrer Kugelfläche allzeit erleuchtet; indem die andere Hälfte alsdann mit nächtlicher Dunkelheit verfinstert ist, ausgenommen, wenn sie durch die zurückgeworfenen Strahlen des Mondes, oder eines Planeten, oder durch das noch schwächere Licht der Fixsterne erleuchtet wird. Die abwechselnde schraubenförmige Zu- und Abneigung der Erdpole während des jährlichen Umlaufs der Erde um die Sonne ist die Ursache der verschiedenen Längen der Tage und der Nächte, der Jahrszeiten, des Sommers und Winters, der Tag- und Nachtgleichen, und der Sonnenwenden; und so wie ein jeder Pol sich zu- und abneigt, ist es Sommer und Winter abwechselnd in den ihnen zugehörigen Halbkugeln. Die Wirkungen von dieser zusammengesetzten Umdrehung der Erde auf die animalische und vegetabilische Schöpfung würden allein ein herrliches Thema für viele Bände seyn.

Unsere Erde hat nur einen Mond, von welchem sie 240,000 Meilen entfernt ist. Der Durchmesser des Monds ist beynahe um ein Viertel kleiner, als der Durchmesser der Erde, welche er beständig auf seiner jährlichen Reise begleitet; und um die er sich beständig von Westen nach Osten alle Mondmonate herumdrehet. Die beständige Bewegung und die periodischen Anschwellungen des Meeres werden grossentheils vom Monde hervorgebracht, wobey jedoch die vom Mittelpunkte entfernende Kraft (vis centrifuga) der Bewegung der Erde das ihrige mit beyträgt. Es ist auch ausgemacht, daß in einigen Krankheiten der Mond einen beträchtlichen Einfluß auf den menschlichen Körper habe; und seine Kraft ist noch sichtbarer bey periodi-

schen Veränderungen in den Monaten und im Jahre. Man könnte viele Gründe anführen, die alten astrologischen Systeme zu schwächen und umzustossen, und zu beweisen, daß die himmlischen Einflüsse auf uns in keinem beträchtlichen Grade von entferntern Quellen herrühren, als die Gränzen der Sonne sind.

Das erste, wichtigste und feinste Element, ohne welches alles ein lebloses Chaos in unserm Weltsysteme seyn würde, ist die Wärme und das Licht. Die Kälte ist eine negative Eigenschaft, und blos eine verhältnißmäßige Abnahme der Wärme. Da die mittlern Gegenden der Erde öfter und mehr den senkrechten Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, so werden sie auch am meisten erwärmt und verbrannt. Vom Aequator bis zu den Polen findet man alle Grade von Wärme und Kälte; aber aus Gründen, die zu weitläuftig zu erzählen seyn würden, stehen diese Grade der Wärme und Kälte nicht in einem genauen Verhältniß mit den geographischen Entfernungen vom Aequator, weder in eben dem Lande, noch in verschiedenen Ländern. Nach dem Fahrenheitischen Thermometer kocht das Wasser bey dem 212 Grade, und es gefriert bey dem 32 Grade; und die Wärme des Bluts, oder des menschlichen Körpers beträgt ungefähr 97 Grade. Die stärkeste Wärme der Wendecirkelgegenden nach eben dem Thermometer gemessen, ist oft einige Grade über die menschliche Wärme; und die stärkeste Kälte der Polgegenden oft einige Grade unter 1 oder 0 eben dieser Scale. Keins von diesen schädlichen Extremen der stärkesten Hitze, oder der erstarrenden Kälte von nördlichem Schnee könnte lange von den Menschen ertragen werden, wenn ihre Körper nicht durch die Natur oder Kunst beschützt und verwahrt würden. Eine atmosphärische Wärme, die nur der Wärme des menschlichen Körpers gleich ist, fühlt man schon unerträglich und erstickend. Ein jeder

weiß

weiß auch durch eigene Erfahrung, daß in verschiedenen Breiten, im Sommer und im Winter, die Grade der Wärme und Kälte, die Dauer derselben, und ihre Abwechselungen äusserst veränderlich sind. Aber in den Gränzen des Aequators sind diese Veränderungen viel weniger sichtbar, so wohl am Thermometer, als am Barometer. Aus dieser Hauptquelle und Seele der belebten Natur werden einem jeden geschaffenen Wesen eine Menge Wohlthaten und Glückseligkeiten in tausend Canälen zugetheilt; aber aus ihren Extremen und Abwechselungen entspringen dem Menschen auch eine Menge Uebel und Krankheiten.

Zwischen der Erde und dem himmlischen leeren Raum befindet sich ein Element, das man die Atmosphäre oder die Luft nennt. Diese unsichtbare elastische Flüssigkeit fließt rund um unsern Planeten wenigstens fünf und vierzig Meilen perpendicular hinauf. Sie ist von einigen Weltweisen mit Lagen von Wolle verglichen worden, die über einander gehäuft sind. Die unterste ist dichter, fester und schwerer; und so wie man immer höher kommt, wird sie nach und nach dünner, leichter und kälter. Die erstaunliche Schwere dieser atmosphärischen Säule scheint denjenigen unglaublich zu seyn, welche in der Experimentalphysik, in der Lehre von der Luftpumpe und vom Barometer unwissend sind. Auf einen Menschen von mittlerer Grösse drückt sie mit einer Schwere von zwey oder drey und dreyssig tausend Pfunden; aber in regnichter und veränderlicher Witterung, und insonderheit auf der Spitze hoher Berge ist ihr Druck viele tausend Pfund geringer. Diese grosse Masse von Luft ist eben so wie das Wasser des Oceans und der Flüsse in beständiger Bewegung; zuweilen bewegt sie sich in gelinder Windstille; zuweilen mit wildem Aufruhr in Stürmen und Orcanen, und sie zieht in verschiedenen Strömen über

verschiedene Theile der Erde und des Oceans in beständigen, periodischen, veränderlichen und unordentlichen Winden. Ohne die Luft würde das Thierische- und Pflanzenleben bald zernichtet werden. Es werden starke und wichtige Wirkungen darauf durch die Atmosphäre und die Winde hervorgebracht; durch die schädliche Schwängerung der Luft, durch ihr Stillstehen, ihren Mangel an Elasticität, ihre Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit; durch die Gegenden, aus welchen die Winde wehen, ihre Beständigkeit, ihre Unregelmäßigkeit und ihre Geschwindigkeit.

Die Erde ist die Quelle eines andern noch gröbern Elements. Durch die Sonnenwärme, und die auf einander folgenden Luftströme und Winde erfolgt eine erstaunliche Ausdünstung von der Oberfläche des Oceans, aus dem Lande, und aus Kräutern. Ob ein Theil der atmosphärischen Luft auch in Dünste verwandelt werde, ist eine zu verwickelte und für unsere jetzige Untersuchung zu weitläuftige Frage. Die genaue Untersuchung und Geschichte eines jeden Elements würde bey weitem die Gränzen dieser Abhandlung überschreiten. Es ist für uns jetzt genug, zu bemerken, daß diese Dünste, sowohl aus der Erde, als auch aus der Luft in Wolken gesammelt, verdickt, und hernach wieder auf die Erde in Thau, Nebel, Regen, Schnee und Hagel vertheilt werden. Die Vertheilung dieser versammelten Dünste auf die verschiedenen Theile des Erdbodens ist entweder periodisch, regelmäßig, oder veränderlich. In Ansehung der Menge, der Dauer, der Wiederkunft und der Stärke werden diese wässerichten Modificationen sehr verändert durch das Clima und den Boden, die Nachbarschaft von Bergen und Seeküsten; durch die Gegenden, aus welchen die Winde wehen; und durch viele andere Ursachen, deren Auseinandersetzung man hier nicht erwarten kann. Auch

aus

aus dieser Quelle entspringen unzählige heilsame und schädliche Wirkungen für das Thierische- und Pflanzenleben.

Ein anderes feines und starkes Wirkungsmittel in der verborgenen Maschine der Natur sind die electrischen Ausflüsse; welche vielleicht etwas ähnlich mit den eben gemeldeten wässerichten Ausdünstungen, in Wolken gesammelt werden, und sich hernach mit einem lauten Knall wieder in der Luft und auf der Erde verbreiten, und die erdichteten Donnerkeile des Allmächtigen ausmachen.

Nun kommen wir auf die feste Masse, die Erde, das gröbeste unter allen Elementen. Die Oberfläche unseres Planeten ist aus trockenem Lande und aus Wasser zusammengesetzt, wovon der Ocean, ohne die Seen und Flüsse einmal mit gerechnet, bey weitem den grössesten Raum einnimmt. Aber die Eintheilung des trockenen Landes in vier Welttheile Europa, Asia, Africa und America ist eben nicht gegründet. Die Natur hat in der That nur drey grosse Inseln ohne die kleinern gebildet. Europa und Asia hängen an einander, wie England und Schottland, oder wie Deutschland und Frankreich; und ihre Gränzen sind willkührlich bestimmt; da hingegen Africa, den kleinen Landstrich bey Alexandrien ausgenommen, ganz mit Wasser umgeben ist. Asia und America sind unter diesen Welttheilen die grössesten, und Europa ist der kleinste. Das trockene Land in Europa, Asia und America erstreckt sich in eine grosse nördliche Breite, beträchtlich innerhalb der Polarcirkel; und indem es sich auch in dem Theile weit Ost- und Westwärts erstreckt, so macht es beynahe eine vollkommene Brücke zwischen Asia und America. Zwischen den Wendecirkeln sind eingeschlossen der Leib von Africa, und Südamerica, nebst einem beträchtlichen Theile von den abgerissenen

südlichen Enden von Asia, und den meisten und vornehmsten Inseln im stillen und atlantischen Meere. Auf der ganzen südlichen Halbkugel des Steinbocks steht das Land in einem sehr ungleichen Verhältniß zu dem Ocean. Der conische südliche Theil von America ist nur 55, und der von Africa nur 35 Grade vom Aequator entfernt. Ein grosser Cirkelabschnitt von diesem Ende unseres Planeten giebt nur eine Wohnung für Fische. Das trockene Land ist auch verschieden in Ansehung der Berge und der Ebenen; aber nirgends auf der Erdfläche machen diese majestätischen Monumente der Werke der Natur eine perpendiculare Höhe von fünf Meilen aus.

Der Schöpfer hat auf eine vortreffliche Art die Erde und den Ocean mit Thieren und Pflanzen versehen. Unsere Aufmerksamkeit ist hier nur auf die vornehmste Classe, nemlich das menschliche Geschlecht eingeschränkt; indem ich den Naturkündigern die Beschreibung der vierfüssigen Thiere, der Vögel, Fische, Insecten und Kräuter überlasse. Bey weitem der grösseste Theil des menschlichen Geschlechts wohnt auf der nördlichen Seite des Aequators, und so gar auf der nördlichen Seite des Wendecirkels des Krebses. Die volkreichsten Länder Europa und Asien, welche die meisten von den mächtigsten Reichen auf unserm Planeten in sich fassen, befinden sich auf der nördlichen Halbkugel. Zwischen den Wendecirkeln und dem Ofen der Erde wohnt zunächst der beträchtlichste Haufen von Menschen. Nach der Südseite des Steinbocks zu sind die wenigsten Einwohner. Einige unglückliche Menschen sind auch zerstreuet auf den fürchterlichen grossen Wüsten von Eis und Schnee zwischen den nördlichen Polarcirkeln.

Die Schriftsteller sind sehr ungleicher Meinung in Ansehung der Anzahl der Menschen. Einige setzen die

gan=

ganze Zahl derselben bis auf dreyhundert Millionen herunter, unterdessen daß Andere es übertreiben, und sie drey oder viermal so hoch annehmen. Es macht keinen Theil meines Plans aus die verhältnißmäßige Bevölkerung der Erde zu untersuchen, so wie sie vor einem, zwey oder drey Jahrtausenden gewesen ist. Europa hat aller Wahrscheinlichkeit nach seit der Römischen Grösse nebst der Zunahme in der Verfeinerung der Sitten, auch eine grössere Menge Einwohner bekommen. Jene uralten Pflanzschulen der Künste und Wissenschaften in Asia und Africa haben ohne Zweifel mancherley Veränderungen in der Bevölkerung erfahren. Wenn wir aus den zahlreichen asiatischen Kriegsheeren während des auf einander folgenden Despotismus der assyrischen, babylonischen, medeanischen und persischen Monarchien Schlüsse machen könnten, so müsten wir glauben, daß in den ältesten Zeiten der südliche Theil von Asien an Menschen einen Ueberfluß hatte. Das weitläuftige Reich China gleicht heutiges Tages einem fleißigen Bienenschwarm, und ist voll von Menschen. Ich habe noch weniger Lust, in die geheimen Archive von Africa zu dringen, und mit angemaßter Kenntniß die Volksmenge von diesem Welttheile vor dem Verfall seines Ruhms in politischen Sachen, in der Handlung und in der Gelehrsamkeit wegen Thebä, Carthago und Alexandrien anzugeben. Das neuentdeckte Land jenseit des grossen Weltmeers hat wahrscheinlich dnrch die Grausamkeiten und Verheerungen seiner ersten Eroberer, und durch eine häßliche ansteckende Krankheit, wofür es eine andere vertauscht hat, beträchtlichen Verlust von seinem ursprünglich kleinen Haufen erlitten, ungeachtet der Wiederersetzung aus Europa; und in Ansehung der Volksmenge muß es den andern Ländern noch sehr zurück stehen. Die wahrscheinlichsten Berechnungen schätzen das gan-

ze menschliche Geschlecht auf acht hundert Millionen. Von dieser Anzahl kann sich Europa nur wenig mehr als ein hundert Millionen zu haben rühmen. Der grösseste Schwarm ist in Asien; und derselbe beläuft sich auf eine Zahl zwischen vier und fünfhundert Millionen. Von Africa behauptet man, daß es ein Drittel oder Viertel von der letzten Zahl enthalte. Auf der fruchtbaren Wildniß in America sind nicht völlig zwey Millionen zerstreuet.

Aber wenn in London allein, wo man Register von allerhand Art zu Rathe ziehen kann, die Schriftsteller demohngeachtet in Ansehung seiner Volksmenge bis um hundert Tausend, und in Ansehung der Volksmenge auf der ganzen Insel um mehr als eine Million von einander abweichen; so hat man wohl Grund zu argwöhnen, daß man bey der Schätzung aller Einwohner auf dem ganzen Erdboden vielleicht sich um ein, zwey oder gar drey hundert Millionen irre. Wir könnten eben so gut eine richtige Liste von den Löwen, Crocodilen und Affen in Africa erwarten, als von den ausgearteten Menschen in diesen verbrannten und unwissenden Gegenden. Die genaue und richtige Zahl der Einwohner in irgend einem civilisirten Reiche zu bestimmen, würde die gewisseste Methode seyn, eine allgemeine Aufzählung durch alle Wohnungen zu machen. Dies ist oft in verschiedenen Reichen geschehen; aber in keinem schändlicher Weise mehr vernachläßigt, als auf dieser Insel. Die englischen Berechner sind daher in die Nothwendigkeit versetzt, durch andere beschwerliche Verfahrungsarten eine wenigstens muthmaßliche Angabe von der Volksmenge unserer Nation zu finden. Eine ihrer Methoden besteht darin, daß sie die Zahl der Häuser zusammen nehmen, und fünf, oder fünftehalb Einwohner auf ein Haus rechnen; welches man im allgemeinen Durchschnitt bey einer gros-

sen

sen Menge von grossen Städten und offenen Landgegenden in England, Holland, Deutschland, in der Schweiz und in Italien beynahe als richtig befunden hat; wie man in den Schriften von Short, Süßmilch, Price und vielen andern sehen kann. In einigen besondern Städten aber, zum Beyspiel Berlin, Wien, Paris und Edinburgh, wo verschiedene Familien in einem Hause zusammen wohnen, würde diese Regel in Irrthümer führen. Ausserdem besitzen wir in unserm, und vielen andern grossen Reichen noch keine authentische Register von allen Wohnungen. Und in Asia und Africa, wo die politischen Einrichtungen und Gebräuche so weit von den unsrigen verschieden sind, muß diese Art zu rechnen noch mehr irrig seyn. Eine andere aber noch verwirrtere und ungewissere Methode die Volksmenge zu berechnen, ist diejenige, in welcher man sich nach den jährlich Getauften und Begrabenen richtet. Wenn diese sich gleich sind, und folglich keine Zunahme, noch Abnahme der Einwohner da ist, so giebt man die Regel, die gewöhnliche Hoffnung des Lebens, oder mathematisch gesprochen die Erwartung eines Kindes bey der Geburt in der Stadt, oder in dem Lande zu einem längern Leben, mit der allgemeinen Mittelzahl der Getauften zu multipliciren, um die ganze Zahl der Einwohner zu bekommen. Aber da die Getauften und Begrabenen sich selten gleich sind, oder da man selten eine richtige Zahl von beyden aus den unvollkommenen Registern bekommen kann, so ist dieses Verfahren sehr mangelhaft.

Die Vermehrung der Menschen hängt grossentheils von der Gesellschaft ab. Es sind in einer grossen Hauptstadt in Asien oder Europa mehr Einwohner zusammen gehäuft, als in vielen tausend Meilen der Nordamericanischen Wildniß bey der ersten Entdeckung von America hätten zusammen gebracht werden kön-

können. Die Bevölkerung der Erde richtet sich keinesweges nach der Grösse des Landes. Wenn auf der einen Seite starke Verfeinerung und grosse Städte Hinderniſſe für die Bevölkerung sind, so ist auf der andern ein wilder Zustand der Natur noch schädlicher. Einige Haufen Nordamericanischer Einwohner, welche rauben, wie hungrige Wölfe, können kaum ihren kümmerlichen Unterhalt in einem grossen Umfange unbebaueter Wüsten finden. Ihre Kinder werden aus Noth verschiedene Jahre gesäuget; und nachdem sie ihrer zwey oder drey groß gezogen haben, so ist die Periode der Fortpflanzung bey ihnen beynahe vorbey. Die Mittelstrasse zwischen den schädlichen Extremen der zu grossen Verfeinerung, und der rohen Wildheit; oder das Mittel zwischen dem eisernen und dem goldenen Alter der alten Weltweisen ist zur Vermehrung unsers Geschlechts am günstigsten. Aber die Ursachen, welche zur Bevölkerung und Entvölkerung beytragen, sind von unendlichem Umfange; und entweder medicinische oder politische. Sie stehen in Verbindung mit dem Zustande der Regierung, der Religion, dem Clima, der angebornen Art, der Betriebsamkeit, dem Reichthum, der Armuth, den Abgaben, dem Aufwande, der Verfeinerung, den Kriegen, der Einwanderung, der Auswanderung, dem Handel, dem Ackerbau, der ungleichen Vertheilung des Eigenthums und liegender Gründe, dem Ueberfluß, dem Mangel und dem wohlfeilen oder theuren Kauf der Nahrungsmittel; und mit vielen andern Ursachen, die genau mit meiner folgenden medicinischen Untersuchung zusammenhängen. Unter einer Regierung und Cultur, die mit politischer und moralischer und zugleich medicinischer Klugheit und Vorsicht verbunden wäre, würde die Erde und der Ocean wahrscheinlich reichliche Nahrung für viel mehr Menschen liefern, und ihre Volksmenge bis

auf

auf dreymal acht hundert Millionen vermehrt werden können.

Wenn wir unsere Blicke über die ganze Oberfläche der Erdkugel ausbreiten, so sehen wir auffallende Unterschiede unter den Menschen; nicht allein in den vier grossen Welttheilen, sondern auch in verschiedenen Gegenden eben desselben Welttheils. Diese Verschiedenheiten sind hauptsächlich offenbar in der Farbe der Haut, in der Gestalt des Körpers, im Gesicht, in der Gesichtsbildung, in den Haaren und in der Grösse. Ich sehe hier blos auf die körperlichen Verschiedenheiten, ohne mich um die Geistesunterschiede zu bekümmern. Diese grossen Classen von Menschen kann man eintheilen in den Lappländer, den Tartar, den Chinesen, den Europäer, den africanischen Neger, und den Americaner. Die neuentdeckten Einwohner in den Inseln des stillen Meers scheinen keinen merklichen Unterschied im Gesicht oder in der Gestalt zu haben, daß man sie in eine besondere Classe setzen müste. Aber durch einen grossen Theil des Erdbodens sind durch Kriege, Auswanderung, Einwanderung, und Handel und Wandel viele Nationen jetzt vermischt, und in eine verwandelt worden; und ihre ursprünglichen Kennzeichen nimmt man bey ihnen schwächer wahr. Ferner muß einen jeden seine eigene Erfahrung und Beobachtung lehren, daß in volkreichen Ländern diese Classen in unzählige Vermischungen, Ordnungen und Geschlechter ausarten; und daß die Arten und Abarten so zahlreich sind, als es einzelne Glieder des menschlichen Geschlechts giebt. Unter den Abkömmlingen und den ursprünglichen Einwohnern der meisten Reiche giebt es freylich einige hervorstechende Züge, welche einer jeden menschlichen Gesellschaft eigen sind; man nimmt dieselben gewissermassen am Körper, aber noch vielmehr am Geiste wahr. Die Menschen werden auf-

ser ihrer ursprünglichen Gestalt, so wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen sind, nachher verschieden durch das Clima, den Boden, die Lebensart, die Regierung, die Religion, die Gesellschaft, die Beschäftigung und die Gewohnheit.

Durch das Civilisiren werden die Menschen in eine unendliche Reihe von einander abhängender Kettenglieder geordnet und verbunden. Im natürlichen Zustande giebt es wenige Grade in der menschlichen Gesellschaft, wenige Handwerke oder mechanische Künste. Herr von Voltaire macht zwey grosse Eintheilungen des menschlichen Geschlechts; er theilt sie in die Unterdrücker, und die Unterdrückten. Wenn man den kleinen Maulwurfshügel vom Throne bis zu der Bauerhütte hinabsteigt, so kann man eine Menge Stufen in der Leiter verfeinerter Gesellschaften zählen. Man steigt hinab durch den Adel und diejenigen, welche Herrn über Güter, Ländereyen oder Geld sind; durch die Gelehrten, welche die Gottesgelahrtheit, die Arzneykunst, die Rechte, und verschiedene andere der thätigen oder speculativen Wissenschaften treiben; und diese alle machen selbst in den reichesten Nationen nur einen kleinen Theil der menschlichen Gesellschaft aus; zunächst kommt man zu einem fruchtbaren Haufen von Haushältern und Künstlern, fleißigen Arbeitern in mechanischen Handthierungen, Künsten, Manufacturen und Handel; zu einer zahlreichen Classe von solchen, welche allerhand Waaren und Lebensbedürfnisse verkaufen; zu Soldaten, Matrosen, Bedienten; zu einer nicht unbeträchtlichen Menge von Arbeitern unter der Erde, welche beschäftigt sind, Metalle und Kohlen aus der Erde zu schaffen; zu Schwächlichen, Krüppeln, Kranken, Wöchnerinnen und Greisen; und zu vielen andern Gliedern und Stufen, welche sehr verschieden werden müssen durch die Verschiedenheit in

der

der Regierung, der Religion, dem Clima, dem Nationalgenius, und durch andere Ursachen, welche den Weltweisen und solchen die nachdenken, nicht unbekannt seyn können. Es ist von sehr grosser Wichtigkeit, nicht allein in einer ausgebreiteten politischen, sondern auch in medicinischer Hinsicht diese Theile zu betrachten, aus denen die ganze menschliche Gesellschaft besteht.

Die Einwohner, welche in grossen und kleinen Städten zusammengehäuft, und diejenigen, die in kleinen Dörfern und auf dem Lande zerstreuet sind, machen andere grosse Haufen der menschlichen Gesellschaft aus. Wenn man nach dem Resultat aus Süßmilchs Untersuchungen, die er in ganz Deutschland gemacht hat, auf andere Nationen schliessen kann, so verhalten sich die Einwohner auf dem Lande zu den Einwohnern in grossen und kleinen Städten, wie $3\frac{1}{2}$ zu 1. Grosse Städte, wenn wir Rom und Constantinopel ausnehmen, sind in den meisten Reichen in Europa erst in neuern Zeiten erbaut. Im neunten Jahrhundert gab es noch wenige Städte in Deutschland. Aber in England entstanden grosse Versammlungen von Menschen und beträchtliche Städte erst nach dem Einfall der Normannen. Grosse Städte, versammelte Gemeinden und Flecken waren während der religiösen Kreuzzüge, und nach der Beendigung dieses epidemischen Unsinns Schutzörter gegen aristocratische Tyranney. Wenn sie eine mäßige Grösse haben, so sind sie Sitze der Verfeinerung, des Wetteifers, der Künste und der Geselligkeit; sind sie aber gar zu groß, so hindern sie die Bevölkerung; sie sind Gräber für Kinder, und Pflanzschulen der Laster. Zum Unglück auch für folgende Generationen sind viele Städte und Hafen auf niedrigem ungesundem Boden angelegt, und in Gegenden, die mit Sümpfen und Morästen umgeben

sind. Die meisten Städte scheinen durch Zufall und mit der Zeit zu ihrer Grösse gekommen zu seyn. Ihre Strassen sind enge, unregelmäßig und nicht frey genug; und die Einwohner unvernünftig und schädlich zusammen gepreßt. Es giebt mittelmäßig grosse Städte, und sogar Landgegenden, deren Lagen so schädlich sind, daß die Gestorbenen die Anzahl der Gebornen weit übertreffen. Wir brauchen nicht nach uncultivirten Ländern und Inseln, auch nicht in heisse Himmelsstriche zu reisen, um Beweise davon zu haben; wir dürfen nur Herrn D. Shorts Register über verschiedene Theile dieses Königreichs nachlesen.

Die Versammlungen der Menschen werden auf sehr mancherley Weise durch ihre Alter verändert. Während des neunmonatlichen Aufenthalts in der Gebärmutter, und von dem kleinsten Ey an, ist ein Kind bey der Geburt zu einer Grösse zwischen sechszehn Zoll und zwey Fuß herangewachsen; und es hat eine Schwere von fünf bis zehn Pfunden bekommen. Nach der Geburt ist das Wachsthum langsamer; und es fährt fort, jährlich ein paar Zoll in die Höhe zu wachsen, wiewohl nicht allzeit in gleichem Verhältniß, und schwerer zu werden. Zwischen den Jahren der Mannbarkeit und einem Alter von ein und zwanzig Jahren haben die Mannspersonen insgemein ihre grösseste Höhe bekommen; die Frauenzimmer etwas früher; und noch früher diejenigen, die in warmen Himmelsstrichen wohnen. Ausser den kleinen Zwergen, den Lappländern, ist die allgemeine Höhe der Menschen zwischen fünf und sechs Fuß; und ihre Schwere in verschiedenen Graden zwischen hundert und dreyhundert Pfunden; in beydem Betracht stehen die Frauenzimmer den Mannspersonen gewöhnlich nach. Die Natur schränkt sich jedoch nicht auf eine Höhe oder Schwere ein; zuweilen schweift sie aus, und bringt Riesen von neun

Fuß,

Fuß, und Zwerge von zwey Fuß hervor; nebst ungestalteten Misgeburten, welche fast in Fett ersticken, und bis vierhundert Pfund und darüber wägen. Wir wollen uns nunmehr bemühen, die Anzahl des menschlichen Geschlechts in den verschiedenen Altern anzugeben. Davenant berechnet die Einwohner Englands (Schottland nicht mitgerechnet) auf fünf und eine halbe Million; und ihre besondern Alter, wie folget: Unter einem Jahre 70,000; unter fünf Jahren 820,000; unter zehn Jahren 1,500,000; unter sechszehn Jahren 2,240,000; von sechszehn Jahren bis zum höchsten Alter 3,260,000; und unter dieser Zahl schätzt er diejenigen, welche über sechzig Jahre gekommen sind, auf 600,000, oder etwa auf ein Neuntel der ganzen Volksmenge; und unter diesen Alten machen die Männer 270,000; und die Weiber 330,000. Doctor Price nimmt beynahe eine gleiche Anzahl unter 16 Jahren, und darüber an; aber die letztere ist die zahlreichste Classe; Davenant setzt das Medium auf 20 Jahre. Doctor Halley nahm an, daß die Anzahl derjenigen, welche unter 16 Jahren leben, etwa ein Drittel der ganzen menschlichen Gesellschaft ausmachten; und eben so, daß diejenigen, die zwischen 20 und 42 Jahren lebten, etwa ein Drittel von der ganzen Volksmenge betrügen. Die vorhergehende Annahme von Zahlen von Menschen, die in gewissen Altern in einem Reiche leben, läßt sich leicht auf eine jede Menge Menschen anwenden. Wenn man das Verhältniß von lebenden Menschen von eben den Altern unter hundert Millionen ausrechnen will, so darf man nur eine jede von den obigen Zahlen mit 18 multipliciren; weil dabey die ganze Volksmenge fünf und eine halbe Million betrug.

Zwey grosse und wichtige Classen werden in der menschlichen Gesellschaft durch die Unterscheidung der

Geschlechter in das männliche und weibliche gebildet. So bald als die Zeugungs- und Geburtswerkzeuge sich vollkommen entwickelt haben; das heißt, wenn die beyden Geschlechter zu den Jahren der Mannbarkeit kommen, so werden sie von einer neuen Leidenschaft und angenehmen Empfindung entzündet. In den meisten warmen Himmelsstrichen stellt sich diese Periode der Erzeugung etwas früher, als in nördlichen Breiten ein; und in erstern sollen die Frauenzimmer auch fruchtbarer seyn. Wir müssen daher ein paar Worte von der Vereinigung der Geschlechter sagen, woraus die Fortpflanzung entsteht. Einige haben berechnet, daß unter fünf und einer halben Million von Einwohnern in England jährlich etwa ein und vierzig tausend rechtmäßige Heirathen wären; wovon der sechste Theil Wittwen und Wittwer wären; etwa eine Heirath geschähe unter jeden hundert und vier Einwohnern; und die jährlichen Heirathen verhielten sich zu den Gebornen wie 1 zu 4 oder $4\frac{1}{2}$. Die mittlern Alter, in welchen die Ehen auf dieser Insel ihren Anfang nähmen, wären auf Seiten der Mannspersonen zwischen 32 und 35, und auf Seiten der Frauenzimmer 25 Jahre. Aber in dieser Rechnung sind die zweyten und dritten Heirathen mit begriffen.

In Städten treten nicht allein weniger in den Ehestand, sondern man bemerkt auch, daß die Früchte der Stadt- und Landehen von einander unterschieden sind. Viele Ehen in Städten bringen, eine gegen die andere gerechnet, selten über vier Kinder; insgemein zwischen drey und vier; und zuweilen nicht einmal drey. Hingegen in den Landehen werden selten weniger als vier, und die meiste Zeit zwischen vier und fünf Kinder erzeugt. Ob man diese Ungleichheit zwischen den Früchten der Stadt- und Landehen der Zerstreuung, der Ausschweifung und der Unenthaltsamkeit sowohl im ledigen,

digen, als in verheiratheten Zustande; der Furcht, daß die Haushaltung zu groß werden werde; den spätern, wenigern und seltenern Umarmungen; oder allen diesen und andern Ursachen vereinigt zuschreiben müsse, muß ich dem Leser zu beurtheilen überlassen. Doctor Short fand aus authentischen Registern von verschiedenen kleinen Städten und Landkirchspielen in England, daß eine jede Ehe im Durchschnitt fünftehalb Kinder brachte; denn einige verheirathete Paare haben nur eins oder zwey Kinder; andere sechs, acht, zwölf oder mehr Kinder; und sehr wenige sind ganz unfruchtbar. Die natürlichen, oder unrechtmäßigen Kinder werden in die öffentlichen Listen der Getauften mit aufgenommen, wodurch das Verhältniß derselben zu den angeschriebenen Heirathen etwas grösser wird, als es ohne sie seyn würde. In einigen deutschen Registern fand D. Short, daß unter 333,655 Gebornen die Zahl der unehlichen sich auf den sieben und dreyßigsten Theil belief; und in einer englischen Stadt befanden sich unter 10,337 Gebornen 284 uneheliche, oder ungefehr der dreyßigste Theil.

Wenn die Zahl der Einwohner in irgend einem Reiche, einer Stadt, oder Dorfe beständig eben dieselbe bleibt, ohne zu- oder abzunehmen, und sich durch ihre eigene Fortpflanzung erhält, so ist es offenbar, daß die jährlichen Gebornen und Gestorbenen gleich seyn, und der Zuwachs den Verlust ersetzen müsse; und es werden unter gleichen Zahlen im allgemeinen Durchschnitt eben so viele in allen Altern sterben, als geboren werden; und die Zahlen derjenigen, welche in einem Alter von einem, zwey, drey Jahren bis zum höchsten Ziel des Lebens hinauf sterben, müssen genau mit den Zahlen derjenigen überein kommen, die nach und nach zu den Altern kommen, in denen die andern sterben. Die ganzen jährlichen Geburten unter fünf

und einer halben Million Einwohnern in England werden von Davenant auf 190,000 berechnet; welches ein gebornes Kind auf jede fünf und zwanzig Einwohner beträgt; und unter neun Millionen Einwohner in Großbritannien und Irrland muß die Zahl der jährlich Gebornen viel über drey hundert tausend ausmachen; dahingegen die jährliche Sterblichkeit etwas geringer ist. Im Königreich Preussen wurden von dem Jahre 1715 bis 1718 im Durchschnitt jährlich 78,826 geboren; begraben 55,852. In Schweden war die jährliche Mittelzahl der Gebornen von neun Jahren bis auf 1763, 90,240; der Gestorbenen 69,125. In Norwegen betrugen im Jahre 1761 die Getauften 11,024 die Begrabenen 6,926. In Frankreich war von drey Jahren, bis 1772, die jährliche Mittelzahl der Gebornen 920,918; der Gestorbenen 780,040. In dem Lande Vaux in der Schweiz betrugen in zehn Jahren die Getauften 3,155, die Gestorbenen 2,504. Auf dem Lande, sagt Graunt, werden 6,339 geboren, gegen 5,280 Gestorbene. Man hat ausgerechnet, daß auf der kleinen fruchtbaren Insel Madeira die Einwohner sich in vier und achtzig Jahren verdoppeln; so groß ist der Unterschied zwischen den Gebornen und Gestorbenen. In einigen Nordamericanischen Provinzen verdoppeln sich, wenn Doctor Franklins Rechnungen richtig sind, die Einwohner in dem kurzen Zeitraume von fünf und zwanzig, zwey und zwanzig, und sogar in funfzehn Jahren. Dahingegen sind in den grossen Hauptstädten Europa's, in Paris, Wien, Rom, Dresden, Berlin, Amsterdam, London, Edinburgh, Dublin, und in fast allen Städten von beträchtlicher Grösse und Volksmenge, die Zahlen der Gebornen kleiner als die Zahlen der Gestorbenen. Man hat berechnet, daß in London in den letzten 150 Jahren beynahe eine Million

Men-

Menschen mehr gestorben, als durch ihre eigene Fortpflanzung groß geworden sind. In kleinen Städten aber und auf Dörfern übertreffen die jährlichen Geburten die Sterbefälle; und aus diesem Uebermaaß muß der ausserordentliche Verlust in Armeen, Flotten, im Kriege, und durch Auswanderungen ersetzt werden; ohne diejenigen, welche durch Krankheiten und andere Unglücksfälle verloren werden. Folglich muß die Mehrheit auf dem Lande die Entvölkerung verhüten.

Die Vorsehung hat es auch weislich so eingerichtet, daß in allen europäischen Reichen, von denen wir Register haben, etwas mehr männliche als weibliche Kinder geboren werden; und in der That ist ein solches Uebermaaß nothwendig, wegen des Verlusts durch Kriege, Auswanderungen, Unmäßigkeit, mechanische Künste, Handel und Wandel, ungünstige Witterungen und Jahrszeiten, Laster und Unglücksfälle, womit politische Strafen verbunden sind, nebst verschiedenen andern Gefährlichkeiten, denen allen das männliche Geschlecht am meisten ausgesetzt ist. Nach Doctor Arbuthnots in den Londoner philosophischen Transactionen gedruckten Tabellen von dem Verhältniß zwischen den Gebornen von beyden Geschlechtern, wurden in sechs und vierzig Jahren 329,742 Knaben, und 308,644 Mädchen, folglich nur 21,098 mehr Knaben als Mädchen geboren. Aus den Londoner Registern von 1657 bis 1776 finde ich, daß 1,041,149 Knaben, und 983,061 Mädchen getauft sind, und sie sich wie 18 zu 17 untereinander verhalten; und daß folglich in dieser langen Zeit von 120 Jahren, worin zwey Millionen geboren sind, das kleine Uebermaaß der Knaben sich nur auf 58,088 beläuft; einer Zahl, welche kaum den Verlust von ein paar Campagnen ersetzen könnte. Die Mehrheit der männlichen Ge-

bornen über die Weiblichen ist nicht so beträchtlich, als die Bücher sie vorgestellt haben. Im siebenten Bande der philosophischen Transactionen im Auszuge findet man eine Nachricht von den jährlich Gebornen von verschiedenen Jahren in Wien, Breslau, Dresden, Leipzig und Regensburg; und in diesen Städten verhalten sich die männlichen und weiblichen Gebornen zu einander, wie 19 zu 18. Unter den zu früh und todtgebornen finden wir auch das Uebermaaß bey den Knaben. Endlich, wenn man den Registern trauen kann, so werden mehr im Winter als im Sommer, sowohl in Städten als auf dem Lande geboren. Aber wenn auch die Frucht im Mutterleibe nicht vor dem Winter zur Reife kommt, so ist dies doch kein Beweis wider das allgemeine Gesetz von dem Einfluß des Frühlings und Sommers auf die Thiere und Pflanzen, was die Mittheilung ihrer Fruchtbarkeit und Fortpflanzung anbetrifft.

Vergleichung der Sterblichkeit der Menschen, und beyder Geschlechter unter einander, in jedem Alter, in grossen und kleinen Städten, und auf dem Lande; in verschiedenen Reichen in Europa; mit einer Charte und Tabellen erläutert; Vergleichung des Sterbens der Menschen an verschiedenen Krankheiten und durch Unglücksfälle; nebst einer Charte und Tabellen von allen tödtlichen Krankheiten und Unglücksfällen in London von fünf und siebenzig Jahren; erläutert und verglichen mit den vereinigten Beobachtungen medicinischer Schriftsteller, mit verschiedenen Hospitallisten, und mit einer Menge Beobachtungen und Bemerkungen des Verfassers.

Der gelehrte Arzt, Doctor Arbuthnot sagt in seiner Vorrede zu Huygens de Ratiociniis in ludo aleae: Es giebt sehr wenige uns bekannte Dinge, auf die sich nicht mathematische Schlüsse anwenden liessen; und wenn man sie auf einige nicht anwenden kann, so ist es ein Zeichen, daß die Kenntniß davon sehr gering und verwirrt ist; wenn man mathematische Gründe haben kann, so ist es eben so thöricht, sich anderer zu bedienen, als nach einer Sache im Finstern zu tappen, wenn man ein Licht neben sich stehen hat. Folgende wichtige Gegenstände haben die medicinischen Schriftsteller fast allgemein vernachläßigt, oder doch nur die Oberfläche davon berührt. Sie haben alle, wenn sie auch noch so neu und systematisch sind, die öffentlichen Geburts- Kranken- und Todtenlisten nicht ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, und lassen uns in gleicher Unwissenheit in Ansehung der verhältniß-

mäßigen Menge und Stärke der Feinde, welche den Erdboden verwüsten und verheeren. Metaphorisch zu reden, es werden in den medicinischen Büchern die ausgebreiteten Verheerungen der blutgierigsten Tyrannen und Wüteriche mit den unbedeutenden und kleinen Plünderungen eines Räubers verwechselt. Die einzelnen Beobachtungen der Aerzte oder anderer gelehrter Männer, die sich vielleicht auf eine kleine Stadt, oder auf ein kleines Kirchspiel einschränken, eine magere Nachricht von Dorfbemerkungen, müssen in unzähligen Fällen einen zu schwachen Grund zur Festsetzung allgemeiner Sätze abgeben. Um nützliche Tabellen von dem Verhältniß der Sterblichkeit in verschiedenen Altern zu machen, und um die eigentliche und verhältnißmäßige Verheerung durch Krankheiten, die allgemeinen Wirkungen des Himmelsstrichs, der Jahrszeit, der örtlichen Lage, der Diät, des Getränks, der Ausschweifungen, neuer Gebräuche und Sitten u. s. w. zu bestimmen, sollten wir unsere Aussichten weit über die engen Grenzen eines Kirchspiels, oder auch selbst einer ganzen Provinz hinaus ausdehnen; und unsere Schlüsse von einem Zeitraum von vielen Jahren, von einer grossen Anzahl, und von weitläuftigen Gesellschaften von Menschen hernehmen.

Es kommt mir vor, daß so wenig in der Pathologie, in welche diese Abhandlung hauptsächlich schlägt, als noch viel weniger in der Therapie eine grosse Menge von den ersten Grundsätzen, oder ursprünglichen Säulen des medicinischen Gebäudes festgesetzt sind. Die Gerüste und Berge von wichtigen Systemen, welche von den Zeiten des Galens bis auf Stahl auf einander gethürmt sind, lassen sich nur mit den ägyptischen Pyramiden vergleichen. Dasjenige ausgenommen, was einige wenige Schriftsteller geleistet haben, die ich in der Folge nennen werde, ist die medicinische

Re-

Rechenkunst und die allgemeine Vorhersagungslehre in der Arzneywissenschaft ganz neu. Man hat in der Lehre von der Wahrscheinlichkeit seine beständige Zuflucht, mit einem Glauben wie an ein Orakel, zu den Lehrsprüchen und Meinungen einzelner Personen genommen. Mit einem Worte, es hat sich noch kein medicinischer Schriftsteller bemühet, die Wahrscheinlichkeiten des Lebens und des Todes, und der Aufreibung durch Krankheiten mit einander zu vergleichen, und in einer allgemeinen Uebersicht die Gränzen des Horizonts des menschlichen Daseyns, und der Krankheiten zu bestimmen. Ich habe einige, wenigstens mühsame Versuche gemacht, einen wichtigen Theil der thätigen Arzneykunst von der Schande der Ungewißheit zu befreyen, womit die ganze Kunst in ihrem Wuste befleckt worden ist. Und ob man gleich meine Arbeit als etwas neues verachten und verschreien wird, so werde ich doch ganz eifrig die medicinische Rechenkunst als eine sichere Führerin und einen richtigen Compaß durch das Labyrinth der Therapie anpreisen.

Wir können uns jetzt das menschliche Geschlecht als unerwartet in Verhaft genommen und in den traurigen und letzten Scenen seiner irdischen Wanderschaft kämpfend betrachten. Der Traum des menschlichen Lebens ist bald zu Ende; wir werden mit erbärmlichem Geschrey in diese Welt gebracht; und nur zu oft in Angst und Schmerzen wieder herausgenommen. Die Todtenlisten, sie mögen so mangelhaft und so unrichtig seyn, als sie wollen, beweisen die traurige Wahrheit, daß sehr wenige Menschen vor Alter, oder an natürlicher Abnahme der Kräfte sterben; sondern bey weitem der grösseste Theil frühzeitig an Krankheiten umkommt. Unter allen Arten von Thieren, welche gewöhnlich nur Ein Junges zur Welt bringen, sterben keine in so grosser Menge in ihrer Kindheit, als der

Mensch.

Mensch. In London, Wien, Berlin und einer jeden andern grossen Stadt in Europa sterben im Durchschnitt die gebornen Kinder zur Hälfte unter drey Jahren. In Landstädten und Dörfern ist das Verhältniß der Sterblichkeit der Kinder nicht so stark; in einigen Landstädten Englands von beträchtlicher Grösse und Bevölkerung, zum Beyspiel in Manchester stirbt die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren; zu Norwich die Hälfte unter sechs Jahren; zu Northampton die Hälfte unter zehn Jahren. London verliert daher von einer gleichen Anzahl Geborner so viel mal mehr, als Northampton, als die mittlere Zahl zwischen drey und zehn anzeigt.

Man gebe zunächst auf das kleine Verhältniß der Sterblichkeit der Kinder in freyen und offenen Landgegenden Acht. Nach Doctor Shorts Registern von verschiedenen Dörfern in England lebt der grösseste Theil der Gebornen bis zum 25, 27, 35 und 40 Jahre. In vielen gesunden Kirchspielen auf dem Lande lebt die Hälfte der Einwohner bis zum reifen Alter; bis ins 40, 46, und in einigen so gar bis zum 50 und 60 Jahre, und sie erziehen grosse Familien von Kindern. In einigen weitläuftigen Landgegenden in der Schweiz haben Süßmilch und Muret ähnliche Beobachtungen gemacht. Es ist hier also eine erstaunliche Ungleichheit zwischen der Dauer des Lebens in Städten und auf dem Lande; aber insonderheit, man vergesse dieses nicht, im Anfange der Kinderjahre. Die Kinder sind in Städten zarten Pflanzen ähnlich, welchen es an frischer Luft fehlt; oder Fischen, die in stillstehendes faules Wasser gesetzt sind. Sie sterben, ehe sie die Festigkeit und Stärke bekommen, die verdorbene Eigenschaft des umgebenden Elements zu vertragen; und ihr Lebensfaden hängt alsdann an einem zarten Spinngewebe.

All-

Allgemein ist in den Todtenlisten die Sterblichkeit in den ersten Jahren nach der Geburt die stärkeste. Ein Kind in London, das eben zur Welt kommt, hat gleich starke Hoffnung nur drey Jahre zu leben, oder älter zu werden; da hingegen auf dem Lande die Hälfte der Gebornen, wie ich schon angeführt habe, über die reifen Jahre hinauslebt. Wenn die Kinder in Städten das dritte Jahr erreicht haben, so sind sie schon etwas stark geworden, und die ausserordentliche Sterblichkeit unter ihnen läßt sehr nach. Nach dieser Zeit findet man nicht eine so erstaunliche Ungleichheit zwischen der Sterblichkeit in den Städten und auf dem Lande; und in einigen Jahren vom siebenten bis zum zehnten kommen sie der Gleichheit immer näher. Aus den londoner Todtenlisten sieht man, daß in dieser Stadt mehr unter zwey Jahren sterben, als vom zweyten Jahre an bis zum vierzigsten hinauf; und unter fünf Jahren mehr, als vom fünften Jahre hinauf bis zwischen funfzig und sechzig Jahren. Unter fünf Jahren ist jedoch nur eine unbeträchtliche Zahl am Leben, wenn man sie mit der letztern Classe von mehr als so viel Jahren vergleicht. Die Sterbefälle stehen in sehr ungleichem Verhältniß mit der Summe der Lebenden. Es sterben einige mehr in dem kurzen Zeitraume zwischen dem fünften und zehnten Jahre, als in dem folgenden doppelten Zeitraume zwischen dem zehnten und zwanzigsten Jahre. Man rechnet, daß von siebenzig christlichen Schulknaben zwischen acht und sechszehn Jahren allemal einer stirbt. Davenant schätzt die Sterblichkeit in diesen Jahren nur auf einen von hundert. Nach Erreichung des zehnten Jahrs läßt die Sterblichkeit in grossen und kleinen Städten und auf dem Lande nach; und in den nächsten acht oder zehn Jahren des Jünglingsalters sterben nur wenige. Die Zeit vom siebenten bis zum zehnten Jahre kann man

die

die höchste Stufe nennen. Nachdem man aber nun alle Gefahren der vorhergegangenen Reise glücklich überwunden hat, so giebt es keinen Zeitraum, in welchem die zukünftigen Aussichten des Daseyns und langen Lebens so ausgebreitet wären. Von der Geburt bis zum zehnten Jahre fährt die Fluth des Lebens in jährlicher Zunahme zu wachsen fort; hingegen vom zehnten Jahre an bis zur höchsten Stufe des Lebens fängt das Lebensvermögen allmählig zu sinken an. Zwischen zwanzig und dreyßig Jahren sterben in London mehr, als in den funfzehn vorhergehenden Jahren; um welche letztere Zeit man die Sterblichkeit auf vier bis fünf von hundert schätzt.

Eine, aber wie ich in der Folge beweisen werde, nicht die einzige Ursache von der grossen Mehrheit in den Londoner Listen vom zwanzigsten bis zum vierzigsten Jahre ist dieses, daß in dieser Lebenszeit die meisten neuen Einwohner oder Recruten ankommen und folglich die Anzahl der Begrabenen zwischen zwanzig und vierzig Jahren über ihr natürliches Verhältniß vermehren. Nach Zurücklegung des Mittags und am Abend des Lebens haben die nun abgehärteten Einwohner der Städte, wie Doctor Price sagt, vor den Landleuten den Vorzug in Ansehung der Gesundheit und des langen Lebens; das heißt mit andern Worten, obgleich die Anzahl derjenigen, welche auf dem Lande sechzig, siebenzig und achtzig Jahre alt geworden sind, in Verhältniß grösser ist, als ihre Anzahl in Städten, so haben doch die letztern, wenn sie erst einmal zu diesem Alter gelangt sind, eine grössere Hoffnung, noch länger zu leben. Ich finde aber diese Behauptung nicht in der Erfahrung gegründet, indem die Waage bald auf der einen, bald auf der andern Seite einen Ausschlag giebt. Das Verhältniß der Einwohner, welche achtzig Jahre erreichen, schätzt man in London

und

und Wien auf einen unter vierzig; aber auf dem Lande auf einen unter zwey und zwanzig; und in einigen Kirchspielen sogar auf einen unter eilf. Sowohl in Städten, als auf dem Lande werden die Wenigen, welche unter Tausend noch nach neunzig Jahren leben, beynahe alle ihre Reisegefährten verloren haben, lange vorher, ehe sie dieses Ziel erreichen; und höchstens werden von Tausend nur drey oder vier im Durchschnitt noch am Leben seyn.

Es giebt sehr wenige Fälle von ausserordentlich hohem Alter von 150 und 165 Jahren; dahin gehören Jenkins und Par in unserm Reiche. In Bacons von Verulam Geschichte von Mannspersonen und Frauenzimmern, die zu einem sehr hohen Alter gekommen sind, waren ihr Himmelsstrich, ihre Diät, ihre Lebensart, ihre Eßlust, ihre Bewegungen, ihre Leidenschaften, Neigungen, Gebräuche und Naturen äusserst verschieden. Es ist aber doch nach der Beobachtung und Analogie wahrscheinlich, daß die arme und arbeitsame Classe von Menschen nicht in eben dem Verhältniß zu einem sehr hohen Alter gelangt, als wohlhabendere und vornehmere Leute. Die herumirrenden Wilden in America haben bekanntlich ein kurzes Leben. Durch ganz Europa, Asia, Africa und America kommen die Reichen und die Armen, die Stadt- und Landleute bey ihren sehr verschiedenen Naturen, Himmelsstrich, Boden, Diät und Bequemlichkeiten selten über die gewöhnliche Lebenszeit, die dem Menschen bestimmt ist. Siebenzig und achtzig Jahre werden in der heiligen Schrift die höchste Stufe unsers Lebens auf dieser Erde genannt. Seit den Zeiten Mosis, nemlich zwischen drey und vier tausend Jahren ist das menschliche Leben beständig in eben denselben engen Gränzen eingeschränkt gewesen. In den Londoner Todtenlisten von einer Zeit von dreyßig Jahren,

nemlich von 1728 bis 1758 ist die Zahl aller Verstorbenen 750,332; und unter dieser ganzen Menge kamen nur 242 über hundert Jahre. Einer davon erreichte ein Alter von 138 Jahren. In einigen Geschlechtern und Familien scheint das hohe Alter erblich zu seyn. Das menschliche Leben, ob es gleich nur etwas mehr, als ein Traum ist, übertrifft das Leben aller andern lebendigen Geschöpfe, einige wenige nur ausgenommen. Unter den vierfüßigen Thieren thut es der Elephant in Ansehung des langen Lebens dem Menschen zuvor; unter den Vögeln bringen der Schwan und einige andere ihr Leben bis auf hundert Jahre. Das Alter der Fische ist mit mehr Wahrscheinlichkeit als Gewißheit bestimmt. Einige scheinen mit dem Menschen in die Wette zu leben. Unter den zahlreichen Geschlechtern im Pflanzenreiche wachsen die Eiche, der Kastanienbaum und noch einige andere grosse Bäume Jahrhunderte lang.

Wenn man die Sterblichkeit der Mannspersonen und Frauenzimmer mit einander vergleicht, so zeigt es sich, daß ungeachtet der Mehrheit der gebornen Knaben, der Gefahren beym Gebähren, der vielen gefährlichen Krankheiten, die dem schönen Geschlechte eigen sind, und ungeachtet daß die Aerzte und Apotheker viel mehr Kranke vom letztern haben, doch die ganze Summe der lebenden weiblichen Personen in fast allen europäischen Ländern die Anzahl der männlichen übertrifft. Nach einer Aufzählung in Edinburg, und in einigen andern grossen Städten hat man gefunden, daß die weiblichen Personen sich zu den männlichen wie 4 zu 3; in London wie 13 zu 10; und in einigen andern grossen und kleinen Städten wie 9 zu 8 verhalten. Was aber die Landgegenden anbetrifft, so stimmen Graunt und Süßmilch mit einander überein, daß die beyden Geschlechter hier der Gleichheit näher kom-

kommen. In der Provinz Jersey in Nordamerica fand man mehr Mannspersonen, als Frauenzimmer. Von 1702 bis 1752, nemlich in einem Zeitraume von funfzig Jahren finde ich das Verhältniß der Sterblichkeit der Mannspersonen und Frauenzimmer, wie folgt: Verstorbene Mannspersonen waren 618,076 und verstorbene Frauenzimmer 626,692. Wie geht es demnach wohl zu, daß nach dieser Rechnung mehr weibliche als männliche Personen gestorben sind, da doch von letztern mehr geboren werden, und die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts nach der Behauptung der Beobachter sonst beständig grösser ist, als die Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts? Zur Auflösung dieses Zweifels, und diese Ausnahme zu erklären, muß ich eine grössere Aushebung der Mannspersonen zum See- und Landdienste, zum Handel zur See, und das Reisen vieler Mannspersonen in ungesunde Himmelsstriche anführen.

Selbst im Ehestande scheint die Hoffnung zu einem längern Leben für das weibliche Geschlecht grösser zu seyn. In Breslau starben in acht Jahren im Durchschnitt fünf verheirathete Männer gegen drey verheirathete Frauen. Süßmilch fand nach einer Untersuchung in verschiedenen Reichen und Fürstenthümern in Deutschland, daß drey verheirathete Männer gegen zwey verheirathete Frauen starben. Doctor Price schätzt die Hoffnung der Frau, ihren Mann zu überleben, auf 3 zu 2; und diese Rechnung bestätigt sich durch die Erfahrung bey der gesammten Geistlichkeit in Schottland, welche schon seit langer Zeit zum Unterhalte für ihre Frauen eine Wittwencasse errichtet hat. Man sieht aus ihren Registern, daß zwanzig Prediger gegen zwölf Predigerfrauen gestorben sind; folglich giebt dies ein Verhältniß wie 5 zu 3. Nach einer ge-

nauen Berechnung in verschiedenen Fürstenthümern und Städten Deutschlands, von welchen Süßmilch die Listen gesammelt hat, verhielten sich die Wittwen zu den Wittwern wie 3, ja sogar wie 4 zu 1. Man muß merken, daß bey dem Heirathen insgemein eine Ungleichheit des Alters da ist. Der Bräutigam pflegt sechs bis zwölf Jahre älter, als die Braut zu seyn; und muß daher dem Laufe der Natur nach eher sterben. Vielleicht verheirathen sich auch mehr Wittwer in Vergleichung mit dem andern Geschlechte zum zweytenmal, wodurch ihre Anzahl ebenfalls kleiner wird. Ausser diesem sind die Männer mehr den Abwechselungen der Witterung, schweren Arbeiten, schädlichen Handthierungen und vielen andern Ursachen von Krankheiten ausgesetzt. Doctor Price hat gefunden, daß die Mannspersonen und Frauenzimmer Wittwer und Wittwen ungefehr im 52 und 44 Jahre werden; oder mit andern Worten, wenn die Mannspersonen und Frauenzimmer im Durchschnitt in einem Alter von 33 und 25 Jahren in den Ehestand treten, so werden sie Wittwer und Wittwen in einem Alter von 52 und 44 Jahren; folglich wird eine jede Ehe wahrscheinlich in neunzehn Jahren durch den Tod des Manns oder der Frau getrennt; und dieses ist die längste wahrscheinliche Zeit, in welcher Mann und Frau mit einander am Leben bleiben. Denn obgleich wohl einige Ehen vierzig und funfzig Jahre stehen, so werden dagegen wieder andere schon in einem Jahre und noch kürzerer Zeit getrennt.

Es fehlt uns noch an hinlänglichen Erfahrungen, die verhältnißmäßige Wahrscheinlichkeit des langen Lebens der Frauenzimmer im verheiratheten und im ledigen Stande zu bestimmen. In Berlin haben zwar Beobachter bemerken wollen, daß mehr verheirathete

Frauen-

Frauenzimmer zu einem hohen Alter kämen, als unverheirathete. Aber dieses Resultat muß natürlicher Weise von einem grössern Verhältniß alter Wittwen und Ehefrauen gegen die alten Jungfern herrühren. Von dem Alter von funfzehn bis fünf und zwanzig Jahren sollen auch verheirathete Frauen länger leben, als die ledigen Frauenzimmer, weil bey letztern die Gesetze der Natur vereitelt und übertreten werden.

Doctor Short, welcher die Sterblichkeit in jeden Jahreszeiten unter einander verglichen hat, hat aus einer Menge von Todtenregistern aus Landgegenden gefunden, daß das Sterben insgemein im December seine Regierung anfängt; daß es im März aufs Höchste kommt, und im May wieder abnimmt. In fünf und zwanzig Landstädten und Kirchspielen fand er die Sterblichkeit im Winter und im Sommer in einem Verhältniß wie 50 zu 41. Zu Manchester, einer Landstadt in England bemerkte Doctor Percival das Verhältniß von 11 zu 8 zwischen der Sterblichkeit im Winter und im Sommer. Zu Vevey in der Schweiz fand Herr Muret das Sterben in den vier Wintermonaten zu dem Sterben in den Sommermonaten in einem Verhältniß wie 5 zu 4. Noch einen Beweis davon findet man in den Recherches sur la population par Messance. Die ganze Summe der Kranken, welche in den Jahren von 1724 bis 1763 (in vierzig Jahren) in den vier Wintermonaten December, Januar, Februar und März in das Pariser Hotel de Dieu aufgenommen wurden, belief sich auf 314,824; hingegen in den vier Sommermonaten Junius, Julius, August und September 238, 523; folglich gab dies ein Verhältniß wie 4 zu 3. In London ist auch des Todtengräbers beste Erndte im Winter. Es giebt eine sehr bekannte Ursache, warum in

einer jeden grossen Stadt die Sterblichkeit im Winter grösser ist, als im Sommer; weil nemlich alsdann ein grösserer Zusammenfluß von Einwohnern eines jeden Standes Statt findet; aber ohne die grössere Bevölkerung im Winter scheint eben dieses Gesetz auch in den Oertern auf dem Lande zu herrschen. In der Folge werde ich mich bemühen, diesen Gegenstand noch mehr zu erläutern.

Wir wollen diese niederschlagende Scene mit einer allgemeinen kurzen Betrachtung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts überhaupt beschliessen. Wenn wir die traurigen Wohnungen von Krankheiten untersuchen, so finden wir im Durchschnitt jährlich 1 Todten aus jeden 5 Familien in grossen Städten; aber in Landstädten und offenen Plätzen 1 aus 7, 8, 9; und an einigen gesunden Orten 1 aus jeden 10 Familien. Nimmt man die ganze Menge von Einwohnern in grossen und kleinen Städten und auf dem Lande zusammen, von der Geburt an bis zum höchsten Alter, so rechnet man, daß die Verstorbenen in folgenden jährlichen Verhältnissen zu den Lebenden stehen. In London stirbt 1 von 21; in Dublin 1 von 22; in Edinburg 1 von 21; in Wien 1 von 20; in Amsterdam 1 von 22; in Berlin 1 von 26. So verhält sich ungefähr die Rechnung des Doctor Price. Aber Halley und Süßmilch nehmen nur 1 Todten von 22 bis 29 jährlich in grossen Städten an. In kleinern Städten und Flecken, wie zum Beyspiel Norwich und Northampton, ist das allgemeine Verhältniß der Sterbefälle 1 von 24 bis 26; aber in einigen Provinzen und gesunden Dörfern 1 von 32 und 33, bis zu 45, 50, und so gar 60 hinauf. 1 zu 43 bis 50 war das Verhältniß wohl von tausend Landkirchspielen; und wird von Süßmilch angenommen. In den oben angeführten

ge-

geführten kurzen Zeiträumen werden also in den angezeigten grossen Städten und auf dem Lande eben so viele sterben, als die ganze Anzahl der Einwohner beträgt. Aber das jährliche Sterben der gedrückten Neger auf den westindischen Inseln wird auf 1 von 7 geschätzt.

Die alten Aegyptier rechneten drey Generationen auf ein Jahrhundert, welches der Wahrheit ganz nahe kommt. In unsern Zeiten ist 1 von 32 und 33 bis zu 35 beynahe das Verhältniß des jährlichen Sterbens durch ganz Europa, wenn man alle Einwohner in grossen und kleinen Städten, Flecken und Dörfern zusammen nimmt; das heißt mit andern Worten, das menschliche Geschlecht löst sich ungefähr alle 32, 33 bis 35 Jahre ab; und in diesem kurzen Zeitraume wird eine Anzahl von Menschen auf dieser Insel, oder auf dem ganzen Erdboden gestorben seyn, welche der Anzahl der jetztlebenden Einwohner gleich ist. Wenn wir diese Rechnung auf das ganze menschliche Geschlecht anwenden, so sterben in 33 Jahren acht hundert Millionen; in einem Jahre ungefehr acht und zwanzig Millionen; in einem Tage siebenzig bis achtzig Tausend; in einer Stunde ungefehr drey Tausend; und zwischen funfzig und sechzig in einer jeden Minute. Es wird wohl überflüssig seyn, hier anzuführen, daß in eben denselben Zeiträumen eben so viele oder noch wohl mehrere wieder geboren werden.

Nach der Behauptung der Herrn de Moivre und Price „nimmt die Wahrscheinlichkeit oder Hoff„nung länger zu leben, so wie wir aus der Kindheit „bis zum hohen Alter fortrücken, in einer arithmeti„schen Progression ab; das heißt, auf eine solche Art, „daß der Unterschied allzeit eben derselbe zwischen der

„Anzahl der lebenden Personen zu Anfange eines je„den Jahrs, und der Anzahl der noch lebenden im „folgenden Jahre ist.„ Oder in andern mit weniger mathematischer Dunkelheit umgebenen Worten, von einer jeden bestimmten Zahl von Menschen, zum Beyspiel von hundert oder von tausend, wird jedes Jahr bis beynahe ins achtzigste Jahr und noch weiter eine gleiche Anzahl sterben; folglich nimmt die Wahrscheinlichkeit länger zu leben beständig ab; weil ungeachtet des beständigen jährlichen Abgangs von der ganzen Summe die Todesfälle doch immerfort in gleicher Zahl erfolgen. Aber dieses Verhältniß ist gewiß unrichtig in den ersten Zeiten des Lebens, ungefehr bis zum zehnten Jahre. Wir wollen den obigen Satz in einem andern Lichte betrachten.

Von einer jeden gegebenen Anzahl soll jährlich ein gleicher Abgang seyn, bis zu derjenigen Zeit, welche Herr de Moivre das Maximum oder die höchste wahrscheinliche Stufe des menschlichen Lebens nennt, und die er in das 86 Jahr setzt, alle ausgestorben seyn werden. Die Wahrscheinlichkeit also, daß die ganze Summe von einer beliebigen Anzahl Menschen, sie seyen von welchem Alter sie wollen, ausgestorben seyn wird, läßt sich durch die Zahl zwischen 86 und der Zahl von Jahren ausdrücken, mit welchen eine solche Anzahl Menschen noch am Leben ist. Zum Beyspiel von 56 Personen die im 30 Jahre noch alle am Leben sind, wird in 56 Jahren keiner mehr übrig seyn, weil 56 zu 30 hinzugethan die Summe von 86, nemlich das Maximum geben; von 46 Personen, die alle im 40. Jahre am Leben sind, wird keiner mehr in 46 Jahren leben; und 36 Personen, welche alle in einem Alter von 50 Jahren am Leben sind, werden alle in 36 Jahren ausgestorben seyn; denn 50 und 36 machen zusam-

sammen genommen das Maximum aus. Ferner die Hoffnung eines jeden einzelnen Lebens ist nur die Hälfte der Ergänzung des Maximi, oder die Hälfte von dem Zwischenraume zwischen dem gegebenen Alter und der höchsten Stufe des Lebens. Aber hier muß ich wieder die obige Ausnahme anführen, und die Rechnung nach dem Alter von 10 Jahren anfangen. Die Hoffnung zwey mit einander Lebender von gleichem Alter ist nach dem Herrn de Moivre ein Drittel der Ergänzung des Maximi. Zum Beyspiel: zwey Personen, beyde von 40 Jahren haben beyde eine gleiche Aussicht oder Hoffnung, nur noch 15 Jahre mit einander zu leben; welche Zahl der dritte Theil von der Ergänzung des Maximi, nemlich von der Differenz von 86 und 40 ist; die Hoffnung des noch am Leben bleibenden ist auch 15. Oder man stelle sich eine Anzahl von Ehen von Personen vor, die alle 40 Jahre alt sind; so werden sie im Durchschnitt $15\frac{1}{3}$ Jahre zusammen bleiben; und diejenigen, welche am Leben bleiben, noch eben so lange nachher. Diese Hoffnung ist also die wahrscheinliche Dauer einer jeden Ehe, und eines jeden Menschen Lebens. Aber es ist hier nöthig hinzuzusetzen, daß die Dauer der Ehen, und die Hoffnung eines einzelnen oder verbundenen Lebens nach dieser Rechnung nicht mit den Leibrenten- und Assecuranz-Registern übereinstimmen kann; weil man bey solchen Einrichtungen sehr sorgfältig alle schwächliche und ungesunde Personen ausschließt, und sie nicht als Mitglieder aufnimmt.

Folgende Charte und Tabellen zeigen eine deutliche Uebersicht von den Schicksalen, die den Lebensfaden abschneiden, von der Geburt an bis ins hohe Alter, in Städten und auf dem Lande. Aber wir dürfen nicht annehmen, daß in einem jeden Falle jährlich eine re-

gelmäßige arithmetische Abnahme Statt finde, wie in den verschiedenen Tabellen angezeigt ist; einige Jahre werden tödtlicher seyn, als andere; und wir müssen Schlüsse aus einem Durchschnitt von verschiedenen Jahren machen. Die erste Columne zeigt das Alter, die zweyte die Anzahl der Lebenden in diesem Alter, und die dritte die Anzahl derjenigen, welche in dem Jahre sterben, und so weiter bis ans Ende der Tabelle. Aber man muß merken, daß die Anzahl der Kinder im Anfange der zweyten Columne, alle zusammen als den ersten Tag dieses Jahrs geboren angenommen worden; und daß diese Regel durchgängig bey allen übrigen Altern beobachtet ist. Die beyden kurzen Tabellen von 15 und 30 Jahren Sterblichkeit in London beweisen die Gradationen in längern Zwischenräumen, als in einem blossen Jahre. Aus diesen verschiedenen Tabellen kann man den jährlichen Verlust von einer jeden bestimmten Anzahl in allen Altern, die höchste Hoffnung des Lebens, und die Wahrscheinlichkeit schätzen, die eine gesunde Person hat, noch eine bestimmte Zahl von Jahren zu leben.

Eine allgemeine Charte mit verschiedenen Tabellen,

über die Grade der Sterblichkeit in Städten und auf dem Lande.

Zeigt die Wahrscheinlichkeit der Dauer des Lebens in London aus den Todtenlisten vom Jahre 1728 bis 1737, auf zehn Jahre von Herrn Simpson berechnet. Die ganze Volksmenge beträgt wahrscheinlich 650,000 im Winter. Die Hälfte der Gebornen sterben unter drey Jahren.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1000	320
1	680	133
2	547	51
3	496	27
4	469	17
—	—	—
5	452	12
6	440	10
7	430	8
8	422	7
9	415	5
—	—	—
10	410	5
11	405	5
12	400	5
13	395	5
14	390	5
—	—	—
15	385	5
16	380	5
17	375	5
18	370	5
19	365	5
—	—	—
20	360	5
21	355	5
22	350	5
23	345	6
24	339	6
—	—	—
25	333	6
26	327	6
27	321	6
28	315	7
29	308	7
30	301	7
31	294	7
—	—	—
32	287	7
33	280	7
34	273	7
35	266	7
36	259	7
—	—	—
37	252	7
38	245	8
39	237	8
40	229	7
41	222	8
—	—	—
42	214	8
43	206	7
44	199	7
45	192	7
46	185	7
—	—	—
47	178	7
48	171	6
49	165	6
50	159	6
51	153	6
—	—	—
52	147	6
53	141	6
54	135	6
55	129	6
56	123	6
57	117	5
58	112	5
—	—	—
59	107	5
60	102	5
61	97	5
62	92	5
63	87	5
—	—	—
64	82	5
65	77	5
66	72	5
67	67	5
68	62	4
—	—	—
69	58	4
70	54	4
71	50	4
72	46	4
73	42	3
—	—	—
74	39	3
75	36	3
76	33	3
77	30	3
78	27	2
—	—	—
79	25	

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens in London für alle Alter; aus den Todtenlisten von 1759 bis 1768; auf zehn Jahre. Von Doct. Price.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1518	486
1	1032	200
2	832	85
3	747	59
4	688	42
—	—	—
5	646	23
6	623	20
7	603	14
8	589	12
9	577	10
—	—	—
10	567	9
11	558	9
12	549	8
13	541	7
14	534	6
—	—	—
15	528	6
16	522	7
17	515	7
18	508	7
19	501	7
—	—	—
20	494	7
21	487	8
22	479	8
23	471	8
24	463	8
—	—	—
25	455	8
26	447	8
27	439	8
28	431	9
29	422	9
—	—	—
30	413	9
31	404	9
32	395	9
33	386	9
34	377	9
35	368	9
—	—	—
36	359	9
37	350	9
38	341	9
39	332	10
40	322	10
—	—	—
41	312	10
42	302	10
43	292	10
44	282	10
45	272	10
—	—	—
46	262	10
47	252	10
48	242	9
49	233	9
50	224	9
—	—	—
51	215	9
52	206	8
53	198	8
54	190	7
55	183	7
—	—	—
56	176	7
57	169	7
58	162	7
59	155	8
60	147	8
—	—	—
61	139	7
62	132	7
63	125	7
64	118	7
65	111	7
66	104	7
—	—	—
67	97	7
68	90	7
69	83	7
70	76	6
71	70	6
—	—	—
72	64	6
73	58	5
74	53	5
75	48	5
76	43	5
—	—	—
77	38	5
78	33	4
79	29	4
80	25	3
81	22	3
—	—	—
82	19	3
83	16	3
84	13	2
85	11	2
86	9	2
—	—	—
87	7	2
88	5	1
89	4	1
90	3	1

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens in Wien; aus den Registern von 8 Jahren, wie sie Süßmilch in seiner Göttl. Ordnung angiebt. Die Stadt enthält bis auf 200,000 Einwohner. Die Hälfte der Gebornen stirbt unter drey Jahren.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1495	682
1	813	107
2	706	61
3	645	46
4	599	33
—	—	—
5	566	30
6	536	20
7	516	11
8	505	9
9	496	7
—	—	—
10	489	6
11	483	5
12	478	5
13	473	6
14	467	6
—	—	—
15	461	6
16	455	7
17	448	6
18	442	6
19	436	6
—	—	—
20	430	5
21	425	5
22	420	5
23	415	6
24	409	6
—	—	—
25	403	6
26	397	6
27	391	7
28	384	7
29	377	7
—	—	—
30	370	6
31	364	4
32	358	5
33	353	6
34	347	7
35	340	8
36	332	8
37	324	8
38	316	9
39	307	9
40	298	8
41	290	7
42	283	6
43	277	6
44	271	7
45	264	8
46	256	9
47	247	9
48	238	9
49	229	9
50	220	8
51	212	7
52	205	7
53	198	7
54	191	7
55	184	8
56	176	8
57	168	9
58	159	8
59	151	8
60	143	7
61	136	7
62	129	6
63	123	7
64	116	7
65	109	8
66	101	8
67	93	8
68	85	7
69	78	7
70	71	6
71	65	5
72	60	5
73	55	4
74	51	4
75	47	5
76	42	5
77	37	5
78	32	5
79	27	4
80	23	3
81	20	2
82	18	2
83	16	2
84	14	2
85	12	2
86	10	2
87	8	2
88	6	2
89	4	1
90	3	1
91	2	1
92	1	1

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens zu Berlin, aus den Registern von vier Jahren von 1752 bis 1755; so wie sie Süßmilch in seiner Göttl. Ordnung angiebt. Die Volksmenge beträgt 134,000. Die Hälfte der Gebornen stirbt unter drey Jahren.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1427	524
1	903	151
2	752	61
3	691	73
4	618	45
—	—	—
5	573	21
6	552	15
7	536	13
8	523	9
9	514	7
—	—	—
10	507	5
11	502	4
12	498	4
13	494	4
14	490	4
—	—	—
15	486	4
16	482	5
17	477	5
18	472	5
19	467	6
—	—	—
20	461	6
21	455	6
22	449	6
23	443	7
24	436	8
—	—	—
25	428	9
26	421	9
27	412	9
28	403	9
29	394	9
—	—	—
30	385	9
31	376	8
32	368	7
33	361	7
34	354	7
35	347	8
36	339	9
37	330	10
38	320	10
39	310	10
40	300	10
41	290	9
42	281	8
43	274	7
44	266	7
45	259	7
46	252	7
47	245	7
48	238	7
49	231	7
50	224	7
51	217	7
52	210	7
53	203	8
54	195	8
55	187	8
56	179	8
57	171	8
58	163	9
59	154	9
60	145	8
61	137	7
62	130	6
63	124	6
64	118	6
65	112	6
66	106	7
—	—	—
67	99	7
68	92	6
69	86	6
70	80	6
71	74	6
—	—	—
72	68	6
73	62	5
74	57	5
75	52	5
76	47	5
—	—	—
77	42	5
78	37	5
79	32	4
80	28	4
81	24	3
—	—	—
82	21	2
83	19	2
84	17	2
85	15	2
86	13	2
—	—	—
87	11	2
88	9	2
89	7	1
90	6	1
91	4	1
—	—	—
92	3	1

Doctor Shorts Tabelle vom 1sten Jan. 1728 bis 1743; einer Zeit von funfzehn Jahren. Die Gestorbenen nach den Londoner Listen, in allen Altern, in einer jährlichen Mittelzahl, in folgendem Verhältniß.

Jahre	Gestorbene
Unter — 2	9910
von 2 bis 5	2411
5 — 10	980
10 — 20	851
20 — 30	2060
30 — 40	2471
40 — 50	2510
50 — 60	2231
60 — 70	1675
70 — 80	1200
80 — 90	634
90 — 100	117
Die ganze Mittelzahl von Gestorbenen in dieser Zeit	27,058

Tabelle von 30 Jahren aus den Londoner Listen, von 1728 bis 1757; sie zeigt die ganze Zahl von Gestorbenen in dieser Zeit in jedem Alter.

Jahre	Gestorbene
Unter — 2	272,903
von 2 bis 5	64,745
5 — 10	25,912
10 — 20	22,891
20 — 30	58,474
30 — 40	71,502
40 — 50	73,258
50 — 60	59,872
60 — 70	47,269
70 — 80	33,679
80 — 90	16,948
90 — 100	2,496
100 — 138	242
Alle Gestorbene, in dieser Zeit in allen Altern	750,191

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens in einem Landkirchspiel in Brandenburg; aus den Registern von 50 Jahren von 1710 bis 1759; so wie sie in Süßmilchs Göttlicher Ordnung steht. Die Hälfte der Gebornen lebte bis 25 Jahre.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1000	225
1	775	57
2	718	31
3	687	23
4	664	22
—	—	—
5	642	20
6	622	15
7	607	12
8	595	10
9	585	8
—	—	—
10	577	7
11	570	6
12	564	5
13	559	5
14	554	5
—	—	—
15	549	5
16	544	5
17	539	4
18	535	4
19	531	4
—	—	—
20	527	5
21	522	5
22	517	5
23	512	5
24	507	5
—	—	—
25	502	4
26	498	3
27	495	3
28	492	3
29	489	3
—	—	—
30	486	4
31	482	5
32	477	5
33	472	5
34	467	5
35	462	6
36	456	6
37	450	6
38	444	6
39	438	6
40	432	5
41	427	5
42	422	5
43	417	5
44	412	6
45	406	6
46	400	6
47	394	6
48	388	7
49	381	7
50	374	7
51	367	8
52	359	8
53	351	8
54	443	9
55	334	10
56	324	10
57	314	10
58	304	11
59	293	11
60	282	11
61	271	11
62	260	12
63	248	12
64	236	12
65	224	11
66	213	11
67	202	12
68	190	12
69	178	12
70	166	13
71	153	15
72	138	16
73	122	15
74	107	14
75	93	13
76	80	12
77	68	9
78	59	8
79	51	7
80	44	6
81	38	6
82	32	6
83	25	6
84	21	5
85	15	4
86	11	3
87	8	2
88	6	2
89	4	1
90	3	1
91	2	1
92	1	1

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens in dem Kirchspiele Holy-Croß, bey Schrewsbury in England; aus einem von Herrn Gorsuch geführten Register von 20 Jahren von 1750 bis 1770. Die Hälfte der Gebornen lebte bis 27 Jahre.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1000	189
1	811	46
2	765	45
3	717	35
4	682	23
—	—	—
5	659	23
6	636	18
7	618	14
8	604	9
9	595	6
—	—	—
10	589	4
11	585	4
12	581	4
13	577	4
14	573	4
—	—	—
15	569	4
16	565	5
17	560	5
18	555	5
19	550	5
—	—	—
20	545	6
21	539	7
22	532	7
23	525	7
24	518	6
—	—	—
25	512	6
26	506	5
27	501	5
28	496	5
29	491	5
—	—	—
30	486	5
31	481	5
32	476	5
33	471	5
34	466	6
35	460	6
36	454	7
37	447	7
38	440	7
39	433	7
40	426	8
41	418	8
42	410	9
43	401	8
44	393	7
45	386	7
46	379	7
47	372	7
48	365	6
49	359	6
50	353	6
51	347	7
52	340	7
53	333	7
54	326	8
55	318	8
56	310	9
57	301	9
58	292	9
59	283	10
60	273	10
61	263	10
62	253	10
63	243	10
64	233	10
65	223	10
66	213	10
67	203	10
68	193	11
69	182	11
70	171	10
71	161	10
72	151	9
73	142	8
74	134	8
75	126	7
76	119	7
77	112	7
78	105	7
79	89	8
80	90	9
81	81	10
82	71	10
83	61	10
84	51	10
85	41	9
86	32	8
87	24	7
88	17	6
89	11	4
90	7	2
91	5	1
92	4	1

Zeigt die Wahrscheinlichkeit des Lebens in dem Lande Vaud in der Schweiz aus den Registern von drey und vierzig Kirchspielen, von Hrn. Muret im ersten Theile der Berner Abhandl. für das Jahr 1766. Es waren 112,951 Einwohner in diesem Lande; und die Hälfte lebte bis 41 Jahre.

Alter	Lebende Menschen	Abnahme des Lebens
0	1000	189
1	811	40
2	765	30
3	735	20
4	715	14
—	—	—
5	701	13
6	688	11
7	677	10
8	667	8
9	659	6
—	—	—
10	653	5
11	648	5
12	643	4
13	639	4
14	635	4
—	—	—
15	631	5
16	626	4
17	622	4
18	618	4
19	614	4
—	—	—
20	610	4
21	606	4
22	602	5
23	597	5
24	592	5
—	—	—
25	587	5
26	582	5
27	577	5
28	572	5
29	567	4
—	—	—
30	563	5
31	558	5
32	553	5
33	548	4
34	544	5
35	539	6
36	533	6
37	527	7
38	520	7
39	513	7
40	506	6
41	500	6
42	494	6
43	488	6
44	482	6
45	476	7
46	469	8
47	461	10
48	451	10
49	441	10
50	431	9
51	422	8
52	414	8
53	406	9
54	397	9
55	388	11
56	377	13
57	364	16
58	348	17
59	331	17
60	314	15
61	299	13
62	286	12
63	274	12
64	262	12
65	250	14
66	236	16
67	220	18
68	202	18
69	184	16
70	168	15
71	153	13
72	140	11
73	129	10
74	119	10
75	109	11
76	98	13
77	85	14
78	71	13
79	58	12
80	46	10
81	36	7
82	29	5
83	24	4
84	20	3
85	17	3
86	14	3
87	11	2
88	9	2
89	7	1
90	5	1

Eine

Die beyden folgenden Tabellen sind von dem Doctor Price entlehnt. Ich habe jedoch die Brüche weggelassen, aus Gründen, welche ich erklären werde, wenn ich von der geringen Genauigkeit der öffentlichen Todtenlisten handeln werde. Die Hoffnungen des Lebens sind hier einige Jahre geringer angeschlagen, als die meisten andern Schriftsteller sie angeben.

Die wahrscheinliche Hoffnung des Lebens in

bey der Geburt	in London	in Wien	in Berlin	im Brandenburgischen	in Groß Holy-bey Shrewsbury	im Lande Vaud in der Schweiz.
Jahren	Jahre	Jahre	Jahre	Jahre	Jahre	Jahre
12	18	17	18	33	33	37
25	34	36	36	44	44	44
30	26	28	27	36	35	35
35	24	26	25	32	32	31
40	22	23	24	26	28	28
45	20	21	21	22	26	24
50	18	18	19	18	23	18
55	16	16	16	15	20	15
60	14	14	14	12	17	12
65	13	12	13	10	15	10
70	11	10	11	8	12	8
75	9	9	9	6	10	6
80	5	6	6	5	5	5

Die Wahrscheinlichkeit noch ein Jahr zu leben

Jahren	in London	in Wien	in Berlin	im Brandenburgischen	in Holy-Croß bey Shrewsbury	im Lande Vaud in der Schweiz.
bey der Geburt	2 zu 1	2 zu 1	2 zu 1	4 zu 1	5 zu 1	5 zu 1
12	75 zu 1	84 zu 1	123 zu 1	112 zu 1	144 zu 1	160 zu 1
25	56 zu 1	66 zu 1	50 zu 1	110 zu 1	100 zu 1	117 zu 1
30	45 zu 1	56 zu 1	44 zu 1	107 zu 1	96 zu 1	111 zu 1
40	31 zu 1	36 zu 1	32 zu 1	78 zu 1	55 zu 1	83 zu 1
50	24 zu 1	27 zu 1	30 zu 1	50 zu 1	50 zu 1	49 zu 1
60	18 zu 1	19 zu 1	18 zu 1	25 zu 1	26 zu 1	23 zu 1
70	12 zu 1	11 zu 1	12 zu 1	11 zu 1	16 zu 1	10 zu 1
80	7 zu 1	7 zu 1	7 zu 1	6 zu 1	8 zu 1	4 zu 1

Nachdem ich mich im Vorhergehenden bemühet habe, die Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts in verschiedenen Altern zu bestimmen, so will ich nun eine schwere Arbeit vornehmen; nemlich die Sterblichkeit an verschiedenen Krankheiten anzugeben. Ich setze mir daher vor nach Art der Erdbeschreiber auf einer allgemeinen Charte das grosse Heer von Krankheiten aufzustellen und zu mustern, welche ihr Gift auf die Erde ausschütten, und mit einer schrecklichen Raubbegierde unaufhörliche Kriege mit dem menschlichen Geschlechte führen. Auf solche Art werden wir, um mich eines militärischen Ausdrucks zu bedienen, deutlicher unsere Feinde bey der Fronte recognosciren; und uns am besten zur Vertheidigung anschicken können, wo die grösseste Gefahr zu befürchten, und der stärkeste Angriff auszuhalten ist. Bewafnet mit Krankheiten erscheint der grimmige König des Schreckens in der häßlichsten Gestalt. Unter allen diesen räuberischen Larven und Krankheitsgestalten will ich ihm nachspüren, wenn er mit dem menschlichen Geschlechte kämpft, und mit seiner fürchterlichen Sense ganze Generationen niedermähet. Der gelehrte Sauvages drückt sich so aus: „Utinam numerus re„spectivus diversorum morborum a nostratibus in„quireretur. Es wäre zu wünschen, daß die verhält„nißmäßige Anzahl der verschiedenen Krankheiten von „den Aerzten untersucht würde.„ Die Unwissenheit in Betracht dieses Gegenstandes ist einigermaßen Schuld daran, daß die grosse Menge von medicinischen Untersuchungen, von academischen Schriften, und mitleidigen Schenkungen für die Armuth in Krankheiten

ten noch nicht gehörig zum allgemeinen Nutzen angewandt werden.

Ich hätte leicht Tabellen von den Krankheiten und Unglücksfällen in London von dem grössesten Theile des vergangenen Jahrhunderts ausfertigen können. Aber mit ihrer jetzigen Grösse verglichen war die englische Hauptstadt damals unbedeutend. Es sind zu den Londoner Todtenlisten nach und nach drey und zwanzig neue Kirchspiele hinzu gekommen; es ist auch eine Lücke von zehn Jahren darin, von welcher Zeit die Register verloren gegangen sind. Ferner wurde London bis zu den Jahren 1665 und 1666 von der Pest heimgesucht; und diese Krankheit scheint vor dieser Zeit der einzige Hauptgegenstand der Register gewesen zu seyn. Auch wurden nach Graunts und Shorts Meinung diese Urkunden wegen allerley politischer und religiöser Hindernisse damals sehr nachläßig aufgeschrieben. In den ersten Jahren dieses Zeitraums wurde das Königreich durch bürgerliche Kriege verheert; und nach der bösen Pest im Jahre 1665 muste London einige Jahre zur Recrutirung nöthig haben. Uebrigens, hätte ich auch versucht, nur von dem letztern Theile des verflossenen Jahrhunderts Tabellen zu machen, so würde der Leser dadurch unnöthiger Weise verwirrt worden seyn; und eine solche Arbeit würde gar keinen Nutzen gehabt haben. Zum Beyspiel, es werden in den jährlichen Todtenlisten unter einem und eben demselben Namen oft die Pocken und die Masern; die Auszehrung und die Lungensucht; der Krebs, der Wasserkrebs und die Schwämmchen; der Wolf, der Krebs, der heisse Brand und das Fistelgeschwür; der Krebs, der heisse Brand, das Fistelgeschwür und der kalte Brand; die Gicht und das Hüftweh; die Dünste und der Wasserkopf; die Bräune und die Schwämmchen; das

Zah-

Zahnen und die Würmer; Wunden, Geschwüre, gequetschte und zerbrochene Glieder; Husten, Schnupfen und Stickhusten u. s. w. mit einander verwechselt. Dies sind nur wenige Proben von den nosologischen Ungereimtheiten, welche die Oberaufseher über die Todtenlisten begehen.

Ungeachtet dieser Verwechselung der Krankheiten mit einander bin ich doch bey der Untersuchung der Londoner Todten- und Krankheitslisten von dem jetzigen Jahrhunderte, beständig zurück gegangen, und habe sie mit den Listen von den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts verglichen; so daß, so viel als die Unvollkommenheit der Materialien es hat erlauben wollen, die Sterblichkeit und die Krankheiten von hundert und fünf Jahren in London mit einem Blick zu übersehen sind, und meine Tabelle die mancherley hitzigen und chronischen Krankheiten in sich begreift, wodurch ungefehr drittehalb Millionen Menschen umgebracht worden sind. Die wenigen Schriftsteller, welche von Todtenlisten geschrieben haben, haben ihre Schriften mit so verwickelten Rechnungen und so vielen Zahlen verdunkelt, daß die Leser nicht wenig Geduld und Entschlossenheit haben müssen, wenn sie ihnen mit Aufmerksamkeit folgen wollen. Sie beschweren oft das Gedächtniß, und mißbrauchen die Geduld mit einer unnöthigen Menge von Zahlen, welche mehr Schaden als Nutzen stiften.

Aus obigen und noch vielen andern Ursachen habe ich die Krankheiten und Unglücksfälle in London von fünf und siebenzig Jahren dieses Jahrhunderts auf eine einzige Charte zusammen gebracht; eine jede Krankheit und jeden Unglücksfall in einer fortlaufenden Reihe von funfzehn Jahren; und in einer sechsten Columne

lumne die ganze Sterblichkeit aus den fünf vorhergehenden Columnen. In diesem Zeitraume war London volkreicher, und es blieb sich in Ansehung der Volksmenge mehr gleich. Auf solche Art kann man die wirkliche und verhältnißmäßige Grösse, Zunahme und Abnahme verschiedener Krankheiten in einer jeden Periode oder Zwischenzeit deutlicher mit einander vergleichen. Und wenn man die Sterblichkeit mit der Volksmenge gegen einander stellt, so ist man bey gewisser Vorsicht und Aufmerksamkeit auf gewisse Ausnahmen im Stande, sich der Listen von den Krankheiten und Unglücksfällen in London statt eines Barometers zur Beurtheilung der Krankheiten und Unglücksfälle der ganzen Nation zu bedienen. Der wichtige Grund, welcher mich bestimmte, lieber funfzehn Jahre jedesmal, als eine beliebige andere Anzahl von Jahren zusammen zu nehmen, war dieser, daß man mit einiger Wahrscheinlichkeit aus den funfzehnjährigen Listen der Stadt London den jährlichen Verlust durch ähnliche Krankheiten und Zufälle auf dieser und der benachbarten Insel berechnen, und dadurch einen neuen, merkwürdigen und allgemeinen Satz herausbringen könnte. Zum Beyspiel, wenn wir die beständige Anzahl der Einwohner in London im Durchschnitt zu sechshundert tausend, und die ganze Volksmenge in England und Irrland zu neun Millionen annehmen; und wenn ferner eben dieselben Krankheiten und Unglücksfälle unter dieser ganzen Menge von Menschen gleich vertheilt und tödlich sind, so können in einem solchen Falle die Londoner Listen zu einem Maaßstabe für die Sterblichkeit beyder Reiche dienen. Denn es müssen alsdann an einer jeden Krankheit und durch einen jeden Unglücksfall eben so viele jährlich unter neun Millionen Menschen sterben, als dadurch in London in funfzehn Jahren weggeraft worden; weil sechs-

hun-

hundert tausend funfzehnmal genommen neun Millionen ausmachen.

Aber um den wahrscheinlichen Mangel an der jährlichen Sterblichkeit der Einwohner in London durch verschiedene Krankheiten und Unglücksfälle zu ergänzen, müssen wir zu einer jeden Summe noch ein Drittel oder Viertel hinzuthun. Zum Beyspiel zu der Sterblichkeit an den Pocken in London von funfzehn Jahren, welche sich auf dreyßig tausend beläuft, müssen wir noch ein Drittel oder Viertel hinzuthun, um die richtige Zahl zu bekommen; nemlich acht und dreyßig tausend, wodurch die jährliche Sterblichkeit unter neun Millionen Menschen in England und Irrland angezeigt würde, wenn man annähme, daß die Pocken gleich allgemein, zur einen oder andern Zeit, und gleich tödlich wären. Nach eben dieser Hypothese würde unter zweyhundert Millionen Menschen in ganz Europa die jährliche Sterblichkeit an den Pocken sich auf vierhundert tausend; und unter achthundert Millionen, nemlich dem ganzen menschlichen Geschlechte auf dem Erdboden bis über drey Millionen belaufen. Auf gleiche Weise kann man im Durchschnitt den jährlichen Verlust durch eine jede andere Krankheit und einen jeden Unglücksfall schätzen; wenn man jedoch die Vorsicht beobachtet, auf die folgenden Bemerkungen über die Londoner Listen Rücksicht zu nehmen.

Man kann auch noch einen andern wichtigen Schluß auf die obige Hypothese gründen; nemlich es läßt sich eine wahrscheinliche Angabe daraus ziehen, wie viele Menschen jährlich an verschiedenen Krankheiten krank liegen, oder davon befallen werden. Zum Beyspiel, wenn von jeden sieben einer an den Pocken stirbt, und

die

die Sterblichkeit an dieser Krankheit sich in England und Irrland jährlich auf acht und dreyßig tausend beläuft, so giebt diese Zahl siebenmal genommen, jährlich zwey hundert und sechs und sechzig tausend Kranke, welche mit den Pocken behaftet sind. Man wende eben diese Regel auf die Sterblichkeit der Frauen im Kindbett an. Man nehme den jährlichen Verlust im Wochenbett auf den beyden Inseln zu vier tausend an; in der Folge werde ich zeigen, daß in London unter vier und siebenzig Frauen eine im Kindbett stirbt; man multiplicire demnach 4000 mit 74, so ist das Product 296,000, welches in der That nicht sehr von der ganzen jährlichen Anzahl der Gebornen auf beyden Inseln entfernt seyn kann. Ich habe zugleich in diesen beyden Beyspielen gewissermassen einen so genannten umgekehrten Beweis von der Richtigkeit beyder Sätze gegeben. Noch werden wir durch diese Tabellen und die Erläuterungen darüber mit einem Schlüssel zu der verhältnißmäßigen Sterblichkeit an einer jeden Krankheit unter einem beliebigen Volke versehen; es mag seine Sterblichkeit überhaupt in dem Verhältniß eines Fünftels, eines Zehntels, eines Zwanzigstels oder eines Hunderttels stehen. Diejenigen, welche sich nicht besonders um die Berechnungen der Krankheiten bekümmert haben (und wirklich haben es sehr wenige Aerzte gethan) werden sich bey genauerer Untersuchung über die groben Irrthümer erstaunen, welche täglich von Schriftstellern begangen werden, wann sie von dergleichen Materien handeln. Von den vielen Beyspielen, die ich anführen könnte, will ich zum Beweise nur ein einziges nehmen. Baron Dimsdale behauptete in einer Abhandlung von der Pockeneinimpfung, welche er der jetztlebenden rußischen Kayserin zueignete, daß wenigstens zwey Millionen Menschen jährlich allein durch die Pocken in Rußland getödtet würden; und

nicht

nicht eher, als nach der Bekanntmachung meiner Bemerkungen über seine verschiedenen Versuche über die Pockeneinimpfung wurden dieser und andere Irrthümer ausgerottet.

Ich muß aber den Leser um seine besondere Aufmerksamkeit auf einen andern Umstand ersuchen; nemlich wenn man die verschiedenen Grade der Sterblichkeit in der folgenden Charte mit einander vergleicht, so darf man nicht die verhältnißmäßige Anzahl und Häufigkeit gewisser Krankheiten mit andern verglichen nach der ganzen Sterblichkeit einer jeden schätzen. Zum Beyspiel der Schlagfluß tödtet jährlich mehr Menschen in London, als die Masern; und doch ist die letztere Krankheit viel allgemeiner und ausgebreiteter unter der ganzen Menge Menschen, und folglich weniger tödtlich. Krebsschaden und venerische Krankheiten sind in Ansehung der jährlichen Anzahl von Menschen, welche damit behaftet sind, weit verschieden von einander; obgleich die Todesfälle eine ziemlich gleiche Anzahl ausmachen. Eben diese Bemerkung läßt sich auf den Gichtfluß in Vergleichung mit der Wassersucht, und auf viele andere Krankheiten anwenden.

Es sind zwischen achtzig und neunzig Krankheiten und Unglücksfälle in den Londoner Listen aufgezählt, welche ich in den folgenden Erläuterungen unter ihre besondern Geschlechter gebracht habe. Allein um der Möglichkeit zu irren vorzubeugen, habe ich nach der Charte der Londonschen Krankheiten noch ein richtiges medicinisches Verzeichniß von allen Krankheiten und Unglücksfällen hinzugefügt, womit das menschliche Geschlecht an allen Orten der Erde zu Wasser und zu Lande befallen und geplagt werden kann. Dieses Verzeichniß kann zu einer Zurechtweisung und Verbesserung der

Todtenlisten dienen; und man wird durch Hülfe desselben einen deutlichen Begriff von den Mängeln und Irrthümern in den Londoner Listen bekommen. Zugleich soll es auch zu einem Leitfaden für meine demnächst zu machenden Erläuterungen dienen. Aber es kommen mir Einwürfe und Schwierigkeiten bey meinen Bemühungen in den Weg, die ich mir mache, um auch aus Hospitallisten einigen Unterricht und Erläuterungen zu bekommen. Die Gründe sind leicht einzusehen, warum in letztern die Krankheiten weniger tödtlich seyn müßten; und in diesem Betracht sollten die Städte den Vorzug vor dem Lande haben. Wir können daher Hospitallisten nicht dazu gebrauchen, eine ganze Nation darnach zu beurtheilen. Wenn aber nur richtige und systematische Register von Krankheiten, Genesungen und Todesfällen in Hospitälern so wohl für bürgerliche, als für Militärpersonen geführet, und jährlich bekannt gemacht werden, so wird doch, man mag auch von dem Nachtheile solcher Einrichtungen sagen, was man will, in allen Fällen eine sehr nützliche Belehrung daraus zu ziehen seyn.

Eine Charte von allen tödtlichen Krankheiten und Unglücksfällen in London, von fünf und siebenzig Jahren

von 1701 bis 1776

aus den Londoner Todtenlisten gesammelt, und in fünf besondere Perioden von funfzehn zu funfzehn Jahren geordnet.

(Die ganze Summe der fünf Perioden, oder von 75 Jahren befindet sich in der sechsten Columne.)

Krankheiten und Unglücksfälle.	Funfzehn Jahre von 1701 bis 1717.	von 1717 bis 1732.	von 1732 bis 1747.	von 1747 bis 1762.	von 1762 bis 1777.	Die ganze Sterblichkeit von fünf und siebenzig Jahren von 1701 bis 1777.
Wechselfieber	80	198	82	99	109	574
Fieber, bösartige, Fleck- Scharlach- und Frieselfieber	50,955	53,330	57,995	45,621	48,594	256,085
Die Pocken	22,219	34,448	29,462	29,165	36,276	151,570
Die Masern	1,972	2,618	2,858	3,099	3,319	13,866
Die Bräune, das Halsweh	226	169	287	306	309	1,297
Das Seitenstechen	384	602	811	407	321	3,525
Der Gichtfluß	368	447	310	175	128	1,468
Das Podagra	313	645	769	803	1,010	3,236
Die Schwindsucht	42,541	49,680	66,009	61,749	68,949	288,928
Der Stickhusten	116	632	1,692	2,755	4,252	9,573
Engbrüstigkeit und Lungenschwindsucht	5,090	7,938	9,460	5,699	6,154	34,341
Schlagfluß und plötzlich	2,228	3,013	3,287	3,271	3,353	15,152
Lähmung	332	550	621	1,021	1,020	3,544
Schlafsucht	105	126	116	105	74	526
Halbseitiges Kopfweh	13	10	—	—	—	23
Kopfweh	21	32	6	18	—	77
Mondsucht	412	513	777	1,126	1,048	3,876
Milzsucht und Dünste	53	52	20	—	—	125
Aufsteigen der Mutter	1,219	1,239	197	39	10	2,674
Verstopfung des Magens	4,139	2,557	2,286	304	179	9,465
Erbrechen und Durchfall	820	682	248	134	120	2,004
Colik, Leibkneipen	13,668	11,032	3,739	1,475	796	29,710
Durchfall	178	200	—	252	341	971
Blutgang	133	248	167	94	93	745
Würmer	697	662	161	115	56	1,691
Gelbsucht	1,261	1,798	2,032	1,729	2,089	8,909
Gries, Stein, Harnstrenge	789	868	700	421	429	3,205
Die Harnruhr	37	48	19	16	5	125
Die Wassersucht und Trommelsucht	11,626	15,430	16,036	13,410	14,038	70,506
Lebergeschwulst	76	95	75	23	—	269
Franzosen	917	1,372	1,663	997	1,016	5,965
Scorbut	63	28	14	59	42	226
Aussatz	19	53	69	39	15	1,915
Das böse Wesen	1,020	519	426	197	198	2,360
Ausschlag auf dem Kopfe	77	128	47	59	24	341
Die Krätze	—	—	42	31	11	84
Das Wochenbett	3,560	3,894	3,412	3,005	3,186	17,057
Umschlag und Todtgeborne	8,746	10,231	8,793	8,820	10,241	46,831
Ungetaufte Kinder	850	315	606	—	—	1,771
Unrichtiggehen	—	—	47	56	49	152
Zuckungen	91,660	114,718	111,966	85,196	89,221	492,761
Wasserkopf	609	2,374	2,013	1,022	337	6,355
Zahnen	18,478	25,199	20,274	13,978	11,918	89,847
Schwämmchen	839	1,191	1,512	1,391	1,101	6,034
Der Grind, oder böse Schurf	9	15	29	22	—	75
Die Gelenkknüpfung	3,916	1,338	954	112	104	6,569
Die Entzündung	8	67	698	894	1,394	3,061
Innerliche Geschwüre	790	694	387	191	84	2,130
St. Antonius Feuer	—	73	36	63	69	241
Heisser und kalter Brand	1,071	2,857	3,362	3,083	3,023	13,438
Wasserkrebs	138	181	123	77	61	580
Krebs	1,041	1,059	774	682	719	2,475
Geschwüre	695	485	402	253	236	2,071
Fisteln	360	202	210	134	119	1,025
Brüche	310	309	304	163	140	1,226
Weisse Geschwulst und Kropf	6	—	47	49	37	139
Umgekommene durch Fallen, Quetschungen Beinbrüche und andere Unglücksfälle	828	917	926	1,084	1,065	4,810
Selbstmörder	445	667	693	555	509	2,869
Ermordete	135	109	147	71	77	539
Erstochene, Erschlagene, Erschossene	15	32	13	—	—	60
Hingerichtete	—	—	495	495	1,020	—
Ertrunkene	907	1,193	1,444	1,718	1,781	7,043
Verbrannte	90	54	90	127	132	493
Aufgebrannt	19	36	45	51	40	191
Erstickte	13	34	62	90	68	276
Erwürgte	817	1,180	1,293	414	95	3,799
Todtgefunden	388	557	668	336	133	2,082
Vor Kummer gestorben	—	267	—	87	77	421
Durch Schrecken	8	14	8	13	2	45
Ueberladung	685	131	59	31	27	933
Verhungert	—	17	96	53	57	223
Zu starkes Trinken	19	267	678	189	69	1,222
Verblutet	87	69	57	70	114	397
Vergiftet	2	7	7	24	10	40
Von tollem Hunde gebissen	—	3	14	15	6	38
Alters halber gestorben	27,341	34,708	30,058	25,109	22,032	139,248

Ein medicinisches Verzeichniß

von allen Krankheiten und Unglücksfällen, wodurch das menschliche Geschlecht aufgerieben wird.

Fieber. Wechselfieber; das alltägige, dreytägige, viertägige, Arten und Abarten derselben.

Nachlassende, Anhaltende und Ausschlagsfieber. Das nachlassende Fieber, und dessen Arten; das Nervenfieber, und faule Fieber, das Frieselfieber, das Entzündungsfieber, die natürlichen und eingeimpften Pocken, die Masern, das Scharlachfieber, einige Hautausschläge, gemischte und unordentliche Fieber, die Pest, das Schweißfieber.

Fieber mit örtlicher Entzündung des Gehirns, des Schlundes, worunter die entzündungsartige und faulichte Bräune gerechnet wird, die Brustfellentzündung, die Lungenentzündung, die Entzündungen des Herzens, des Zwerchfells, der Leber, der Milz, des Magens, der Gedärme, der Nieren und Harngänge, der Blase, des Bauchfells, die Rose, der hitzige und chronische Gichtfluß, die regelmäßige und unregelmäßige Gicht; Innerliche Eiterung und Brand.

Schadhaftes Athemholen und Husten, Schnupfen, Blutfluß aus der Lunge, Lungenschwindsucht, hectisches Fieber, Auszehrung, Schwindsucht, die Engbrüstigkeit, der Stickhusten, der catarrhalische Stickfluß.

Nasenbluten, Kopfweh, Alpdrücken, Schlafsucht, Schwindel, Schlagfluß, Fallsucht, Ohnmacht, scheinbarer Tod vom Ertrinken, von ungesunder Luft u. s. w. Herzklopfen, innerlicher Polyp und

Pulsadergeschwulst, Todtenkrampf und Kinnbackenkrampf, die Starrsucht, Zuckungen, Krämpfe, der St. Veitstanz, Zittern, Lähmung, Verbiers, der wilde und schwermüthige Wahnsinn, die Milzsucht.

Die Krankheiten des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks, der Stimme und Sprache, die Unfruchtbarkeit und das Unvermögen, eine krankhafte Reizbarkeit der Zeugungstheile, die Krankheiten der Zähne, verhindertes Niederschlucken.

Die Krankheiten des Magens, und der Werkzeuge, die zur Eßlust und Verdauung dienen, Gallensteine, Gelbsucht, Gallenkrankheit, Ruhr, Durchfall, Colic, Würmer, Stuhlzwang, Leibesverstopfung, Blutfluß aus dem Magen und dem Mastdarme.

Krankhafte Zufälle und Krankheiten von allerley Giften, die Hundswuth, giftige Bisse und Stiche.

Verstopfung und Unterdrückung des Harns, Harnblasensteine, ein zu starker Harnfluß, unwillkührlicher Abgang des Harns, Geschwüre in den Nieren und der Harnblase, blutiger Harn.

Wässerichte Ergiessungen oder Wassersuchten des Kopfs, des Rückgrads, der Brust, des Herzbeutels, der äusserlichen Zellenhaut, der Bauchhöhle, des Eyerstocks, der fallopischen Röhren, der Gebärmutter, des Hodensacks, die Windsucht, die Dickigkeit des Leibes, der Ueberfluß an Fett.

Die venerische Krankheit, der Scorbut, Scropheln, der Aussatz, die Yaws, die Krätze, verschiedene chronische Hautausschläge, die Läusekrankheit.

Die Frauenzimmerkrankheiten; die Verstopfung des Monatlichen, die Weißsucht, die zu starke monatliche Reinigung, der weisse Fluß, die Mutterbeschwerung, die Schwangerschaft, die Niederkunft,

die

die natürliche, beschwerliche, widernatürliche und verwickelte, einige Krankheiten während der Schwangerschaft, der Umschlag, die zu frühe Niederkunft, der Gebärmutterblutfluß, Ohnmachten, Zuckungen, zu starke und unterdrückte Geburtsreinigung, Gebärmutterentzündung, das Kindbettfieber, die Nachwehen, das eintägige Fieber, das Milchfieber, die Entzündung der Brüste, ein Ueberfluß oder ein Mangel an Milch.

Die Kinderkrankheiten; Zuckungen, innerliche Schäuerchen, das Zahnen, die Gelenkknüpfung, die Schwämmchen.

Nachricht. Das Erbrechen, der Durchfall, das Bauchgrimmen, die Schwindsucht und Auszehrung, die Pocken, Masern, der Ansprung, der Stickhusten, die Würmer, der Wasserkopf, die Wassersucht des Rückgrads, sind schon oben unter den Titeln angeführt worden, worunter sie gehören.

Inwendige Scirrhen, womit verschiedene Theile behaftet sind, die Lungen, der Magen, die Gedärme, die Leber, die Milz, die Nieren, die Eyerstöcke, die Gebärmutter, die Hoden; ferner innerliche Krebsschaden; äusserliche Scirrhen und Krebsschaden.

Aeusserliche Entzündung, Eiterung, der Brand, Verbrennungen, Wunden und Quetschungen, einfache und zusammengesetzte Beinbrüche, Verrenkungen, Ueberschlagung der Sehnen, Brüche, Eiterversetzungen und Geschwüre, weisse Geschwulst, Winddorn, äusserliche Pulsadergeschwulst und Krampfader, Polypen in der Nase, im Schlunde, in der Mutterscheide, in der Gebärmutter, der Kropf, der Luftröhrenbruch, Leichdörner, Warzen, Frostbeulen.

Eine kurze Anzeige der allgemeinen Ursachen der Krankheiten und der Sterblichkeit, der Jahrszeiten und des Wetters, der Speisen und des Getränks, der Aus- und Absonderungen, der Bewegung und Ruhe, des Schlafens und des Wachens, der Leidenschaften, der Ausschweifung im Beyschlaf.

Eine kurze Anzeige der Sterblichkeit in verschiedenen Hospitälern für bürgerliche und Militärpersonen.

Der Dichter hat in einer schönen und nachdrücklichen Sprache die Gesundheit den wahren Grund der Glückseligkeit genannt. Im rohen Zustande der Wissenschaften und auch der Arzneykunst, und in den Zeiten des Aberglaubens und der Leichtgläubigkeit war es gewöhnlich, die Krankheiten der unmittelbaren Rache irgend eines unsichtbaren bösen Geists, oder dem göttlichen Unwillen zuzuschreiben. Aus dieser Ursache waren bey uncivilisirten Nationen die Aerzte eine Art von einfältigen Beschwörern. Es sind kaum zwey Jahrhunderte, da der Pöbel in England noch mit grosser Mühe überzeugt wurde, daß die Kerkerkrankheit, welche bey der Oxforder Sitzung von den Gefangenen den Zuschauern mitgetheilt worden, nicht durch Zauberey und Schwarzkünsteley hervorgebracht wäre. Aber die Gelehrsamkeit und Weltweisheit haben nun solche übernatürliche wirkende Kräfte verbannt. Andere irren sich auf der andern Seite ebenfalls, wenn sie annehmen, daß die Krankheiten unbeständige Bewegungen der menschlichen Maschine seyn, die durch etwas schädliches hervorgebracht werden. Dieser gemeine Irrthum scheint seinen Ursprung daher zu haben, daß man die Krankheiten selbst mit der Wandelbarkeit der medicinischen Mittel und der Praxis verwechselt. Ausser allem Zweifel zeigen sich die Krankheiten uns beständig beynahe unter eben derselben Gestalt; die Krankheiten, wel-

welche schon vor zweytausend Jahren von Hippokrates beschrieben wurden, behalten noch bis auf den heutigen Tag eben die wesentlichen Kennzeichen; ob gleich in Ansehung der Heftigkeit und des Grades einige Abwechselung von Licht und Schatten das Gemählde verändern kann.

Eine Krankheit ist in pathologischer Sprache derjenige Zustand, da eine oder mehrere von den Verrichtungen des Körpers, oder der Seele nicht so ausgeübt werden können, als im gesunden Zustande. Die Zufälle aller Krankheiten werden durch einige oder mehrere Unordnungen in den körperlichen Verrichtungen, in den Aussonderungen, und in dem Empfindungsvermögen angezeigt. Dahin gehören Schmerzen, unangenehme Empfindung, Angst, innerlicher oder äusserlicher Reiz; der verhinderte Gebrauch einiger von den äusserlichen oder innerlichen Sinnen; die verhinderte Ausübung des Schlafs und des Wachens; der mangelhafte Gebrauch der Muskelfiberu; Unordnungen im Verdauungsgeschäft; im Systeme der Milch-, lymphatischen oder einsaugenden Gefäße; im Athemholen, im Blutumlaufe, und im Pulse; in den verschiedenen Aus- und Absonderungen, des Unraths, des Harns, des Schweisses, der Galle, des Magensafts, des Speichels, der Milch, der monatlichen Reinigung, des Saamens, des Schleims, des Fetts, der Lymphe, und des ausgetretenen Bluts; Veränderungen im Gesicht, in den Handlungen, den Gebärden, in der Schwäche, Stärke, Hitze, Farbe, im Geruch und Geschmack, in der Grösse, Härte, Weichheit, Beschaffenheit und Gestalt der Ausleerungen u. s. w. Ich vermeide sorgfältig alle subtilen pathologischen Unterscheidungen der Zufälle oder Kennzeichen; zum Beyspiel, die Eintheilung derselben in Symptome der

Krankheit, der Ursache, der Symptome und der gegenwirkenden Natur; oder in ursprüngliche, pathognomische, zufällige und Nebenzufälle. Auch werde ich bey der kurzen Anführung der verschiedenen Ursachen der Krankheiten nicht die Zeit mit der Erklärung derjenigen Wörter verderben, die man aus pathologischen Lehrbüchern lernen kann; wie zum Beyspiel die kunstmäßige Unterscheidung der Ursachen in äusserliche und innerliche, prädisponirende, erregende und gelegentliche, entfernte und nächste Ursachen.

Es ist viel Unwahres, aber auch viel Wahres in dem Gesange des römischen Dichters: „Post ignem „etherea domo subductum macies et nova febrium „cohors incubuit terris.„ Schwindsuchten und Fieber sind, wie wir aus den arithmetischen Berechnungen sehen, unter die allgemeinsten und tödtlichsten Krankheiten unserer Hauptstadt und Insel zu zählen. Ich fange diese Uebersicht von Krankheiten mit den letztern an. Die vornehmsten und allgemeinsten Fieberepidemien, mit welchen England zwey ganze Jahrhunderte lang geplagt gewesen ist, sind von dem Doctor Short in einem kurzen Auszuge aufgezählt worden; und bestehen aus der Pest, Wechselfiebern, nachlassenden Fiebern, Sommer- und Herbstruhren, Fleck- und Faulfiebern, schleichenden Fiebern, Pocken, Masern, faulichten und ansteckenden Peripneumonien, tödtlichen Frühlingspleuresien und Peripneumonien, und epidemischen Catarrhen. In allen Ländern giebt es in den epidemischen Krankheiten Jahre, in denen sie mehr oder weniger herrschend sind. Grosse Unglücksfälle, die ganze Nationen betreffen, sind aus dieser Quelle selten; auch befallen die Krankheiten niemals ein ganzes Reich (die Catarrhe in einigen Fällen ausgenommen); sie breiten sich zwar zuweilen von einer Pro-

vinz

vinz in eine andere aus; aber alle Einwohner werden niemals auf einmal davon befallen. Auch sind grosse volkreiche Länder, oder selbst Städte, nicht ganz von ihnen befreyet. Fieber von allerhand Gestalten, als Wechselfieber, nachlassende, Nerven- und faule Fieber, Scharlachfieber, Pocken, Masern, u. s. w. können örtlich, und bloß auf eine Stadt oder auf einen District eingeschränkt seyn, unterdessen daß andere Städte oder Gegenden in der Nachbarschaft zu gleicher Zeit gesund bleiben; indem die Krankheit ihre Bösartigkeit nur in einem kleinen Umfange ausbreitet. Aus einer Vergleichung der Todtenlisten von hundert und funfzig verschiedenen Kirchspielen berechnet Doctor Short, daß in einem gewissen Zeitraume einige 8 bis 14 kranke Jahre, und andere in derselben Zeit nur eins gehabt haben. Er nimmt eine Zeit von 5, 6 bis 8 Jahren als die gewöhnliche Zeit an, nach deren Verlauf irgend eine epidemische Krankheit selbst in entfernten Kirchspielen auf dem Lande wieder zum Ausbruch komme; und wenige unter ihnen sind so glücklich gewesen, einem ungewöhnlichen oder starken Sterben 11, 12, oder gar 20 und 30 Jahre lang zu entgehen. In allen den sogenannten kranken Jahrszeiten betrug in den Kirchspielen auf dem Lande die Anzahl der Begrabenen mehr, als die Anzahl der Getauften; und nach dem Verhältniß der Beschaffenheit der Epidemie, des krankhaften Zustandes der Jahrszeiten, der medicinischen Behandlung, und vieler anderer Umstände waren die Grade der Sterblichkeit, selbst durch eine und ebendieselbe Krankheit, äusserst verschieden.

Durch Vergleichung des jährlichen Verlusts an Todten in einem kranken Jahre zu London, oder in andern grossen Städten mit den kranken Jahren in den Kirchspielen auf dem Lande, fand Doctor Short,

daß grosse Städte in diesem Betracht den Vorzug vor dem Lande haben. In weitläuftigen offenen Landgegenden, in welchen tödtliche Epidemien ausbrachen, starben nach diesem Schriftsteller mehr Menschen in einem Jahre, als sonst in 6, 10, 12 oder zuweilen in 15 gesunden Jahren. Da hingegen in London und andern dergleichen Städten nicht über ein Drittel, ein Viertel, oder ein Fünftel über die gewöhnliche Anzahl weggeraft wird. Pestartige Krankheiten allein machen eine Ausnahme in diesem Satze. In den Londoner Todtenlisten können wir oft wahrnehmen, daß in verschiedenen Monaten die Todesfälle sich zwey oder dreymal so hoch belaufen, als in andern Monaten eben dieses Jahrs, aber während des jetzigen Jahrhunderts finde ich kein Beyspiel von einem dreyfachen, sehr selten von einem zweyfachen Uebermaaß in den jährlichen Londoner Todtenlisten. Doctor Short setzt hinzu, daß das Sterben beständiger und regelmäßiger in Städten sey, und daß nicht so viele Menschen „per „saltum„ von bösartigen Epidemien weggeraft werden, als auf dem Lande. Nach seiner Meinung sind das ansteckende Gift, die ungesunde Luft, oder andere übele Ausdünstungen in freyer offener Luft bösartiger. Vielleicht hätte er aber sagen, oder wenigstens hinzusetzen sollen, daß in Städten, wo der Dunstkreis mit einer Menge Rauch und andern fremdartigen Dünsten beschwert ist, das ansteckende Gift geschwächt, verändert oder unwirksam gemacht wird; daß ferner die menschlichen Körper in Städten besser an solche schädliche Eindrücke gewöhnt, und gewissermaßen durch die Gewohnheit, eben so wie Aerzte und Krankenwärter stark geworden sind; daß ausser diesem in einer jeden grossen Stadt die Pocken, die Masern, und einige andere fieberhafte Krankheiten fast beständig einheimisch sind; und folglich die Verheerung durch diese Krankhei-

heiten regelmäßiger und gleicher erfolgt, als auf dem Lande, wo zwischen ihren Ausbrüchen verschiedene Jahre verfliessen.

Die ganze Sterblichkeit durch Fieber in den Londoner Todtenlisten, die Pocken und Masern nicht einmal mit gerechnet, beträgt beynahe den siebenten Theil der ganzen Todtenliste. In den Londoner Krankenhäusern, Aldersgate und Westmünster, und im Newcastle Hospital waren die Fieber ein Viertel oder ein Sechstel von allen andern Krankheiten. De Haen rechnet, daß von zweytausend Kranken, die in die Krankenhäuser in Wien aufgenommen worden, siebenhundert an hitzigen und fieberhaften Krankheiten gelegen haben. Doctor Cleghorn ist der Meinung, daß die Sommerfieber auf der warmen mittelländischen Insel Minorca drey Viertel von allen Krankheiten auf dieser Insel ausmachen. Doctor Lind rechnet, daß neunzehn Zwanzigtheile von den Europäern, welche die heissen Gegenden in Africa, America, und Ost- und Westindien besuchen, an Wechselfiebern, nachlassenden Fiebern und Durchfällen sterben; und wahrscheinlich hätte er hinzusetzen sollen, oder an chronischen Krankheiten und zerrütteten Gesundheitsumständen, welche die Folge von diesen Fiebern sind. In den Londoner Todtenlisten sind viele verschiedene Geschlechter von Fiebern ohne Unterschied zusammen genommen, von denen es unmöglich ist, die eigentliche Beschaffenheit oder das Geschlecht ausfindig zu machen. Ich wollte gern mit einiger Wahrscheinlichkeit das Verhältniß der Verheerung in London durch ein jedes der verschiedenen Geschlechter fieberhafter Krankheiten bestimmen; denn man würde dadurch einen wichtigen Wegweiser zu der Verwahrung gegen Krankheiten und ihrer Heilung haben. Ich wuste, daß die meisten unserer Hospitallisten in diesem Betracht mangelhaft waren.

ren. Deswegen hatte einer meiner Freunde die Gewogenheit, mir die Bücher des Aldersgate Krankenhauses zu verschaffen. Aber obgleich diejenigen, welche diese Bücher führen, am besten im Stande sind, Krankheiten zu unterscheiden, so fand ich beym Durchsehen der Bücher doch, daß sehr oft das Geschlecht der Fieber nicht gehörig bestimmt, sondern nur die allgemeinen Namen der Classe angegeben waren. Jedoch ich wandte diese Untersuchung zu einem andern Nutzen an, wie man in der Folge sehen wird.

Ich werde zuerst die vornehmsten Kennzeichen der allgemeinen Classe der Fieber anzeigen, und nach und nach die verschiedenen Ordnungen und Geschlechter durchgehen. In den meisten Fiebern, sie seyn von welchem Geschlechte sie wollen, kommen einer oder mehrere von folgenden Zufällen vor: Schauder, Frost und Hitze auf der Haut mit einander abwechselnd; der Umlauf des Bluts, und folglich der Puls, so wie man ihn an der Handwurzel fühlt, mehr beschleunigt, als im natürlichen Zustande; bey Erwachsenen bis zu sechs und neunzig Schlägen in der Minute; und bey Kindern noch beträchtlich geschwinder; ferner eine allgemeine Mattigkeit, Müdigkeit und Schwäche der Nerven und der Muskeln; Trockenheit des Mundes und der Zunge, Durst; wenig oder gar kein Schlaf, oder ein unterbrochener und nicht erquickender Schlaf, und insgemein Kopfweh. In den meisten anhaltenden und nachlassenden Fiebern ist ein gänzlicher Mangel der Eßlust, Uebelkeit, Ekel und Erbrechen da; eine verstärkte Hitze in der Haut, zum wenigsten eine brennende Empfindung; eine Unlust sich zu bewegen; die Kranken liegen meistens zu Bett, sind nicht im Stande zu gehen, ja oft nicht einmal aufrecht zu sitzen; und dieses ist gewöhnlich der Fall; selbst bey den Wechsel-

selfiebern, während des Fieberanfalls. In den nachlassenden und anhaltenden Fiebern erfolgt die Zunahme des Fiebers gewöhnlich des Abends oder des Nachts; die Stimme und das Gesicht drücken oft Mitleiden aus; und in den Geschlechtern von örtlichen Entzündungen sitzt ein örtlicher Schmerz in den verschiedenen leidenden Theilen.

Wechselfieber, oder kalte Fieber gehören ungeachtet ihres fieberhaften Ganges zu der chronischen Classe. Sie werden gewöhnlich in verschiedene Geschlechter eingetheilt, in die alltägigen, dreytägigen, viertägigen Fieber, nebst ihren besondern Arten und Abarten. Es sollte aus den Londoner Listen zu folgen scheinen, daß sehr wenige Menschen an Wechselfiebern sterben, von denen kein Alter frey ist, und denen die Erwachsenen weit mehr unterworfen sind. Die Sterblichkeit an Wechselfiebern, wenn nicht sogleich, doch an ihren chronischen Folgen, ist weit grösser, als die Londoner Listen sie vorstellen. Die Städte werden zwar insgemein weniger als Landörter von Wechselfiebern mitgenommen. Pringle bemerkte, daß in den Feldzügen der englischen Truppen in den sumpfichten Gegenden in Holland und Flandern, wo die Wechselfieber und die nachlassenden Fieber epidemisch zu seyn pflegen, die in den Städten in Quartier liegenden Soldaten weniger litten, als diejenigen, die ihr Quartier in den Dörfern hatten; daß in jenen die Ofen, die Abtritte, die Wasserleitungen und die gepflasterten Strassen eine zu starke Nässe verhüteten; und daß, wenn die Leute in den obersten Stockwerken des Hauses schliefen, sie noch sicherer vor Wechselfiebern waren.

Der Anfall der Wechselfieber dauert nur gewisse Zeiten, und besteht insgemein in einer Folge von Schauder und Frost, brennender Hitze, und starkem Schweiß;

Schweiß; und er giebt den allgemeinen Umriß von allen Fiebern. Die Wechselfieber und folglich ihre Geschlechter und Gattungen sind verschieden in ihrer Dauer, in ihrer Wiederkunft und in ihren Zufällen. Die alltägigen, dreytägigen und viertägigen bestehen aus Anfällen, die Zwischenzeiten von 24, 48 und 72 Stunden haben. Eine solche Zwischenzeit bedeutet die Dauer zwischen dem Anfange des einen Fieberanfalls und dem Anfange des zunächst darauf folgenden. Die Intermission die fieberfreye Zeit zwischen den Anfällen. Man hat noch andere, vielleicht zu sehr gesuchte Unterscheidungen von Wechselfiebern gemacht, nemlich in fünftägige, siebentägige, zehntägige und unregelmäßige Wechselfieber. Ein jedes von den ersten drey Hauptgeschlechtern hat man wieder in das doppelte und dreyfache eingetheilt. Das doppelte dreytägige Fieber ist eine sehr allgemeine Gestalt von Wechselfiebern; aber man kann es mit zu den nachlassenden Fiebern rechnen. Man versteht darunter, daß jeden zweyten Tag die Anfälle sich ähnlich, hingegen an den Zwischentagen verschieden seyn. Ferner ist der Gang der Wechselfieber oft unter einer Wolke von unregelmäßigen und Nebenzufällen versteckt; und nach einem der vornehmsten Zufälle, oder nach der Aehnlichkeit mit verschiedenen andern Krankheiten werden diese drey Hauptgeschlechter von den Nosologen in andere Arten und Abarten eingetheilt; das alltägige Wechselfieber in das einfache alltägige Fieber, das alltägige Fieber mit Kopfweh, mit Augenentzündung, mit Nierenweh, mit Harnstrenge, mit Hüftweh, mit Speichelfluß, mit Schnupfen, mit Bräune, mit Epilepsie, mit Mutterbeschwerung, und das partielle eintägige Fieber; das dreytägige Fieber in das einfache, halbdreytägige, doppeltdreytägige, dreyfache dreytägige, in das dreytägige Fieber mit Seitenstechen, mit Engbrü-

stig-

stigkeit, mit der Gicht, mit Erbrechen, mit Mutterbeschwerung, mit Schlagfluß, mit Nesselsucht, und in noch andere Arten von doppelt dreytägigen Fiebern, welche mit unter den nachlassenden Fiebern aufgeführt sind; das viertägige Fieber in das viertägige Fieber mit Starrsucht, mit Epilepsie, mit Mutterbeschwerung, mit Raserey, mit Schlafsucht, mit Nierenweh, mit Milzsucht, mit der Gicht.

Die drey Zeiträume der Wechselfieber haben während ihrer periodischen Wiederkunft mehr oder weniger Einfluß auf das Gehirn und die Nerven, auf die Muskelkraft, auf das Herz und die Pulsadern, auf den Magen und die Gedärme, und auf die empfindenden Eigenschaften des Körpers; indem die Zufälle gewöhnlich in folgender Ordnung auf einander folgen; Mattigkeit, Müdigkeit, Schwäche, geschwächte Empfindlichkeit, zuweilen Schläfrigkeit und Schlafsucht, Gähnen, Empfindung von Kälte im Rücken und im Rückgrade, welche sich darauf über den ganzen Körper und die äussern Gliedmaßen ausbreitet; geschwinder und schwacher Puls; beschwerliches Athemholen mit Angst; verlorne Eßlust, und oft Uebelkeit, Ekel und gallichtes Erbrechen; Durst; heller Harn; ein blasses Gesicht; eine schlaffe Haut; Steifigkeit und Zittern der äussern Gliedmaßen und des Körpers, und Zahnklappern, als wenn kaltes Wasser über den Leib gegossen wäre. Dieser Zeitraum ist in Ansehung der Dauer bey verschiedenen Personen und in verschiedenen Wechselfiebern verschieden. Die Natur bringt zuletzt mit gutem Erfolge ihre Kräfte wieder zusammen, und nach verschwundenem Froste fängt der zweyte Zeitraum mit Hitze, und mit ihrer widernatürlichen Zunahme über den ganzen Körper an; die kleinen Blutgefäße in der Haut werden erweitert, und das Gesicht wird aufgetrie-

trieben, roth, und brennend heiß; der Puls wird stark, voll und regelmäßiger; das Athemholen bleibt beschwerlich und wird geschwinder; es erfolgt Kopfweh, Klopfen der Schlafpulsadern, und zuweilen Raserey. Nachdem dieser fieberhafte Krampf und Aufruhr der gegen einander wirkenden Werkzeuge der Empfindung und Bewegung einige Zeit fortgedauert hat, so stellt sich der dritte Zeitraum mit dem Hervordringen einer Feuchtigkeit aus allen Schweißlöchern ein, welche oft in grossen Strömen herausfließt; damit werden die Hitze des Körpers, der Puls, das Athemholen, und die Eßlust natürlicher; der nicht mehr so durchsichtige Harn läßt einen Bodensatz fallen; die Fieberunruhe legt sich; und der Körper bekommt die Ausübung aller seiner gewöhnlichen Verrichtungen wieder; zuweilen findet man jedoch auch einige Abweichungen; zum Beyspiel wenig oder gar keinen Frost, oder Schweiß.

Die Anfälle der Wechselfieber endigen sich allzeit in weniger als vier und zwanzig Stunden; bey den alltägigen Fiebern ist der Frost am kürzesten, aber der Anfall selbst am längsten; die dreytägigen Fieber stehen in beyden Stücken in der Mitte; die viertägigen haben den heftigsten, oder wenigstens den längsten Frost bey sich, dahingegen die kürzesten Anfälle; der Fieberfrost kann bey ihnen zwey Stunden und noch länger dauern. Die Zeiträume der Hitze und des Schweisses machen also den grössesten Theil der Fieberanfälle aus; die Anfälle der alltägigen Fieber dauern selten über achtzehn Stunden; bey dreytägigen Fiebern dauern sie sechs bis zwölf Stunden; und bey den viertägigen etwas kürzere Zeit. Die alltägigen Fieber machen ihre Anfälle insgemein des Morgens; die drey- und viertägige hingegen des Mittags und Nachmittags. Man sagt, die Frühlingswechselfieber seyn

nicht

nicht so hartnäckig, als die Herbstwechselfieber. Aber bey jungen und gesunden Körpern lassen sich diese Fieber, wenn sie nicht schon sehr alt sind, oft nach einigen Anfällen heben. Wann der Kranke daran stirbt, so geschieht dies gemeiniglich während des Frostanfalls. Oefter erfolgt der Tod nach ihnen durch ihren Uebergang in irgend eine andere chronische Krankheit; dahin gehören Krankheiten des Magens, der Verdauungswerkzeuge, der Leber, und des Darmcanals; gallichte Unreinigkeiten, Gelbsucht, Auszehrungen, Wassersucht. Einige alte Fehler im Körper sind oft durch Wechselfieber gehoben worden. Oft verwandelt sich ihr Gang; drey- und viertäge in alltägige; das letztere in ein nachlassendes; und dieses in ein anhaltendes Fieber.

Nachlassende Fieber. Fieber mit Nachlassungen und stärkern Anfällen, oder solche, bey denen nicht auf einige Zeit eine gänzliche Befreyung von Fieber erfolgt, sind die allgemeinsten in allen Gegenden der Welt. Vom Krebs bis zum Steinbock durch alle Gegenden des Aequators, oder auf dem mittlern heissen Striche der Erde sind Wechselfieber, aber vor allen andern, nachlassende Fieber und Ruhren fast die einzigen Krankheiten. Sie reiben ganze Heere von Menschen auf. Während der periodischen regnichten Jahrszeiten in den Wendecirkeln, insonderheit da, wo sie mit Wäldern und Morästen angefüllt sind, und an neuen noch unbebaueten Pflanzörtern verheeren diese Fieber oft wie die Pest in Aegypten; und zuweilen tödten sie nach einem oder zwey Anfällen, wenn sie nicht bald gehoben werden, den Arzt, den Richter, den Priester schleunig nach einander bey ihren Besuchen. Sie raffen nicht allein eine grosse Menge Menschen, insonderheit von den europäischen Colonisten unmittelbar weg; sondern wenn sie nicht gehörig behandelt wer-

den, oder wenn Genesende wegen unordentlicher Lebensart Rückfälle bekommen, so endigen sie sich oft in tödtliche chronische Krankheiten, welche denen ähnlich sind, die ich eben bey den Wechselfiebern genannt habe.

Nicht allein zwischen den Wendecirkeln, sondern auch in der nördlichen Halbkugel bis beynahe an die Polarcirkel können wir dieses nachlassende Fieber wahrnehmen. Im heissen Sommer, und in den Herbstjahrszeiten Europens, in niedrigen sumpfichten Gegenden, wie zum Beyspiel in Italien und Ungarn, wo die Sommer heiß und lang sind; und in dem nördlichen Moraſt Holland ist es die epidemische Plage. Im Lager liegende Armeen werden oft in dieser Jahrszeit erschrecklich, sowohl mit ihm, als mit der Ruhr befallen. In England und Irrland sind diese Fieber auch häufige und tödtliche epidemische Krankheiten; und sie schränken sich nicht bloß auf die Sommerjahrszeit ein. Selbst in sehr trockenen Ländern und Gegenden ausser den Wendecirkeln nach einem ungewöhnlich trockenen Sommer mit lange anhaltender Hitze sehen wir oft solche Fieber und Bauchflüsse. Die Säfte werden alsdann, sagt Pringle, verdorben, und die festen Theile erschlafft. Und bey einer solchen Anlage im Körper können Unregelmäßigkeit in der Diät, nasse Kleider, und feuchte Luft einen solchen verborgenen Krankheitsstoff in Wirksamkeit setzen. Auf jener kleinen südlichen mittelländischen Insel, welche von Cleghorn beschrieben ist, wo der Boden felsicht, aber die Sommerhitze ausserordentlich heftig ist, haben solche Fieber mit grosser Grausamkeit gewütet.

Wechsel- und nachlassende Fieber, und diejenigen, welche man im strengsten Verstande einfache entzündungsartige Fieber nennt, richten sich grossentheils nicht allein nach dem Clima, der Breite, dem Boden,

der

der hohen oder niedrigen Lage der Gegend, sondern auch in eben demselben Lande nach den verschiedenen Jahrszeiten. Im Sommer und Herbste pflegen die Fieber in verschiedenen Graden im Magen und in den Gedärmen Uebelkeit hervorzubringen; sie sind alsdann mehr oder weniger nachlassend, und haben weniger entzündungsartiges an sich. „In Holland, fährt Pringle „fort, gegen den Junius, einen gesunden Monat, fangen die entzündungsartigen Fieber an, nachzulassen; „und es folgen die nachlassenden, gallichten und faulen „Fieber oft den ganzen Sommer und Herbst hindurch „darauf, bis sich der Winter wieder einstellt, da alsdann die entzündungsartigen Fieber von neuem ihren „Anfang nehmen; indem die Jahrszeiten und Krankheiten unmerklich sich ablösen, und in einander laufen.„ Wir können auch hinzusetzen, daß in allen warmen Himmelsstrichen eine häufige und übermäßige Absonderung der Galle erfolgt; und daß keiner von den thierischen Säften so geschwind in Fäulniß übergeht. Diejenigen, welche beständig schwere und ermüdende Arbeiten verrichten, und sich der äusserlichen Luft aussetzen, sind den nachlassenden Fiebern mehr unterworfen, als andere Classen von Leuten, die ihre gehörige Bequemlichkeit haben, gut gekleidet sind, und gut leben. Pringle bemerkte, daß die holländischen Bauern allzeit mehr durch die Sommer- Herbst- und nachlassenden Fieber litten, als die wohlhabendere Classe von Menschen; und ferner daß im Sommer und im Winter, im Felde und in Garnison die gemeinen Soldaten kränklicher und den Fiebern mehr unterworfen waren, als die Officiere.

Die nachlassenden Fieber scheinen aus wiederholten täglichen in die Länge gezogenen Fieberanfällen, oder periodischen Fieberverschlimmerungen zu bestehen, die

sehr nahe mit den Anfällen der Wechselfieber übereinkommen; jedoch ohne die gänzliche Befreyung vom Fieber bey letztern. Die Schriftsteller haben sie unter allerhand Benennungen beschrieben; aber man kann sie alle als Zweige eines einzigen grossen Baums, oder eines einzigen Geschlechts betrachten. Sie sind im Wesentlichen eine und eben dieselbe Krankheit, und werden durch ähnliche Mittel geheilt. In den medicinischen Büchern werden sie nachlassende, halbdreytägige, doppelte und dreyfache dreytägige, faule nachlassende, Sumpf- Lager- brennende, gallichte Fieber und Gallenkrankheiten genannt; auch dreytägige Fieber, die mit einem oder mehrern gefährlichen und herrschenden Zufällen verwickelt sind; daher heissen sie dreytägige Fieber mit Schwindel, mit Schlafsucht, mit Schlagfluß, mit Lähmung, mit Starrsucht, mit Epilepsie, mit Zuckungen, mit Raserey, mit Mutterbeschwerung, mit Ohnmachten, mit Engbrüstigkeit, mit Gicht, mit Sodbrennen, mit Schlucken, mit Gichtfluß, mit Seitenstechen, mit Durchfall, mit schwarzer Galle, mit Erbrechen, mit Schweissen, mit Schleim, mit Friesel, mit Scorbut.

Ausser den Zufällen, welche solchen Fiebern eigen sind, und die ich zum Theil bey den Wechselfiebern beschrieben habe, sind die nachlassenden Fieber auf mancherley Art durch eine Verbindung mit Nerven- faulen und entzündungsartigen Zufällen verschieden; aber die meiste Zeit durch eine Verwickelung der beyden ersten. Das Clima, die Jahrszeit, die Nachlassungen, und die bekannte epidemische oder endemische Beschaffenheit der Gegend oder des Orts tragen alle dazu bey, daß man sich in ihrer Erkenntniß nicht irren kann. Zuweilen befallen sie sehr plötzlich und heftig mit Raserey und dem Anschein von Entzündung; aber bald darauf,

und

und nach Verlauf von ein paar Tagen werden die Nachlassungen deutlich. Zuweilen ist ihr Anfall dem Anscheine nach gelind, aber demohngeachtet nicht weniger bedenklich. Insgemein sind folgende Zufälle da, Müdigkeit, Schwäche, Angst, Unruhe, heftiges Kopfweh, oft Raserey, insonderheit bey den stärkern Anfällen; unruhiger und nicht erquickender Schlaf; Uebelkeiten, Ekel, gallichtes Erbrechen, oder Bewegungen, die Speisen aus dem Magen auszuleeren; gallichte Stuhlgänge mit Kneipen im Leibe; nicht zu löschender Durst; eine trockene und rauhe Zunge; ein geschwinder heisser Athem; eine zuweilen trockene Haut. Wenn die Galle im Ueberfluß da ist, so ist der Darmunrath oft faul und sehr übelriechend; es erfolgt ein gallichter Durchfall, oder eine gallichte Ruhr, mit häufigen und starken Stuhlgängen, welche einen Stuhlzwang, und zuweilen Wundseyn im Hintern hervorbringen; zu diesen kommen noch Schmerzen im Magen und in den Gedärmen, Geschwulst und Spannung des Leibes. Nach Linds Behauptung sind die nachlassenden Fieber zwischen den Wendecirkeln die bösartigsten, jedoch nicht ansteckend, wenn sie nicht mit der Ruhr vergesellschaftet sind, oder die Kranken in zu grosser Menge bey einander liegen; welches, wenn es unläugbar wahr ist, dieses Fieber vom nervichten und faulen Fieber unterscheidet; ferner sind bey diesen epidemischen und endemischen Fiebern von sumpfichten Ausdünstungen, die Nachlassungen deutlicher und regelmäßiger, als in den Fiebern, die von einer Ansteckung entstehen. Durch die Luft, die Jahrszeit, und durch medicinische Behandlung kann das nachlassende Fieber in ein Wechsel- oder anhaltendes Fieber verwandelt werden; wird es in ein Wechselfieber verwandelt, so ist nicht so viele Gefahr dabey. In warmen Himmelsstrichen kann die Fäulniß und der Tod nach

ren. Deswegen hatte einer meiner Freunde die Gewogenheit, mir die Bücher des Aldersgate Krankenhauses zu verschaffen. Aber obgleich diejenigen, welche diese Bücher führen, am besten im Stande sind, Krankheiten zu unterscheiden, so fand ich beym Durchsehen der Bücher doch, daß sehr oft das Geschlecht der Fieber nicht gehörig bestimmt, sondern nur die allgemeinen Namen der Classe angegeben waren. Jedoch ich wandte diese Untersuchung zu einem andern Nutzen an, wie man in der Folge sehen wird.

Ich werde zuerst die vornehmsten Kennzeichen der allgemeinen Classe der Fieber anzeigen, und nach und nach die verschiedenen Ordnungen und Geschlechter durchgehen. In den meisten Fiebern, sie seyn von welchem Geschlechte sie wollen, kommen einer oder mehrere von folgenden Zufällen vor: Schauder, Frost und Hitze auf der Haut mit einander abwechselnd; der Umlauf des Bluts, und folglich der Puls, so wie man ihn an der Handwurzel fühlt, mehr beschleunigt, als im natürlichen Zustande; bey Erwachsenen bis zu sechs und neunzig Schlägen in der Minute; und bey Kindern noch beträchtlich geschwinder; ferner eine allgemeine Mattigkeit, Müdigkeit und Schwäche der Nerven und der Muskeln; Trockenheit des Mundes und der Zunge, Durst; wenig oder gar kein Schlaf, oder ein unterbrochener und nicht erquickender Schlaf, und insgemein Kopfweh. In den meisten anhaltenden und nachlassenden Fiebern ist ein gänzlicher Mangel der Eßlust, Uebelkeit, Ekel und Erbrechen da; eine verstärkte Hitze in der Haut, zum wenigsten eine brennende Empfindung; eine Unlust sich zu bewegen; die Kranken liegen meistens zu Bett, sind nicht im Stande zu gehen, ja oft nicht einmal aufrecht zu sitzen; und dieses ist gewöhnlich der Fall; selbst bey den Wechsel-

selfiebern, während des Fieberanfalls. In den nachlassenden und anhaltenden Fiebern erfolgt die Zunahme des Fiebers gewöhnlich des Abends oder des Nachts; die Stimme und das Gesicht drücken oft Mitleiden aus; und in den Geschlechtern von örtlichen Entzündungen sitzt ein örtlicher Schmerz in den verschiedenen leidenden Theilen.

Wechselfieber, oder kalte Fieber gehören ungeachtet ihres fieberhaften Ganges zu der chronischen Classe. Sie werden gewöhnlich in verschiedene Geschlechter eingetheilt, in die alltägigen, dreytägigen, viertägigen Fieber, nebst ihren besondern Arten und Abarten. Es sollte aus den Londoner Listen zu folgen scheinen, daß sehr wenige Menschen an Wechselfiebern sterben, von denen kein Alter frey ist, und denen die Erwachsenen weit mehr unterworfen sind. Die Sterblichkeit an Wechselfiebern, wenn nicht sogleich, doch an ihren chronischen Folgen, ist weit grösser, als die Londoner Listen sie vorstellen. Die Städte werden zwar insgemein weniger als Landörter von Wechselfiebern mitgenommen. Pringle bemerkte, daß in den Feldzügen der englischen Truppen in den sumpfichten Gegenden in Holland und Flandern, wo die Wechselfieber und die nachlassenden Fieber epidemisch zu seyn pflegen, die in den Städten in Quartier liegenden Soldaten weniger litten, als diejenigen, die ihr Quartier in den Dörfern hatten; daß in jenen die Ofen, die Abtritte, die Wasserleitungen und die gepflasterten Strassen eine zu starke Nässe verhüteten; und daß, wenn die Leute in den obersten Stockwerken des Hauses schliefen, sie noch sicherer vor Wechselfiebern waren.

Der Anfall der Wechselfieber dauert nur gewisse Zeiten, und besteht insgemein in einer Folge von Schauder und Frost, brennender Hitze, und starkem Schweiß;

Schweiß; und er giebt den allgemeinen Umriß von allen Fiebern. Die Wechselfieber und folglich ihre Geschlechter und Gattungen sind verschieden in ihrer Dauer, in ihrer Wiederkunft und in ihren Zufällen. Die alltägigen, dreytägigen und viertägigen bestehen aus Anfällen, die Zwischenzeiten von 24, 48 und 72 Stunden haben. Eine solche Zwischenzeit bedeutet die Dauer zwischen dem Anfange des einen Fieberanfalls und dem Anfange des zunächst darauf folgenden. Die Intermission die fieberfreye Zeit zwischen den Anfällen. Man hat noch andere, vielleicht zu sehr gesuchte Unterscheidungen von Wechselfiebern gemacht, nemlich in fünftägige, siebentägige, zehntägige und unregelmäßige Wechselfieber. Ein jedes von den ersten drey Hauptgeschlechtern hat man wieder in das doppelte und dreyfache eingetheilt. Das doppelte dreytägige Fieber ist eine sehr allgemeine Gestalt von Wechselfiebern; aber man kann es mit zu den nachlassenden Fiebern rechnen. Man versteht darunter, daß jeden zweyten Tag die Anfälle sich ähnlich, hingegen an den Zwischentagen verschieden seyn. Ferner ist der Gang der Wechselfieber oft unter einer Wolke von unregelmäßigen und Nebenzufällen versteckt; und nach einem der vornehmsten Zufälle, oder nach der Aehnlichkeit mit verschiedenen andern Krankheiten werden diese drey Hauptgeschlechter von den Nosologen in andere Arten und Abarten eingetheilt; das alltägige Wechselfieber in das einfache alltägige Fieber, das alltägige Fieber mit Kopfweh, mit Augenentzündung, mit Nierenweh, mit Harnstrenge, mit Hüftweh, mit Speichelfluß, mit Schnupfen, mit Bräune, mit Epilepsie, mit Mutterbeschwerung, und das partielle eintägige Fieber; das dreytägige Fieber in das einfache, halbdreytägige, doppeltdreytägige, dreyfache dreytägige, in das dreytägige Fieber mit Seitenstechen, mit Engbrü-

stig-

stigkeit, mit der Gicht, mit Erbrechen, mit Mutterbeschwerung, mit Schlagfluß, mit Nesselsucht, und in noch andere Arten von doppelt dreytägigen Fiebern, welche mit unter den nachlassenden Fiebern aufgeführt sind; das viertägige Fieber in das viertägige Fieber mit Starrsucht, mit Epilepsie, mit Mutterbeschwerung, mit Raserey, mit Schlafsucht, mit Nierenweh, mit Milzsucht, mit der Gicht.

Die drey Zeiträume der Wechselfieber haben während ihrer periodischen Wiederkunft mehr oder weniger Einfluß auf das Gehirn und die Nerven, auf die Muskelkraft, auf das Herz und die Pulsadern, auf den Magen und die Gedärme, und auf die empfindenden Eigenschaften des Körpers; indem die Zufälle gewöhnlich in folgender Ordnung auf einander folgen; Mattigkeit, Müdigkeit, Schwäche, geschwächte Empfindlichkeit, zuweilen Schläfrigkeit und Schlafsucht, Gähnen, Empfindung von Kälte im Rücken und im Rückgrade, welche sich darauf über den ganzen Körper und die äussern Gliedmaßen ausbreitet; geschwinder und schwacher Puls; beschwerliches Athemholen mit Angst; verlorne Eßlust, und oft Uebelkeit, Ekel und gallichtes Erbrechen; Durst; heller Harn; ein blasses Gesicht; eine schlaffe Haut; Steifigkeit und Zittern der äussern Gliedmaßen und des Körpers, und Zahnklappern, als wenn kaltes Wasser über den Leib gegossen wäre. Dieser Zeitraum ist in Ansehung der Dauer bey verschiedenen Personen und in verschiedenen Wechselfiebern verschieden. Die Natur bringt zuletzt mit gutem Erfolge ihre Kräfte wieder zusammen, und nach verschwundenem Froste fängt der zweyte Zeitraum mit Hitze, und mit ihrer widernatürlichen Zunahme über den ganzen Körper an; die kleinen Blutgefäße in der Haut werden erweitert, und das Gesicht wird aufgetrie-

trieben, roth, und brennend heiß; der Puls wird stark, voll und regelmäßiger; das Athemholen bleibt beschwerlich und wird geschwinder; es erfolgt Kopfweh, Klopfen der Schlafpulsadern, und zuweilen Raserey. Nachdem dieser fieberhafte Krampf und Aufruhr der gegen einander wirkenden Werkzeuge der Empfindung und Bewegung einige Zeit fortgedauert hat, so stellt sich der dritte Zeitraum mit dem Hervordringen einer Feuchtigkeit aus allen Schweißlöchern ein, welche oft in grossen Strömen herausfließt; damit werden die Hitze des Körpers, der Puls, das Athemholen, und die Eßlust natürlicher; der nicht mehr so durchsichtige Harn läßt einen Bodensatz fallen; die Fieberunruhe legt sich; und der Körper bekommt die Ausübung aller seiner gewöhnlichen Verrichtungen wieder; zuweilen findet man jedoch auch einige Abweichungen; zum Beyspiel wenig oder gar keinen Frost, oder Schweiß.

Die Anfälle der Wechselfieber endigen sich allzeit in weniger als vier und zwanzig Stunden; bey den alltägigen Fiebern ist der Frost am kürzesten, aber der Anfall selbst am längsten; die dreytägigen Fieber stehen in beyden Stücken in der Mitte; die viertägigen haben den heftigsten, oder wenigstens den längsten Frost bey sich, dahingegen die kürzesten Anfälle; der Fieberfrost kann bey ihnen zwey Stunden und noch länger dauern. Die Zeiträume der Hitze und des Schweisses machen also den grössesten Theil der Fieberanfälle aus; die Anfälle der alltägigen Fieber dauern selten über achtzehn Stunden; bey dreytägigen Fiebern dauern sie sechs bis zwölf Stunden; und bey den viertägigen etwas kürzere Zeit. Die alltägigen Fieber machen ihre Anfälle insgemein des Morgens; die drey- und viertägige hingegen des Mittags und Nachmittags. Man sagt, die Frühlingswechselfieber seyn

nicht

nicht so hartnäckig, als die Herbstwechselfieber. Aber bey jungen und gesunden Körpern lassen sich diese Fieber, wenn sie nicht schon sehr alt sind, oft nach einigen Anfällen heben. Wann der Kranke daran stirbt, so geschieht dies gemeiniglich während des Frostanfalls. Oefter erfolgt der Tod nach ihnen durch ihren Uebergang in irgend eine andere chronische Krankheit; dahin gehören Krankheiten des Magens, der Verdauungswerkzeuge, der Leber, und des Darmcanals; gallichte Unreinigkeiten, Gelbsucht, Auszehrungen, Wassersucht. Einige alte Fehler im Körper sind oft durch Wechselfieber gehoben worden. Oft verwandelt sich ihr Gang; drey- und viertäge in alltägige; das letztere in ein nachlassendes; und dieses in ein anhaltendes Fieber.

Nachlassende Fieber. Fieber mit Nachlassungen und stärkern Anfällen, oder solche, bey denen nicht auf einige Zeit eine gänzliche Befreyung von Fieber erfolgt, sind die allgemeinsten in allen Gegenden der Welt. Vom Krebs bis zum Steinbock durch alle Gegenden des Aequators, oder auf dem mittlern heissen Striche der Erde sind Wechselfieber, aber vor allen andern, nachlassende Fieber und Ruhren fast die einzigen Krankheiten. Sie reiben ganze Heere von Menschen auf. Während der periodischen regnichten Jahrszeiten in den Wendecirkeln, insonderheit da, wo sie mit Wäldern und Morästen angefüllt sind, und an neuen noch unbebaueten Pflanzörtern verheeren diese Fieber oft wie die Pest in Aegypten; und zuweilen tödten sie nach einem oder zwey Anfällen, wenn sie nicht bald gehoben werden, den Arzt, den Richter, den Priester schleunig nach einander bey ihren Besuchen. Sie raffen nicht allein eine grosse Menge Menschen, insonderheit von den europäischen Colonisten unmittelbar weg; sondern wenn sie nicht gehörig behandelt wer-

den, oder wenn Genesende wegen unordentlicher Lebensart Rückfälle bekommen, so endigen sie sich oft in tödtliche chronische Krankheiten, welche denen ähnlich sind, die ich eben bey den Wechselfiebern genannt habe.

Nicht allein zwischen den Wendecirkeln, sondern auch in der nördlichen Halbkugel bis beynahe an die Polarcirkel können wir dieses nachlassende Fieber wahrnehmen. Im heissen Sommer, und in den Herbstjahrszeiten Europens, in niedrigen sumpfichten Gegenden, wie zum Beyspiel in Italien und Ungarn, wo die Sommer heiß und lang sind; und in dem nördlichen Moraft Holland ist es die epidemische Plage. Im Lager liegende Armeen werden oft in dieser Jahrszeit erschrecklich, sowohl mit ihm, als mit der Ruhr befallen. In England und Irrland sind diese Fieber auch häufige und tödtliche epidemische Krankheiten; und sie schränken sich nicht bloß auf die Sommerjahrszeit ein. Selbst in sehr trockenen Ländern und Gegenden ausser den Wendecirkeln nach einem ungewöhnlich trockenen Sommer mit lange anhaltender Hitze sehen wir oft solche Fieber und Bauchflüsse. Die Säfte werden alsdann, sagt Pringle, verdorben, und die festen Theile erschlafft. Und bey einer solchen Anlage im Körper können Unregelmäßigkeit in der Diät, nasse Kleider, und feuchte Luft einen solchen verborgenen Krankheitsstoff in Wirksamkeit setzen. Auf jener kleinen südlichen mittelländischen Insel, welche von Cleghorn beschrieben ist, wo der Boden felsicht, aber die Sommerhitze ausserordentlich heftig ist, haben solche Fieber mit grosser Grausamkeit gewütet.

Wechsel- und nachlassende Fieber, und diejenigen, welche man im strengsten Verstande einfache entzündungsartige Fieber nennt, richten sich grossentheils nicht allein nach dem Clima, der Breite, dem Boden,

der hohen oder niedrigen Lage der Gegend, sondern auch in eben demselben Lande nach den verschiedenen Jahrszeiten. Im Sommer und Herbste pflegen die Fieber in verschiedenen Graden im Magen und in den Gedärmen Uebelkeit hervorzubringen; sie sind alsdann mehr oder weniger nachlassend, und haben weniger entzündungsartiges an sich. „In Holland, fährt Pringle „fort, gegen den Junius, einen gesunden Monat, fan„gen die entzündungsartigen Fieber an, nachzulassen; „und es folgen die nachlassenden, gallichten und faulen „Fieber oft den ganzen Sommer und Herbst hindurch „darauf, bis sich der Winter wieder einstellt, da als„dann die entzündungsartigen Fieber von neuem ihren „Anfang nehmen; indem die Jahrszeiten und Krank„heiten unmerklich sich ablösen, und in einander lau„fen.„ Wir können auch hinzusetzen, daß in allen warmen Himmelsstrichen eine häufige und übermäßige Absonderung der Galle erfolgt; und daß keiner von den thierischen Säften so geschwind in Fäulniß übergeht. Diejenigen, welche beständig schwere und ermüdende Arbeiten verrichten, und sich der äusserlichen Luft aussetzen, sind den nachlassenden Fiebern mehr unterworfen, als andere Classen von Leuten, die ihre gehörige Bequemlichkeit haben, gut gekleidet sind, und gut leben. Pringle bemerkte, daß die holländischen Bauern allzeit mehr durch die Sommer- Herbst- und nachlassenden Fieber litten, als die wohlhabendere Classe von Menschen; und ferner daß im Sommer und im Winter, im Felde und in Garnison die gemeinen Soldaten kränklicher und den Fiebern mehr unterworfen waren, als die Officiere.

Die nachlassenden Fieber scheinen aus wiederholten täglichen in die Länge gezogenen Fieberanfällen, oder periodischen Fieberverschlimmerungen zu bestehen, die

sehr nahe mit den Anfällen der Wechselfieber übereinkommen; jedoch ohne die gänzliche Befreyung vom Fieber bey letztern. Die Schriftsteller haben sie unter allerhand Benennungen beschrieben; aber man kann sie alle als Zweige eines einzigen grossen Baums, oder eines einzigen Geschlechts betrachten. Sie sind im Wesentlichen eine und eben dieselbe Krankheit, und werden durch ähnliche Mittel geheilt. In den medicinischen Büchern werden sie nachlassende, halbdreytägige, doppelte und dreyfache dreytägige, faule nachlassende, Sumpf- Lager- brennende, gallichte Fieber und Gallenkrankheiten genannt; auch dreytägige Fieber, die mit einem oder mehrern gefährlichen und herrschenden Zufällen verwickelt sind; daher heissen sie dreytägige Fieber mit Schwindel, mit Schlafsucht, mit Schlagfluß, mit Lähmung, mit Starrsucht, mit Epilepsie, mit Zuckungen, mit Raserey, mit Mutterbeschwerung, mit Ohnmachten, mit Engbrüstigkeit, mit Gicht, mit Sodbrennen, mit Schlucken, mit Gichtfluß, mit Seitenstechen, mit Durchfall, mit schwarzer Galle, mit Erbrechen, mit Schweissen, mit Schleim, mit Friesel, mit Scorbut.

Ausser den Zufällen, welche solchen Fiebern eigen sind, und die ich zum Theil bey den Wechselfiebern beschrieben habe, sind die nachlassenden Fieber auf mancherley Art durch eine Verbindung mit Nerven- faulen und entzündungsartigen Zufällen verschieden; aber die meiste Zeit durch eine Verwickelung der beyden ersten. Das Clima, die Jahrszeit, die Nachlassungen, und die bekannte epidemische oder endemische Beschaffenheit der Gegend oder des Orts tragen alle dazu bey, daß man sich in ihrer Erkenntniß nicht irren kann. Zuweilen befallen sie sehr plötzlich und heftig mit Raserey und dem Anschein von Entzündung; aber bald darauf,

und nach Verlauf von ein paar Tagen werden die Nachlassungen deutlich. Zuweilen ist ihr Anfall dem Anscheine nach gelind, aber demohngeachtet nicht weniger bedenklich. Insgemein sind folgende Zufälle da, Müdigkeit, Schwäche, Angst, Unruhe, heftiges Kopfweh, oft Raserey, insonderheit bey den stärkern Anfällen; unruhiger und nicht erquickender Schlaf; Uebelkeiten, Ekel, gallichtes Erbrechen, oder Bewegungen, die Speisen aus dem Magen auszuleeren; gallichte Stuhlgänge mit Kneipen im Leibe; nicht zu löschender Durst; eine trockene und rauhe Zunge; ein geschwinder heisser Athem; eine zuweilen trockene Haut. Wenn die Galle im Ueberfluß da ist, so ist der Darmunrath oft faul und sehr übelriechend; es erfolgt ein gallichter Durchfall, oder eine gallichte Ruhr, mit häufigen und starken Stuhlgängen, welche einen Stuhlzwang, und zuweilen Wundseyn im Hintern hervorbringen; zu diesen kommen noch Schmerzen im Magen und in den Gedärmen, Geschwulst und Spannung des Leibes. Nach Linds Behauptung sind die nachlassenden Fieber zwischen den Wendecirkeln die bösartigsten, jedoch nicht ansteckend, wenn sie nicht mit der Ruhr vergesellschaftet sind, oder die Kranken in zu grosser Menge bey einander liegen; welches, wenn es unläugbar wahr ist, dieses Fieber vom nervichten und faulen Fieber unterscheidet; ferner sind bey diesen epidemischen und endemischen Fiebern von sumpfichten Ausdünstungen, die Nachlassungen deutlicher und regelmäßiger, als in den Fiebern, die von einer Ansteckung entstehen. Durch die Luft, die Jahrszeit, und durch medicinische Behandlung kann das nachlassende Fieber in ein Wechsel- oder anhaltendes Fieber verwandelt werden; wird es in ein Wechselfieber verwandelt, so ist nicht so viele Gefahr dabey. In warmen Himmelsstrichen kann die Fäulniß und der Tod nach

wenigen Anfällen erfolgen; in andern, nach allen Anfällen in drey Wochen; und gewöhnlich erfolgt die Crise durch irgend eine von den grössern Aussonderungen.

Nervichte und faulichte Fieber. Diese Fieber sind auch weit auf der Erde ausgebreitet; und wahrscheinlich haben das Clima, die Jahrszeit, und die fühlbaren Eigenschaften des Dunstkreises keinen so grossen Einfluß auf sie, als auf die eben abgehandelten nachlassenden Fieber; sondern sie können in allen Ländern, Himmelsstrichen, Jahrszeiten und Lagen ihren Ursprung haben; und wenn sie äusserst bösartig sind, so ist es so gar möglich, daß sie eben so wie die Pest oder die Pocken, durch eine unsichtbare Ausdünstung oder Ansteckung von der einen Person einer andern mitgetheilt werden, entweder durch persönlichen Umgang, oder durch Hülfe angesteckter Güter, Hausgeräthe, Kleider und Häuser; denn in allen solchen Dingen kann das schädliche Gift concentrirt und verborgen seyn. Zuweilen verheeren sie eine Nation oder eine Stadt nur in kleinen Haufen; und zuweilen in fürchterlichen Heeren. Solche Fieber erzeugen sich oft in Gefängnissen, die mit faulen und thierischen Dünsten angefüllt sind, und in welche keine frische Luft gelassen wird; in Lazarethen, die von Kranken mit der Ruhr, mit faulen Geschwüren und kaltem Brande voll sind; in Schiffen und grossen Booten, wenn sie in der Eile und Verwirrung bey herannahenden Feinden zu sehr mit Menschen überhäuft werden; und endlich bey nassem und stürmischem Wetter zur See, wann die Luftlöcher im Schiff verschlossen sind.

In Städten kann man den ansteckenden Fiebern in Gefängnissen, vielleicht zuweilen in Hospitälern nachspüren; gewiß oft in engen Höfen und Straßen, und kleinen mit vielen Menschen angefüllten Zimmern;

in

in den Häusern der Armen; in dem Unrath, in alten Lumpen und in der schmuzigen Armuth, welche mit unreiner nicht erfrischter Luft zusammen wirken. Hingegen sind sie in offenen Straßen, durch welche die Luft streichen kann, viel weniger häufig. Die Städte sollten also mehr damit geplagt seyn, als das Land, und die Armen mehr, als die Wohlhabenden. Kinder so wohl, als Erwachsene sind ihnen unterworfen, aber die letztern doch am meisten. In London sind vielleicht neun Zehntheile von allen Fiebern, nachlassende, nervichte und faule Fieber, und nicht blosse Entzündungsfieber; jedoch nehme ich bey dieser Rechnung die Ausschlagsfieber und die örtlichen Entzündungen aus. Einige behaupten nicht ohne Grund, daß die schleichenden Nervenfieber überhaupt mit den faulen Fiebern einerley Ursprung haben, und von ihnen nur dem Grade nach unterschieden seyn. Petechien sind keinesweges beständige Begleiter der faulen Fieber; aber wenn sie da sind, so geben sie die Krankheit gewisser zu erkennen, und zeigen ihre grössere Bösartigkeit an. In vielen Fällen kann man ihre Verschiedenheiten vernünftiger Weise dem Clima, der Jahrszeit, der besondern Leibesbeschaffenheit, der Ansteckung, und der medicinischen Behandlung zuschreiben.

Ich finde unüberwindliche Schwierigkeiten, die eigentlichen Gränzen nicht allein zwischen den Nerven- und Faulfiebern, sondern auch zwischen ihnen und denjenigen Fiebern festzusetzen, welche einige Schriftsteller die allgemeinen nachlassenden Fieber dieser Insel genannt haben; und die sich nicht auf irgend eine besondere Jahrszeit einschränken. Ich nehme also diese Gelegenheit, hier öffentlich zu bekennen, daß ich nicht im Stande bin, zu entscheiden, in was für einem Verhältniß diese sehr allgemeinen Fieber mit Nachlassun-

gen von faulen Ausdünstungen, vom Clima, von einer besondern Leibesbeschaffenheit, von einer thierischen Ansteckung, oder von andern verborgenen Ursachen entspringen; ihre eigentliche Verwandschaft mit einander kann ich nicht ausfindig machen. Die Nerven- und Faulfieber sind unter folgenden verschiedenen Namen beschrieben worden; schleichende Nervenfieber, bösartige schleichende Fieber, Lager- Gefängniß- Hospitalfieber, faule, bösartige anhaltende Fieber, faule Fleck- oder Petechienfieber; das gelbe westindische Fieber, oder das gelbsüchtige Fieber.

Das schleichende Nervenfieber fängt oft mit verdächtiger Gelindigkeit an; die Kranken werden untauglich zu Geschäften, aber legen sich noch nicht zu Bett; und ihr Fieber ist nicht sichtbar bedenklich, als nur einsichtsvollen Aerzten; nur zu oft werden die Kranken und ihre Freunde in einer gefährlichen Sicherheit getäuscht. Die gelinden Zufälle sind abwechselndes Frösteln und fliegende Hitze, insonderheit des Abends; Schwere im Kopfe, Schwindel und Kopfweh, besonders in dem hintern und obern Theile des Kopfs, und der Schmerz läuft oft im Rückgrad hinunter; grosse Schwäche und Verlust der Kräfte; und in beyden, so wohl den Nerven- als Faulfiebern sind die Verrichtungen des Gehirns und der Muskelbewegung beträchtlich geschwächt und unterbrochen; ferner Niedergeschlagenheit, Seufzen, Schlaflosigkeit, oder sehr wenig und nicht erquickender Schlaf; ein geschwinder, schwacher und kleiner Puls; Ekel, ein gänzlicher Widerwille gegen die Speisen; unbeträchtliche Hitze der Haut, und wenig Durst; eine trockene Zunge, die an den Seiten ein wenig gelb ist; ein blasser Harn ohne Bodensatz; unregelmäßige Schweisse; zuweilen Schmerzen, welche Gichtschmerzen ähnlich sind. Nach

eini-

einigen Tagen nehmen das Fieber, die Betäubung, der Wahnsinn und das Kopfweh zu; es stellt sich ein leises Irrereden ein, hauptsächlich während des stärkern Fieberanfalls des Nachts, ein Getöse in den Ohren, und eine allgemeine Schwäche der körperlichen und Sinneswerkzeuge. Die Nachlassungen sind insgemein im Anfange deutlicher, und werden nach und nach immer dunkeler.

Das faule Fieber kommt zuweilen schleichend und hinterlistig unter dem Mantel des Nervenfiebers an; zuweilen aber macht es mit seinem wilden Anfalle das entzündungsartige Fieber nach. Die Zufälle desselben, wenn es eingewurzelt und schon alt ist, sind folgende: unaufhörliches Kopfweh, Schmerzen im Rücken und im Kreuz, und nach dem Laufe des Rückgrads hinunter; Schwindel, Klopfen der Schlaf- und Halspulsadern, Geräusch in den Ohren; Wahnsinn, ausserordentlicher Verlust der Kräfte und Kleinmüthigkeit; Zittern der Hände und der Zunge, wenn sie aus dem Munde gesteckt wird; Angst, Schlaflosigkeit, oder kein erquickender Schlaf; starke brennende Hitze in der Haut, insonderheit des Abends; Ekel, bitterer Geschmack im Munde, Erbrechen grüner oder schwarzer Galle; zuweilen ein nicht zu löschender Durst; zu andern Zeiten empfinden die Kranken keinen Durst und keine Hitze, sondern beklagen sich nur über allgemeine Mattigkeit und Müdigkeit; die Zunge, die Zähne und die Lippen sind mit einer braunen oder schwarzen zähen Kruste, mit Schwämmchen und Geschwüren bedeckt; der Darmunrath ist schwarz und stinkend; der Athem und die Ausdünstung übelriechend; der Puls wird immer kleiner, unregelmäßiger, und geschwinder; oft schlägt er sogar bey Erwachsenen alle Minuten hundert und dreyßig bis hundert und vierzigmal; die Augen

sind matt, die Blutgefäße der weissen Augenhaut strotzen von Blut; ist die Bösartigkeit noch grösser, so erscheinen Petechien auf der Haut, es entstehen Blutflüsse aus dem Zahnfleisch und der Nase, und Blutunterlaufungen unter Haut. Bey dem gelben westindischen Fieber sind die Augen gelb gefärbt.

In der Dauer, der Crisis, und dem Ausgange der Nerven- und Faulfieber ist ein beträchtlicher Unterschied vorhanden. Einige lassen sich gleich ersticken, ehe sie in ein grosses Feuer ausbrechen; andere, die schon alt und bösartig geworden sind, können in wenigen Tagen tödtlich werden; noch andere endigen sich mit allen Zwischenzeiten nicht eher als in drey Wochen, oder noch später. Einige endigen sich glücklich ohne eine merkliche Crisis oder Ausleerung; in andern erfolgt ein mehr oder weniger merklicher Abgang durch irgend einen von den Aussonderungswegen, nemlich durch die Ausdünstung oder durch den Schweiß; durch Durchfall, oder stinkende Stuhlgänge; durch trüben Harn; durch Speichelfluß; durch Erbrechen; durch Anschwellung der Halsdrüsen; durch Ausfahren des Mundes.

Das Frieselfieber, das rothe und weisse Frieselist niemals epidemisch; und man läugnet, daß es eine ursprüngliche Krankheit sey; sondern man hält es für eine unächte, symptomatische, zufällige oder vom Ohngefehr entstandene Krankheit. Es ist sehr selten, und kann mit dem nervichten und faulen Fieber, mit den Pocken und Masern verwickelt seyn. Der weisse Frieselist häufiger unter dem weiblichen Geschlechte, insonderheit im Wochenbette, auch bey andern Frauenzimmern, die durch den weissen Fluß und Blutflüsse geschwächt sind, oder von Natur einen schwächlichen und zarten Körper haben. Zuweilen zeigt es vorher Zufälle der Bräune, des Seitenstechens, des Schnupfens

pfens, des Gichtflusses und der Rose. Seine besondern Kennzeichen sind sehr grosse Mattigkeit, Angst, Kleinmüthigkeit, Schrecken, Seufzen, Verlust der Kräfte, Kopfweh, Wahnsinn, Schlaflosigkeit, ein geschwinder schwacher Puls, Beklemmung in der Brust und im Magen, ein trockener Husten ohne Auswurf; zuweilen starke Schweisse gegen den dritten Tag, oder noch später, und je eher sie sich einstellen, desto schlimmer ist es; nicht zu löschender Durst; verschiedener Harn und Stuhlgang. In verschiedenen Zeiträumen der Krankheit kommt nach einigen Tagen ein Hautausschlag zum Vorschein, von welchem die Krankheit ihren Namen bekommen hat; vor diesem Ausschlage und auch zugleich mit ihm ist ein Jucken und eine stechende Hitze in der Haut da; der Ausschlag besteht aus kleinen Blätterchen von der Grösse eines Hirsekorns, und man kann ihn mit den Fingern hervorstehend fühlen; selten sieht man ihn im Gesichte; gewöhnlich befindet er sich am Halse, im Rücken, auf der Brust und an den äussern Gliedmaßen. Einige von den Blätterchen verwandeln sich in kleine wässerichte Bläsgen, die entweder einzeln, oder zusammenlaufend sind, und einen besonderen saueren Geruch von sich geben. Sie treten oft zurück, und kommen wieder von neuem zum Vorschein; indem sie das Fieber auf einige Tage, und sogar ganze Wochen in die Länge ziehen. Man unterscheidet sie leicht von den Masern an dem Jucken und dem sauern Geruche, auch an der Abwesenheit des in den Masern gewöhnlichen Niesens.

Entzündungsartige Fieber, Boerhaves Synochus non putris. Hiezu können wir auch das eintägige Fieber rechnen. Ein sowohl seiner Natur, als seiner Heilung nach von den nachlassenden, nervichten und faulichten Fiebern verschiedenes Geschlecht von

Fie-

Fiebern ist das einfache entzündungsartige Fieber. Die Häufigkeit und Tödtlichkeit dieses Fiebers ist unendlich viel geringer, als der vorhergehenden ihre; und sie stehen mit einander im Verhältniß, wie eine Wespe gegen einen Tyger; oder ein Knabe gegen einen Hercules. Die falschen Begriffe, welche nach und nach eine Menge Schriftsteller verbreitet haben, und die sogar gewissermaßen auch in die Boerhavische Schule gedrungen sind, nach welchen man nemlich die entzündungswidrigen Mittel in der einen, und die Lancette in der andern Hand bey allen Fiebern haben muste, sind an vielen Unglücksfällen Schuld gewesen. Das entzündungsartige Fieber ist oft mit irgend einer örtlichen Entzündung verbunden, und dann unterscheidet man es unter verschiedenen Namen, die ich in der Folge beschreiben werde. Pringle bemerkt, daß in Lagern Pleuresien und Peripneumonien die häufigsten Fieber mit Entzündung seyn, und zunächst darauf hitzige Gichtflüsse folgen.

Die entzündungsartigen Fieber herrschen in nördlichen Breiten am meisten im Winter und im Frühling, in kalten Himmelsstrichen und strengen Jahrszeiten, wenn Kälte und Nässe mit einander verbunden sind. Gemeiniglich befallen sie grosse, starke und sehr gesunde Leute; sie sind nicht ansteckend, und man nimmt weder Nachlassungen noch stärkere Fieberanfälle bey ihnen wahr. Ihr Angriff ist plötzlich und heftig, mit starkem Kopfweh, geschwindem beschwerlichem Athemholen, unterbrochenem Schlaf und Schlaflosigkeit, oder zuweilen mit Schläfrigkeit; zuweilen mit Wahnsinn. Aber die meiste Zeit sind die Seelenverrichtungen nicht sehr in Unordnung, noch die Muskelschwäche so groß, als in den Nerven- und faulen Fiebern. Der Puls ist geschwind, stark, voll und gespannt; die Schlaf- und Halspulsadern schlagen;

es

es ist eine grosse Hitze in der Haut, Trockenheit des Mundes, des Schlundes, der Zunge und in der Nase da; die Kranken trinken begierig; der Harn ist etwas roth gefärbt, und fließt in geringer Menge. Der Leib ist insgemein verstopft; wenn man zur Ader gelassen hat, so entsteht eine dicke Kruste auf dem geronnenen Theile des Bluts. Die natürliche Crise ist verschieden, und erfolgt entweder durch Nasenbluten, durch Schweiß, durch trüben Harn, oder durch einen Durchfall; und die Dauer des Fiebers beträgt vier bis eilf Tage. Das eintägige Fieber, welches auch wohl ein paar Tage dauert, ist eine geringere Art Fieber, oder ein Anhang zum Entzündungsfieber; es fängt plötzlich mit Ekel, Erbrechen, Schauder, Frost, Kopfweh, Müdigkeit, Hitze in der Haut, aufgetriebenem Gesichte, Schlaflosigkeit, oder unruhigem Schlaf, starkem geschwinden Pulse an, und ist selten gefährlich.

In Betracht aller vorhergehenden Geschlechter von Fiebern, will ich folgende allgemeine Bemerkung machen. Im vergangenen Jahrhunderte wird die Sterblichkeit an den Fiebern in den letzten dreißig Jahren nach den Londoner Todtenlisten auf 87,645 angegeben; und die Sterblichkeit in dem jetzigen Jahrhunderte findet man in der Charte. Ehedem scheinen die Fieber in dieser Hauptstadt und auf unserer Insel, und wahrscheinlich auch in ganz Europa viel häufiger und tödtlicher gewesen zu seyn, als jetzt; ihre eigentliche Beschaffenheit und ihre Heilung sind den Aerzten jetzt viel bekannter; und wir besitzen weit wirksamere Hülfsmittel, und sind geschickter in deren Anwendung. In diesem besondern Falle zeichnet sich die neuere Arzneykunst, und vorzüglich die Arzneykunst des Jahrhunderts, in welchem wir leben, sehr aus, welches wir ohne Stolz rühmen können. Die vorgeblichen unzähli-

gen Verschiedenheiten von Fiebern, aus welcher Verwirrung selbst Sydenham sich nicht ganz zu helfen wuste, sind nun durch wiederholte Erfahrungen, und durch die untrügliche Wirksamkeit allgemeiner Mittel widerlegt worden. Es ist jedoch bis jetzt noch unmöglich, eine bestimmte Mittelzahl, oder einen Durchschnitt von der Sterblichkeit an den oben genannten Geschlechtern von Fiebern anzugeben, sie mögen nachlassende, nervichte, faule oder entzündungsartige seyn. Wir haben neuere richtige Listen, in welchen bey einer einsichtsvollen und geschickten Behandlung von 200 Kranken an nachlassenden Fiebern nur ein einziger gestorben ist; und selbst bey den Nerven- und Faulfiebern waren die Gestorbenen in einem geringen Verhältniß gegen die Lebengebliebenen; da hingegen bey einer andern und unrichtigen Behandlung die Hälfte, und oft der grösseste Theil der Kranken starb. Die Bestätigung dieser Behauptungen kann man in folgenden gelehrten Schriftstellern finden, Lind, Millar, Robinson, Clarke, Lettsom, Sims, und andern.

Unter dem ganzen Heere der mit dem menschlichen Geschlechte streitenden Krankheiten findet wohl auf dem therapeutischen Barometer, oder dem Maaßstabe der Sterblichkeit keine so grosse Abweichung Statt, als in Ansehung der bisher beschriebenen Fieber. Verschiedene Heilmethoden und Heilmittel verwandeln bald das natürliche Geschlecht der Krankheit, die Zufälle, die Crisis, die Vorhersagung und den Ausgang. Es sind keine gefährliche Krankheiten, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, bey einem klugen medicinischen Verfahren leichter und glücklicher zu überwinden; und wenn sie der Natur überlassen wurden, so haben sie sich von den Zeiten des Hippocrates an, bis auf den heutigen Tag, äusserst tödtlich bewiesen. Ich muß leider

noch

noch hinzusetzen, daß vielleicht in vielen Fällen die Irrthümer und schädlichen Fehler der Natur doch noch weniger Unheil angerichtet haben, als die Fehler der Kunst und die übele Behandlung. Seit der Entdeckung der Spießglasmittel und der peruvianischen Rinde sterben jetzt bey einer geschickten medicinischen Behandlung sehr wenige in Vergleichung mit den vielen Kranken. Aber doch muß man noch zweifeln, ob in den ganzen Todtenlisten, die Lungenschwindsuchten vielleicht ausgenommen, irgend ein anderer unter den gefährlichen Feinden des Menschengeschlechts unter ihm so viele Verheerungen anrichte.

Die Pocken, die natürlichen und eingeimpften. Wir haben keine Spuren, weder in der Geschichte, noch in der Tradition, von dieser heßlichen Krankheit, vor dem Einfall des Mahomets und seiner Anhänger aus den arabischen Wüsten ungefehr vor 1300 Jahren; von dorther wurde dieses ausländische Gift zuerst in Europa gebracht. Es sind nicht viel mehr, als zwey hundert Jahre, als es von uns nach America gebracht wurde, wo man vorher niemals das geringste davon gesehen noch gehört hatte. Der Verlust durch diese Geissel des menschlichen Geschlechts beläuft sich in London beynahe auf den zehnten oder zwölften Theil aller Einwohner. Sie ist eben so, oder oft noch viel tödtlicher in den heissen und kalten Zonen, und bey Erwachsenen ist sie heftiger, als bey Kindern. Die Krankheit befällt eine und eben dieselbe Person nur einmal in ihrem Leben, wäre dies nicht der Fall gewesen, so müste das menschliche Geschlecht seit der Zeit schon längst ausgestorben seyn. Nach einer allgemeinen Rechnung stirbt einer von sieben, die von den natürlichen Pocken angesteckt sind; aber an den eingeimpften Pocken stirbt nur einer von fünfhundert. Ausser diesem kann man

zu dem eben angegebenen Verzeichniß der Todten noch eine fürchterliche Reihe von verdorbenen Leibesbeschaffenheiten und Gesichtern, von Auszehrungen, Eiterversammlungen, Geschwüren, blöden Augen, Blindheiten hinzu rechnen.

In einer jeden grossen Stadt sind die Pocken eine jährliche epidemische Krankheit. In Landstädten und in offenen Landgegenden sind die Epidemien weiter von einander entfernt; daselbst stellen sie sich nach ungewissen Zwischenzeiten von einigen Jahren ein, da alsdann eine Anzahl Menschen, die bey einander wohnen, zu gleicher Zeit davon befallen werden. Man behauptet, daß sie in unserm Clima am meisten im Frühlinge und im Herbste herrschen. Sehr wenige Menschen entkommen den Pocken, insonderheit in volkreichen Städten, wo allzeit Pockengift im Ausbruche oder doch ein verborgener Stof davon vorhanden ist, wie ein hölzernes Pferd, mit darin versteckten grausamen Feinden, die in ihren Mauern geduldet werden, und im Begriff sind, bey abgewarteter Gelegenheit die Menschen, groß und klein, niederzumachen. Man könnte leicht beweisen, daß in London, und wahrscheinlich in allen andern grossen Städten die Verheerungen durch die Pocken hauptsächlich unter den Kindern unter fünf Jahren geschehen. Ohne sich in weitläuftige Schlüsse zum Beweise dieser Behauptung einzulassen, kann der Leser sich gewissermaßen davon überzeugen, wenn er nur einen Blick auf die erste Charte, und eine kleine Tabelle der Londoner Sterblichkeit von zehn Jahren wendet. Er wird darin die unbedeutende jährliche Sterblichkeit in der Zwischenzeit zwischen 5 und 20 Jahren wahrnehmen; vor welchem letztern Alter nur sehr wenige von den in der Hauptstadt Gebornen einer Ansteckung entkommen seyn können, womit sie beständig umgeben

sind. Man sieht, daß die ganze jährliche Sterblichkeit an allen Krankheiten in London während dieser 15 Jahre des jugendlichen Alters nicht so groß ist, als die Sterblichkeit an den Pocken ganz allein. Was die Einimpfung anbetrifft, so ist sie durch den grössesten Theil von Europa noch ein neues Verfahren des gegenwärtigen Jahrhunderts, und noch in ihrer Kindheit. Selbst in den Londoner Impfhäusern sind seit ihrer ersten Einrichtung vor vierzig Jahren nicht voll 25,000 die Pocken eingeimpft worden.

Die grausame Verheerung, welche von den Pocken auf dem ganzen Erdboden angerichtet wird; die eingewurzelten Vorurtheile, und die Einwendungen, welche man macht, um den allgemeinen Nutzen der Einimpfung ungewiß zu machen, und die nicht allein in der unwissenden Classe des gemeinen Manns herumgehen, sondern auch unter dem grössesten Theile der Aerzte in ganz Europa, könnten mich genug entschuldigen, und mich bewegen, über diesen wichtigen und streitigen Gegenstand weitläuftiger zu seyn. Aber da ich vor einigen Jahren einen kleinen Versuch über die Einimpfung der Pocken herausgegeben, und jezt beynahe eine allgemeine Abhandlung von den natürlichen und eingeimpften Pocken zu Ende gebracht habe, so will ich das Resultat von vielem Lesen und Nachdenken bis zur Bekanntmachung dieser Schrift versparen. Das neutral oder gleichgültig bleiben in einer Sache, wo es mathematisch bewiesen werden kann, daß Millionen von Menschen dadurch gerettet werden könnten, welche jezt aufgeopfert werden, müste wenigstens moralisch betrachtet, noch mehr strafbar seyn.

Die Pocken sind richtig in verschiedene Gattungen eingetheilt worden; die einzelnen und zusammenfliessenden; die gutartigen und bösartigen; die krystal-

linischen, lymphatischen, warzenähnlichen, petechialischen und Blutpocken; die eingeimpften; die unächten Pocken. Die vornehmsten Unterschiede zwischen den Pocken bestehen in dem Zeitpunkte des Ausbruchs, der Anzahl und Gestalt der Blattern, der Menge und Beschaffenheit der in ihnen enthaltenen Flüssigkeiten, und der hartnäckigen Fortdauer des Fiebers. Den Fortgang des Pockenfiebers hat man in vier Zeiträume getheilt; den Zeitraum vor dem Ausbruch; den Ausbruch; die Eiterung; und das Abtrocknen der Blattern. Die ersten sichtbaren Wirkungen der Ansteckung und des Fiebers sind Ekel, Erbrechen, Schmerzen im Magen, Schläfrigkeit; vor dem Ausbruch pflegen die Kinder leicht Zuckungen, und Einige so gar Schäuerchen zu bekommen; Erwachsene hingegen bekommen Schweisse. Der zweyte Zeitraum, nemlich der Pockenausbruch erfolgt den dritten oder den vierten Tag vom ersten Anfalle an, da auf der Haut kleine rothe Flecken oder Blätterchen, wie Flohstiche zum Vorschein kommen, die der Anzahl nach sehr verschieden sind, und sich von einem oder mehrern bis zu vielen hundert hinauf belaufen. Der Ausbruch erfolgt gemeiniglich zuerst im Gesicht, und allmählig breitet er sich über den ganzen Körper und die äussern Gliedmaßen aus; etwa um den fünften oder sechsten Tag, von dem Anfange des Fiebers an gerechnet, ist er ganz zu Stande gekommen; und nach diesem Ausbruche läßt das Fieber nach. Im dritten Zeitraume, nemlich der Eiterung nehmen die Blattern täglich an Grösse zu; sie erheben sich in Spitzen und sind unten am Fuß entzündet. Die Eiterung kommt zwischen dem achten und eilften Tage von dem ersten Anfalle an gerechnet, zu Stande. Die Blattern, welche alsdann von einander entfernt stehen, haben die Grösse einer Erbse erlangt, oder sind noch wohl grösser; sie sind voll von

Eiter,

Eiter, der nach und nach undurchsichtig, gelb und zähe wird. Im vierten Zeitraume fallen die Blattern zusammen, oder sie springen auf, und es läuft ein Theil ihrer Materie heraus. Es erzeugt sich nun eine Kruste darauf, welche sich einige Tage darauf zugleich mit den zusammengeschrumpften Blattern abschuppet, und auf der Haut einen braunrothen Fleck zurück läßt. So verhält es sich mit der gelindesten Art dieser Krankheit; nun will ich sie aber unter einer gefährlichern und tödtlichern Gestalt beschreiben.

In den zusammenfliessenden Pocken sind die Zeiträume eben dieselben, aber die Zufälle heftiger. Das Erbrechen und das Ausbruchsfieber sind stärker, oft mit Schlafsucht oder Raserey begleitet. Der Ausbruch erfolgt früher, den zweyten oder dritten Tag in grossen Haufen, wie die Masern, und in grösserer Anzahl im Gesichte; das Fieber legt sich alsdann nicht, sondern nimmt gegen den fünften oder sechsten Tag zu, und dauert die ganze Krankheit hindurch fort. Die Anschwellung des Gesichts stellt sich gewöhnlich früher und stärker ein; und sowohl in den einzelnen, als in den zusammenfliessenden Pocken, wann die Blattern sich im Gesichte und im Halse in grosser Menge befinden, ist eine Rauhigkeit und Entzündung im Halse, Heiserkeit und beschwerliches Niederschlucken dabey. Gegen den achten Tag fallen die Augenlieder zu, und es erfolgt auf einige Zeit Blindheit. Im Gesichte sind die Blattern klein, weniger erhaben, und zusammenfliessend; oft ist es mit einer einzigen flachen Blase bedeckt. Die Materie darin ist weißlicht oder bräunlicht; nicht gelb und zähe, oder gehörig gekocht und reif. Die Zwischenräume zwischen den Blattern, wenn es dergleichen giebt, sind blaß und schlaff. Die Geschwulst im Gesichte fällt ungefehr gegen den zehnten

oder eilften Tag; und während dieser Zeiträume stellt sich gewöhnlich ein Speichelfluß, insonderheit bey Erwachsenen, und bey Kindern ein Durchfall ein. Im vierten Zeitraume wird das Fieber, welches man das zweyte nennt, oft mit beträchtlicher Heftigkeit erneuert, und es hat eine verschiedene Dauer, und einen verschiedenen Ausgang. In den letzten Zeiträumen erregen die Blattern ein unerträgliches Jucken auf der Haut, und wenn man es nicht verhütet, so kratzen sich die Kranken beständig, und ziehen sich die Haut ab. Der Athem, die Ausdünstungen, und die Aussonderungen haben alsdann einen sehr heßlichen Geruch. In den gelinden einzelnen Pocken fangen die Blattern gemeiniglich den neunten Tag an abzutrocknen, und dieses Abtrocknen dauert bis den vierzehnten Tag fort; hingegen fängt dieser Zeitraum in den zusammenfliessenden Pocken etwa den eilften Tag an.

Folgende Zufälle bedeuten alle etwas schlimmes in den Pocken; ein plötzlicher und zu früher Ausbruch der Blattern. In diesem ersten Zeitraume werden die Kinder, insonderheit vor dem Zahnen zuweilen in Anfällen von Schäuerchen weggerafft. Je mehr Blattern in den zusammenfliessenden oder einzelnen Pocken zum Vorschein kommen, desto mehr oder weniger gefährlich sind sie. Die einzelnen Pocken sind nur mit Gefahr verknüpft, wann viele Blattern im Gesichte zum Vorschein kommen; oder wann sie mit Fieber und Fäulniß; oder mit warzenähnlichen und lymphatischen Pocken begleitet sind. Oder es können auch gelinde natürliche Pocken bösartig werden von eingeschlossener Luft, in stark geheizten Zimmern, und durch ein hitziges Verhalten. In das Verzeichniß der ungünstigen Zufälle gehören auch das hartnäckig fortdauernde Fieber; und ist es mit Fäulniß begleitet, so ist es noch

gefährlicher; wenn die Blattern nicht genug angefüllt und gespannt, wenn sie hart und warzenähnlich, oder nicht mit reifem Eiter angefüllt sind; wenn die Spitze der Blattern eingefallen ist; blasse Zwischenräume zwischen den Blattern; ein plötzliches Zurücktreten oder Zusammenfallen der Blattern im Eiterungszeitraume; eine heftige Entzündung im Schlunde; beschwerliches Niederschlucken; heftiger Schmerz im Magen. Das zweyte Fieber, welches gewöhnlich um die Zeit entsteht, da die Blattern zusammenfallen und abtrocknen, ist die gefährlichste Zeit in den Pocken. Es erfolgt alsdann insgemein die Crise der Pocken durch einen Durchfall, durch trüben Harn, oder durch beydes zugleich, oder durch einen Speichelfluß. Es ist deutlich einzusehen, daß, da die Schweißlöcher der Haut verstopft sind, das eingesogene Eiter durch irgend einen grössern Aussonderungsweg ausgeleert werden muß. Noch mehrere bedenkliche Zufälle, insonderheit in den zusammenfliessenden Pocken, sind, wenn der Eiterungszeitraum noch sehr stark fieberhaft bleibt, der Speichelfluß aufhört, und die Hände alsdann nicht anschwellen. Wenn die Neigung zur Fäulniß sehr groß ist, so wird die Krankheit zuweilen in sehr wenigen Tagen tödtlich; aber in den meisten Fällen den eilften, und zuweilen nicht eher als den vierzehnten oder siebenzehnten Tag. Tödtliche Zeichen von der Fäulniß sind Petechien, und blutige Blattern; fauler Harn und Stuhlgang; und Windgeschwulst im Unterleibe.

Die eingeimpften Pocken. Zwischen dem siebenten und neunten Tage entsteht ein schwaches Fieber, worauf ein Ausbruch von Blattern erfolgt, die insgemein nicht sehr zahlreich sind; auch liegen die Kranken dabey sehr selten zu Bette. In neun und neunzig Fällen unter hundert bringt die Einimpfung einzelne

Pocken ohne Gefahr hervor. Nach der Einimpfung aus den reifen Blattern der wahren Pocken, und den gewöhnlichen Zufällen der Ansteckung sind die Menschen auf immer von dieser Krankheit frey.

Die Wasserpocken; unächte Pocken, welche auch unter den Namen Steinpocken, Schafpocken, Windpocken bekannt sind. Sie sind zuweilen epidemisch, aber nicht gefährlich; und sie haben Anlaß zu der Meinung gegeben, daß ein Mensch die natürlichen Pocken zum zweytenmal bekommen könne. Der Ausbruch der Blattern erfolgt sehr geschwind, und das Eiter darin ist nicht reif, noch zähe; und nach drey oder vier Tagen trocknen sie schon wieder ab.

Die Masern. Der 100 bis 120ste Theil der Menschen scheint an den Masern zu sterben. Die Sterblichkeit an den Masern verhält sich zur Sterblichkeit an den Pocken wie 1 zu 10 oder 12; und folglich kann man rechnen, daß sie einen von sieben und siebenzig tödten. Sydenham bemerkte schon vor langer Zeit, daß die Masern, wenn sie gehörig behandelt würden, mit sehr wenig Gefahr verbunden wären; aber er hätte wenigstens seinen Satz genauer bestimmen sollen durch den Zusatz unmittelbarer und beträchtlicher Gefahr; denn so wohl unmittelbar, als in ihren Folgen sind sie keinesweges ohne Gefahr. Wenige Menschen entkommen dieser ausländischen ansteckenden Krankheit, insonderheit in der Kindheit und in Städten. Sie befällt eine und eben dieselbe Person nur einmal in ihrem Leben; und bey uns soll sie am meisten im Winter epidemisch seyn.

Die Zufälle bey den Masern sind Fieber, verlorne Eßlust, Schwere im Kopfe und in den Augen, Schläfrigkeit, Schnupfen, ein scharfer Ausfluß aus dem

Schlun-

Schlunde, der Nase und den Augen, mit Heiserkeit, Niesen und Thränen der Augen; ein kurzer trockener Husten, und etwas beschwerliches Athemholen. Vor dem Ausbruch ist insgemein Angst und Beklemmung in der Brust, Herzklopfen, Jucken im Gesicht, verdrießliches Wesen und beträchtliches Fieber da. Den dritten oder vierten Tag erfolgt ein Ausbruch kleiner rother Flecken zuerst im Gesichte, welche Ameisen- oder Flohstichen ähnlich sind, insgemein in einander laufen, und am Leibe und an den äussern Gliedmaßen einen grossen Raum einnehmen; aber sie sind nicht über die Haut erhoben, es werden keine Bläsgen aus ihnen, und sie eitern nicht; ihre Grösse und Gestalt ist verschieden. Etwa den sechsten Tag fangen die Flecken im Gesichte an, abzutrocknen, und den neunten verschwinden sie ganz mit Abschuppung der Oberhaut. Mit dem Ausbruche hört das Fieber oft nicht auf; und der Husten nebst der Beschwerlichkeit des Athemholens dauert oft noch nach dem Ausbruch und der Abschuppung fort. Die gewöhnliche Crise erfolgt durch das Abschuppen der Haut, einen trüben Harn, oder Durchfall. Ungünstige Zufälle sind ein zu früher oder zu später Ausbruch; blasse oder gelbe Flecken; eine grosse Schwäche; und vor allen andern Lungenentzündung. Die letzten in der Reihe der übeln Folgen nach den Masern sind Schwindsucht, allgemeine Wassersucht und Augenentzündung. Zuweilen, wiewohl selten, hat man die Masern in Begleitung mit andern Ausschlagsfiebern, zum Beyspiel den Pocken und der brandigen Bräune gesehen.

Das Scharlachfieber. Die Sterblichkeit daran ist in den Londoner Listen mit unter die Anzahl der Fieber überhaupt gerechnet. Diese ansteckende und epidemische Krankheit ist am häufigsten in den Kinder-

und Jünglingsjahren. Sie befällt eben dieselbe Person nur einmal in ihrem Leben; und man sagt, sie sey am gemeinsten im Winter. Sie ist insgemein mit einem bräunichten Halsweh begleitet, das aber nicht faulichter Art ist. Dasjenige Geschlecht, oder diejenige Art von Scharlachfieber, welches gewöhnlich die brandige Bräune begleitet, und äusserst gefährlich ist, wird hernach beschrieben. Die Zufälle des einfachen Scharlachfiebers sind die gewöhnlichen fieberhaften Vorläufer; den zweyten, dritten oder vierten Tag erfolgt ein Ausbruch breiter, unregelmäßiger, rother Flecken; diese sind allgemein oder partiell, nur im Gesichte, am Leibe, und an den äussern Gliedmaßen, und nicht über die Oberfläche der Haut hervorragend; zuweilen ist das Gesicht mit einer Carmesinfarbe überzogen. Begleitende Zufälle sind beschwerliches Niederschlucken, Schmerzen im Halse, Röthe, Spannung und Geschwüre darin; gemeiniglich auch Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, Schläfrigkeit, Kopfweh, beschwerliches Athemholen, Beängstigung. Nach drey oder vier Tagen, das heißt zwischen dem sechsten und neunten Tage, verschwindet der Ausschlag und die Röthe auf der Haut, mit Abschuppung, und marterndem Jucken. Die gewöhnliche Crise erfolgt durch den Schweiß, den Harn, stinkende Stuhlgänge, und Auswurf von Krusten. Zuweilen kommt einige Tage nach dem Abschuppen der Haut plötzlich eine allgemeine Geschwulst zum Vorschein; und während der Zeit der Wiedergenesung erfolgt nach Erkältung, oder nach Versäumung des Schweisses oder anderer Ausleerungen eine allgemeine Wassersucht, eine Brust- oder Bauchwassersucht.

Es giebt noch zwey oder drey andere Ausschlagsfieber, welchen die Schriftsteller eigene Namen beygelegt haben, woran aber sehr wenige Menschen sterben.

Die-

Diese sind das Nesselfieber, die Nesselsucht, das Blasenfieber. Ueberhaupt bestehen sie aus rothen Flecken und Wasserblasen an verschiedenen Theilen auf der Haut, welche Hitze und Jucken erregen; das Nesselfieber sieht aus, wie die Beulen vom Verbrennen mit Nesseln. Einige derselben sind beweglich, indem sie bald weggehen, und wieder zum Vorschein kommen. Nach einigen Tagen, oder höchstens nach ein paar Wochen verschwinden sie ganz; auch sind sie nicht epidemisch oder ansteckend.

Die Pest. Dieses fürchterliche Fieber kann man jetzt nicht unter die tödtlichen epidemischen Krankheiten in Europa zählen, ausgenommen am südwestlichen Ende, welches die Türken bewohnen. Die beyden grössesten Pesten, deren man sich erinnert, ereigneten sich im sechsten und vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung; welche mit grausamern Schrecken, als die Gothen und Saracenen, in drey Vierteln vom ganzen Erdboden Millionen Menschen umbrachten. In London war vor dem allgemeinen Brande im Jahre 1666, da beynahe die Hälfte der alten Stadt zu Grunde gieng, die Pest sehr häufig; aber seit diesem Unglücksfalle, oder höchstens zwey oder drey Jahre nachher ist sie ausgerottet und von uns verbannt. Dieser glückliche Unfall, wodurch ein Magazin voll fauler Dünste verzehrt wurde, nebst weiten Straßen, frischer Luft, Reinlichkeit und vielen andern Ursachen, haben alle zur Ausrottung dieser ausländischen giftigen Krankheit beygetragen. Denn es ist wohl bekannt, daß das Pestgift viele Jahre lang gleichsam schlafend in porösen Waaren aufgehoben werden kann. Von dem Jahre 1592 bis 1665 scheint die Pest jährlich mehr oder weniger Antheil an der Sterblichkeit in London gehabt zu haben; und wenn man die verschiedenen Zeiträume ihrer

Dauer zusammen rechnet, so belauft sich die Zeit auf fünf und zwanzig Jahre. Im Jahre 1665, in welchem die schrecklichste Pest nach den englischen Jahrbüchern war, beliefen sich die Todten bis auf 100,000; aber in den acht vorhergehenden Jahren nur auf 113. Die Todtenlisten beweisen, daß diese Krankheit in andern Theilen Europens seit unserer Befreyung davon schreckliche Verheerungen angerichtet hat. Zu Marseille kann man zwanzig verschiedene Pesten zählen, welche nach und nach diese volkreiche Stadt ausgeleert haben. Viele andere europäische Städte haben im vorigen und jetzigen Jahrhundert, und insonderheit solche, die am mittelländischen Meere liegen, in sehr kurzer Zeit stark durch die Pest gelitten, und sind beynahe dadurch entvölkert worden.

Jetzt ist man in allen mittelländischen Hafen, nach einer traurigen Erfahrung so vorsichtig, daß man durch angestellte Wachen sich vor der Pestansteckung in Acht nimmt, und das heimliche Hereinbringen angesteckter Güter oder Kaufmannswaaren verhütet. Diese Krankheit wird jetzt selten in irgend einen europäischen Hafen hineingelassen, Constantinopel ausgenommen; oder wenn sie auch an unser Land mitgebracht wird, so thun doch die weisen und vorsichtigen Einrichtungen, so man mit Quarantainen getroffen hat, ihrem Angriff und Fortgang bald Einhalt. Dies ist eine sehr wichtige Epoche und Verbesserung in der Policey der neuern Staaten; denn die ursprüngliche Einrichtung und den rohen Entwurf davon vor etwa dreyhundert Jahren haben wir den Venetianern zu verdanken. Die politischen Verordnungen aber, welche zur Ausschliessung und Unterdrückung der pestartigen Ansteckung gemacht wurden, waren bis in das jetzige Jahrhundert sehr irrig und unpolitisch. Ehedem wurde die Pest in London

don und in den meisten andern europäischen Städten, wo sie geduldet wurde, durch unkluge Gesetze und Verordnungen unendlich viel schrecklicher und tödtlicher gemacht; insonderheit durch die grausame Aufopferung und das ungereimte Verfahren die Kranken und Gesunden mit einander einzusperren, mit einer schrecklichen Inschrift an ihren Thüren, bis sie alle todt, oder wiederhergestellt waren. Dies war eine wirkliche Abschreckung gegen ein frühes Lärmschlagen, welches doch, eben so wie bey Feuersnoth, von der grössesten Wichtigkeit ist. Man sieht aus den Londoner Listen, daß allemal nur sehr wenige in den öffentlichen Pesthäusern starben; folglich wurde ein jeder Winkel in der Stadt mit der Ansteckung verunreinigt.

Die wahre Pest ist jetzt hauptsächlich in Constantinopel und Großcairo in Aegypten eingeschlossen, indem diese beyden Städte die ursprünglichen, oder wenigstens die vornehmsten Oerter sind, wo sie beständig unterhalten, und ausgebrütet wird; ferner in verschiedene Seestädte in Asien und Africa, die am Archipelagus und am mittelländischen Meere liegen; nemlich Smyrna, Aleppo, Tripoli, Tunis, Algier u. s. w. In vielen von diesen Städten wird das Pestgift gehegt und bis zur grössesten Bösartigkeit angehäuft; in einigen ist die Krankheit alle Jahre, oder alle drey Jahre epidemisch. Heutiges Tages schüttet sie ihr Gift allein auf die mahomedanischen Nationen aus, deren Vorurtheile und Unwissenheit, die mit religiösen Ungereimtheiten von Prädestination durchwebt sind, ihrer Herrschaft freyen Lauf und Thätigkeit geben. Durch einen solchen einfältigen und enthusiastischen Glauben an den Inhalt des Alcorans, verbunden mit grosser Dummheit in den Wissenschaften und in der Weltweisheit werden die Mahomedaner aufgemuntert, wehrlos und

un-

unbesonnen diesem boshaftesten und schrecklichsten Feinde entgegen zu gehen.

Zum Glück für das menschliche Geschlecht breitet sich die Pestansteckung in eine sehr kleine Entfernung durch die Luft aus, wenn das Gift nicht in Kaufmannsgütern und porösen Materialien steckt; oder wenn die Kranken es nicht in ihrem Körper herumtragen. Der Dunstkreis wird auf keine beträchtliche Weite davon angesteckt. Ein Nachbar, der sich in seinem Hause in einer Entfernung von einigen Ruthen von einem angesteckten Orte einsperrt, kann ihr unverletzt entkommen. Wenn die Pestansteckung sich so schnell und so weit über ein ganzes Reich ausbreiten könnte, als die Influenza, so würde die Erde in wenigen Monaten in einen grossen Kirchhof verwandelt werden. Es verhält sich damit nicht, wie mit einigen andern ansteckenden Giften von Ausschlagskrankheiten, von welchen die Menschen in Zukunft frey sind, so bald als sie einmal davon getroffen worden. Die Pest kann eben so, wie das faule Fieber eine und eben dieselbe Person mehrmal befallen. In was für einem Verhältniß die Kranken daran sterben, oder wieder gesund werden, kann ich nicht mit Gewißheit angeben; und gewiß ist die Vorbauung oder Verwahrung unter allen die beste und wichtigste Anzeige, die man zu befolgen hat. Ihre unveränderlichen characteristischen Kennzeichen sind Pestbeulen, Karfunkeln und Petechien. Die allgemeine Folge der Zufälle sind grosser Verlust der Leibes- und Geisteskräfte, die Furcht vor dem Tode, Niedergeschlagenheit im Gesichte, und Wildheit in den Augen; Ekel, gallichtes Erbrechen; Kopfweh, Schwindel, Wahnsinn; schwacher unordentlicher Puls; Petechien, Blutflüsse; ein stinkender Athem; Anschwellung der Leisten- Achsel- und Halsdrüsen, welche entweder früh, oder in der Folge der Krankheit zum Vorschein kommt;

ferner

ferner brandige Karfunkeln an verschiedenen Stellen des Körpers. Nach Beschaffenheit der Bösartigkeit der Krankheit und anderer mitwirkender Ursachen kann sie in wenigen Stunden, in ein paar Tagen, oder in einer, zwey, oder drey Wochen tödtlich seyn. Wenn sich das Gift in die lymphatischen Drüsen setzt, und in Eiterung geräth, so ist das ein günstiges Zeichen. Auch die Hausthiere, sowohl vierfüßige, als Vögel können angesteckt, und in Aas verwandelt werden.

Das Schweißfieber kann jetzt nicht als eine epidemische Ursache einer grossen Sterblichkeit betrachtet werden. Vor etwas über 300 Jahren brach diese besondere ansteckende Krankheit zum erstenmal unter der Armee Heinrich VII auf ihrem Rückzuge nach England aus einer Expedition gegen Frankreich aus; und in einer Zeit von vier Stunden waren schon eine Menge Menschen daran gestorben. Wenn man sich aber im Bette warm hielt, und stark schwitzte, so entkam man insgemein glücklich aus dem gefährlichen Strudel. Es wurde eben diese giftige Ansteckung nachher zu verschiedenen Zeiten in England gebracht; aber zum Glück war ihre grösseste Verheerung allzeit von kurzer Dauer; und lange nach dieser Zeit ist diese Krankheitserscheinung ganz aus unserer Insel und aus Europa verschwunden. Ihre Zufälle waren anhaltende starke Schweisse, eine ausserordentliche Mattigkeit, Ohnmacht, Angst, Schlaflosigkeit, Schmerzen im Magen, Durst, Schwindel, geschwinder unordentlicher Puls. Zuweilen war sie tödtlich in einem Tage; und wenn die Kranken bis den siebenten Tag leben blieben, so erholten sie sich insgemein wieder.

Von den prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Wechsel- und nachlassenden, nervichten und faulen, und Entzündungsfieber, der Pocken, Masern,

sern, Scharlachfieber, Pest und des Schweißfiebers. Die vornehmsten Ursachen der vorhergehenden Geschlechter von Fiebern lassen sich bequem in der Kürze zusammen darstellen. Ich schiebe allen den glänzenden Tand und den weisen Wust von nächsten Ursachen zur Seite, und gebe bloß auf die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen Acht. Denn nachdem ich eben so fleißig als viele meiner Reisegefährten herum gewadet und geklettert habe, um diesen Geheimnissen nachzuspüren, so habe ich erfahren, daß ich immer weiter zurück gekommen bin; und eben so wie in der Metaphysik, häufte sich auch hier ein Irrthum auf den andern. Auch will ich mich nicht bemühen, in das Geheimniß der verborgenen Prädispositionen in der organischen Beschaffenheit der Menschen hinein zu dringen, welche sie der mancherley verschiedenen Fiebereindrücke empfänglich machen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Wechsel- und nachlassenden Fieber sind feuchte Winter und Herbste; nördliche morastige Gegenden; schädliche Ausdünstungen aus Sümpfen, aus niedrigem, feuchtem, waldichtem, unbebautem Boden, insonderheit in warmen Himmelsstrichen, in warmer Witterung und in warmen Jahrszeiten; eine feuchte und heisse Luft; ein neblichter Dunstkreis; ungewöhnliche Veränderungen in den Jahrszeiten und in der Luft; ungewöhnlich anhaltende kalte regnichte Witterung; feuchte Nachtluft, insonderheit in warmen ungesunden Himmelsstrichen; eine ausserordentliche Hitze; heisse Zonen und Gegenden; plötzlicher Uebergang von Hitze in Kälte, sowohl in Ansehung der Jahrszeiten als der Witterung; ferner ungewöhnlich starke und lange anhaltende Hitze; feuchte Witterung, insonderheit wenn es für die Jahrszeit und das Clima ungewöhn-

wöhnlich warm ist; feuchte Wohnungen; feuchte Wäsche und Betten; das Schlafen in freyer Luft und auf feuchtem Boden; eine plötzlich gehemmte Ausdünstung; verdorbene und überflüßige Galle; ein faules Gift, das von aussen in den Körper gebracht, oder darin erzeugt ist; Bemühungen der Natur, seine Verrichtungen und Werkzeuge von Hindernissen oder Unreinigkeiten zu befreyen. Vielleicht mehr Nebenursachen, als erregende Ursachen sind Gemüthsleidenschaften, Strapazen, schwere Arbeiten, langes Wachen, Hunger, Durst, Berauschung, übertriebener Beyschlaf, unterbrochene Aussonderungen u. s. w.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der nervichten und faulen Fieber sind viele von den schon eben genannten Ursachen, oder vielleicht alle; schädliches Gift, welches durch menschliche Ausdünstungen in Gefängnissen, Hospitälern, schmuzigen, kleinen und mit zu vielen Menschen angefüllten Häusern und Zimmern, insonderheit in engen Gassen erzeugt wird, durch welche die Luft nicht ziehen kann; eine Anhäufung von körperlichem Unrath wegen Mangel an Kleidung, wegen unterlassener Wechselung der Wäsche, oder wegen Nachläßigkeit; ein ansteckendes Gift in porösen Materialien, Hausgeräth, Kleidungen und Häusern; faule Ausdünstungen aus Leichen, oder Aasen, und aus vegetabilischen Substanzen, welche in Gährung sind; feuchte regnichte Jahrszeiten; eine schlechte Erndte und faules Korn; faule Fleisch- oder Mehlspeisen; ungeschickte medicinische Behandlung nachlassender Fieber; verdorbene Galle; oder andere abgesonderte oder ausgesonderte Materien, welche in Ansehnng der Menge oder der Eigenschaft schädlich sind; zu starke Ausleerungen, übertriebener Beyschlaf, niederschlagende Gemüthsleidenschaften, Unmäßigkeit im Essen oder

Trin-

Trinken, gehemmte Ausdünstung u. s. w. Vom Frieselfieber sind die Ursachen Erhitzung, zu warmes Verhalten, und zu heisse Zimmer bey Fiebern oder im Wochenbett, zu starke Ausleerungen, schwache Leibesbeschaffenheiten, Schwäche, starke Leidenschaften, feuchte Luft, nasse Sommer.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der entzündungsartigen und des eintägigen Fiebers sind kaltes Clima, und kalte Winter; kalte Winde; Veränderungen der Jahrszeiten; eine heisse Luft; der Aufenthalt in der brennenden Sonnenhitze; zu schwere Arbeit, starke Bewegung und Strapazen; heftige Gemüthsleidenschaften; langes Wachen; kaltes Trinken, wenn der Körper erhitzt ist; Berauschung mit geistigen Getränken; roher Magensaft; eine erhitzende Diät; ein verdorbener Magen; Vollblütigkeit; zu viele gerinnbare Lymphe und zu grosse Zähigkeit derselben; Versetzung der monatlichen Reinigung, der Milch, der güldenen Ader, der Gichtmaterie; warme Bäder; sehr heftige Schmerzen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Pocken, der Masern, des Scharlachfiebers, und des Schweißfiebers sind unbekannt, sowohl in Ansehung ihres Ursprungs, als in Betracht ihrer Natur und Beschaffenheit; die beyden ersten sind ausländische Gifte. Die Ursachen der Pest sind giftige Ausdünstungen in gewissen heissen Himmelsstrichen aus faulen thierischen Körpern und aus andern Unreinigkeiten, zum Beyspiel aus den Canälen und Behältern voll von stillstehendem und faulem Wasser in Großcairo; der Gestank von todten Heuschrecken. Prädisponirende Ursachen zur Pestansteckung sind langes Wachen, Hunger, schlechte Diät, Unmäßigkeit, übermäßiger Beyschlaf, Strapazen, Schrecken, Furcht, Schwäche, Niedergeschlagenheit u. s. w.

In Betracht der grossen Quellen von Fiebern, nemlich schädlicher Dünste aus Morästen, der Ansteckung von Ausdünstungen aus menschlichen und thierischen Körpern, und derjenigen, die von einem specifischen uns unbekannten Ursprunge herrührt, will ich ein paar Bemerkungen machen. Was für eine ursprüngliche Beschaffenheit der ansteckende Krankheitsstoff habe, aus was für kleinen Theilchen er bestehe; ob es Thierchen, oder uns unsichtbare Ausdünstungen seyn, unterstehe ich mich nicht zu entscheiden. Der Ursprung und das Wesentliche der Pocken, der Masern, des Scharlachfiebers, und des Schweißfiebers kennen wir ganz und gar nicht. Hingegen wissen wir ganz gewiß, und dieses ist von unendlich grösserer Wichtigkeit für die öffentliche Sicherheit, daß weder ein ansteckender Dunst aus Sümpfen, noch die ungesunden menschlichen Ausdünstungen sich in irgend eine beträchtliche Entfernung durch die Luft ausbreiten. Selbst durch die Pest wird der Dunstkreis nur auf eine sehr unbeträchtliche Weite angesteckt, und die Menschen finden in einer Entfernung von wenigen Ruthen einen sichern Schutzort. Auch steigen oder verbreiten sich die aus moraftigen Boden ausdünstenden Ungesundheiten nicht auf irgend eine beträchtliche Weite in die Luft; diejenigen, welche auf der Spitze eines Hügels wohnen, bleiben gesund, unterdessen daß andere, die sich in den sumpfichten Gegenden am Fuß desselben aufhalten, Wechsel- und nachlassende Fieber bekommen. Wie weit sich die Ansteckung der Pocken, der Masern, und des Scharlachfiebers durch die Luft verbreiten könne, weiß ich nicht. Die beyden erstern sind, eben so wie die Pest in thierischen Körpern oder in angesteckten porösen Materialien in entfernte Gegenden fortgepflanzt worden. Eine andere wichtige Entdeckung der neuern Zeiten ist diese, daß durch Feuer, Rauch, und die Hi-

ge eines Backofens die giftigste Ansteckung zernichtet werden kann, wenn sie in Kleidungsstücken, schwammichten Materialien, Schiffen, Häusern u. s. w. concentrirt ist.

Von der Vorhersagung bey Fiebern. Alle diese vorhergehenden Fieber (die Wechselfieber ausgenommen) endigen sich bald in wenigen Tagen, oder höchstens in wenigen Wochen, in die Wiedergenesung, in den Tod, oder in irgend eine andere Krankheit. Die Vorhersagungen bey Fiebern, und überhaupt bey allen Krankheiten sollten von der verhältnißmäßigen Sterblichkeit in verschiedenen Altern; der verhältnißmäßigen Sterblichkeit an verschiedenen Fiebern; von den einem jeden Geschlechte eigenen günstigen oder gefährlichen Zufällen; und den allgemeinen Zufällen, die sich auf eine ganze Classe anwenden lassen, hergenommen werden. Durch diese wird die Arzneykunst mit einem Ruder, einem Compaß und einem Quadranten bereichert werden; und in jenen besteht die grosse Kunst der medicinischen Wahrsagung. Von den drey erstern habe ich schon gehandelt, und habe nun nur noch die allgemeinen Vorhersagungen in Fiebern hinzu zu setzen.

Es gehört nicht in meinen Plan, Zeit und Worte mit dem Lobe oder Tadel der Abhandlungen vom Pulse und Harne, und ihrer vermeinten weitläuftigen Anwendung auf die Erkenntniß und Vorhersagung bey Krankheiten zu reden. Von der Stärke und Schwäche, der Härte und Weichheit, Vollheit und Kleinheit, Langsamkeit, Geschwindigkeit, Schnelligkeit, dem Hüpfen, dem Ausbleiben, der Unregelmäßigkeit und einigen andern Unterscheidungen des Pulsschlages kann ich urtheilen; und die Geschwindigkeit läßt sich mit noch viel grösserer Genauigkeit durch Hülfe der Druckuhr messen. Aber mit aller gehörigen Achtung

gegen

gegen Galen und seine Nachschreiber bis zu de Borden hinunter muß ich gestehen, daß zur Unterscheidung der Menge und Mannigfaltigkeit (wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf) der verwickelten Töne, Verbindungen, Eintheilungen, Unterabtheilungen, Veränderungen und Ungleichheiten in den Pulsader-Schwingungen meine Werkzeuge des Gefühls zu stumpf und ungeschickt sind. Noch weniger Bedenken trage ich, mir nicht die gezwungene Scharfsichtigkeit und die alchymistische Unterscheidungskunst zuzueignen, um aus dem Harne, aus seinen unzähligen Schattirungen, Untermischungen, Häuten, Niederschlägen und Bodensätzen wahrsagen zu können. Hierin besteht selbst noch in unsern Zeiten eins von den Blendwerken die Unwissenden und Leichtgläubigen zu hintergehen, und der elende Kunstgriff der Empyriker und Betrüger.

Noch ein paar Worte sollen unsere allgemeinen Bemerkungen über den Puls beschliessen. Aus der Physiologie wissen wir, daß die ganze Masse des Bluts in Zeit von einigen Minuten von dem Herzen, als dem Mittelpunkte nach der Peripherie zu, und wieder zurück gebracht wird. Aber in der Geschwindigkeit dieses Umlaufs und des Pulsschlags entstehen erstaunliche Veränderungen von dem Alter, dem Geschlechte, der Leibesbeschaffenheit, dem besondern Temperamente, dem Clima, der Jahrszeit, dem Essen und Trinken, den Leidenschaften, der Bewegung, der Ruhe, dem Schlaf, dem Wachen, der Gesundheit, verschiedenen Krankheiten, und verschiedenen Tageszeiten. Es ist daher nur ein ungewisses Zeichen; und wenn es meine Zeit erlaubte, so würde es mir nicht schwer werden zu beweisen, daß der Harn ein noch viel betrüglicheres Zeichen abgiebt. Von der Kindheit an bis zum hohen

Alter nimmt die Geschwindigkeit des Bluts ab, und es läuft um die Hälfte langsamer herum; im erwachsenen und mittlern Alter sind sechzig bis achtzig Pulsschläge in jeder Minute die gewöhnliche und natürliche Zahl; der Fieberpuls macht 96 Schläge, und zuweilen wird er bis zu 130 bis 140 Schlägen beschleunigt; ja bey Kindern geht er zuweilen so geschwind, daß man ihn nicht mehr zählen kann.

Alle Fieber mit gefährlichen Zufällen können sich bösartig endigen; aber überhaupt ist diese Benennung den Wechsel- nachlassenden, nervichten, faulen, Ausschlags- und auch einigen Fiebern angemessen, welche mit einer örtlichen Entzündung verwickelt sind. Allgemeine Vorbedeutung von Gefahr wird durch eine Verbindung einiger oder mehrerer von folgenden Zufällen angezeigt, welche gewissermaßen auf die ganze Classe von Fiebern passen; auch auf die Ordnung der entzündungsartigen, die ich noch nicht durchgegangen bin; nemlich eine grosse Zerrüttung im Gehirn, in den Lungen, in den Eingeweiden des Unterleibes, und in den zum Leben unumgänglich nothwendigen Werkzeugen; eine Schwäche in den Lebens- natürlichen und thierischen Verrichtungen; Zeichen von Fäulniß.

Ich will die vornehmsten davon umständlich aufzählen. Ein schwacher, geschwinder, zitternder, hüpfender, unregelmäßiger, aussetzender Puls; seine verdoppelte Zusammenziehung; seine Geschwindigkeit bis zu 130 oder 140 Schlägen in einer Minute; ein Hang zu Ohnmachten, oder das Ohnmächtigwerden in aufrechter Stellung; kalte Hände und Füsse; ein langsamer, beschwerlicher, geschwinder, kalter Athem; wenn alle zum Athemholen behülflichen Muskeln sich bemühen, die Brust zu erweitern; tiefe unterbrochene Seufzer; Schlucken; ein besonderes Geräusch beym Athemholen,

holen, als wenn Schleim die Luftröhre und Lunge verstopfte; ein sehr schwacher Magen, nebst Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, Begierde nach saueren Speisen und Getränken; beschwerliches und mit einem Geräusch verbundenes Niederschlucken; unwillkührlicher Abgang des Darmunrath und des Harns; Durst; unreine und mit einer schwarzen schleimichten Kruste überzogene Zunge, Zähne und Lippen; blasser, rother, schwarzer, stinkender Harn; eine starke brennende Hitze im Leibe; Geschwulst und Spannung des Leibes; stinkende leichenartige Ausdünstungen; klebrichte Schweisse, insonderheit auf der Brust; wenn das aus der Ader gelassene Blut gerinnt; Petechien auf der Haut, wie kleine Quetschungen an verschiedenen Stellen; Blutunterlaufungen; Blutflüsse; Schwäche, Verwirrung, Unordnung in den Verstandskräften; fremde angenommene Sitten, die von den natürlichen abweichen; etwas ungewöhnliches in der Sprache oder in den Handlungen; Geschwätzigkeit; Schlaflosigkeit; Schlafsucht; wilde oder leise Raserey; ein verstörtes Gesicht; Wildheit in den Augen; Unruhe, Bestürzung, Niedergeschlagenheit, Verzweifelung, Angst; Bemühungen, aus dem Bette zu laufen; Abwerfen des Deckbetts; bestandiges Hin- und Herwerfen im Bette; Vergessenheit, Verlust des Gedächtnisses, so daß man den besten Freund nicht kennt; Ausspucken der Speisen, des Getränks, oder der Arzneyen; das Fliegen von Stäubgen vor den Augen, und das Sehen der Gegenstände, wie durch einen Nebel; Gleichgültigkeit gegen alles; Hüpfen und Krämpfe in den Sehnen der Handwurzel; das Greifen mit den Händen und Fingern auf dem Deckbette, als wenn die Kranken etwas suchten; Zuckungen in den Muskeln; Zittern der Hände und der Zunge, wenn sie ausgesteckt wird; Liegen auf dem Rücken; Unvermögen, sich aufrecht zu erhalten, oder

zu sitzen; das Heruntersinken im Bette; eine bläuliche Nase; eingefallene Backen und Schläfen; eingefallene und matte Augen; ein Todtengesicht; kalte Hände und Füsse.

Es ist von Schriftstellern behauptet worden, daß keine gewisse Vorhersagung in Fiebern gemacht werden könnte, ehe sich nicht die Crise eingestellt hätte; aber dies ist eine alte und irrige Meinung. In den Wendecirkelgegenden sind die critischen Tage viel gewisser und deutlicher, als in nördlichen Gegenden; und so wie sie uns aus dem hippocratischen Alcoran bekannt sind, sind es der 3, oder 4, der 5, 7, 9, 11, 14, 17, 20ste Tag; so daß beynahe die Hälfte der Tage critisch, und die übrigen nicht critisch sind. An solchen critischen Tagen ist der Ausgang insgemein am gewissesten zu bestimmen, er mag nun heilsam oder tödtlich seyn; an den nicht critischen Tagen ist die Erleichterung nur von kurzer Dauer. Ausser diesem bemerkt man in den Wendecirkelgegenden, daß der Mond einen beträchtlichen Einfluß auf die Fieberanfälle und auf die Crisis hat. Was die Wirkung der Crisis in Fiebern auf die Aussonderungswege des menschlichen Körpers anbetrifft, so habe ich mich darüber deutlich genug erklärt. Den günstigen Ausgang der Fieber entdecken wir hauptsächlich an der Nachlassung des Wahnsinns und dem Langsamerwerden des Pulses; an gleich ausbrechenden gelinden Schweissen; an einem starken Bodensatze im Harn; an der nachlassenden Hitze der Haut; an der Wiederkunft des natürlichen Schlafs und der Eßlust; und an der Wiederkunft der Kräfte durch den Genuß der Speisen. Der Sturm hat sich alsdann gelegt, und das Schiff ist vor Anker gekommen.

Die

Die entzündungsartige Classe von Fiebern ist nunmehr die nächste, welche wir durch zu gehen haben. Die meisten von diesen Krankheiten kommen in Ansehung ihrer unmittelbaren Ursachen und ihrer Heilart genau mit einander überein; und die vornehmsten Verschiedenheiten in den Zufällen sind den verschiedenen Werkzeugen und Theilen zuzuschreiben, welche von der Entzündung angegriffen sind. Es verhält sich hier nicht so, wie in den meisten von den vorhergehenden Fiebern, in welchen fast alle körperliche Verrichtungen mit leiden; sondern in vielen Fällen ist hier nur ein einzelner Theil des menschlichen Körpergebäudes mit Schmerz und Erschütterung behaftet; und er muß den Trieb des ganzen hydraulischen Blutstroms aushalten. Nach einer reifen Ueberlegung habe ich gedacht, es würde die geringste Verwirrung und die wenigste Anstrengung für das Gedächtniß geben, wenn ich von der grossen Schaar der Entzündungskrankheiten einige absonderte. Die Entzündung der Ohren, der Augen, der Gedärme, der Nieren und der Harnblase sind mit unter die andern Krankheiten eingeschaltet worden, mit denen diese verschiedenen Werkzeuge befallen werden können. Ich sehe zwar wohl ein, daß sich dieses mit der eigentlichen nosologischen Genauigkeit nicht reimt; aber ohne mich in eine critische Untersuchung darüber einzulassen, will ich mich damit begnügen, daß ich gern eingestehe, daß ich keinen von den neuern Lehrern in der Eintheilung und Benennung der Krankheiten bekehren will. Durch solche absichtliche Auslassungen vermeide ich die feinen und kunstmäßigen Eintheilungen in Entzündungen in den Häuten und im innern Gewebe.

Die Entzündung des Gehirns. Als eine ursprüngliche Krankheit ist sie in diesem Königreiche sehr selten. Viel häufiger ist sie in Wendecirkelgegenden und heissen Himmelsstrichen; ja in diesen brennenden Gegenden ist sie sogar das gewöhnliche hitzige Fieber. Bey uns ist sie die meiste Zeit nur ein Zufall bey verschiedenen Fiebern; und sie kann entweder das Gehirn und die markichte Substanz, oder die umgebenden Häute einnehmen. Im erstern Falle sagt man, es sey die Raserey nur gelinde. Die Zergliederungen von Leichnamen solcher Kranken haben gezeigt, daß, wenn man glaubte, es wäre eine Entzündung da, man doch oft keine entdecken konnte; und in andern Fällen war das Gehirn entzündet, ohne daß die gewöhnlichen Zufälle sich gezeigt hatten. Die Zufälle der idiopathischen Gehirnentzündung sind Fieber, sehr heftige und tief liegende Kopfschmerzen, Unruhe und Mangel des Schlafs; unangenehme Empfindungen vom Lichte und Geräusch, nebst einer sehr grossen Empfindlichkeit und Reizbarkeit; rothe, hervorstehende und feurige Augen; ein wilder und kühner Blick; ein zusammen gezogener und matter Puls; Klopfen der Schlafpulsadern; Geräusch in den Ohren; eine veränderte Stimme; eine wilde Raserey, so daß man den Kranken nicht gut im Bette halten kann; eine trockene harte Zunge, aber zuweilen gar keine Empfindung von Durst; Leibesverstopfung; ein blasser Harn. Sie ist eine sehr hitzige und gefährliche Krankheit, die sich in wenigen Tagen entweder mit der Genesung, oder mit dem Tode, oder in eine andere Krankheit endigt; und selten dauert sie länger als eine Woche. Die günstige Crise ist mancherley; entweder durch Nasenbluten, Schweisse, Durchfall, oder trüben Harn; durch unordentliches Verhalten oder Unmäßigkeit können aber die Genesenden leicht einen Rückfall bekommen. Die

prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind ein warmer Himmelsstrich, das Brennen der Sonne, insonderheit auf den entblößten Kopf; plötzliche Verstopfung der Geburtsreinigung; Berauschung; heftige Gemüthsbewegungen; Ehrgeiz, Zorn, Betrübniß, tiefes Nachdenken; unaufhörliches Studiren; eine lange Beraubung des Schlafs; äusserliche Verletzungen; zurückgetriebener Rothlauf, oder Kopfausschlag; eine heftige Bewegung.

Die Bräune; welche man in die entzündungsartige, und in die faule, brandige und bösartige eintheilt. Die Sterblichkeit an der Bräune und dem Halsweh findet man in den Londoner Listen unbeträchtlich; und ohne daß ein Unterschied zwischen der entzündungsartigen und faulen Bräune gemacht werde. Die entzündungsartige Bräune ist ein häufiges und gewöhnliches Uebel bey beyden Geschlechtern, insonderheit in unsern und einigen nördlichen Gegenden. Erwachsene sind mehr damit behaftet, als Kinder; und einige Menschen sind ihr mehr unterworfen, als andere. Sie herrscht hauptsächlich im Frühlinge und im Herbste, bey der Veränderung der Jahrszeiten, oder der Hitze und Kälte. In Ansehung der ganz verschiedenen Art, nemlich der brandigen Bräune sind die alten Schriftsteller beynahe leer von Unterricht; seit einigen Jahren ist sie epidemisch und ansteckend in verschiedenen Gegenden unserer Insel; und gefährlicher für kleine und grössere Kinder, als für Erwachsene; indem sie ihr Gift in Schulen und in den jüngern Zweigen von Familien ausbreitet.

Die vornehmsten Verschiedenheiten in der entzündungsartigen Bräune liegen in den leidenden Theilen und in den Graden der Entzündung; denn sie kann sich auf einer, oder auf beyden Seiten befinden; und ver-

schiedentlich über die Schleimhaut des Schlundes, der Mandeln, des Gaumen, des Zapfens, der Speiseröhre und der Luftröhre erstrecken. Die gewöhnlichen Zufälle sind Beschwerlichkeit und Schmerzen beym Niederschlucken, und zuweilen beym Athemholen; innerliche Geschwulst und Röthe im Schlunde; Steifigkeit des Halses, und schmerzhafte Bewegung der untern Kinnlade; vieles und beschwerliches Ausspucken eines zähen Schleims und Speichels, nebst Klebrichkeit des Mundes und Halses; Hinderniß bey der Aussprache gewisser Worte; Geräusch und Stiche in den Ohren; ein aufgedunsenes Gesicht; hervorstehende Augen; ein geschwinder, starker und harter Puls; Angst und Unruhe; zuweilen eine äusserliche beträchtliche Geschwulst; und bey einer sehr heftigen Entzündung die Nothwendigkeit einer aufrechten Stellung des Kopfs, um nicht zu ersticken; jemehr die Speiseröhre leidet, in desto grösserm Verhältniß ist das Niederschlucken gehindert; und einige Kranke können verschiedene Tage lang weder Speisen noch Getränk hinunter bringen. Die Crisis erfolgt in ein paar Tagen, höchstens in einer oder zwey Wochen, durch Zertheilung oder Eiterung; selten oder niemals durch den Brand. Die Zertheilung oder Auflösung ist mit häufigem Auswurf oder Speichelfluß begleitet; und oft mit einer critischen Ausdünstung, critischem Schweiß oder Harn. Das Eiter kann entweder durch die Kunst ausgeleert werden, oder sich von selbst nach innen oder nach aussen zu einen Ausweg machen. Bey einer geschickten und zu rechter Zeit angewandten Hülfe ist die Gefahr nicht groß; erfolgt der Tod, so stirbt der Kranke an der Erstickung. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind kalte eingeathmete Luft, kalte und feuchte Luft; plötzlich gehemmte Ausdünstung, insonderheit am Halse; das Trinken von kaltem Wasser, wann der Körper erhitzt

ist;

ist; ein epidemischer Einfluß der Luft und der Jahrszeiten.

Diejenige Entzündung, welche hauptsächlich die Muskeln des Zungenbeins, der Stimmritze, des Luftröhrenkopfs und der Luftröhre befällt, ist zum Glück weit weniger häufig, als die erste. Da bey dieser der Zugang der Luft unterbrochen ist, so muß nothwendig Beschwerlichkeit und Schmerzen beym Athemholen, und ein geschwinder kurzer Athem darauf folgen; eine Empfindung von Erstickung, grosse Angst und Unruhe; eine durchdringende, schreiende Stimme; ein geschwinder unregelmäßiger Puls. Von derjenigen Krankheit, welche wenigstens in Ansehung der Zufälle eine beträchtliche Aehnlichkeit mit der gegenwärtigen hat, und der catarrhalische Stickfluß genannt wird, werde ich in der Folge handeln. Dagegen können wir ganz schicklich zwey andere Entzündungen mitnehmen, nemlich die Ohrendrüsenbräune, und die Zungenentzündung. Die Ohrendrüsenbräune ist oft epidemisch, aber nicht gefährlich. Sie fängt sich, wie eine äusserliche Drüsengeschwulst in dem Gelenke der untern Kinnlade an, und wird allmählig grösser und ungleich ausgebreiteter, indem sie bis den vierten Tag zunimmt, und dann wieder kleiner wird. Oft folgt darauf eine Anschwellung der Hoden bey Mannspersonen, und bey Frauenzimmern Anschwellung der Brüste. Die Zungenentzündung ist selten eine ursprüngliche Krankheit; sondern die meiste Zeit ist sie mit der Bräune, oder mit dem venerischen Speichelfluß verbunden. Ihre Zufälle sind leicht einzusehen; beschwerliches Reden und Niederschlucken, Kopfweh, Schlaflosigkeit, Speichelfluß. Wenn sie sehr heftig ist, so ist der Kranke in Gefahr zu ersticken und zu sterben.

Die

Die vornehmsten und wichtigsten Kennzeichen der brandigen Bräune sind Zufälle von Nerven- und Faulfieber, mit Schwärungen in den Mandeln. Ich will sie nach ihrem Verlauf umständlich durchgehen; Wundseyn oder unangenehme Empfindung im Schlunde und in der Kehle; Steifigkeit des Halses; Kopfweh, Ekel, Erbrechen; Entzündung im Schlunde und in den Mandeln, aber selten in irgend einem beträchtlichen Grade; eine hellrothe Farbe mit aschfarbigen Flecken an den Mandeln, und Bläsgen, die sich bald in fressende Geschwüre verwandeln; einiger Schmerz beym Niederschlucken; plötzlicher Verlust der Kräfte; Niedergeschlagenheit; Angst und Beklemmung in der Brust; ein kleiner, geschwinder und zitternder Puls; Schwindel im Kopfe; ein gelinder Wahnsinn, insonderheit wenn das Fieber des Abends heftiger wird; schwere, rothe und thränende Augen; Unreinigkeit auf der Wurzel der Zunge; bey Einigen eine heisere Stimme; und bey den meisten von einer scharfen Flüßigkeit wund gewordene Naselöcher; einen ungewöhnlich übel riechenden Athem; einen sehr heßlichen Geruch des Unraths; die äusserliche Geschwulst des Schlundes ist, wenn man sie sehen kann, welches so weit meine Erfahrung reicht, ein seltener Fall ist, ödematös, so daß ein Eindruck darin sitzen bleibt. In den meisten Fällen überzieht ein Hautausschlag das ganze Gesicht, den Hals und andere Theile des Körpers, in kleinen Blätterchen, die kaum hervorragen, oder in ungleichen und zusammenlaufenden Flecken; die Zeit dieses Ausschlags und seine Dauer ist verschieden; und wenn er verschwindet, so erfolgt eine Abschuppung der Haut.

Diese Krankheit ist unendlich viel mehr gefährlich, als die entzündungsartige Bräune, indem sie sich in die Gesundheit oder in den Tod zwischen dem dritten

und

und siebenten Tage endigt, nach Beschaffenheit der Grade der Bösartigkeit und der medicinischen Hülfe. Bedenkliche Zufälle sind grosse Mattigkeit, Petechien, Zerrüttung der innerlichen Verrichtungen des Gehirns; ein schwacher, geschwinder, zitternder, unordentlicher Puls; eine blaue Farbe der Geschwüre; Weigerung des Trinkens und Einnehmens; nebst den andern ungünstigen Zufällen, die ich schon bey der Vorhersagung bey Fiebern überhaupt angeführt habe. Ich habe in dieser Krankheit nicht allein Petechien, sondern auch Bluten aus der Nase und dem Zahnfleische gesehen. Zur Zeit der Crise erfolgen oft stinkende Stuhlgänge; aber es ist nicht ausgemacht, ob sie critisch sind, oder von der niedergeschluckten scharfen Materie herrühren. Allgemeine Schweisse und Auswurf der schwärenden Häute sind günstige Zeichen. Bey einer schleunigen und einsichtsvollen Hülfe mit Arzneymitteln und einem gehörigen Verhalten sterben sehr wenige in Vergleichung mit den Kranken. Sie ist epidemisch und ansteckend; aber die eigentliche Quelle und Beschaffenheit der Ansteckung ist uns unbekannt.

Die Entzündung der Lungen und der Werkzeuge des Athemholens, ist eine häufige Krankheit in nördlichen Himmelsstrichen; und die meiste Zeit im Frühlinge, im Herbste und im Winter, wenn der Körper, die Blutgefäße und das Blut in einem Zustande entzündungsartiger Beschaffenheit sind; sie befällt insgemein starke Körper, mit derben Muskelfibern und dickem reichhaltigem Blute; den handfesten Bauer, Handwerksmann und Künstler; solche die in ihren besten Jahren, und zwischen zwanzig Jahren und dem hohen Alter sind; sehr selten ist sie in der Kindheit als eine idiopathische Krankheit, und selten vor den Jahren der Mannbarkeit, oder im hohen Alter;

ter; am allgemeinsten ist sie unter dem männlichen Geschlechte; und aller Wahrscheinlichkeit nach allgemeiner und tödtlicher unter der arbeitsamen Classe des gemeinen Mannes. Wir lesen auch in Schriftstellern von Frühlings-Pleuresien, als einer nicht ungewöhnlichen Krankheit in einigen Himmelsstrichen, die beträchtlich näher beym Aequator liegen, als der unsrige. Ich glaube, daß in den Londoner Todtenlisten die Sterblichkeit an der Entzündung der Lungen zu gering angegeben, und vielleicht zum Theil mit unter der Sterblichkeit an Lungengeschwüren und an der Lungenschwindsucht befindlich ist.

Die Nosologen haben verschiedene Nebenzufälle als verwickelte Arten von Brustfell- und Lungenentzündung aufgezählt; zum Beyspiel, gallichtes, rothlaufartiges, catarrhalisches gichtflüssiges, gichtisches, scorbutisches, faulichtes, bösartiges Seitenstechen, Seitenstechen von Würmern, von Blähungen u. s. w. Die meisten davon sind bloß symptomatisch; denn weder gichtflüssige Schmerzen in den Zwischenrippenmuskeln, noch Blähungen, die sich in den Därmen festgesetzt haben, können jemals von einem einsichtsvollen Arzte für eine wahre Pleuresie gehalten werden. Der eigentliche und wahre Sitz der Lungenentzündung, er mag sich in dem Gewebe des Eingeweides, oder in den umgebenden Häuten befinden, ist in der medicinischen Erkenntnißkunst nicht deutlich bestimmt; daher nehmen wir die Pleuresie und Peripneumonie unter ein Geschlecht; in den meisten Fällen sind sie mit einander verwickelt; und man zweifelt jetzt, ob es auch wirklich Lungenentzündungen gebe, in denen das Brustfell nicht mit leidet. Die bloß im Brustfelle ihren Sitz habende Entzündung wurde so beschrieben, daß kein Auswurf dabey wäre; daher rührte auch die Eintheilung

lung in trockene und feuchte Lungenentzündung; und in der wahren Pleureſie wurde der Schmerz als heftiger, als in der Lungenentzündung vorgeſtellt.

Die Zufälle der Lungenentzündung ſind Fieber, ſtechender Schmerz an irgend einer Stelle in der Bruſt, in der Seite, oder im Rücken, wie von einem Dolche, der zuweilen nach dem Schulterblatte und dem Schlüſſelbeine hinauf ſchießt. Zuweilen iſt der Schmerz tauber; und ſein Sitz ſehr oft in der Seite, etwa mitten zwiſchen den Rippen, zwiſchen dem Bruſtbeine und dem Rückgrade. Gemeiniglich ſchränkt er ſich auf einen Lungenlappen ein. Bey dem Anfalle der Krankheit iſt Schauder, Unruhe und Angſt da, auf welche Hitze folgt; ein heiſſer, geſchwinder, beſchwerlicher Athem; Drücken und Beklemmung auf der Bruſt; kurzer und ſchmerzhafter Huſten; und ſehr frühe in der Krankheit mehr oder weniger Auswurf mit Blut untermiſcht. Der Schmerz wird heftiger durch das Einathmen und Huſten, und die meiſte Zeit ſitzt er feſt; zuweilen geht er jedoch auch hin und her. Der Puls iſt geſchwind, voll, hart und geſpannt, wie ein Drath; das aus der Ader gelaſſene Blut bekommt, wenn es geronnen iſt, eine dicke zähe Kruſte; der Harn iſt hellroth; wegen der Heftigkeit des Schmerzens ſind die Kranken oft nicht im Stande, auf irgend einer Seite zu liegen, ſondern ſie müſſen halb aufgerichtet auf dem Rücken liegen. Wann die Entzündung heftig iſt, oder beyde Lungenlappen angegriffen ſind, ſo haben die Kranken eine unbeſchreibliche Angſt und beſchwerliches Athemholen, ein rothes aufgetriebenes Geſicht, und hervorſtehende Augen; nebſt andern Zufällen eines gehemmten Kreislaufs und Rückfluſſes des Bluts vom Kopfe, und drohender Erſtickung. Im höchſten oder gefährlichen Stande der Krankheit iſt der Puls

ſchwach,

schwach, weich und unregelmäßig. Zuweilen ist Ekel und Aufstossen da; und zuweilen Wahnsinn.

Der Ausgang der Lungenentzündung erfolgt entweder durch die Zertheilung, durch Eiterung, durch den Brand, durch eine tödtliche Blutergießung, oder durch Verbreitung einer gerinnbaren Lymphe im Zellengewebe. Günstige Zufälle sind wie bey der Bräune, ein leicht erfolgender Auswurf, ohne viele Anstrengung oder Husten; ein starker Auswurf, von gehöriger Consistenz, ein wenig gelblich, weiß, dick, und nicht stark mit Blut untermischt; je früher derselbe reif ist, und ausgesondert wird, desto eher erfolgt die Crisis; ein weniger dringender und schmerzhafter Husten; ein freyeres Athemholen; Nachlassung in der Hitze des Körpers, und Geschwindigkeit des Pulses; eine allgemeine Ausdünstung; ein niederfallender Bodensatz im Harn; Nasenbluten; die Zertheilung des Schmerzens, der bis jetzt in der Brust fest saß, in die Schultern, im Rücken, oder in den Armen; ein Rothlauf in irgend einem äusserlichen Theile; ein Ausschlag auf der Brust, auf den Schultern, oder am Halse; Eitergeschwüre an verschiedenen Theilen. Die Crise erfolgt, wenn sie heilsam ist, allzeit in sieben, oder höchstens in vierzehn Tagen; und nach einer solchen Crise kann der Auswurf verschiedene Tage lang stark fortdauern.

Bedenkliche Zufälle sind gehindertes und äusserst beschwerliches Athemholen; trockener hartnäckiger Husten; gar kein, oder doch nicht leicht erfolgender Auswurf; tauber Schmerz mit beschwerlichem Athemholen; häufiger, starker Husten, wodurch der Schmerz heftiger wird; wenn der Schmerz sich von der einen Seite in die andere setzt; wenn die Lungenlappen auf beyden Seiten entzündet sind; wenn das Athemholen nicht auszuhalten und erstickend ist, ausgenommen in

auf-

aufrechter Stellung, und wenn selbst alsdann eine grosse Angst damit verbunden ist; ein aufgedunsenes und rothes, oder blasses Gesicht, mit Zügen von Bestürzung; heftiges Kopfweh; Wahnsinn; wenn auf eine Nachlassung der Zufälle ein Rückfall erfolgt; zu starke Schweisse; eine trockene Haut; ein schwacher, weicher und unregelmäßiger Puls; eine plötzliche Nachlassung der Schmerzen; ein geronnener bläulichter Auswurf; ein Röcheln in der Brust, als wenn sie mit Schleim angefüllt wäre; ein eingefallenes Gesicht; unreine, tief im Kopfe liegende Augen; stark gesunkene Kräfte; kalte klebrichte Schweisse an einzelnen Theilen; ein blasser Harn; aufgehustetes hellrothes Blut, oder weisse und klebrichte Materie, welche den Aesten der Blutgefäße ähnlich sieht. Eine Ergiessung von Blut, oder Ausbreitung von gerinnbarer Lymphe in dem zellichten Lungengewebe, in den Luftbläschen der Lunge, und in der Luftröhre, ist häufiger, als der kalte Brand, die Ursache der Erstickung und des Todes. Selten erfolgt derselbe später, als nach vierzehn Tagen; und ohne eine beträchtliche Nachlassung oder Zeichen von Auflösung, die sich in Eiterung endigt. Die Kennzeichen davon will ich hernach anzeigen. Die Schriftsteller haben auch eine bösartige Lungenentzündung beschrieben, welche eine Verwickelung von den vorhergehenden gefährlichen Zufällen und den Zufällen des Faulfiebers ist.

Es giebt aber noch eine Art von Lungenkrankheit, deren eigenthümliche Kennzeichen ich hier unmöglich übergehen kann, weil sie sehr oft, und zum grössesten Nachtheile der Kranken entweder mit einer wahren Lungenentzündung verwechselt, und als solche behandelt, oder als ein blosser Schnupfen nicht geachtet wird. Man nennt sie die falsche Lungenentzündung, und ihre Zufälle sind im Anfange zweydeutig. Sie ist sehr häu-

fig bey alten, phlegmatischen, fetten, schwachen, magern, dem Schnupfen unterworfenen, und gegornen und geistigen Getränken ergebenen Personen; und insonderheit in neblichter und regnichter Witterung. Sie stellt sich in eben den Jahrszeiten ein, in welchen die wahre Lungenentzündung und die Catarrhe sich einzustellen pflegen; nemlich im Frühlinge und im Herbst; und oft unter der Gestalt eines starken Schnupfen. Das Fieber und die Hitze sind unbeträchtlich; der Puls nicht hart noch gespannt; aber die Kranken haben ein beschwerliches Athemholen, und einen Druck auf der Brust, mit Angst und Schnappen nach dem Athem; einen sehr heftigen Husten, mit etwas Auswurf, und zuweilen Erbrechen; Schwindel im Kopfe; reissende Kopfschmerzen; und zuweilen Schläfrigkeit. Zuweilen wird die Krankheit plötzlich und unerwartet heftiger, und erstickt die Kranken.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Lungenentzündung sind eine epidemische Beschaffenheit der Luft; plötzliche Veränderung der Jahrszeiten, und Uebergang der Hitze in Kälte; eine schleunige Hemmung der Ausdünstung; das Einathmen kalter Luft; eine plötzliche Aussetzung einer strengen Kälte, insonderheit nachdem man in einem warmen Zimmer gewesen ist, oder warme Getränke getrunken hat; das Trinken kalter Getränke, wenn der Körper erhitzt ist; Unmäßigkeit und Ueberladung, insonderheit mit geistigen Getränken; trockene kalte Winde; eine starke Anstrengung der Muskeln, oder schwere Arbeit; zurückgetriebene Hautausschläge, sie mögen mit oder ohne Fieber seyn; das Zuheilen alter Geschwüre; unterdrückte gewöhnliche Ausleerungen oder Ausschläge; eine Versetzung einer Krankheitsmaterie auf die Lungen; die Folgen von Pocken und Masern; endlich die symptomatische Lungenentzündung bey andern Krankheiten.

Entzündungen des Herzens, des Mittelfells und des Zwerchfells, als für sich allein bestehende Krankheiten betrachtet, sind sehr selten. Die Zufälle der Herzentzündung sind heftiges Fieber; Schmerzen und Beängstigung in der Gegend des Herzens; beschwerliches Athemholen; Husten; unregelmäßiger Puls; Herzklopfen; starke Ohnmachten. Die Entzündung des Zwerchfells hat folgende Zufälle; ein sehr heftiges Fieber, ein sehr starker Schmerz in der Brust, der in den Rücken schießt, und durch das Einathmen, Husten und Niesen zunimmt, so gar auch durch das natürliche Drängen beym Stuhlgange und Harnen; Schlaflosigkeit, Angst, trockener Husten; ein geschwindes krampfhaftes Athemholen; Niesen, Schlucken, Ekel, Erbrechen; ein schmerzhaftes krampfhaftes Lachen im Gesicht, Wahnsinn. Wenn sie sich einstellt, so ist sie insgemein mit Entzündung der angrenzenden Werkzeuge verwickelt, so wohl in der Brust, als in der Bauchhöhle. Da das Herz die Hauptquelle des Blutumlaufs, und das Zwerchfell die vornehmste wirkende Ursache beym Athemholen ist, so ist es leicht einzusehen, daß die Entzündung in beyden äusserst gefährlich seyn muß.

Die Entzündung der Leber; so wohl die hitzige, als die chronische. Beyde Arten sind viel häufiger in südlichen Himmelsstrichen und warmen Gegenden, als in nördlichen und kalten Gegenden; und am häufigsten in erstern in den heissesten Jahrszeiten. Da die Empfindlichkeit der Leber stumpf ist, so ist die Entzündung derselben weniger schmerzhaft, als die Entzündung irgend eines andern Eingeweides. Die Zufälle sind Fieber, Schmerzen in der rechten Seite unter den falschen Rippen, welche auch im Schlüsselbeine, im Schulterblatt und in der Hand eben dieser Seite gefühlt werden; Empfindung von Hitze und Schwere in der

Lebergegend; beschwerliches Athemholen, insonderheit wenn die Entzündung die obere erhabene Fläche der Leber einnimmt; oft ist ein trockener Husten da; Ekel, gallichtes Erbrechen und Durchfall; der Harn ist feurig oder safrangelb; und insgemein, jedoch nicht allzeit, sind die Augen, das Gesicht, und die Haut mehr oder weniger gelb gefärbt; der Puls ist nicht merklich verändert; aber der Kranke hat Durst. Zuweilen ist die Entzündung der Leber mit der Entzündung irgend eines benachbarten Theils der Lungen, oder im Unterleibe verwickelt, so daß auch die Zufälle davon da sind. Die hitzige Leberentzündung, aber nicht die chronische endigt sich gewöhnlich in einigen, höchstens vierzehn oder ein und zwanzig Tagen durch die Zertheilung, die Eiterung, oder den kalten Brand. Die critische Auflösung oder Zertheilung kann mit gallichtem Stuhlgang oder Harn, mit Nasenbluten, oder der güldenen Ader, und mit häufigen gallichten Schweissen begleitet seyn. Die Eiterung ist kein seltener Ausgang; und nach derselben bleiben viele am Leben, aber sie erholen sich sehr langsam. Das Eiter kann durch die Einsaugung, durch die Gallengänge, durch eine von selbst entstehende Oefnung in den Bauchmuskeln, oder durch eine künstliche Oefnung ausgeleert werden, wenn das Eitergeschwür äusserlich sichtbar ist; zuweilen frißt es aber auch das Zwerchfell und die Lungen an.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind ein brennend heisser Himmelsstrich; eine scharfe zähe Galle; zähes und schleimichtes Blut; Steine, eine Speckgeschwulst, Würmer in den Gallengängen; gallichtes Erbrechen; plötzliche Erkältung des Körpers, wenn er erhitzt ist, und gehemmte Ausdünstung; Durst und nicht hinlängliche Verdünnung des Bluts; Berauschung und Mißbrauch geistiger Getränke; Gifte;

äus-

äusserliche Verletzungen; starke Bewegung; Leidenschaften; alte eingewurzelte Milzsucht; Versetzung eiterartiger Materie nach der Leber; und andere Krankheiten, wovon sie ein Symptom ist.

Die Entzündung der Milz ist eine seltene Krankheit; ein Scirrhus in diesem Eigeweide ist weit häufiger. Die Entzündung des Bauchfells ist ebenfalls ein ungewöhnliches Uebel; ich werde hernach bey dem Kindbettfieber davon reden.

Die Entzündung des Magens. Ungeachtet des beständigen Reizes dieses empfindlichen Eingeweides durch die unzähligen und mancherley Speisen und Getränke, ist doch die Entzündung desselben eine seltene Krankheit. Die Zufälle sind ein heftiges Fieber, ein festsitzender brennender Schmerz und Hitze in der Gegend des Magens, welche durch einen Druck heftiger werden; Ekel und Erbrechen nach dem Genuß von Speisen; Angst; Schlaflosigkeit; ein schwacher, harter, ausbleibender Puls; oft Wahnsinn; eine allgemeine Schwäche. Sie kann in Zeit von ein paar Tagen, ja selbst in einigen Stunden tödtlich werden; es giebt bey dieser Krankheit verschiedene Grade von Heftigkeit und Gefahr. Der Ausgang erfolgt entweder durch die Zertheilung, durch die Eiterung, oder durch den kalten Brand. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind alle Ursachen von örtlichen Entzündungen überhaupt; verschluckte Gifte; kaltes Wasser, Eis und kalte Früchte, wenn der Körper sehr erhitzt ist. Ueberladung des Magens mit Speisen; rohe und schwer zu verdauende Speisen; eine heftige Bewegung des Körpers und des Gemüths; äusserliche Verletzungen; sehr selten zurückgetretenes Podagra.

Die drey folgenden Krankheiten aus der entzündungsartigen Classe, insofern als dieselben als blosse Entzündungen betrachtet werden, befallen die äusserlichen Theile und die Oberfläche des Körpers; in einem andern Betrachte aber sind sie deutlich von einander verschieden, so wohl in Ansehung der allgemeinen, als auch der geringern Zufälle.

Der Rothlauf, die Rose, das St. Antonius Feuer; man findet in den londoner Todtenlisten eine unbedeutende Sterblichkeit an dieser Krankheit. Für Erwachsene ist sie sehr gefährlich; die Zufälle sind etwas mehr oder weniger fieberhaftes; eine flache Entzündung irgend eines Theils der Haut, und des Oberhäutchens, nebst Schmerzen, Geschwulst, brennender Hitze, Röthe und Jucken, wie von Nesseln; bey verschiedenen Personen befällt sie das Gesicht, den Hals, den Leib, oder ein Bein oder einen Arm. Der Ausschlag erfolgt selten eher, als nach dem Anfange der Fieberunruhe; und oft breitet er sich von einer kleinen Stelle allmählig weiter aus; er hebt sich nie zu einer kegelförmigen Erhöhung, auch eitert er nicht; aber oft entstehen Blasen darauf; wenn er im Gesichte und heftig ist, so gehen die Augenlieder zu; der Puls ist oft voll und hart; und nach dem Ausbruche der Rose hören das Fieber und die Hitze nicht auf. Zuweilen ist die Krankheit critisch und heilsam. Die günstige Crise erfolgt gewöhnlich in ein paar Tagen, oder höchstens innerhalb neun Tagen, durch die Ausdünstung, den Harn, und die Abschuppung des entzündeten Oberhäutchens; und zuweilen durch gar keinen merklichen Zufluß nach den Aussonderungswegen. Einige bekommen diese flache Entzündung alle Jahre, oder öfter, oder auch seltener; und diejenigen, welche sie einmal gehabt haben, sind ihrem Rückfalle mehr unterwor-

worfen. Gefahr zeigen an, eine heftige Entzündung und Geschwulst im Gesichte, oder zuweilen so gar an den Beinen, insonderheit im hohen Alter, oder bey ungesunden Körpern; ein zu frühes Zurücktreten des Ausschlags; eine blasse Farbe; ein häufiger Rückfall der Entzündung; Wahnsinn; Schlafsucht; kalter Brand. An den Beinen läßt sie zuweilen eine chronische Geschwulst zurück; der feurige Umlauf (Zona, Zoster) ist eine Art von rosenartiger Entzündung, einer Hand breit, oder breiter, welche die Brust, die Seiten, oder den Bauch einnimmt, und verschieden in der Länge ist.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Rothlaufs sind ein epidemischer Einfluß der Luft, gehemmte Ausdünstung; plötzliche Erkältung des Körpers, wenn er eben erhitzt ist; Vollblütigkeit; unterdrückte Ausleerungen, sie mögen natürlich oder künstlich seyn; eine schwelgerische Lebensart; Unmäßigkeit; ein übermäßiger Gebrauch geistiger Getränke; Gifte; ungesunde Leibesbeschaffenheit; Quetschungen, Wunden, Verbrennungen, Verwundungen der Nerven, Blasenpflaster, scharfe Sachen; Fiebermaterie; scorbutische Schärfe; der Einfluß des Monds; Leidenschaften.

Der Gichtfluß; der hitzige und der chronische. Nach der Krankheitscharte können wir den Gichtfluß als einen von den geringern Feinden unter dem ganzen Heere von Krankheiten betrachten; oder vielmehr als ein Werkzeug zur Tortur, als wie ein Werkzeug zu Executionen. So wohl in hitziger, als in chronischer Gestalt befällt er viele Menschen, insonderheit auf dieser Insel und in nördlichen Gegenden; und mehr im Winter, im Frühlinge, im Herbste, und bey den Abwechselungen der Jahrszeiten. Er befällt

selten sehr junge oder bejahrte Personen; Erwachsene sind ihm am meisten unterworfen; das männliche Geschlecht mehr, als das weibliche; die Armen mehr als die Reichen; und am meisten diejenigen, welche den Abwechselungen der Jahrszeiten und der Witterung ausgesetzt sind. Daher pflegen Soldaten und Matrosen im Kriege mehr damit behaftet zu seyn, als in Friedenszeiten.

Im hitzigen Gichtfluß kann das Fieber vor oder nach der Ankunft der Schmerzen anfangen; und diese scheinen auf verschiedene Weise und abwechselnd verschiedene Theile anzugreifen, insonderheit in der Gegend der Gelenke am Knöchel, am Knie, in den Hüften, den Schultern, den Ellbogen, und den Handwurzeln, zuweilen am Leibe; aber selten die kleinern Gelenke der Finger und der Fußzehen; gewöhnlich folgen darauf Geschwulst und Röthe in den leidenden Theilen, und Schlaflosigkeit. Des Nachts werden die Schmerzen heftiger, und oft lassen sie auf einmal in einem Gelenke nach, und befallen ein anderes. Unter die Kennzeichen dieser Krankheit gehören auch ein harter geschwinder Puls, ein dickes Blut, ein entzündungsartiger Harn; zuweilen häufige, aber nicht critische Schweisse. Die Dauer der Krankheit kann eine, zwey oder drey Wochen betragen; in welcher Zeit das Fieber, wenn es nicht übel behandelt wird, nebst den Schmerzen nachläßt; sehr selten endigt sie sich in Eiterung, und in diesem Falle ist sie der Rose und der Gicht ähnlich. Die Crisis des hitzigen Gichtflusses erfolgt insgemein mit Schweissen, Hautausschlag, oder Nasenbluten. Er kann sich auch in chronische Schmerzen, oder in die Auszehrung endigen; das Magerwerden ist allzeit eine Folge davon.

Der chronische Gichtfluß kann alle Stellen des hitzigen Gichtflusses einnehmen; in den Hüften nennt

man

man ihn das Hüftweh; und in den Lenden das Lendenweh. In diesem ist kein Fieber, keine Röthe, noch Geschwulst, sondern bloß Schmerz und oft Unvermögen, das leidende Glied zu bewegen, vorhanden; und zwar werden diese Zufälle schlimmer durch Veränderung der Witterung und der Kälte. Im Lendenweh ist ein heftiger Schmerz in der Lendengegend, nebst Beschwerlichkeit, den Körper aufzurichten; die aber nicht, wie in der Nierenentzündung mit Ekel oder Erbrechen, noch Schmerzen in den Harngängen, in den Hoden, oder in den Schenkeln begleitet sind. Im Hüftweh ist ein heftiger festsitzender Schmerz in der Gegend der Hüften, des heiligen Beins und des Schaambogens vorhanden, und oft erstreckt er sich hinunter im Schenkel und Beine längst der sehnichten Binde; nebst Beschwerlichkeit und Unvermögen den Schenkel zu bewegen, und zuweilen einer Abzehrung dieses Beins, oder der so genannten gichtflüssigen Auszehrung im Schenkel (Tabes ischiatica). Der chronische Gichtfluß kann Monate, oder gar Jahre lang mit allerhand Graden von Heftigkeit, und Verschlimmerungen oder Nachlassungen fortdauern; und ist oft äusserst hartnäckig, und schwer zu heben. In vielen Fällen bemerken wir auch eine Ungleichheit und Zweydeutigkeit, so daß man nicht weiß, ob man den Schmerzen den Namen chronischer Gichtfluß, oder Gicht geben soll. Ueberhaupt sind gichtflüssige Schmerzen nicht so periodisch in ihren Wiederkünften; uud in verschiedenen andern Stücken weichen die beyden Krankheiten auch von einander ab.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des hitzigen und chronischen Gichtflusses, er mag idiopathisch oder symptomatisch seyn, sind eine plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung; plötzliche Abwechselung der Hitze und Kälte; kalte feuchte Nachtluft,

feuchte Betten, Häuser, Zimmer; der Mangel einer hinlänglich warmen Kleidung in kalten Jahrszeiten, oder bey Abwechselung der Jahrszeiten; nasse Kleider; Erhitzung und Erkältung; Veränderung der Winde und des Wetters; wenn ein Theil der Kälte ausgesetzt wird, unterdessen daß die andern erhitzt sind; das Schlafen auf feuchtem Boden; Vollblütigkeit; unreines Blut; ein zurückgetriebener Ausschlag; unterdrückte Ausleerungen; häufige Berauschungen; Wechselfiebermaterie; der angeerbte, scorbutische, hysterische, venerische Gichtfluß; schädliche Ausdünstungen von Bley oder Queckſilber; übertriebener Beyschlaf; die Rückendarre; eine Pulsadergeschwulst in der Aorta nahe im Kreuz; das Aufheben grosser Lasten; innerliche Eitergeschwüre und Scirrhen; eine Knochenfäule am obern Gelenke des Schenkelbeins; Verrenkung und Bruch seines Halses; Krankheiten der Nervenscheiden, der markichten Substanz der Nerven, oder der Muskelfasern.

Die Gicht; das Podagra; die hitzige, chronische, regelmäßige und unregelmäßige Gicht. Wir haben hier keinen Grund, die Elemente, oder die kleinen unsichtbaren Geister der Krankheiten anzuklagen; diese Krankheit ist zu oft unmittelbar, oder durch das Anerben die natürliche Bestrafung der Wollust und der Ausschweifungen. Im vorigen Jahrhundert wurde sie in den Londoner Listen mit dem Hüftweh verwechselt; im gegenwärtigen Jahrhundert bemerkt man eine beträchtliche Zunahme in der Sterblichkeit an dem Podagra; aber in Vergleichung mit einigen andern Krankheiten ist es doch nur ein geringer Feind. Das Sterben daran muß man bloß den chronischen Anfällen dieser Krankheit zuschreiben, indem sie entweder die Maschine nach und nach zerrütten, oder einen von den innerlichen zum Leben nothwendigen Theilen bestürmen.

Sie

Sie befällt hauptsächlich das männliche Geschlecht; selten das weibliche; und von dem letztern solche, die einen starken Körper haben, grosse, wollüstige und starke Frauenzimmer, und insgemein wann das Monatliche aufgehört hat. Die meisten aber sind wegen ihres besondern Körperbaues, und wegen ihrer Mäßigkeit davon frey. Sie befällt selten vor dem mittlern Alter; die meiste Zeit im höhern Alter. Die wenigen Ausnahmen von Fällen, da sie sich früher einstellt, sind selten; und in diesen sind gewöhnlich Erbfehler und entfernte erregende Ursachen im Spiele. Im jugendlichen Alter und vor den mündigen Jahren kann man sie unter die medicinischen Wunder zählen. Sie ist die meiste Zeit eine Plage für robuste, starke und volle Leibesbeschaffenheiten, für gefräßige, ausschweifende Menschen; sie stellt sich mehr bey Vornehmen als bey Geringen, mehr bey Gelehrten und viel sitzenden, als bey arbeitsamen Leuten ein; und nach Sydenham sind ihr hauptsächlich solche unterworfen, welche einen grossen Geist, und vorzügliche Verstandskräfte besitzen. Die thätige Classe von Menschen, diejenigen, welche sich täglich in körperlichen Arbeiten üben, oder welche aus Noth, mit Fleiß, aus Gewohnheit, oder der Religion wegen keine Ausschweifungen in Fleischspeisen, in Wein und gegornen Getränken begehen, sind selten Opfer des Podagra. In Vergleichung der Anzahl von Kranken sterben sehr wenige daran; Einige haben es sogar als eine Vorbedeutung von langem Leben betrachtet. Viele, die ihm unterworfen gewesen sind, haben das mosaische Ziel erreicht. Man hat behauptet, es machte die Menschen sicherer gegen Krankheiten; und in einigen Fällen verbesserte und erneuerte es eine kränkliche Leibesbeschaffenheit. Diese Bemerkungen müssen wir jedoch bloß auf das regelmäßige Podagra einschränken, welches nach entfernten Zwischenzeiten wieder kommt.

Derjenige periodische örtliche Schmerz mit Entzündung, welchen man den regelmäßigen podagrischen Anfall nennt, befällt oft plötzlich, ohne die geringsten Vorläufer; aber die meiste Zeit giebt es einige Kennzeichen einen oder zwey Tage, ja so gar Wochen vorher, aus denen man vorher sehen kann, daß er ankommen will. Kälte, Betäubung in den Füssen und Beinen, Erweiterung ihrer Adern, Krämpfe in den Muskeln; eine allgemeine Fühllosigkeit und Mattigkeit; Schlaflosigkeit; Kopfweh; Niedergeschlagenheit; verdorbene Eßlust; Blähungen; Unverdaulichkeit, Sodbrennen; Hartleibigkeit. Aber oft ist einen oder zwey Tage vor dem Anfalle die Eßlust stärker, als gewöhnlich. Der regelmäßige und neue Anfall stellt sich gewöhnlich unvermuthet des Nachts im Bette ein, mit Schmerzen in einem Fusse, gemeiniglich im Balle der grossen Zehe, begleitet mit Schauder, Hitze, und bald darauf mit glänzender Röthe, Spannung und Geschwulst. Der Schmerz wird oft so heftig, daß man ihn mit einer gewaltsamen Verrenkung oder mit dem Nagen eines Hundes an den Muskeln und Bändern vergleichen kann; und es ist eine so ausserordentliche Zartheit in dem entzündeten Theile und im Fusse, daß die Kranken nicht im Stande sind, die geringste Berührung, oder auch nur das Gewicht der Bettdecken zu ertragen. Auf solche Art erfolgen des Tages mehr oder weniger Nachlassungen und Erhöhungen des Schmerzens, welcher endlich nach einer, zwey, drey oder vier Wochen allmählig und unmerklich wieder zugleich mit der Röthe und Geschwulst verschwindet; so daß der Kranke, welcher im Bette liegen muste, wieder vollkommen gesund wird, und bald nachher wieder eben die Geschmeidigkeit und Stärke in den Fuß bekommt. In der ganzen Zeit des Anfalls macht der grosse Schmerz das Gemüth reizbarer und zum Zorn geneigter. Der

Harn

Harn ist scharf, heiß, trübe und sandig; bey vielen ist die Ausdünstung übelriechend; und mit allgemeinen und örtlichen Schweissen, und der Abschuppung des entzündeten Oberhäutchens verraucht der Anfall am Ende. Bey starken Körpern gehen die Anfälle eher zu Ende; die Anzeigen davon sind eine plötzliche Geschwulst, klopfender Schmerz, und Erschrecken im Schlafe. In dem neuen Podagra ist der Schmerz heftiger, als in dem chronischen; die Anfälle sind kürzer, mit längern Zwischenzeiten; und so auch umgekehrt. Ein Ausschlag am Fuß schaft zuweilen die Gichtmaterie fort.

Im Anfange sind die Anfälle kürzer, und die Perioden regelmäßiger und entfernter; nach Zwischenzeiten von drey oder vier Jahren, oder noch länger; nach und nach werden die Zwischenzeiten kürzer, nur zwey oder ein Jahr lang; ja endlich kommen die Anfälle jährlich zweymal, etwa um die Zeiten der Tag und Nachtgleichen, oder der Sonnenwenden, im Herbst, im Winter und im Frühlinge; zu gleicher Zeit ziehen sich die Anfälle bis auf zwey oder drey Monate in die Länge. Zuletzt in dem chronischen eingewurzelten Zustande der Krankheit hat der Kranke eine sehr kurze Frist; Einige ausgemergelte vielleicht nur zwey oder drey Monate lang im Sommer; die Schmerzen in den Beinen sind alsdann zwar weniger heftig; aber der Magen in grösserer Unordnung. Im frischen Podagra leidet nur ein Fuß; allmählig befällt es beyde Füsse, einen nach dem andern; und in dem eingewurzelten Zustande der Krankheit martert es nicht allein beyde Füsse nach einander, sondern es verläßt, und fällt auch verschiedene andere Theile hartnäckig an; die Knöchel, die Knie, die Ellbogen, die Handwurzeln; indem es oft mit electrischer Geschwindigkeit durch die Nerven und Muskelfasern

schießt;

schießt; und auf solche Art sein Opfer mit beständiger und im Cirkel herumlaufender Marter ermüdet.

Wann entweder die Entzündung der Gelenke auf die gewöhnliche Art, aber ohne einen angemessenen Grad von Schmerzen, oder wenigstens ohne die gewöhnliche Zeit anzuhalten, angefangen hat, und plötzlich wieder zurücktritt, so ist irgend ein innerliches Eingeweide der zurückgetretenen Materie ausgesetzt. Oder wenn die podagrische Materie eingeschlossen, und nicht auf die Füsse geworfen wird, so erregt sie nach den verschiedenen Theilen und Werkzeugen, welche dadurch leiden, Schwingungen und Zufälle in den natürlichen Lebens- und thierischen Verrichtungen; nemlich Mangel der Eßlust, Unverdaulichkeit, Ekel, Erbrechen, Blähungen, Aufstossen aus dem Magen, Kolik, Durchfall, Nierenweh, und Harnverstopfungen; beschwerliches Athemholen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Ohnmacht, allgemeine Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Milzsucht, Krämpfe und Zuckungen in den Muskeln, Schlagfluß, Lähmung. In zweifelhaften Fällen, da man nicht weiß, aus was für einer Quelle man solche unregelmäßige Zufälle und Gefahren herleiten soll; wenn sie sich um die gewöhnliche gichtische Periode einstellen, kann man ihren Ursprung errathen; und es ist von der grössesten Wichtigkeit, zu wissen, daß sie selten entzündungsartiger Beschaffenheit sind. Wenn die Krankheit viele Jahre lang mit oft wiederholten Anfällen fortgedauert hat, so erholen sich die Gelenke nicht bald wieder, sondern bleiben schwach und steif. In vielen Fällen erzeugen sich kreiden- und kalkartige Verhärtungen in den Gelenken der Gliedmassen und in den Nieren und Harngängen. Durch solche verbundene Martern gefoltert muß der Kranke in ausgestopften Stühlen, in Flanel und in Krücken Trost suchen.

Die

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler, unthätige sitzende Lebensart, Schwelgerey, insonderheit in Fleischspeisen; Unmäßigkeit im Weintrinken; geistige und gegorne Getränke; ein früher oder unmäßiger Beyschlaf; unaufhörliches Studiren; viel Sitzen; Nachtwachen; unruhiger Schlaf, Sorgen, Unglücksfälle, niederschlagende Leidenschaften; Nachlassen von gewöhnlicher Bewegung oder Arbeit; ein plötzlicher Uebergang aus einer thätigen in eine sitzende Lebensart; Kutschenfahren, Zerstreuung, wollüstiges Leben, weibische Weichlichkeit; plötzliche starke Veränderungen in der Diät; Vollblütigkeit; unterdrückte Ausleerungen; zu starke Ausleerungen; allerhand Ursachen von Schwäche; Unverdaulichkeit von der Menge oder Beschaffenheit der Speisen.

Von der innerlichen Eiterung der Lungen, der Leber, des Magens, der Gedärme, der Nieren. Die Eiterung der Lungen, oder ein Empyem kann man vorhersagen, aus einer vorhergehenden Entzündung ohne beträchtliche Nachlassungen, aus der Versäumung wirksamer Mittel, und aus dem Mangel an Zeichen von Zertheilung durch die Bemühungen der Natur, oder durch Hülfe der Kunst; aus der Beschwerlichkeit des Athemholens und dem fortdauernden Husten; nebst häufigem Schauder und Frost, abwechselnder Hitze; aus dem Drücken und Klopfen in der kranken Seite; aus dem beschwerlichen Liegen auf dieser Seite; aus der zunehmenden Schwerathmigkeit bey dem Liegen auf dem Rücken; aus dem unangenehmen Geschmack auf der Zunge; dem Durste; dem stinkenden Athem; der Abzehrung. Das Geschwür kann zu allen Zeiten zwischen vierzehn und sechzig Tagen aufkommen, und schafft entweder Erleichterung, oder erstickt den Kranken, oder es wird allmählig ausgeworfen; zuweilen

kann

kann die Materie nach geschehener Einsaugung durch den Stuhlgang oder den Harn ausgeleert werden; endlich kann sie auch auf das Zwerchfell, oder zwischen das Brustfell und die Rippenmuskeln fallen. Zuweilen entstehen verschiedene kleine Geschwüre; und zu oft ist der letzte Ausgang Vereiterung und Schwindsucht. Eine Eiterung in der Leber ist eine häufige Folge von einer vorhergegangenen Entzündung, und ist nicht ganz so tödtlich, als einige andere innerliche Eitergeschwüre. Ihre Zufälle sind einerley mit den allgemeinen Zufällen einer innerlichen Erzeugung von Eiter, nemlich Schauder und Frost, hectische Hitze, Durst, ein Druck und eine Schwere in der Gegend, wo das Uebel sitzt, und gelbsüchtige Farbe in den Augen. Zuweilen frißt das Eiter die äussern Bedeckungen an; zuweilen das Zwerchfell, die Lungen, oder den Magen. Zuweilen wird es durch die Gallengänge in die Gedärme ausgeleert, oder es wird eingesogen, und hernach mit dem Harne weggeschafft. Die Eiterung im Mägen und in den Gedärmen ist selten. Die Eiterung in den Nieren erkennt man an den allgemeinen Zufällen, und dem eiterartigen stinkenden Harn. Ein solches Geschwür kann auch äusserlich aufkommen; oder durch langsame Vereiterung und hectisches Fieber die Gesundheit zerrütten.

Von dem innerlichen Brande in den Lungen, im Magen, in den Gedärmen, in den Nieren, in der Leber. Den kalten Brand in den Lungen nach einer Entzündung kann man vorhersagen aus der plötzlichen Nachlassung der Schmerzen, ohne eine gutartige Crisis; aus dem Auswurfe, wenn er entweder ganz gehemmt, oder gelb, grün, schwarz oder stinkend ist; aus einem hohl klingenden Geräusch in der Brust beym Athemholen; aus dem eingefallenen Gesichte, den rothen und

trüben

trüben Augen; der unreinen und schwarzen Zunge; dem geschwinden, matten und ausbleibenden Pulse; dem stinkenden Harn, Stuhlgange und Schweisse; dem Schlucken; den kalten Schweissen; der allgemeinen Schwäche und dem Sinken der Lebenskräfte. An den vorhergehenden Zufällen, an denjenigen, die ich bey der allgemeinen Vorhersagung in Fiebern angeführt habe, und den Verrichtungen, welche den verschiedenen leidenden Werkzeugen eigen sind, läßt sich der innerliche Brand in einem jeden Theile erkennen; und eine genauere und umständlichere Beschreibung würde überflüssig seyn.

Von den Krankheiten der Lungen und der Werkzeuge des Athemholens. Was für eine ausgebreitete Verheerung richten diese nicht an! Bey meinen Anmerkungen darüber will ich einigermassen die beschriebene Ordnung und Eintheilung ein wenig umkehren. Ich habe in dieser Classe den Blutfluß aus der Lunge, die Lungenschwindsucht, die verschiedenen Arten von hectischem Fieber, Auszehrung und Schwindsucht, die nervichte Auszehrung, die Auszehrung vom Hüftweh, die Rückendarre, und die gelbsüchtige Auszehrung; ferner die Engbrüstigkeit, die Schwerathmigkeit und den Husten, den Schnupfen, den Stickhusten, und den catarrhalischen Stickfluß zusammen genommen. Die Entzündung dieser Werkzeuge, und die falsche Peripneumonie sind schon beschrieben. Diese machen daher beynahe das ganze vereinigte Heer der Feinde der Lungen und zugleich einiger anderer Werkzeuge, welche genau mit den Lungen in Verbindung stehen, oder wenigstens verschiedener allgemeiner Zufälle dieser Krankheiten aus.

Man betrachte hier eine von den grossen Caravanen von Todten nach dem stygischen Kahne, und tausende, welche sich bey eben derselben Schlachtbank versammeln. Man sehe die unzählige Menge von Traurenden in schwarzen Kleidern, welche weinend ihren Verwandten die letzte Freundschaftspflicht erweisen, und sie zum Grabe begleiten! Ein jeder Blick in die allgemeinen Krankheitslisten, und die einstimmigen Beobachtungen der Aerzte beweisen die grosse Menge von Schwindsuchten und ihre unüberwindliche Herrschaft. Ungeachtet der erstaunlichen Verbesserungen in der theoretischen und practischen Arzneykunst ist die Schwindsucht einer von den grössesten Tyrannen des menschlichen Geschlechts. Derjenige würde Anspruch auf eine jede irdische Ehrenbezeugung, ja auf einen ewigen Ruhm machen können; er würde es den berühmtesten Bezwingern von Ungeheuern, sie möchten Halbgötter, Helden, oder Heilige seyn, zuvorthun, welcher diesen hartnäckigen Feind der Menschen vom Throne werfen, und ihm sein tödtliches Schwerd abnehmen könnte.

Ein Fünftheil bis ein Sechstheil von der ganzen Sterblichkeit in London bringt die Schwindsucht zuwege, welches beynahe doppelt so viel ist, als selbst die Sterblichkeit an den Pocken. Aber Schwindsucht ist ein zu schwankendes und unbestimmtes Wort. Man bringt unter diese Classe ohne allen Zweifel viele fieberhafte und schleichende Abzehrungen von der Kindheit bis zum hohen Alter in beyden Geschlechtern; und es giebt wenige Krankheiten aus hitzigen oder chronischen Quellen, insonderheit bey ihrem tödtlichen Ausgange, auf welche nicht eine Auszehrung folgen kann. Schwindsuchten und Wassersuchten sind der Ausgang einer grossen Menge von Krankheiten. In keinen zwey andern Krankheiten ist das, was die Pathologen morbus a

morbo

morbo nennen, deutlicher; und in vielen solchen Fällen entdecken die Leichenöfnungen wohl die Wirkung, aber nicht die ursprüngliche Ursache. Wie viele wahre Lungenschwindsuchten unter diesem gemischten Haufen vorhanden seyn, ist schwer zu errathen; aber nach dem einstimmigen Zeugniß der Aerzte, und der Erfahrung können wir sicher ein sehr grosses Verhältniß annehmen. Es giebt wenige Familien in diesem Königreiche, welchen sie nicht zur einen oder andern Zeit Thränen gekostet hätte. Die ausländischen Aerzte behaupten, daß die Schwindsucht mehr in Großbritannien herrsche, als in irgend einem andern Reiche in Europa.

Die nächste Untersuchung ist diese, in was für einem Alter, bey was für einem Geschlechte, in welchem Stande, in welcher Jahrszeit, und ob in der Stadt oder auf dem Lande die Schwindsucht am meisten herrsche? Es ist von den ältesten Zeiten her ein allgemeiner und oft wiederholter Satz der medicinischen Schriftsteller gewesen, daß das vornehmste Alter für die Schwindsucht zwischen 18 und 35 Jahren sey. Aber mit aller Hochachtung gegen sie, möchte ich ihre Gränzen beträchtlich erweitern, und sie von der Geburt bis ins 5te, und vom 20 bis zum 60 Jahre festsetzen. Kein Alter oder keine Lebenszeit ist davon frey; aber a priori, und aus der Uebersicht der grossen und allgemeinen Sterblichkeitsliste können wir behaupten, daß zwischen 5 und 20 Jahren nicht viele von der Schwindsucht weggerafft werden können. Auch will ich nicht den allgemeinen Satz umstossen, daß in der Blüte der Jahre und in der vollen Reife der Stärke und Schönheit die Schwindsucht im höchsten Grade gefährlich sey. Zwischen den Geschlechtern scheint kein Unterschied gemacht zu werden. Ich merke jedoch, daß in den niedern Classen allgemein, und insonderheit unter denjeni-

gen, welche in der unreinen Stadtluft auferzogen werden, die Schwindsucht tödtlicher ist, als unter denen, welche in der gesunden Landluft aufwachsen. Was die Bequemlichkeit, die Kleidung, schädliche Handthierungen u. s. w. anbetrift, so haben die Armen darin offenbaren Nachtheil; und in Krankheiten von einerley Ursachen ist ihre Genesung allemal mißlicher. In Betracht der Jahrszeiten sind der Winter und Herbst in unserm Clima die gefährlichsten für die Lungenkrankheiten.

Der Blutfluß aus den Lungen; das Blutspeyen. Die Lungen sind schwammichte, pneumatische und hydraulische Werkzeuge, die an und für sich selbst sich leidend verhalten; aber durch die Zusammenziehung des Zwerchfells und der Rippenmuskeln, so die Brusthöhle erweitern, wird dieser Blasebalg wechselsweise von der atmosphärischen Luft ausgedehnt, und diese dünne Flüssigkeit wiederum geschwind herausgetrieben, entweder mit irgend einer schädlichen Ausdünstung aus dem Körper, oder mit einer Veränderung ihres eigenen Lebensstoffs. Die Hälfte des Bluts des menschlichen Körpers läuft durch dieses Werkzeug; es hat sehr viele und grosse Blutgefässe, welche unmittelbar aus dem Herzen entspringen; und es ist beständig und unaufhörlich in Bewegung. Wann der Körper beynahe seine grösseste Ausdehnung und Höhe erreicht hat, so ist der Blutfluß aus der Lunge am gewöhnlichsten; insonderheit bey solchen, die eine enge Brust, hervorstehende Schulterblätter, rothe Wangen und eine hellklingende Stimme haben. Vor dem Blutspeyen gehen Schauder, Frösteln, Hitze, Fieber, Schwere, Druck, Schmerzen und Hitze in der Brust, beschwerliches Athemholen, Kitzeln im Halse, und trockener Husten her; alsdann erfolgt das Blutspeyen in ungleicher Menge, langsam oder geschwind, von einigen Unzen bis zu mehrern

Pfunden, oder gar Quartieren in ein paar Tagen; jedoch ist dieses letztere selten. Es kann bald ganz aufhören, oder nur nachlassen, und nach unregelmäßigen Zwischenzeiten wiederkommen. Die Rückfälle sind häufig nach einem jeden Fehler oder nach einer begangenen Unmäßigkeit; nach einer Beschleunigung des Blutumlaufs, oder Ausdehnung des Herzens.

Dieser Blutfluß ist sehr selten in solcher Menge, daß er plötzlich tödtlich würde, wenn er nicht übel behandelt wird. Vom Verbluten ist wenigstens in den Londoner Listen der Verlust gering. Das Blutspeyen ist häufiger ein Vorläufer der Schwindsucht. Gefährliche Zufälle sind ein sehr starker Blutstrom; Schwärung in den Lungen; erneuertes Fieber; Schmerzen in der Brust; beschwerliches Athemholen; Husten, Heiserkeit; Nachtschweisse; Lungenentzündung; Verstopfungen in den Eingeweiden; eine ungesunde Leibesbeschaffenheit; hohes Alter; Rückfälle. Hingegen ist ein Lungenblutfluß nach einer kurzen Verstopfung der monatlichen Reinigung; oder in der Schwangerschaft; oder wenn er periodisch ist; oder ohne eine Schwere in der Brust; oder ohne Fieber, viel weniger bedenklich.

Die Lungenschwindsucht. Nicht der hundertste Theil von den Lungenschwindsuchten fängt sich mit Blutspeyen an. Schwindsüchtige Zeichen sind Magerkeit, tägliches hectisches Fieber, hartnäckiger Husten, beschwerliches Athemholen, und gewöhnlich irgend eine Veränderung in der Stimme. Im Anfange ist die Schwindsucht oft einem Schnupfen ähnlich; und in dieser täuschenden Gestalt wird sie sehr oft nicht geachtet, oder vernachläßigt. Da sie aber länger als ein gewöhnlicher Schnupfen fordauert, ohne eine beträchtliche Nachlassung, und insonderheit, wenn sie sich im Sommer einstellt, so hat man hinlängliche Gründe

dabey bedenklich zu seyn. Bey derjenigen, welche von Lungenknoten herrührt, sind ein häufiger abmattender trockener Husten, der des Nachts heftiger wird; einige Beschwerlichkeit beym Athemholen, und Keichen beym Hinaufsteigen einer Treppe, oder bey einer starken Bewegung; etwas Magerkeit und Schwäche vorhanden. Nach und nach erfolgt mehr oder weniger Auswurf eines zähen, gelben, grünlichten Eiters, jedoch mit natürlichem Schleim untermischt, und in der Folge mit einigen Blutstreifen. Früher oder später entstehen eine unangenehme Empfindung in der Brust, Unvermögen auf einer Seite zu liegen, Schmerzen in der Seite, oder unter dem Brustbeine, welche durch das Athemholen, oder durch Husten heftiger werden.

Das auszehrende hectische Fieber hat insgemein zwey Verschlimmerungen in vier und zwanzig Stunden, im Mittage und des Nachts; mit einigem Grade von Schauder und Frost, und vermehrter Empfindlichkeit gegen kalte Luft, obgleich die Haut widernatürlich heiß ist; die inwendigen Hände und die Fußsohlen brennen; man sieht einen hellrothen Flecken auf den Backen; die andern Zeichen sind örtliche Schweisse am Halse und auf der Brust; insonderheit des Morgens; unruhiger Schlaf; eine feine heisere und rauhe Stimme; ein geschwinder Puls; zuweilen Erbrechen nach dem Essen; Durst; ein salziger Geschmack im Munde; Husten und Auswurf, der nicht immer in Ansehung der Häufigkeit und Menge gleich ist; bey einigen wird sehr viel eiterichte Materie aus den Lungen ausgeleert. Man hat allerhand Mittel vorgeschlagen, den Schleim vom Eiter aus den Lungen zu unterscheiden. Der Schleim ist von Natur durchsichtiger, zäher und zusammenhängender; das Eiter allzeit dunkeler, gelber oder grünlichter; der Geruch davon ist un-

angenehmer, und der Auswurf mit einem hectischen Fieber begleitet. Das Niedersinken, oder Schwimmen der ausgeworfenen Materie in Wasser ist ein zweydeutiges Zeichen, und hängt von der Menge der damit verbundenen Luft ab.

Auf dieser Insel kann die Schwindsucht, insonderheit die von nicht vereiterten Knoten in den Lungen eins, zwey oder mehrere Jahre lang fortdauern; indem sie im Winter und Frühlinge zum Vorschein kommt, und im Sommer wieder verschwindet. Andere Schwindsuchten sind viel schneller, und verwandeln den Kranken in ein paar Monaten in ein Gerippe. Schwindsüchtige Kranke müssen selten zu Bette liegen, bis beynahe in der gefährlichsten Zeit, wann es mit ihnen bald zu Ende ist. Einige haben sogar eine ziemlich gute Eßlust; und die meisten schmeicheln sich mit der Hoffnung wieder hergestellt zu werden, bis ans letzte Ende. Die allmählige Zunahme der Gefahr erkennt man an der zunehmenden Schwäche, Magerkeit und den örtlichen Schweissen; an den geschwollenen Füssen; dem Durchfall; dem Ausgehen der Haare, der Abzehrung und dem Wegschmelzen des Fetts und des Fleisches; endlich wenn der Kranke ganz saftlos, und bis auf die Knochen abgezehrt ist, so geht das noch glimmende Lebensfeuer ganz aus. Es ist mir bis jetzt noch unmöglich, die verhältnißmäßige Sterblichkeit und Wiedergenesung in der wahren Lungenschwindsucht anzugeben; auch konnte ich mich auf gar keine von den allgemeinen Listen verlassen, welche ich eigentlich in dieser Absicht zu Rathe zog. Wir können sie aber sehr hoch schätzen. Ohne einzelne Beyspiele aufzuzählen, und ohne Zeugnisse von Aerzten, können wir durch eine einfache Rechnung aus irgend einer bestimmten Anzahl, nebst ihren tödtlichen Krankheiten, und dem

wahrscheinlichen Verhältniß von Kranken an einer jeden, die Schwindsüchtigen finden. Auf jeden Fall kann man es wohl nicht für übertrieben halten, wenn man behauptet, daß nicht einer von sieben Schwindsüchtigen wieder gesund wird. Die angeerbte Schwindsucht, oder die von Lungenknoten ist noch tödtlicher.

Arten von Schwindsucht sind das hectische Fieber, die Auszehrung, und die Nervenschwindsucht, die gelbsüchtige Schwindsucht, und die Rückendarre. Das hectische Fieber und die Auszehrung werden als sehr häufige und tödtliche Krankheiten der Kinder, insonderheit in Städten beschrieben. Sie sind mit Magerkeit, kurzem trockenen Husten, brennender Haut und Hitze in den Händen; einem geschwinden Pulse, Durst, täglichen neuen Fieberanfällen, und einer kränklichen Aussicht begleitet; bey einigen ist der Unterleib gespannt, geschwollen, und beträchtlich dick. In der einfachen Auszehrung ist das Fieber nicht so hitzig; die Kranken haben einen geschwollenen Leib, einen unregelmäßigen Stuhlgang; starke Eßlust, Unverdaulichkeit, Durst, Nachtschweisse, eine ungesunde Aussicht. Die Auszehrung und Nervenschwindsucht werden in medicinischen Schriften mit einander verwechselt; in beyden ist Abzehrung da; aber kein beträchtliches Fieber, Husten, oder beschwerlicher Athem; verdorbene Eßlust und Verdauung; eine aufgedunsene weißsüchtige Aussicht; örtliche Schweisse; allgemeine Schwäche, und ein Hang, bey der geringsten Anstrengung in Ohnmacht zu fallen. Zuweilen ist die Auszehrung auf einen besondern Theil, oder ein besonderes Glied eingeschränkt. Die gelbsüchtige Schwindsucht ist mit Zufällen der Gelbsucht begleitet; und wahrscheinlich ist sie unter verschiedenen Verlarvungen häufiger, als die medicinischen Schriftsteller sie vorgestellt haben.

Die

Die Rückendarre ist eine besondere Art von Auszehrung, von welcher der berühmte Tissot den traurigen Anblick beschrieben hat. Ihre Zufälle sind Abzehrung, dabey aber doch gute Eßlust; Schmerzen und Schwäche im Rücken und in der Lendengegend; unruhiger Schlaf, welcher oft durch Träume und Pollutionen mit oder ohne Vergnügen unterbrochen wird; Schwäche in den Knieen und Zittern der Muskeln bey der geringsten Bewegung; zuweilen eine Empfindung, als wenn Dornen die Haut stächen, und im Rücken herunter zögen; eine blasse kränkliche Aussicht, ein blauer Cirkel unter den Augenliedern; der Stuhlgang und der Abgang des Harns erfolgen mit einiger Beschwerlichkeit, und oft entweder mit dem Saamen, oder mit dem Safte der Vorsteherdrüse. Nach und nach geht die Eßlust verloren, und es stellt sich Unverdaulichkeit, Milzsucht und Tiefsinn ein; Schmerzen in verschiedenen Theilen, Kopfweh, Lendenweh, allgemeine Schwäche, Schwinden des männlichen Gliedes, Unvermögen zum Beyschlaf, und sein Geschlecht fortzupflanzen. Auch Frauenzimmer sind nicht frey von dieser Krankheit; aber viel häufiger ist sie unter den Mannspersonen von den Jahren der Mannbarkeit an durch verschiedene Perioden des Lebens. Der Grund dazu wird oft schon in Schulen gelegt; und in den Wohnörtern der Laster, nemlich grossen Städten; und in einigen Ländern, in welchen Ausschweifungen mehr Mode sind, als in andern.

Von den prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Blutspeyens, der Lungenschwindsucht, des hectischen Fiebers, der Auszehrung und Schwindsucht. Vom Blutspeyen: Erbfehler; eine enge Brust; schwache Lungenblutgefäße; Vollblütigkeit; unterdrückte natürliche oder angewohnte Blutflüsse, wie Nasenbluten,

die güldene Ader, die monatliche Reinigung; das Abnehmen eines beträchtlichen Gliedes; ausschweifende Lebensart; heftige Anstrengung der Lungen, und der Stimme in allerhand Verrichtungen und Aemtern; auch starke Anstrengungen zum Husten, um den Schleim herauszuschaffen; die Niederkunft; das Aufheben schwerer Lasten; heftige Leibesbewegung; wilde Leidenschaften; äusserliche Verletzungen der Brust; Wunden; das Zusammendrücken der Brust an Schreibtischen: durch starke Schnürbrüste; unterdrückte Ausdünstung aus der Haut und aus den Lungen durch Kälte; eine leichte Luft, insonderheit auf hohen Bergen; Lungenentzündung; scrophulöse lymphatische Drüsen und Knoten in den Lungen, oder auch Steine darin; polypöse Verhärtungen in den grossen Lungengefäßen; Scirrhen und Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Lungenschwindsucht sind alle die vorhergehenden Ursachen des Blutspeyens; Erbfehler; scrophulöse Knoten; Eiterung in den Lungen, ohne gutartiges Eiter; Steine in den Lungen; die Folge von Entzündung und Eiterung in den Lungen, von den Pocken, Masern, dem Stickhusten, der Gelenkknüpfung; auch von allerley hitzigen und chronischen Krankheiten; der venerischen Seuche, der Gelbsucht; der Bleichsucht, Würmer; des Gichtflusses, der chronischen Engbrüstigkeit; innerliche Eitersammlungen und Geschwüre; ein vernachläßigter Schnupfen; plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung, insonderheit wenn der Körper erhitzt ist; unterdrückte Ausdünstung aus den Lungen, und Einathmen einer kalten feuchten Luft; ein kaltes Clima mit feuchter Luft verbunden; allerhand ungesunde Verrichtungen; das Einathmen schädlicher Dünste; eine unreine Stadtluft;

luft; Kohlenfeuer; Rippenbrüche und Stöße auf die Bruſt; Armuth; kalte Wohnungen; Mangel an warmer Kleidung und an einer warmen Stube in kalten Jahrszeiten.

Die prädiſponirenden und gelegentlichen Urſachen des hectiſchen Fiebers, der Auszehrung und Schwindſucht ſind verſchiedene von den eben angeführten Urſachen; ſcrophulöſe verſtopfte Gekrösdrüſen, und gehemmter Lauf des Speiſeſafts; Verkältungen; feuchte Wohnungen; ungeſunde Stadtluft; ein feuchter neblichter Dunſtkreis; geronnene Milch im Magen und in den Gedärmen; ein unreiner Magen; Krankheit des Magens und der Eingeweide des Unterleibes; undienliche Diät; Gefräßigkeit, Trägheit, Unreinlichkeit, ſchlechte Nahrung, Mangel an Bewegung; Würmer; zurückgetriebene Hautausſchläge und Geſchwüre; ungeſunde Säfte; Berauſchung und Unmäßigkeit; niederſchlagende Leidenſchaften, Kummer und Sorgen; anhaltendes Studiren; Mangel an Nahrung; ſchlechte Speiſen; Fehler in den Verdauungswerkzeugen; fehlerhafte oder gar fehlende Verdauungsſäfte; zu ſtarke Ausleerungen, nemlich Blutflüſſe, Durchfall, zu ſtarker Harnfluß, weiſſer Fluß, Speichelfluß, Abgang des Saamens; das Säugen bey zarten Perſonen; Schwiſſe; eine Verletzung des Bruſtgangs; Krankheiten des Rückenmarks; allgemeiner Mangel an Säften, oder an Oel in dem Zellgewebe; Fieber, und Einſaugung des Oels unter der Haut; das hohe Alter, und die Zuſammenziehung der kleinen Gefäße; eine ſchwächliche Leibesbeſchaffenheit von allerhand Urſachen; oft wiederholte Selbſtbefleckung; ſchlüpfrige Bücher und Kupferſtiche; die Folgen von veneriſchen Trippern, und einer übelen Behandlung derſelben.

Die

Die Engbrüstigkeit. In den Londoner Listen sind die Engbrüstigkeit, Asthma, und die Schwindsucht, Tisick, in eine Classe zusammen gezwungen; ehedem waren es die Auszehrung und die Schwindsucht, ohne der Engbrüstigkeit zu gedenken. Es scheint aus den Londoner Listen zu folgen, daß etwa ein Vierzigtheil von allen Memento mori's auf den Kirchhöfen von der Engbrüstigkeit herrührt; und ihr Verhältniß zu der Sterblichkeit an der Schwindsucht wie 1 zu 8 ist. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß das Todtenverzeichniß in London nicht in einem übertriebenen Grade, widernatürlich mit Schwindsucht oder Engbrüstigkeit angefüllt sey. Da diese Krankheiten alle beyde nicht unter den Kranken seyn dürfen, welche in unsere Hospitäler aufgenommen werden, so wandte ich mich nach einem der grössesten Krankenhäuser in London, nemlich dem Aldersgate, in welchem nothwendig eine grosse Menge von Kranken mit diesen beyden Krankheiten seyn muß, in der Absicht, die Todtenlisten zu vergleichen und damit zu berichtigen. Fast eine jede Seite in diesen Büchern zeigte die Engbrüstigkeiten in nicht unbeträchtlicher Anzahl; und noch viel mehr fand ich den Artikel Schwindsucht.

Es giebt leider in den medicinischen Büchern einen so grossen Ueberfluß von Sätzen, die man als wahr angenommen hat, ohne sie zu beweisen, daß ich mir Mühe gab, mich aus Thatsachen von der Menge, dem Geschlechte und dem Alter zu versichern, in welchen die Engbrüstigkeit am meisten herrscht; und zugleich die gewisse Sterblichkeit daran zu erfahren. Zu diesem Endzweck machte ich einen Auszug aus allen Kranken in dem Aldersgater Krankenhause während siebenzehn Jahren, nemlich von 1770 bis 1788, um alle Fälle von Engbrüstigkeit und Schwerathmigkeit zu bekommen;

men; das Resultat davon ist folgendes. Unter 70,000 waren 3,192 Fälle von Engbrüstigkeit und Schwerathmigkeit; darunter waren 1613 Mannspersonen; 1536 Frauenzimmer; gestorben 169; erleichtert 575; fortgeschickt 569; und die übrigen alle geheilt. Die verschiedenen Alter derselben waren — von der Geburt bis zu 10 Jahren 36; von 10 zu 20 Jahren 25; von 20 zu 30 Jahren 161; von 30 zu 40 Jahren 429; von 40 zu 50 Jahren 882; von 50 zu 60 Jahren 949; von 60 zu 70 Jahren 596; von 70 zu 80 und weiter hinauf 114 Personen.

Aus den eben angeführten glaubwürdigen Nachrichten, welche in diesem Falle von ohngefehr mit den vornehmsten medicinischen Beobachtungen übereinstimmen, können wir folgende Schlüsse ziehen: daß es in den Kinder- und Jünglingsjahren sehr wenige Fälle von Engbrüstigkeit und Schwerathmigkeit giebt; daß diese Krankheiten hauptsächlich im mittlern und im höhern Alter vorkommen; daß mehr als die Hälfte von ihnen als geheilt angegeben werden. Die Erleichterten und Fortgeschickten machen zusammen eine neutrale Liste aus, wovon viele entweder nicht mehr Lust zum Einnehmen gehabt hatten, oder andere von ihren Aerzten entlassen waren, wann sie an einer gründlichen Heilung verzweifelt hatten, oder wann sie besorgt gewesen waren, daß das Verzeichniß der Todten zu groß werden möchte. Denn in diesem Stück wird in allen unsern Krankenhäusern und Hospitälern allgemein gewetteifert. Einige von ihnen wurden wahrscheinlich erleichtert, und genasen in der Folge; und gewiß viele andere waren zu alt, als daß man vernünftiger Weise eine gründliche Heilung erwarten konnte. Ich glaube, daß wir mit einem Theile derselben die Liste der Todten dreist verdoppeln können; wodurch das Verhältniß

niß der Sterblichkeit an der Engbrüstigkeit auf 1 zu 10 erhöhet würde. Was für ein richtiges Verhältniß aber in der obigen Rechnung die periodische Engbrüstigkeit gegen die andern Schwerathmigkeiten habe, konnte ich nicht ausfindig machen.

Das Wort Engbrüstigkeit hat man unrichtig auf eine jede Art von Schwerathmigkeit angewandt. Es bedeutet im eigentlichen Verstande ein chronisches periodisches beschwerliches Athemholen, das in gewissen Anfällen wieder kommt und schlimmer wird; und wenigstens in den Zwischenzeiten ohne Fieber ist. Die Schriftsteller haben sie in verschiedene Arten unter abgetheilt: nemlich die krampfhafte, die convulsivische und die periodische; die trockene, die feuchte, die anhaltende Engbrüstigkeit; und die von Blähungen; und nach den Graden der Beschwerlichkeit des Athemholens, in Dyspnöe und Orthopnöe. Die periodische und spasmodische oder krampfhafte Engbrüstigkeit ist die wahre Krankheit. Insgemein sind den Tag vor dem Anfalle Ueberfüllung des Magens, verlorne Eßlust, Blähungen, Ausstossen, Beklemmung und Spannung auf der Brust, und beschwerliches Athemholen; zuweilen trockener Husten; das Zwerchfell sinkt beym Einathmen nicht leicht hinunter. Diese Zufälle werden alle durch Weintrinken, durch den warmen Ofen, durch das Bett, und durch Hitze vermehrt; der Kopf ist betäubt, schwer, ein wenig schmerzhaft; dazu kommt Schläfrigkeit, Mattigkeit, Gähnen, Gemüthsunruhe; eine starke Ausleerung eines blassen Harns.

Engbrüstige Anfälle stellen sich insgemein plötzlich des Nachts ein, oder werden alsdann viel heftiger, mit Zusammenziehung in der Brust, Keichen und grosser Beschwerlichkeit beym Athemholen, so daß alle Muskeln der Brust und Schultern in Bewegung gesetzt wer-

werden, um den Raum für die Lungen zu erweitern. Der Kranke muß im Bette aufrecht sitzen, oder sich vorwärts über neigen, um Athem zu holen; ihm verlangt nach kühler Luft und nach Trinken; und er kann nur mit der grössesten Beschwerlichkeit husten, auswerfen, oder reden. Das Athemholen geht langsam, beschwerlich und schnarchend; es ist ein beständiger schmerzhafter Reiz zum Husten da; von dem unterbrochenen oder gehinderten Blutumlaufe durch die Lungen sind das Gesicht und die Augen geschwollen und blau; bey Einigen ist das Gesicht blaß und aufgedunsen; sie haben Kopfweh; Schläfrigkeit; Herzklopfen; schwachen und ausbleibenden Puls; innerliche brennende Hitze, und oft kalte Hände und Füsse; Aufstossen und Blähungen, zuweilen Erbrechen; beschwerliches Niederschlucken; Schweisse; blassen Harn; Schlaflosigkeit oder unruhigen Schlaf; Einige liegen leichter auf der einen Seite, als auf der andern. Viele sind genöthigt, verschiedene Tage und Nächte aufrecht in einem Stuhle zu sitzen, und trauen sich nicht, sich ins Bett zu legen. Wenn beyde Lungenflügel gleich stark verengt sind, so sind die Verrichtungen dieses pneumatischen und hydraulischen Werkzeugs noch stärker gehemmt, mit noch gefährlichern Zufällen der Erstickung. Ein voller Magen, enge Zimmer, warme Ofen, Bette, das Weintrinken, schädliche Gerüche verschlimmern den Anfall.

In Ansehung der Dauer, der Wiederkunft, der freyen Zwischenzeiten und der Nachlassungen sind die Anfälle der Engbrüstigkeit verschieden. Ein paar Stunden oder ein paar Tage sind die gewöhnlichen Gränzen dieses Hindernisses in den Lungen. Im Anfange dauert es nur ein paar Stunden, mit Nachlassung bey Tage, und neuem Anfall des Nachts; im

chro-

chronischen Zustande ist die gewöhnliche Dauer von zwey bis fünf Tagen. So wie der Anfall gelinder wird, erfolgt ein Abgang von Blähungen oben und unten, oft mit Ausleerung von Darmunrath, und mit schleimichtem Auswurf. Die freyen Zwischenzeiten stehen im Verhältniß mit der Dauer der Anfälle; je länger die Anfälle dauern, desto länger sind auch die Zwischenzeiten; und umgekehrt; bey einem starken Auswurf endigen sie sich früher, und alsdann sind sie nicht so heftig. Einige haben eben so viele Anfälle im Winter, als im Sommer; und auf dem Lande eben so viele, als in Städten. Floyer hatte sechzig im Winter und zwanzig im Sommer; die letztern waren, wie gewöhnlich, heftiger und länger. Bey stillem Frostwetter sind die Engbrüstigen sicherer; allein der Anfall kann sich bey allen möglichen Winden einfinden. Einige finden mehr Linderung in der Stadt, als auf dem Lande; andere auf niedrigem Boden, als auf Bergen. Einige sind niemals ganz frey von Schwerathmigkeit und periodischen Anfällen. Es sterben verhältnißmäßig wenige unmittelbar im engbrüstigen Anfalle; viele leben Jahre lang, selbst bis zum höchsten Alter, und, die Magerkeit ausgenommen, ohne beträchtliche Abnahme der Kräfte, der Lebensgeister oder der Eßlust. Wenn die Krankheit schon lange gedauert hat, so erlaubt sie selten eine gründliche Heilung; sondern nur Erleichterung und einige Frist. Ihre tödtlichen Ausgänge sind Erstickung, oder Schlagfluß; Lungenentzündung, Schwindsucht, Auszehrung, örtliche oder allgemeine Wassersucht; Polypen im Herzen oder in den grossen Blutgefäßen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler; ein ursprünglicher fehlerhafter Bau der Werkzeuge zum Athemholen; eine enge Brusthöhle;

Volk-

Vollblütigkeit; Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Ausleerungen, und zurückgetriebene Hautausschläge; unterdrückte monatliche Reinigung, verstopfte güldene Ader, zugeheilte alte Geschwüre; gehemmtes Schwitzen der Füsse; die Folgen von Schnupfen und Catarrh, und plötzlich gehemmter Ausdünstung; Ueberfluß an Schleim; ungesunde Säfte; Ueberbleibsel von Fiebern, Pocken, Masern und Lungenentzündungen; Lungenknoten; ein Krampf im Zwerchfell, und in den Luftröhrenästen; räucherichte Zimmer und Häuser, insonderheit von Holzfeuer; schädliche mineralische und metallische Dämpfe, arsenicalische, salpetrige, schwefelichte und Bleydämpfe; der räucherichte Dunstkreis in Städten; staubichte Handthierungen, zum Beyspiel, der Steinhauer, Steinschneider, Müller, Flachsarbeiter, Schorsteinfeger; übele Gerüche; eine plötzliche Veränderung der Witterung und des Windes, der Uebergang von einer schweren in eine leichte Luft, welche Stürme bedeutet, und insonderheit Schneeluft; Ostwinde; Nebel; unbeständiges Wetter; vielleicht auch einige heimliche Veränderungen in der electrischen Flüssigkeit; warme und feuchte Luft; Fehler im Essen und Trinken; Ueberladung; starke Bewegung des Körpers und des Gemüths; allerhand Krankheiten, in denen dies Uebel symptomatisch ist, nemlich Mutterbeschwerung, Milzsucht, Gicht, Brustwassersucht, Brustgeschwür, Polypen im Herzen oder in der Aorta; Wunden in der Lunge; Krankheiten der Leber und Milz.

Schwerathmigkeit und Husten sind Zufälle von vielen Krankheiten; sie sind aber auch ursprüngliche und allgemeine Krankheiten, insonderheit auf dieser Insel. Ihre Kennzeichen und Heilungsmethoden sind bis jetzt noch nachlässig und unvollkommen angegeben. Wegen der allgemeinen Verbindung der Werkzeuge

des Athemholens werden ihre Verrichtungen mehr oder weniger durch andere Krankheiten und Zufälle unterbrochen. Viele von solchen chronischen Hindernissen beym Athemholen kann man engbrüstige Verschleimungen nennen; sie sind ohne periodische Anfälle und Nachlassungen, und ohne eine schnelle Abzehrung, oder hectisches Fieber; sondern bloß falsche Engbrüstigkeiten und chronische Catarrhe. Alle Theile des Rachens und Schlundes sind mit Schleimdrüsen angefüllt, aus welchen, wie in der Bräune und im Schnupfen, oft eine starke Aussonderung erfolgt. Viele Personen, die schon bey Jahren sind, haben einen starken Ausfluß von Schleim aus dem Rachen, dem Schlunde, der Luftröhre, den Lungen, oder aus dem Magen; wobey allemal vieles Aufhusten und Räuspern erfordert wird. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind viele von denjenigen, die ich schon bey der Schwindsucht und Engbrüstigkeit angeführt habe. Zu diesen kann man noch hinzuthun, ein kaltes schleimichtes Temperament; heisse, kalte, schwere, leichte, feuchte, unreine, stillstehende Luft; Veränderungen und Abwechselungen der Winde; ein kaltes feuchtes Clima, einen feuchten Dunstkreis, insonderheit im Winter, im Herbste, im Frühlinge, und bey den Abwechselungen der Jahrszeiten; schleunige Veränderungen, Unordnungen, und Unbeständigkeit in den umgebenden Elementen; unterdrückte Ausdünstung aus der Haut und den Lungen; Zufluß catarrhalischer Materie nach den Lungen, in die Luftröhre und in den Schlund; zu vielen und zähen Schleim; Fehler in den Schleimdrüsen und Schleimgängen; eine zu empfindliche und reizbare Luftröhre; Steine und verhärteten Schleim im Luftröhrenkopfe; Fehler in den Gefäßen oder dem Gewebe der Lungen; ursprüngliche Fehler in den Luftröhrenästen, oder im Luftröhrenkopfe; verdorbene Lungen; ausgetre-

tretene Luft; Krämpfe in den zum Athemholen erforderlichen Muskeln; blähende Mehlspeisen, schleimichte Speisen und Getränke; einen schwachen oder unreinen Magen; Gefräßigkeit; niedergeschluckten Speichel bey Kindern; allerhand Krankheiten der Brust, wobey sie Zufälle sind, nemlich Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Brustgeschwür, Polypen, Pulsadergeschwülste, nebst vielen andern; verschiedene Krankheiten des Unterleibes, wodurch die freye Bewegung des Zwerchfells gehindert wird; nemlich Ueberladung des Magens, Blähungen; Schwangerschaft, eine zu grosse Leber, oder Milz; Trommelsucht; Nierensteine; Würmer; Verletzungen der Bauchmuskeln.

Der Catarrh, der Schnupfen, die Influenza. In unserm unregelmäßigen Clima entgehen Wenige bey den jährlichen Veränderungen der Jahrszeiten dem Catarrh und Schnupfen, denen jedes Alter unterworfen ist. Der besondere epidemische Catarrh, welchen man die Influenza genannt hat, überzieht zuweilen plötzlich ein ganzes Königreich, oder gar den grössesten Theil von Europa. An keiner andern epidemischen Krankheit sterben so wenig in Verhältniß mit der Anzahl der Kranken. Ihre Dauer ist insgemein kurz; und der geringe Verlust, den sie während ihrer geschwinden Reise verursacht, trifft hauptsächlich alte, abgezehrte, engbrüstige Leute, die kranke Lungen, oder ausgemergelte Körper haben. Bey solchen alten oder schwächlichen Leuten hat die Influenza die Auflösung eher bewirkt, als sie sonst erfolgt seyn würde. Bey Einigen hat sie wegen Versäumung des gehörigen Verhaltens, oder gar wegen unordentlicher Lebensart auch wohl Schwindsucht, oder wenigstens eine Lungenentzündung zuwege gebracht; bey andern, die sich eben von Fiebern, oder andern Krankheiten erholt hatten,

Rückfälle dieser Krankheiten. Solche Beobachtungen passen auch für den blossen Schnupfen, welcher nicht so fürchterlich eine grosse Menge Menschen auf einmal befällt. Häufige Rückfälle durch Unvorsichtigkeit bey Personen mit schwindsüchtigen oder engbrüstigen Körpern können die Entzündung verborgen liegender Lungenknoten beschleunigen; oder bey alten Personen, welche oft schleimichte Husten bekommen, eine falsche Lungenentzündung erregen.

Catarrhalische Zufälle sind eine stärkere Absonderung von Schleim aus der Schleimhaut der Nase, aus dem Schlunde, und aus den Luftröhrenästen, mit gelindem Fieber. Insgemein fängt der Catarrh mit einiger Beschwerlichkeit des Athemholens durch die Nase an; mit einem tauben Schmerze und Schwere im Kopfe; einem Druck bey Bewegung der Augen; es fließt aus der Nase, zuweilen auch aus den Augen eine dünne, oft scharfe, und häufiges Niesen erregende Flüssigkeit; ferner sind damit verbunden Müdigkeit und Schwäche des Körpers und der Lebensgeister; zuweilen Schauder und Hitze; vermehrte Empfindlichkeit gegen kalte Luft; Heiserkeit, Wundseyn in der Luftröhre und im Schlunde; mit etwas beschwerlichem Athemholen, häufigem Husten und Reiz in der Stimmritze; zuweilen eine gelinde Entzündung oder Bräune, und Schmerzen, welche einem Gichtflusse im Halse und am Kopfe ähnlich sind. Bey Einigen ist die Eßlust verdorben, aber nicht beträchtlich; der Geschmack und der Geruch ist hingegen bey allen verloren. Nach und nach ist der Husten und das Niesen mit einer häufigen Aussonderung von Schleim verbunden, der allmählig dicker wird, und weniger Anstrengung beym Husten erfodert. Einige Catarrhe oder Schnupfen befallen hauptsächlich die Schleimhaut der Nase und die verschie-

schiedenen Gänge oder Höhlen, welche damit in Verbindung stehen; und worin der festsitzende Schleim zäher wird. Andere sitzen tiefer im Rachen, im Schlunde und in dem Luftröhrenkopfe. Der Catarrh dauert selten länger, als einige Tage, oder Wochen; der ansteckende ist mit mehr Fieber verbunden, und dauert länger. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind plötzlich gehemmte Ausdünstung aus der Haut und aus den Lungen; ein kalter feuchter Dunstkreis; schleunige Veränderungen in der Luft; kalte Wohnungen und Betten; nasse Füsse; Erkältung des Kopfs oder der Brust; dünne zerrissene Kleider; zu grosse Weichlichkeit, und Sitzen in warmen Zimmern; eine epidemische Beschaffenheit der Luft.

Der Stickhusten, Keichhusten ist epidemisch und ansteckend. Er befällt insgemein Kinder und junge Leute, und nur einmal in ihrem Leben; Erwachsene sind selten damit behaftet; auch schränkt er sich nicht auf eine gewisse besondere Jahrszeit ein. In den londoner Listen werden der Stickhusten und der Husten mit einander verwechselt, und vereint machen sie die Anzahl der Gestorbenen nicht unbeträchtlich gröfser. Nach den Listen des Doctor Armstrongs in dem Krankenhause für arme Kinder starben von 732 Kindern, die den Stickhusten hatten, nur 25; das heißt ungefehr $3\frac{1}{2}$ von hundert, oder 1 von 33. Aber diese Vorstellung ist zu günstig, als daß man daraus eine allgemeine Sterblichkeitsliste machen könnte. Sein Anfang ist einem gelinden Schnupfen ähnlich, welcher einige Tage, oder eine, zwey oder drey Wochen anhält, ehe die convulsivischen Anfälle zur Reife kommen. Diese bestehen aus vielen auf einander folgenden starken Ausathmungen, so daß die Lungen von Luft erschöpft werden, auf welche hernach ein volles Einath-

men folgt, wobey die Luft mit Gewalt durch die Stimmritze dringt, und ein besonderes lautes Keichen verursacht. Die Dauer dieser convulsivischen Anfälle ist von einer bis zu einigen Minuten, in welchen das Gesicht des Kindes mit Blut aufgetrieben ist, die Thränen auf den Backen herunter laufen, und es beynahe in der Angst des Erstickens ist. Zu Ende eines jeden Anfalls erfolgt gewöhnlich einiger schleimichter Auswurf; dieser ist im Anfange dünn und nicht beträchtlich; aber nach und nach nimmt er an Menge und Consistenz zu, oft werden auch zugleich die Speisen aus dem Magen mit ausgeleert. Die convulsivischen Bewegungen der Lungen sind in Ansehung ihrer Wiederkunft nicht einerley; sie kommen oft in vier und zwanzig Stunden wieder, insonderheit des Nachts; und so können sie von einem bis zu drey Monaten, und zuweilen noch viel länger fortdauern. In der ganzen Krankheit haben die Sinne keinen Fehler; die Eßlust im Anfange auch nicht; und in den Zwischenzeiten gehen die Kinder wieder zu ihren Spielen als wenn nichts vorgefallen wäre.

Je jünger das Kind ist, desto grösser ist die Gefahr; eben so ist auch die Gefahr groß bey solchen, die von schwindsüchtigen oder engbrüstigen Eltern geboren sind, oder welche sich eben in einem schwachen Zustande befinden, wenn sie mit dem Stickhusten befallen werden. Wenn er in der Gestalt eines Catarrhs anfängt, und mit Fieber, beschwerlichem Athemholen, und wenig Auswurf begleitet ist, so kann er schon in dem noch unreifen Zustande tödtlich werden, wenn nicht der convulsivische Husten und ein starker Auswurf sich einstellen. Nachdem die Krankheit einige Zeit fortgedauert hat, so erfolgt zuweilen Fieber mit nächtlichen stärkern Anfällen und beschwerlichem Athemholen, und dieses ist

all-

allzeit gefährlich. Einige fallen im Anfalle nieder; andere bekommen Zuckungen; sehr starke Anfälle von Husten haben die Epilepsie, den Schlagfluß, oder auch einen Stickfluß zuwege gebracht. Das Fieber aber, die Schwerathmigkeit und die Lungenentzündung sind am meisten zu fürchten. Bey einem mäßigen Auswurfe sind die Anfälle weder häufig noch heftig; aber so wohl ein zu starker, als zu schwacher Auswurf ist schlimm, insonderheit wenn sie mit Schwerathmigkeit verbunden sind. Anfälle, die sich mit Erbrechen endigen, und auf welche Verlangen nach dem Essen folgt, sind gut; auch kann man die Wiedergenesung vorhersagen, wann zwischen dem Husten längere Zwischenzeiten, und die Anfälle kurz sind; wann sich die natürliche Eßlust, der natürliche Athem, ein ruhiger Schlaf wieder einstellen, wann der Stuhlgang gehörig erfolgt, wann das Fieber verschwindet, und die Kräfte wieder kommen. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind eine gewisse epidemische Beschaffenheit der Luft, oder eine specifische Ansteckung, deren eigentliche Natur, und in der That auch die wahre Natur der Krankheit bis jetzt noch sehr wenig bekannt sind.

Der catarrhalische Stickfluß, Croup, suffocatio stridula. Diese Krankheit ist von den neuern Schriftstellern besonders unterschieden worden. Sie befällt hauptsächlich Kinder, aber selten nach dem Entwöhnen; und niemals nach dem Alter von zwölf Jahren, oder wenigstens nicht nach den Jahren der Mannbarkeit. Sie kann eben dasselbe Kind mehr als einmal befallen; sie stellt sich am meisten im Winter und im Frühlinge ein; und ist nicht ansteckend, noch allgemein unter den Kindern. Gewöhnlich fängt sie wie ein Catarrh an, zuweilen aber mit den ihr eigenen Zufällen, nemlich mit plötzlichen Anfällen, wie in der

krampfhaften Engbrüstigkeit, von beschwerlichem und keichendem Athemholen, als wenn der Durchgang der Luft verenget wäre; mit Heiserkeit, einem hellen schreienden Tone, sowohl beym Husten, als auch beym Reden, als wenn der Schall durch eine messingene Röhre käme; wenn Husten da ist, so ist er trocken, oder mit einem Auswurf von häutigen Fasern begleitet; die übrigen Zufälle sind Durst, geschwinder Puls, Angst, Schlaflosigkeit; und während der Zwischenzeiten bleiben die Sinne und die Eßlust unverdorben; zuweilen sieht man Entzündung im Schlunde, zuweilen nicht. Die Krankheit ist allzeit gefährlich, unendlich gefährlicher, als die vorhergehende. Der Tod kann plötzlich den dritten, vierten oder fünften Tag erfolgen, und vielleicht wann man sich nichts weniger vermuthen ist. Man kann den bevorstehenden Tod vorhersagen aus der Beschwerlichkeit und dem Hinderniß beym Athemholen, den Zufällen der Erstickung; der Angst, der Schlaflosigkeit, und dem geschwinden weichen Pulse.

Wegen der prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen ist man noch nicht einig; ob sie entzündungsartig, oder krampfhaft, oder eine Verbindung von beyden seyn. Durch Leichenöffnungen hat man versammelten Schleim gefunden, welcher den Luftröhrenkopf überzog; dieser war immer dicker geworden, und hatte den Eingang der Luft in die Lungen verhindert. Es wäre nöthig, daß man über diesen Gegenstand noch einiges Licht zu erhalten suchte.

* * *

Nun haben wir einen sehr gemischten Haufen von Krankheiten durchzugehen. Bey den meisten derselben aber kann man doch einige allgemeine Züge von Verwandschaft auffinden; zum Beyspiel, daß sie mittel-

telbar oder unmittelbar auf den Kopf, das Gehirn, oder die vielen davon abgehenden Saiten oder Nerven, oder auf die damit in Verbindung stehenden Muskeln wirken. Allein in vielen andern Umständen, was nemlich die Ursachen, die Kennzeichen, die Vorhersagung und die Behandlung anbetrifft, sind sie von einander entfernt. Jedoch bey einer jeden möglichen Eintheilung sind solche Mängel unvermeidlich.

Das Kopfweh. Keine Theile der menschlichen Maschine können leichter Fehler bekommen, oder krank werden, als der Kopf und der Magen. Zwischen diesen beyden findet eine enge Verbindung statt; und nach diesen beyden wichtigen Mittelpunkten laufen viele andere entfernte Krankheiten zusammen; oder sie wiederholen von dort aus ihre Anfälle. Ich handele hier vom Kopfweh, als einer ursprünglichen Krankheit; oder wenigstens, als dem vornehmsten Zufalle. An diesem Uebel, wenn es den höchsten Grad erreicht, sterben viele Menschen. Die Londoner Listen geben keine richtige Vorstellung von der Tödtlichkeit des Kopfweh, und noch viel weniger von seiner allgemeinen grausamen Folter des menschlichen Geschlechts. Das Kopfweh ist von den Schriftstellern eingetheilt in das idiopathische, symptomatische, allgemeine, örtliche, innerliche, äusserliche, chronische, periodische und vorübergehende; in das langwierige Kopfweh, den hysterischen Nagel, und das halbseitige Kopfweh. In Ansehung des Sitzes, der Dauer, der Wiederkunft und der Heftigkeit des Schmerzens giebt es mancherley Verschiedenheiten und Grade. Befindet sich das Uebel auf dem Sitze der Empfindung, so ist es offenbar, daß die Verrichtungen des Körpers und der Seele darunter leiden müssen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind: Erbfehler; Vollblütigkeit; Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, der monatlichen Reinigung, der güldenen Ader, des Nasenblutens; gehemmte Ausdünstung; kalte Füsse; verstopfte Schweißlöcher und nicht hinlängliche Ausdünstung; ein unreiner verdorbener Magen; Ekel wider Essen und Trinken; Gefräßigkeit; Berauschung; ungesunde gegorne oder destillirte Getränke, sie mögen es durch Zufall, oder aus Absicht seyn; Hartleibigkeit; heftige Bewegung des Körpers oder des Gemüths; Anstrengung der Stimme und der Lungen; ein zu starker Zufluß des Bluts nach dem Kopfe; vieles Bücken mit dem Kopfe; unangenehme Leidenschaften und Gemüthsangst; zu anhaltendes Studiren; die Beschaffenheit der Winde und des Wetters; Veränderungen am Barometer und Electrometer; ein feuchter und neblichter Dunstkreis; Kälte; Hitze; unreine Luft; mit vielen Menschen angefüllte Zimmer, Schauspielhäuser, und andere Versammlungen von Menschen zum Vergnügen oder Geschäfte wegen; heßliche Gerüche und Dünste; Ohnmacht; Erschöpfung; zu starke Ausleerungen; Wechselfieber; Gichtflüsse, Gicht, Mutterbeschwerung, Nervenkrankheiten, Scorbut; unreines Blut; ungesunde Säfte; venerische Schärfe; Mondsucht; Knochenfäule an der Hirnschale; Fehler des Hirnschalenmarks; Geschwüre, Insecten oder Entzündung in der Stirnhöle, in den Schleimhölen der Nase; besondere Fehler im ersten Aste des fünften Nervenpaars; cariöse Zähne; allerhand Krankheiten im Gehirn; äusserliche Verletzungen; Fieber, bey welchen es ein Symptom ist; der Wasserkopf; und viele andere Krankheiten ausser denen, die schon oben genannt sind.

Der Alp; gehindertes Athemholen im Schlaf, Empfindung von einem Druck auf der Brust, und von

Er-

Erstickung; fürchterliche Träume, Vorstellungen, Erscheinungen, eingebildete Gefahren; nach welchen der Mensch endlich in Unruhe, mit Herzklopfen und im Schweiß aufwacht. Er befällt insgemein diejenigen, die auf dem Rücken schlafen. Einige Kinder werden auch im Schlaf mit ängstlichen Weinen und Geschrey beunruhigt. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Vollblütigkeit; starke Abendmahlzeiten; Unreinigkeiten im Magen; Unverdaulichkeit; Gefräßigkeit; Blähungen; Würmer; eine niedrige Lage des Kopfs im Bette; eine starke Anstrengung der Seele; allerhand Leidenschaften; er ist ein Symptom in verschiedenen Fiebern, bey der Mutterbeschwerung, Milzsucht, beym Wasserkopf, bey der Wassersucht des Rückgrads, bey Pulsadergeschwulsten und Polypen; zuweilen ein Vorbote des Schlagflusses, der Epilepsie u. s. w.

Der Schlagfluß. Bey diesem will ich noch einige geringere Arten von Betäubung des vornehmsten Sitzes der Empfindung und Bewegung zusammennehmen, Todtenschlaf, Schlafsucht, Schwindel u. s. w. Durch den Schlagfluß und plötzlich scheint in den Londoner Listen zwischen einem Achtzigtheil und einem Neunzigtheil von dem ganzen menschlichen Geschlechte weggerafft zu werden; und diese Sterblichkeit würde noch grösser seyn, wenn man noch viele dazu rechnete, welche als todt gefunden angeführt werden. In den letzten dreißig Jahren des verflossenen Jahrhunderts belaufen sich die am Schlagfluß und plötzlich Gestorbenen auf 3010; die Gestorbenen am Todtenschlaf auf 488; und am Schwindel, der jetzt weggelassen ist, auf 45. Dieser Donnerkeil des Todes, oder in der Sprache eines englischen Dichters, das Niederschlagen der Menschen, als wenn der Schlächter einem Ochsen vor den Kopf schlägt, ist hauptsächlich gefährlich für alte

und

und bejahrte Leute; insonderheit für solche, die grosse Köpfe und kurze Hälse, einen starken Körper haben, und ein träges Leben führen; für starke Esser, und solche, die sich oft berauschen. Die medicinischen Beobachtungen zeigen auch, daß er mehr das männliche, als das weibliche Geschlecht trifft; daß er mehr im Winter und im Frühlinge herrscht, insonderheit wenn Frühlingshitze auf Winterkälte; oder feuchte regnichte Witterung auf Kälte folgt, und umgekehrt. Man sagt auch, er sey allgemeiner und tödtlicher in Städten, als auf dem Lande.

Der Schlagfluß kann den Menschen plötzlich treffen; oder in andern Fällen gehen Tage, Wochen und Monate lang vor dem Schlage Schwindel, ein dunkeles Gesicht, Geräusch in den Ohren, Schwäche des Gedächtnisses, Stammeln der Zunge, schwere Aussprache her; bey Einigen wird der Mund verdrehet; ferner vorübergehende Betäubung oder Zittern verschiedener muskulöser Theile, Kopfweh, Schläfrigkeit, Alpdrücken, Nasenbluten, starke Röthe der Backen, Thränen der Augen, Verlust der Kräfte, Veränderung des Gesichts und der Stimme. Im Anfalle fällt der Kranke plötzlich betäubt nieder, mit Verlust der Verrichtungen der äusserlichen und innerlichen Sinne, der willkührlichen Bewegung, und der Sprache; auch mit Erschlaffung der Muskeln; zu gleicher Zeit bleiben der Puls und das Athemholen beynahe im natürlichen Zustande, ausgenommen daß insgemein mit dem Athemholen ein Schnarchen verbunden ist, wie bey einem tiefen Schlafe nach einem starken Rausche; auch ist, wie in den meisten schlafsüchtigen Krankheiten, der Blutumlauf langsam. Diese ungehinderten Verrichtungen des Herzens und der Lungen unterscheiden ihn von der Todtenohnmacht. In der Dauer und

Hef-

Heftigkeit der Zufälle giebt es verschiedene Grade. Einige liegen in diesem schlafsüchtigen Zustande unempfindlich gegen jeden Gegenstand und Eindruck; Einige lassen, wenn man ihnen zuspricht, nur einige Seufzer hören, oder geben stumme Zeichen von sich. Andere sind nach einer kurzen Zeit im Stande, articulirte Töne von sich zu geben; bey Einigen steht Schaum vor dem Munde; die Farbe des Gesichts ist verschieden, zuweilen roth, zuweilen blaß; und die Zeichen, welche die Schriftsteller zur Unterscheidung des blutigen und des wässerichten Schlagflusses angeben, sind äusserst zweydeutig.

Er ist oft tödtlich beym ersten Anfalle; wenige bleiben nach wiederholten Anfällen leben. Der Tod, die Wiederherstellung oder der Uebergang in Lähmung werden insgemein in sieben Tagen entschieden. Was die Grösse der Gefahr anbetrifft, so kommt vielleicht keine andere Krankheit ihm gleich; aber ich muß es andern überlassen, das eigentliche Verhältniß der Sterblichkeit am Schlagflusse zu bestimmen. Einige erholen sich wieder; bey andern endigt er sich mit dem Tode, oder mit einer halben Lähmung, welche nur eine traurige Frist für das Leben ist; und nur leider zu oft ist er mit einiger Verletzung der Seelenverrichtungen begleitet. Selbst diejenigen, welche sich wieder erholen, sind immer in Gefahr, Rückfälle zu bekommen, wenn sie Unmäßigkeit, oder Fehler in den nicht natürlichen Dingen begehen. Die Heftigkeit und Hartnäckigkeit der Zufälle zeigen die Grade der Gefahr an; je weniger die Verrichtungen der innerlichen und äusserlichen Sinne, und der willkührlichen Bewegung verletzt sind, desto grösser sind unsere Hoffnungen; da hingegen gänzliche Unempfindlichkeit, Schaum vor dem Munde; kalte Schweisse auf der Brust und im Ge-

sich-

sichte, kalter Athem, unwillkührlicher Abgang des Darmunraths und des Harns Zeichen eines bevorstehenden Todes beym Schlagflusse sind.

Vom Todtenschlaf, von der Schlafsucht u. s. w. Diese bedeuten verschiedene Grade von tiefem Schlaf ohne Wahnsinn. Die Schriftsteller haben sie oft mit der Classe der Fieber, insonderheit mit den nachlassenden verwechselt. Dieser unwiderstehlichen Müdigkeit und Schläfrigkeit, selbst bey Mahlzeiten und in unterhaltenden Gesellschaften, sind viele starke und fette Personen unterworfen. Wir lesen auch in Büchern einige ausserordentliche Beyspiele von tiefem, lange anhaltendem Schlaf, aus welchem man die Kranken unmöglich ermuntern konnte, so wirksamer Mittel man sich auch dazu bediente. Den Schwindel hat man auch eingetheilt, in den einfachen, und den fallenden. In dieser Krankheit scheinen alle Gegenstände, wenn sie gleich in Ruhe sind, im Kreise herum zu laufen; zuweilen mit Kopfweh, fliegender Hitze im Gesichte, und Geräusch in den Ohren; und wenn man den Kranken nicht hält, so fällt er oft nieder. Er ist gemeiniglich vorübergehend; selten dauert er länger als eine Minute; und in einigen Krankheiten ist er ein Symptom. Die Vorhersagung kann man aus dem hernehmen, was ich beym Schlagflusse gesagt habe.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Schlagflusses, des Todtenschlafs, der Schlafsucht und des Schwindels sind Erbfehler, ein kurzer Hals, Vollblütigkeit, sie sey allgemein oder örtlich, sanguinisch oder serös; insonderheit die Vollblütigkeit in den Gefäßen des Gehirns; enge Halsbinden; ein Druck auf die herunter steigende Aorta, und die Hohlader; wässerichte oder blutige Unterlaufungen oder Austretungen im Gehirn; ein Druck auf die markichte Sub-

stanz

stanz des Gehirns, oder auf den Ursprung der Nerven; Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen oder Blutflüsse, des Nasenblutens, oder der güldenen Ader; Versäumung des angewöhnten Aderlassens; zugeheilte alte Geschwüre; ein starkes langes Einathmen, wodurch die Gefäße des Kopfs zu stark angefüllt werden; ein zu starker Zufluß des Bluts nach dem Gehirne durch heftige Anstrengung beym Husten, beym Erbrechen, beym Stuhlgange, bey einer starken Bewegung, im Beyschlaf und beym Bücken; ein plötzlich unterdrückter Speichelfluß durch Erkältung; ein unreiner Magen, Gefräßigkeit, schwelgerische Lebensart, vieles Sitzen; ein fetter, starker Körper; Berauschung; heftige Leidenschaften, Zorn, Kummer, Neid, anhaltende Schwermuth und Sorgen; starkes Nachdenken, und anhaltendes Studiren; unmäßige Begierden im Alter; schädliche Dünste von gegornen Getränken, von Steinkohlen, Kalk, und neu geweißten Mauern; besondere Ausdünstungen und Gerüche, wenn sie in grosser Menge concentrirt sind; kleine Zimmer, welche mit ausgeathmeter Luft angefüllt sind; der Blitz; zuweilen eine epidemische Beschaffenheit der Luft und Elemente, oder vielleicht ein bis jetzt noch nicht erklärter Einfluß der Planeten; sehr starke Kälte; warme Bäder; verdünntes und ausgedehntes Blut; brennende Sonnenhitze; einige narcotische Gifte, als Opium, Bilsenkraut, Schierling, Kirschlorbeeren, Belladonna, und einige Schwämme; ein gehemmter Lauf des Bluts durch die Lungen und das Herz, von der Engbrüstigkeit, von Polypen, Verknöcherungen grosser Blutgefäße oder Valveln, und insonderheit der rechten Herzhöhle; äusserliche Verletzungen des Kopfs; Quetschungen, Hirnschalenbrüche. Die häufigste Ursache ist Versammlung und Stockung des Bluts im Gehirn; zuweilen aber kann man durch die Zergliederung nichts

krank-

krankhaftes wahrnehmen; und Ergiessungen von Blut auf dem Gehirn bringen nicht allzeit den Schlagfluß zuwege.

Die Ursachen des Schwindels sind einige von den jetzt angeführten; die vornehmsten sind Vollblütigkeit; unterdrückte Blutflüsse; gehemmte Ausdünstung; Schwelgerey; Gefräßigkeit; viel Schlaf; ein unreiner oder verdorbener Magen; Hartleibigkeit; Berauschung; narcotische Mittel; Tobacksrauch; beständige Aufmerksamkeit der Seele auf das Studiren oder andere Geschäfte; Schlaflosigkeit, Gemüthsunruhe, Hunger, Erschöpfung, Schwäche; Verstopfungen und Krankheiten in der Netzhaut, oder in den Sehenerven.

Die Lähmung. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts belief sich die Sterblichkeit an der Lähmung in den Londoner Listen nur auf 620; aber im gegenwärtigen Jahrhunderte ist sie doppelt und dreyfach so groß. Zum Theil läßt sich diese Zunahme füglich aus der Vervielfältigung der mechanischen Künste erklären, in welchen man Bley und Queckſilber gebraucht. Jetzt scheint die Sterblichkeit an dieser Krankheit in dem Verhältniß von einem Drittel, oder einem Viertel zu der Sterblichkeit am Schlagflusse zu stehen. Von 310 Kranken, die mit Lähmung oder mit dem halben Schlage behaftet waren, und welche man in zehn Jahren in das Hospital zu Bath aufnahm, wurden 57 geheilt, oder 7 von hundert, oder 1 von 15; es starben davon 15, oder 5 von hundert; und die übrigen fand man unheilbar, und schickte sie wieder fort, oder sie bekamen einige Linderung. Verschiedene von diesen kann man mit auf die Liste der Todten rechnen. Ich zweifele, ob wir mit unsern Mitteln in den Apotheken einmal so glücklich diesen Feind bestreiten würden. Es werden eine grosse Menge Menschen durch

die-

diese Krankheit hülflos und zu Krüppeln gemacht; einige Handwerker sind ihr mehr unterworfen, als andere; und Erwachsene und Bejahrte unendlich mehr, als Kinder und junge Leute.

Die Lähmung und der Schlagfluß wechseln oft mit einander ab, und man kann sie alsdann als einen Feind mit zwey Köpfen betrachten. Starke Anfälle vom Schlagfluß lassen, wenn sie nicht unmittelbar tödtlich sind, oft nach, und gehen in Lähmung über; oder das Unglück kann sich auch mit dem halben Schlage anfangen, welcher die gewöhnlichste Gestalt ist, unter welcher die Lähmung sich einstellt; und wenn sie tödtlich ist, so erfolgt der Tod durch den Schlag. In der Lähmung ist eine grössere oder geringere Beraubung der Muskelbewegung und des Gefühls ohne Schmerzen oder Fieber, und ohne verlorne Eßlust vorhanden. Sie kann die Muskeln der willkührlichen oder unwillkührlichen Bewegung befallen; ganz, oder nur einen Theil von jedem; zum Beyspiel die Muskeln auf der einen Seite, oder des halben Körpers; oder die Muskeln eines oder beyder Arme oder Beine; ferner die Muskeln irgend eines kleinen Theils des Gesichts, der Augenlieder, der Zunge, des Schlundes, des Magens, der Gedärme, die Schließmuskeln der Harnblase und des Mastdarms, das männliche Glied, die Nieren, das Herz. In dieser traurigen Verfassung zehren Viele Jahre lang ab; Einige ganz ohne Bewegung im Bette; andere auf Krücken. Das Zittern kann man als einen schwächern Grad von Lähmung betrachten.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Lähmung sind die meisten von den Ursachen des Schlagflusses; allerhand Krankheiten des Gehirns, des kleinen Gehirns, des verlängerten Marks. Krankheiten der Muskelkraft; Dünste von Bley, Queckfil-

ber und Arsenik; die Bleycolik; ein Druck auf die Nerven; Geschwüre in den Lendenwirbelbeinen; äusserliche Verletzungen, Schläge auf den Kopf oder ins Kreuz; Verrenkung der Lendenwirbelbeine; Wassersucht des Rückgrads; Beinbrüche; venerische Krankheiten. Die Ursachen des Zitterns sind viele von den schon beym Schlagfluß und bey der Lähmung angeführten Ursachen; Erbfehler; das Alter; Verlust der Nerven- und Muskelkraft; Druck oder Verstopfung der Nerven; Gifte; Opium; Bley- und Queckſilberarbeiten; Rausch; unterdrückte Ausleerungen; Vollblütigkeit; zurückgetriebene Hautausschläge; verborgene Gicht; allgemeine Schwäche; äusserliche Verletzungen; warme Getränke; zu starker Thee; Ausschweifungen in der Liebe; langes Wachen; Angst; Gemüthsleidenschaften; sitzende Lebensart; zu starke Ausleerungen.

Die Epilepsie; die fallende Sucht. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts sind in den londoner Listen bey der Epilepsie nur fünf und dreißig Todesfälle angezeigt; und in den fünf und vierzig ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts haben sie bis auf dreyzehn abgenommen. Jetzt wird die Krankheit ganz ausgelassen. Es ist den Aerzten bekannt, daß keine unbeträchtliche Zahl von Menschen mit dieser fürchterlichen convulsivischen Krankheit geplagt wird, welche die alten Juden nur dem Einfluß eines bösen Geists zuschreiben konnten. Auch in diesem Falle muß die medicinische Erfahrung und Gelehrsamkeit die Lücken in den Todtenlisten ausfüllen, und ihre Fehler verbessern. Wir wissen gewiß, daß die Epilepsie viel tödtlicher in den ersten Jahren des Lebens ist; vielleicht ist sie von den Registerführern entweder mit unter die Schlagflüsse oder unter die Zuckungen gerech-

rechnet. Man behauptet, daß sie häufiger unter dem männlichen, als unter dem weiblichen Geschlechte sey; und in der Kindheit, unter solchen, die schwächliche, schlaffe Körper, und reizbare Nerven und Muskeln haben. Man sehe Zuckungen.

In vielen Fällen kann man den bevorstehenden Anfall nicht vorhersehen; in einigen Fällen wird er angekündigt durch Müdigkeit, Kopfweh, Schwindel, dunkeles Gesicht, unterbrochenen Schlaf, fürchterliche Träume, Unruhe, Furcht, Sausen in den Ohren, Herzklopfen, ungewöhnlichen Geruch, Murren in den Gedärmen, Gähnen, helle Funken vor den Augen, starken Harnabgang, und eine Empfindung, als wenn die Krankheit von einem besondern Theile in die Höhe nach dem Kopfe steige. Durch den epileptischen Anfall wird der Kranke plötzlich zu Boden geworfen, mit Aufhebung der äusserlichen und innerlichen Sinne, und allgemeinen Zuckungen der äusserlichen Muskeln, oder der Muskeln der willkührlichen Bewegung; die Muskeln des Kopfs, des Gesichts, der Augen und des Mundes werden vorzüglich bewegt; der Kopf wird nach allen Richtungen hin und her gestossen; die Zähne knirschen auf einander; die Augen rollen herum; aus dem Munde fließt Schaum und Schleim; die aus dem Munde hängende Zunge wird oft von den Zähnen zerbissen; der Athem geht, als wenn ein Strick um den Hals zugezogen wäre; die Finger sind in die Hand geklemmt; es ist ein beständiges unwillkührliches Niederschlucken da, Herzklopfen, und zuweilen unwillkührliche Absonderung des Harns, des Saamens oder des Darmunraths; die Bewegungen des Herzens und der Lungen sind geschwinder, aber sonst auch nicht unterbrochen oder fehlerhaft. Die Zusammenziehungen der Muskeln und die Zuckungen sind so heftig, daß ver-

schiedene starke Gehülfen erfodert werden, um ein jedes Glied in Acht zu nehmen. Einige fangen gleich im Anfange an, ein heßliches Geschrey oder Geheul hören zu lassen, als wenn ein wildes Thier heulte; andere hingegen brummen nur leise. Bey den meisten ist der Anblick schrecklich; und keine andere Krankheit liefert ein so fürchterliches Schauspiel von Schrecken und Widerwillen.

Nach einigen wenigen Minuten, sehr selten nach Stunden erfolgt eine Stille, und Entsagung des epileptischen Teufels; der nunmehr befreyete Kranke steht von selbst auf, matt, niedergeschlagen und beschämt, aber er erinnert sich nur sehr wenig von dem vorhergegangenen Trauerspiel; er ist beynahe aller seiner gewöhnlichen Verrichtungen fähig, welches nicht der Fall bey dem Schlagflusse ist. In der Heftigkeit und Dauer, aber noch mehr in der Wiederkunft der Anfälle giebt es eine erstaunliche Verschiedenheit; bey Einigen sind sie unregelmäßig; bey Andern periodisch, und nach verschiedenen Zwischenzeiten; bey täglichen Anfällen gleichzeitig mit der Ebbe und Fluth; in monatlichen Anfällen mit den Veränderungen des Mondes; zur Zeit, da Tag und Nacht gleich ist; alle Jahre. Sie ist oft eine chronische Krankheit, und dann viel weniger gefährlich für das Leben, als man von einer solchen allgemeinen Erschütterung erwarten sollte. Aber in der Kindheit sind die Epilepsie und die Zuckungen die grausamsten und tödtlichsten Krankheiten. Zuweilen hört sie nach den Jahren der Mannbarkeit von selbst auf. Bey alten Personen, oder bey solchen, bey denen keine warnende Zeichen vor den herannahenden Anfällen vorhergehen, sind die Aussichten traurig; die wiederholten Anfälle bringen endlich Zerrüttungen in den Sinnen zuwege; daher entstehen Unsinn, Schlag-

fluß, Lähmung, schwacher Verstand. Die Schriftsteller haben sich bemühet, die Kennzeichen des Ursprungs der Epilepsie zu entdecken; so hat man behauptet, daß wenn sie ihren Ursprung im Gehirn oder im Rückmark hatte, sie mit Betäubung, oder Stumpfheit der innerlichen und äusserlichen Sinne; mit Kopfweh, unruhigem Schlaf, blassem Gesicht, mit plötzlichen Anfällen, ohne vorhergehende Warnung, und mit einer Art von Herunterlaufen vom Kopfe nach der Brust und dem Magen anfinge; entstünde sie aber aus einer nervichten Sympathie des Magens, der Gedärme und der äussern Gliedmaßen, so gienge vor dem herannahenden Anfalle eine Unordnung in diesen Theilen, ein gewisser hinaufsteigender Dunst, oder eine ausserordentliche Empfindung her, die in irgend einem bestimmten Punkte ihren Anfang nähme. Endlich wird diese convulsivische Krankheit zuweilen durch Betrüger nachgemacht.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler, ein besonderer ursprünglicher Bau, insonderheit im Gehirn und in seinen Fortsetzungen; Vollblütigkeit, Schrecken, Furcht, Angst, Gemüthsleidenschaften, Ausschweifungen in der Liebe, zu anhaltendes Studiren; dem Trunke ergebene Ammen; ein unreiner Magen; Säure; scharfe Galle; Würmer; das Zahnen; plötzlich zurückgetriebener Ausschlag auf dem Kopfe; zugeheilte alte Geschwüre; äusserliche Verletzungen des Kopfs; allerhand Krankheiten im Gehirn; oder in den Nerven; Berauschung; schwere Geburten, Mutterbeschwerung; ungesunde Säfte; Ueberbleibsel von Wechselfiebern; zu starke Reizbarkeit; Sympathie der Nerven; schädliche Gerüche; Gifte, narcotische Mittel. Bey solchen, die einen Hang zur Epilepsie haben, können die Anfälle durch Hitze, durch

Angst, Gemüthsleidenschaften, Schrecken, durch den Anblick von hohen abhängigen Oertern u. s. w. herbey gelockt werden.

Der Todtenkrampf, Tetanus, Emprosthotonus, Opisthotonus, Kinnbackenkrampf, die Mundsperre, das Zahnklappern. Der Todtenkrampf ist keine häufige Krankheit auf dieser Insel, noch in Europa. Viel allgemeiner und tödtlicher ist er in den Gegenden unter den Wendecirkeln, und in den wärmesten Jahrszeiten dieser Gegenden. In solchen Himmelsstrichen wüthen der Todtenkrampf und die ganze Reihe der krampfhaften und convulsivischen Krankheit mit mehr Heftigkeit und Verheerung. Die geringste Wunde kann daselbst oft einen Kinnbackenkrampf zuwege bringen. Er befällt mehr Erwachsene, als junge Leute; und, wie man sagt, mehr die Mannspersonen, als die Frauenzimmer. Der Emprosthotonus, in welchem der Kopf vorwärts auf die Brust gebogen ist, ist viel weniger häufig, als die entgegengesetzte Krankheit. Sein Anfall ist zuweilen plötzlich und heftig; insgemein aber kommt er langsam, mit Steifigkeit der Muskeln des Rückens, des Halses und des Hinterkopfs; mit Beschwerlichkeit den Kopf umzudrehen; mit einer unangenehmen Empfindung in der Gegend der Zungenwurzel; Beschwerlichkeit im Niederschlucken, schmerzhaftem Krampf unten am Brustbein, der nach dem Rücken zu schießt; Krampf und Steifigkeit der Muskeln des Halses und des Hinterkopfs, wodurch der Kopf nach hinten zu gezogen wird; auch der Muskeln der untern Kinnlade, wodurch die Zähne auf einander geklemmt werden, so daß man sie mit der grössesten Gewalt nicht auseinander brechen kann; ferner werden auch die Muskeln des Gesichts, der Augen und der Nase oft heftig zusammengezogen. Nach

und

und nach wird diese Verbindung von Krämpfen allgemeiner, und sie theilen sich dem Rückgrade, dem Unterleibe und den äussern Gliedmaßen mit; und die zusammengezogenen Bauchmuskeln sind als ein Brett anzufühlen. In den Krämpfen erfolgen wiederholte stärkere Anfälle, mit heftigen Schmerzen, worauf kurze Nachlassungen folgen; diese dauern aber selten eine Stunde lang. Zuweilen ist mit diesen Anfällen ein innerliches Gemurmel mit der Stimme verbunden.

Selten begleitet diesen Krampf ein Fieber, er müste denn von Erkältung herrühren; und in diesem Falle fängt die Krankheit ein paar Tage nach einem solchen Zufalle an; kommt sie aber von verwundeten Nerven her, so stellt sie sich oft nicht eher, als einige Tage nach der Verletzung, und so gar erst ein, wann der Schmerz von der Wunde gehoben ist. Die äusserlichen und innerlichen Sinne werden selten vor den letzten und gefährlichen Zeitpunkten unterbrochen, wann das Gehirn an der allgemeinen Unordnung Theil nimmt. Die natürlichen Verrichtungen aber, und auch das Athemholen und der Blutumlauf leiden keinen Schaden. Er kann in wenigen Stunden tödtlich werden; die meiste Zeit wird er es in ein paar Tagen, wenn man nicht zu Hülfe kommt; und selten dauert er über vierzehn Tage. Noch vor einigen Jahren, als die wirksamern Mittel noch nicht entdeckt waren, genasen wenige. Die Gefahr der Krankheit wird grösser durch die plötzliche Heftigkeit des Anfalls; oder wenn sie von verwundeten Nerven herrührt; und das Trauerspiel endigt sich zuletzt mit Zuckungen.

Die Schriftsteller beschreiben einen Krampf der untern Kinnlade und Todtenkrampf bey Kindern, den sie Trismus nennen. Dieser ist sehr häufig und gefährlich gleich nach der Geburt; die Oeffnung des

Mundes und des Zahnfleisches ist zusammengezogen, und läßt sich schwer wieder aus einander bringen; die Lippen und der Mund bleiben beynahe unbeweglich, so daß das Saugen unmöglich wird; zuweilen wird der Krampf allgemein in allen Muskeln. Ich lese auch in den Schriftstellern die Kennzeichen noch einer andern Art von Tetanus, welche sie als nicht selten in Europa und insonderheit unter den Kindern vorstellen; die Zufälle sind Unruhe, Zittern, Zuckungen, Verdrehung der Lippen, Knirschen mit den Zähnen, beschwerliches Saugen und Niederschlucken, das Zurückkommen der Milch durch die Nase; die Kinnladen sind auf einander geschlossen; krampfhaftes Athemholen mit Schnarchen; steife Halsmuskeln, ein rothes aufgetriebenes Gesicht, Geschwulst im Leibe, Erbrechen, stinkende Stuhlgänge. Diese Krankheit ist in einigen Stücken derjenigen ähnlich, welche man innerliche Schäuerchen nennt. Ueberhaupt sind die Geschichte und die Kennzeichen der Kinderkrankheiten noch unvollkommen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Todtenkrampfs und seiner Abarten sind Wunden, besonders an den Fingern und Fußzehen; chirurgische Operationen, Beinbrüche, Verrenkungen, Verbrennungen, Verletzungen nervichter, sehnichter und empfindlicher Theile; ein gequetschter Hode; Eiterung; Eitergeschwür; Kälte und Feuchtigkeit an den Körper gebracht, wann er erhitzt ist; plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung; schleunige Abwechselungen von Hitze und Kälte; Ueberfüllung des Magens, Unreinigkeit im Magen und in den Gedärmen bey Kindern; das Zahnen; Galle im Magen; Würmer; Gifte; Berauschung; zu starke Ausleerungen; Blutflüsse; unterdrückte heilsame Ausleerungen; zurückgetriebene Hautausschläge; ein Umschlag; eine schwere Niederkunft;

kunft; heftige Gemüthsbewegungen; die Bräune; verborgene Gichtmaterie; die güldene Ader; die Milzsucht, die Mutterbeschwerung; die Schwermuth; bey vielen von diesen Krankheiten ist er bloß symptomatisch.

Krämpfe sind sowohl idiopathisch, als symptomatisch; flüchtig, oder mehr fest und beständig; und sie können verschiedene Theile der äusserlichen und innerlichen Muskelfibern befallen, nemlich des Kopfs, des Halses, des Gesichts, der Augen, der untern Kinnlade, der Lippen, der Arme, Hände, Finger, Schenkel, Beine, Füsse, und des männlichen Gliedes; ferner der Zunge, des Rachens, des Schlundes, der Speiseröhre, der Lungen, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Harngänge, der Harnblase. Flüchtige Krämpfe in den Beinen erregen heftigen Schmerz, Geschwulst und Steifigkeit der Muskeln.

Der Veits-Tanz. Diese sehr ungewöhnliche Krankheit kann beyde Geschlechter vor und in den Jahren der Mannbarkeit befallen, selten nachher. Ihre Zufälle sind lahmer Zustand des einen Beins, welches, wenn sich der Kranke bemühet zu gehen, hinten nach geschleppt wird; auch ist es alsdann mehr oder weniger krampfhaft zusammen gezogen; ferner, wenn der Kranke Speisen oder Getränke nach dem Munde bringen, und dazu den Arm auf eben der Seite gebrauchen will, so wird derselbe ebenfalls plötzlich krampfhaft erschüttert, so daß schnell allerhand wunderliche Geberden auf einander folgen. Einige werden sogar gezwungen, zu tanzen, zu laufen, zu singen oder zu lachen. Die Anfälle sind verschieden in Ansehung der Dauer und Wiederkunft; zuweilen endigen sie sich in einer halben Stunde; zuweilen dauern sie verschiedene Tage, selten eine Woche, ohne Nachlassung fort. Zuweilen

kommen sie des Tages verschiedenemal wieder, und lassen Schwäche und Mattigkeit zurück. Wahnsinn und ein gewisser Grad von Raserey sind nicht ungewöhnlich in den Anfällen. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind meist unbekannt; zuweilen sind es Würmer.

Starrsucht und Entzückung. Sehr wenige Aerzte, wenigstens auf dieser Insel, haben Gelegenheit, einen einzigen Fall von dieser Erscheinung, eine lebendige Statüe zu sehen, welche unverändert in einer jeden Stellung bleibt, in welcher sie sich eben befindet, wann sie den Anfall bekommt. Die biegsamen Arme und Beine behalten zuweilen eine jede Lage, die ein Zuschauer ihnen giebt; die Verrichtungen der innerlichen und äusserlichen Sinne sind aufgehoben; die Augen stehen offen; das Gesicht und die Farbe sind beynahe natürlich; der Puls und Athem allein fahren fort, aber sehr dunkel, sich zu bewegen. Die Dauer des Anfalls ist von einer Minute bis zu einigen Stunden; sehr selten Tage lang; die Erholung ist, wie aus einem tiefen Schlafe; bey Einigen mit verwirrten Begriffen von umgebenden Gegenständen in den Zwischenzeiten. In der Entzückung werden seltsame Gesichter gesehen; man erzählt sehr sonderbare Beyspiele von solchen Entzückungen. Sie kann mit Nachtwandeln und Mutterbeschwerung verwickelt seyn. Die Ursachen sind tiefes Nachdenken, Schwärmerey, Gemüthsleidenschaften, starke Kälte, Würmer, Unreinigkeit im Magen, unterdrückte Ausleerungen; Betrüger machen sie zuweilen nach.

Ohnmacht und Pulslosigkeit. In der Ohnmacht werden die Bewegungen des Herzens und des Athemholens beträchtlich schwächer, als gewöhnlich, oder auf eine kurze Zeit ganz aufgehoben. Der Puls

und

und Athem sind zuweilen so schwach, daß man sie nicht wahrnehmen kann; das Gesicht ist blaß und kalt, mit klebrichtem Schweiß, insonderheit am Vorkopfe; die Verrichtungen der äusserlichen und innerlichen Sinne und der willkührlichen Bewegung sind unterbrochen, oder aufgehoben. Sie befällt zuweilen plötzlich, zuweilen mit vorhergehender Mattigkeit und Angst auf dem Herzen, mit Schwindel und dunkelm Gesicht; die Gegenstände werden, wie durch einen Nebel gesehen, mit Sausen in den Ohren. In dem Grade und der Dauer der Leblosigkeit giebt es viele Verschiedenheiten. Nach dem Verlauf einiger oder mehrerer Minuten fangen die Kranken nach und nach an, mit Gähnen und Seufzen wieder aufzuleben; Einige mit Erbrechen; und Einige ohne Zeichen von Besinnlichkeit in dem Anfalle. Diese unvollkommene Aufhörung der Lebensverrichtungen unterscheidet sie beym ersten Anblick von dem Schlagfluß. Die Pulslosigkeit ist nur ein heftigerer Grad von Ohnmacht, in welchem die ganze Maschine still steht; das Bild des Todes, aber in welchem noch Funken von Leben vorhanden sind, die sich wieder anblasen lassen. Die ersten Anstrengungen der Natur, die Lebenskraft wieder herzustellen, wenn sie aufgehoben war, geschehen zuweilen mit Epilepsie und Zuckungen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Ohnmacht und Pulslosigkeit, der idiopathischen und symptomatischen, sind starke Ausleerungen und Blutflüsse; Aderlassen; das Abzapfen des Wassers in der Bauchwassersucht; starke Brech- und Purgiermittel; erschöpfte Kräfte; starke Anstrengungen der Kräfte; Strapazen; übertriebener Beyschlaf; plötzlicher Schrecken, unvermuthete Freude, oder andere Gemüthserschütterungen; eine grosse Angst; heftige

Schmer-

Schmerzen; übele Gerüche; unreine Luft; enge mit vielen Menschen angefüllte Stuben, in welchen die Luft durch ihren Athem und ihre Ausdünstungen verdorben ist; Kohlendämpfe; faule stillstehende Luft und Dünste aus alten Gruben, Brunnen, unterirdischen Höhlen, Bergwerken. Mephitische Dünste aus gährenden Getränken in beträchtlicher Menge; Blitz; ausserordentliche Hitze; starke Kälte; Vollblütigkeit; allerhand Krankheiten des Magens; Gifte; narcotische Mittel; zurückgetriebene Hautausschläge; hysterische, scorbutische, gichtische, Fiebermaterie; Verwundungen des Kopfs, des Rückgrads oder des Magens; eine schwere Geburt, bey welcher der Kopf des Kindes und das Gehirn zusammen gedrückt, beschädigt, oder gequetscht, oder die Nabelschnur gedrückt, und der Blutumlauf unterbrochen wird; der Wasserkopf; innerliche Pulsadergeschwülste; Polypen im Herzen, oder in den grossen Pulsadern; Zerplatzung großer Blutgefäße, oder innerlicher Eitergeschwüre; Lähmung des Herzens; Herzbeutelwassersucht; kalter Brand; Ertrinken; Erhenken.

Das Herzklopfen. Ich rede hier vom chronischen Herzklopfen, nicht vom vorübergehenden, welches sich bey einer jeden plötzlichen Bewegung des Körpers oder des Gemüths einfinden kann. Die Zusammenziehung des Herzens geschieht bey dieser Krankheit mit widernatürlicher und ausserordentlicher Heftigkeit und Schnelligkeit, und oft mit lauten Schlägen gegen die Rippen, und einem ausbleibenden Pulse. Es ist insgemein periodisch; und wenn es anhaltend ist, so muß nothwendig von der zuckenden Bewegung dieses wichtigen und zum Leben nothwendigen Werkzeugs, die ganze Reihe der hydraulischen Verrichtungen, zugleich mit den Verrichtungen der Empfindung und Bewegung

Theil an der Unordnung nehmen. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Vollblütigkeit; Ueberfüllung des Magens; Unmäßigkeit im Essen und im Trinken; Unterdrückung gewohnter Ausleerungen; zu starke Ausleerungen; Erschöpfung; Gemüthsleidenschaften; lange anhaltende Betrübniß, Schrecken, übertriebener Beyschlaf, Schmerzen, Angst, Durst, zu starke Bewegungen; leichte Kleider; sehr grosse Reizbarkeit, ein besonderer Reiz des Herzens; Schwäche; Krampf; ein Druck auf die Aorta; Pulsadergeschwulst; Verknöcherung und Verengung der Aorta; Geschwülste bey den grossen Blutgefäßen; Polypen; Herzbeutelwassersucht; ein Hinderniß im Athemholen und Umlauf des Bluts durch die Lungen; Rippenbrüche; ein schwacher unordentlicher Magen; Blähungen; Krankheiten der Eingeweide in der Bauchhöhle; zurückgetriebene Schweisse an den Füssen; zu früh geheilte Geschwüre; scharfe Säfte; die Mutterbeschwerung, Milzsucht, Schwermuth, der Scorbut, die Gicht, und Entzündungen, wobey es ein Symptom ist.

Polypen im Herzen; innerliche Pulsadergeschwulst und Verknöcherung. Polypen sind harte geronnene Stücke Blut, von fester und fleischichter Substanz; eine Pulsadergeschwulst ist eine Ausdehnung und Schwäche an irgend einer Stelle der Pulsaderhäute, und eine Erweiterung des Blutgefäßes an dieser Stelle. Der gewöhnliche Sitz der erstern ist in den Herzohren und Herzkammern; der letztern in den grossen Pulsadern, und hauptsächlich bey ihrem Ursprunge. Eine Verknöcherung der Valveln, der Aorta, oder kleinerer Pulsaderäste ist eine häufige Krankheit im hohen Alter. Die Zufälle der Polypen und Pulsadergeschwülste sind oft zweydeutig; die meisten

der-

derselben sind auch einigen andern Krankheiten gemein; zum Beyspiel, beschwerliches Athemholen, starkes Herzklopfen, zunehmende Angst bey der geringsten Bewegung; nebst einem Hange zu Ohnmachten, ausbleibendem Pulse; Schmerzen unter dem Brustbeine, Fühllosigkeit im Arme, blassem Gesicht, geschwollenen Füssen, fürchterlichen Träumen, und Furcht allein und ohne Unterstützung zu gehen. Diese Krankheiten, nebst der Ohnmacht und Pulslosigkeit machen ohne Zweifel einen Theil von den plötzlichen Todesfällen und einigen anderen Unglücksfällen in den Londoner Todtenlisten aus.

* * *

Ich hätte beynahe die Beschreibung von zwey Krankheiten ausgelassen, welche uns freylich eigentlich nicht viel angehen; nemlich von dem Berbiers in Indostan, und von der Kriebelkrankheit, die einmal eine europäische Erscheinung war. Im Berbiers ist eine chronische zitternde Bewegung der Hände und Füße, zuweilen des ganzen Körpers; zu gleicher Zeit ein Stechen und Laufen wie Ameisen, und einiger Grad von Gefühllosigkeit; eine schwache Stimme, und Keichen; es hat seinen Ursprung gewöhnlich aus einer unterdrückten Ausdünstung. Die Kriebelkrankheit war einmal eine epidemische Krankheit, die insonderheit den Kindern tödtlich war. Die Zufälle waren Betäubung im Rückgrade, Empfindung von stechenden Schmerzen in den Muskelfasern, Steifigkeit, zuweilen Zuckungen der untern Gliedmaßen; starre und verdrehete Augen; Zusammenziehung im Schlunde; zurückgezogene Zunge.

Die Milzsucht, die Hypochondrie, Dünste, eingebildete Krankheiten. Diese chronische krankhafte

hafte Albernheit ist sehr häufig auf unserer Insel. Sie entsteht hauptsächlich bey Erwachsenen und im mittlern Alter; selten in den frühern Jahren des Lebens; mehr bey dem männlichen, als beym weiblichen Geschlechte, insonderheit bey solchen, die ein melancholisches Temperament haben; und vielmehr bey Personen, die viel sitzen und studiren, als bey solchen, die sich viele Bewegungen machen. Die Dünste sind oft mit Krankheiten des Magens, mit Mutterbeschwerung und mit der Schwermuth verwickelt. Aber in der wahren Milzsucht scheinen die krankhafte Unverdaulichkeit, und die Krankheiten der Verdauungswerkzeuge vielmehr eine natürliche Folge des vielen Sitzens und Nachdenkens zu seyn; ausserdem ist bey der übeln Verdauung die Unordnung der Verstandskräfte nur gering. Auch ist sie eine weit allgemeinere Krankheit als die Milzsucht, und sie befällt beyde Geschlechter gleich stark; und junge Leute sowohl als alte.

Die Milzsüchtigen fühlen alle Krankheiten, oder glauben sie alle zu fühlen; gegen diese streiten sie mit tausend Mitteln, und erschöpfen die ganze Apotheke. Sie übertreiben mit sehr umständlichen Erzählungen diese Bilder von Krankheiten, die kein anderer Mensch bey ihnen finden kann; sie fühlen sich beständig den Puls, und ermüden ihre Aerzte, ihre Besuche, und ihre Bedienten. Bey den geringsten Ursachen quälen sie sich mit fürchterlichen Vorstellungen von Unglücksfällen, Elend und Tod; und in der grössesten Angst über den Ausgang ist ihre Eßlust nicht sehr verdorben; in den meisten Dingen ist ihr Urtheil richtig, und nur ihre Gesundheit und ihre Krankheiten sind die beständigen Gegenstände ihrer Furcht.

Durch eine solche ängstliche Bekümmerniß, und sclavische Unterwerfung gegen solche wunderliche und

ein-

eingebildete Schreckbilder wird eine grosse Menge Zufälle erzeugt; die eingebildeten Uebel werden zuletzt in wirkliche verwandelt, welche die mit einander verbundenen Verrichtungen der Verdauung und des Blutumlaufs zerrütten; daher entstehen Blähungen, Unverdaulichkeit, Aufstossen, Ekel, saueres oder gallichtes Erbrechen, Ausspucken einer wässerichten Flüßigkeit, unordentliche Eßlust; starke unregelmäßige Ab- und Aussonderungen durch den Harn, den Schweiß, Speichel, Schleim; Durchfall; oder das entgegengesetzte davon, Hartleibigkeit; Herzklopfen, fliegende Hitze und Kälte, flüchtige Krämpfe, keichendes Athemholen; dunkeles Gesicht, Schwindel, Sausen in den Ohren, Kopfweh, unruhiger Schlaf, fürchterliche Träume; Schläfrigkeit, Kleinmüthigkeit, Mangel der Entschliessung und Thätigkeit, Hang zur Traurigkeit, ein scheues, argwöhnisches, verdrießliches Wesen; oft Niedergeschlagenheit und Verzweifelung, so daß die Kranken durch keine Hoffnung von Besserung getröstet werden können. Zuweilen verschwindet das Uebel, oder wenigstens läßt es Wochen und Monate lang nach, aber es kommt mit periodischen Anfällen bey einer jeden erregenden Ursache, nach einer traurigen Nachricht, nach Unmäßigkeit im Essen oder Trinken, oder nach Veränderungen und Unregelmäßigkeit in der Witterung wieder. Leibesverstopfung und harter Darmunrath zeigen die Hartnäckigkeit der Krankheit an. Sie ist nicht unmittelbar gefährlich für das Leben; wenn sie aber hartnäckig fortdauert, so kann sie sich in Unsinn, Cacherie, Gelbsucht, Wassersucht, Trommelsucht, und Auszehrung endigen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind eine zu starke und krankhafte Empfindlichkeit; Erbfehler, allerhand niederschlagende Leidenschaften; anhal-

haltendes Studiren, sitzende Lebensart, und tiefes Nachdenken; Verwandlung eines unruhigen geschäftigen Lebens in ein unthätiges; Ausschweifungen in der Liebe; Selbstbefleckung; Wohlleben; Gemächlichkeit; vorübergehende, nicht befriedigende Vergnügungen; Nachtschwärmen; Herbstnebel, Ostwinde, Siroccowinde; Unmäßigkeit in Essen und Trinken; Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, zum Beyspiel der monatlichen Reinigung, der güldenen Ader; zurückgetriebene Hautausschläge; gehemmter Blutumlauf durch die Pfortader und die Leber; fehlerhafte Absonderung der Galle; Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes; Schwäche im Magen und in den Gedärmen, und folglich ein verdorbener Speisesaft; zu vieler Schleim; Würmer; unordentliches Podagra; Mutterbeschwerung; Wechselfieber.

Unsinn, Mondsüchtigkeit, Tollheit, Schwermuth und Raserey. Im vorigen Jahrhunderte standen in den londoner Todtenregistern die Wörter Verrückte und Mondsüchtige; und in den letzten dreißig Jahren jenes Jahrhunderts belief sich ihre Zahl auf 544; hingegen im gegenwärtigen Jahrhundert machen sie eine viermal so grosse Zahl aus. Wir müssen bedenken, daß in dieser Hauptstadt zwey der grössesten Hospitäler für Mondsüchtige in ganz Europa errichtet sind, ohne verschiedene grosse Privattollhäuser, welche in den letztern Jahren in London und seinen Vorstädten erweitert und vermehrt sind. In diesen öffentlichen und Privatsammelplätzen werden viele Mondsüchtige aus verschiedenen Theilen des Königreichs zusammen gehäuft; und sie belaufen sich, nach der genauesten Rechnung, die ich davon machen kann, bis auf Tausend. Die Untersuchung der Beamten giebt insgemein die Selbstmörder als Mondsüchtige an, wenn ihnen die Art ih-

res Todes gemeldet wird; aber die Berichte der Todtenfrauen haben unveränderlich in den Todtenlisten die Mondsüchtigen und die Selbstmörder in zwey verschiedene Classen gesetzt. Ich habe Ursache zu glauben, daß viele Todesfälle von Mondsüchtigen in London nicht angeschrieben werden, weil man sie auf nicht registrirten Kirchhöfen fremder Religionen oder an andern Orten begräbt, welche ausser den Gränzen der Listen liegen. Andere werden mit Fleiß verheimlicht, und eine beträchtliche Menge steht mit unter den Selbstmördern und Ertrunkenen. Es ist wahrscheinlich, daß in Ansehung der Mondsüchtigen und Selbstmörder diese Insel es einem jeden andern Lande in Europa, so wohl in neuern, als in ältern Zeiten zuvorthut.

Bey der Erläuterung über diese Krankheit, von welcher die Leute, die Aerzte, und in der That der grösseste Theil der Schriftsteller, die davon geschrieben haben, am wenigsten wissen, will ich die Gränzen einer kurzen systematischen Uebersicht der Krankheiten lieber etwas übertreten. Ich hatte mir schon vor langer Zeit die gedruckten jährlichen Listen von Bedlam von dreißig Jahren von 1750 bis 1780 angeschafft, aus welchen ich sahe, daß unter 6000 Mondsüchtigen die Todten sich auf 1200 beliefen, folglich in einem Verhältniß von 1 zu 5. Diese Nachricht war zum Theil Wahrheit, aber sie war nicht ganz wahr; und um mich besser zu belehren, sahe ich mich genöthigt, weiter nachzusuchen. Ich wollte meine Untersuchungen auf eine sehr grosse Menge besonderer Umstände ausdehnen, wovon ich nicht einen einzigen aus den vielen guten, schlechten und mittelmäßigen Schriftstellern finden konnte, die ich zu diesem Endzweck durchsuchte, von der entfernten Zeitrechnung jenes Griechischen und Römischen Universalmittels der Nieswurzel an bis auf die jetzigen Zeiten.

Betrübt über diese vergebliche Untersuchung gieng ich zu dem gelehrten und verehrungswürdigen Arzte in Bedlam, dem Doctor Monro; welcher mich mit seiner gewöhnlichen Gefälligkeit und Artigkeit seinem Sohne empfahl, dem jetzt die mediciniſche Aufſicht in Bedlam aufgetragen iſt; und in welchem der groſſe Ruhm ſeines Vaters gewiß nicht verdunkelt werden wird. Dieſer jüngere Doctor Monro führte mich zu Herrn Gonza, dem Apotheker in Bedlam; den die Neugier bewog, ein beſonderes Regiſter von allen Kranken zu führen, welches er die Güte hatte, mir zu leihen. Durch dieſes Regiſter dieſes verehrungswürdigen und ſehr erfahrnen Mannes, inſonderheit in Anſehung des Unſinns, bin ich in den Stand geſetzt, folgende Tabellen und Data über eine Krankheit heraus zu bringen, in welcher, die wenigen Hohenprieſter dieſer Tempel ausgenommen, die übrigen Anhänger des Aeſculaps beynahe eben ſo unwiſſend, als die Alten ſind; und welche die nicht aufgeklärte Claſſe der menſchlichen Geſellſchaft mit einem abergläubiſchen Staunen anſieht, eben ſo als ehemals die Iſraeliten die Epilepſie.

Um durch dieſe ungebahnte Wildniß zu dringen, und einen bis jetzt noch nicht ausgekundſchafteten Haufen feindlicher Krankheiten zu recognoſciren, will ich mit der gröſſeſten Vorſicht der Aſtronomen und natürlichen Philoſophen verfahren; erſt die Thatſachen und Erſcheinungen feſtſetzen, ehe ich den geringſten Schluß daraus herleite. Aus Bedlam, dem gröſſeſten Pallaſt der Unſinnigen in einem jeden Theile des Erdbodens; und aus ſeinen ſchätzbaren, aber bis jetzt ungenützten Archiven will ich mich bemühen, alle die wichtigen und nothwendigen Data zu ſammeln, indem ich ſeine innere Geſchichte und Erfahrungen in funfzehn Jahren, oder einer halben Generation durchgehe; wel-

che Zeit lang genug ist, einen jeden Zweifel beynahe eben so gut zu heben, als ein halbes Jahrhundert. Die Materialien sind aus vielen Bänden herausgezogen, ich habe sie in Ordnung und in einen engen Raum zusammen gebracht, welches mich nicht wenig Mühe und Arbeit gekostet hat. In Ansehung der Anzahl, und folglich der Grösse zur Belehrung müssen sie vor einzelnen Beobachtungen über diesen Gegenstand eben so viel voraus haben, als die grosse angeschwollene Themse vor einem von den tausend kleinen Bächen, welche in ihren majestätischen Strom aufgenommen werden. Auf diese Art werde ich mich nicht durch das widersprechende Geschwätz von Orakeln irre machen lassen.

Folgendes sind also die allgemeinen Sätze, welche ich mich bemühen werde, zu beweisen, und darauf eine Menge anderer zu bauen; das Verhältniß der männlichen und weiblichen Unsinnigen; ihre Alter; die Geheilten; die Unheilbaren; die Todten; die Länge der Zeit, welche sie unsinnig gewesen sind, ehe sie aufgenommen wurden; die Boshaften; diejenigen, welche den Selbstmord versuchten; und solche, die kein Unheil verursachten; die Rückfälle; die Perioden, wann man an der Wiederherstellung verzweifeln muß; die verschiedenen entfernten Ursachen. Herr Gonza hat auch die verheiratheten und die ledigen von einander unterschieden; aber in einer Abhandlung dieser Art müssen dergleichen und noch verschiedene andere Kleinigkeiten übergangen werden.

Die gewöhnliche Anzahl, oder ein allgemeiner Durchschnitt der Kranken in Bedlam ist 250; darunter sind beständig 110 Unheilbare, männliche und weibliche zusammen genommen; welche daselbst entweder bleiben bis sie sterben, oder bis sie aus hernach zu erklärenden Ursachen entlassen werden. Die übrigen

sind

sind ein beweglicher Körper, wovon jährlich bis an 200 aufgenommen, und eben so viele jährlich entlassen werden. Der Unterschied der männlichen und weiblichen ist sehr unbeträchtlich; insgemein ist die Anzahl der letztern eher grösser als kleiner. In funfzehn Jahren von 1772 bis 1787 waren unter 2829 unsinnigen Mannspersonen und Frauenzimmern, ihre Alter und ihre Zahlen in einem jeden Alter, wenn sie in gehörige Ordnung gebracht werden, folgende: — Unter 10 Jahren 1; von 10 bis 20 Jahren 132; von 20 bis 30 Jahren 813; von 30 bis 40 Jahren 908; von 40 bis 50 Jahren 632; von 50 bis 60 Jahren 266; von 60 und mehreren Jahren 78. Unter diesen waren 934, die geheilt wurden; 1694 unheilbare; 230 Todte. Die Boshaften darunter beliefen sich auf 743; den Selbstmord versuchten 323; Unschuldige waren darunter 886; solche, die unversehens Mordthaten begiengen, etwa 20; und Rückfälle bekamen 535.

Es scheint nothwendig zu seyn, erst angeführt zu werden, daß ich mir ein Verzeichniß von allen den verschiedenen Perioden, und von den verflossenen Zeiten von dem Anfange der Krankheit oder des unsinnigen Anfalls bis zu ihrer Aufnahme in Bedlam, von einer Woche bis zu einem Jahre und darüber, machte. Ich halte es aber nicht für der Mühe werth, eine besondere Tabelle davon zu machen, sondern nur bloß überhaupt anzumerken, daß von den in Bedlam aufgenommenen Kranken die meisten nicht über sechs Monate beständig der Vernunft beraubt gewesen waren; und diese hatten ihre Anfälle in den Zwischenzeiten von einer Woche bis zu sechs Monaten bekommen. Die zweyte grosse Classe enthielt solche, die in den Zwischenzeiten von sechs bis zu zwölf Monaten ihren Anfall bekommen hatten. Nach einem und mehr Jahren findet man

im Verhältniß sehr wenige Aufgenommene, ausgenommen auf der Liste der Unheilbaren.

Die Alter, in welchen der Unsinn am meisten befällt, sind nun leicht zu finden, und erfodern keine weitere Erläuterung. In der ersten Periode unter 20 Jahren waren die meisten von dieser kleinen Anzahl zwischen 15 und 20 Jahren. Von etwa 300 Kranken sind die Alter, so wie auch ob sie geheilt wurden, oder unheilbar waren, oder starben, weggelassen; die äusserste Genauigkeit kann man in solchen Listen nicht erwarten; aber zu einer allgemeinen Berechnung ist Genauigkeit genug darin. In Ansehung der Geheilten, der Unheilbaren und Todten will ich noch ein paar Bemerkungen machen. Unter den Entlassenen fand ich eine beträchtliche Menge, die als krank und schwach angeführt wurden; andere, welche sich bis auf einige Hundert beliefen, als solche, die mit Epilepsie, oder Schlagflüssen, und einige mit einer Verwickelung von diesen beyden Krankheiten behaftet wären; einige wenige schwangere Frauen; und von allen diesen keinen vom Unsinn befreyet. Diese zusammen brachte ich mit in die Liste der Unheilbaren, da ich nur von wenigen darunter finden konnte, daß sie wieder gekommen waren. Viele von den Kranken und Schwächlichen können füglich mit unter die Todten gerechnet werden; da sie, als man sie entließ, gewiß am Rande des Grabes waren. Die Unheilbaren enthalten sowohl diejenigen, welche auf der Liste der Unheilbaren in Bedlam stehen, als auch diejenigen, welche nach einem Versuche von einem Jahre daraus entlassen waren.

Es werden etwa einer von jeden drey als geheilt angeführt; aber von diesen müssen wir einige wegen der Rückfälle abziehen, so daß das Verhältniß der gründlich Geheilten bis auf 1 zu 4 fällt. Die Geheil-

heilten werden in allen Zwischenzeiten von einem Monate bis zu einem Jahre angeführt. Ehemals wurde die Sterblichkeit in Bedlam durch Nebenkrankheiten, insonderheit durch die Pocken und den Scorbut vermehrt; beyden wird jetzt vorgebeugt. Man weiß, daß Schwermuth und Einsperrung zum Scorbut Anlaß geben; aber durch eine vermehrte vegetabilische Diät ist diese Krankheit aus dem Verzeichniß der Todten in Bedlam verbannt. Die Verrückung des Verstandes muß ohne Zweifel die Sterblichkeit vermehren. Viele von denen die als Fallsüchtige oder Lahme entlassen wurden, müssen diese Uebel nach ihrer Aufnahme bekommen haben, da dieselben allzeit eine Ausnahme machen. Die Unsinnigen sterben insgemein in epileptischen Anfällen, in Anfällen von Schlagfluß oder Lähmung, in Zuckungen, an der Gehirnentzündung, an der Auszehrung oder an der Nervenschwindsucht. Wenn wir die Kranken und Schwächlichen, die Fallsüchtigen und Gelähmten mitrechneten, so würde, glaube ich, die Sterblichkeit der Mondsüchtigen verdoppelt werden; und alsdann in einem Verhältniß von etwa 1 von 5 oder 6 stehen. Es sterben verhältnißmäßig mehrere von den eben aufgenommenen Unsinnigen, als von den beständigen Unheilbaren.

Die meisten von den Kranken in Bedlam haben, insonderheit im Anfange, eine Bosheit gegen sich selbst, oder gegen ihre Verwandten und Gesellschafter auszuüben gesucht; in der oben angeführten Liste sind ohne die Selbstmörder, über zwanzig, welche eine Mordthat begangen haben. Es sind darunter Vater- und Kindermörder. Ihre boshaften Handlungen und Versuche geschahen auf allerhand Art, durch aus dem Fenster springen, Erhenken, Ersäufen, Erstechen, Erschiessen, Zerreissen der Kleider, Feuer anlegen, und

mehr dergleichen offenbare Bosheiten. Einige waren boshaft durch offenbare Gewaltthätigkeiten, andere nur durch Drohungen. Einige, die im Anfange nicht boshaft waren, wurden es hernach; und umgekehrt; verschiedene, die als nicht boshaft angeschrieben wurden, haben sich hernach erhenkt. Weibspersonen, sowohl als Mannspersonen sind boshaft; aber ich sehe doch nicht, daß von den Weibspersonen so viele grausame Mordthaten begangen werden. Bey weitem der gröſseste Theil der Kranken in Bedlam gehen ganz ruhig in den Gefängnissen herum, einige Zwischenzeiten und Verschlimmerungen ausgenommen. Einsperrung in ihre Zellen, enge Brusttücher, oder bey den wilden Unsinnigen, Schellen und Ketten machen sie bald biegsam und gehorsam; sehr wenige, selbst von den Unheilbaren werden wie wilde Thiere beständig in Ketten erhalten. Einige, welche im Anfange sehr boshaft und gefährlich waren, werden mit der Zeit und durch das lange Einsperren mit den Unheilbaren, ruhig und unschädlich, und alsdann entlassen. Ich finde, daß aus allen Arten von Ursachen, niederschlagenden und aufbringenden oder reizenden, boshafte oder unschuldige Unsinnige entstehen. Dieser Umstand scheint keinen wesentlichen Unterschied bey den Heilbaren oder Unheilbaren zu machen. Viele, welche den Selbstmord versucht, ja sogar Einige, die Mordthaten begangen hatten, befinden sich mit auf der Liste der Geheilten.

Ich finde auch, daß die Heilung noch nach wiederholten Rückfällen erfolgt ist; und alsdann ist die Vorhersagung beynahe eben so günstig, als wenn erst ein Anfall da gewesen wäre. Keine Krankheit kann leichter einen Rückfall machen, als diese. Die Rückfälle erfolgen bey verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten von einem bis auf zwanzig Jahre; und wäh-

rend

rend dieser Zeit entweder ein oder mehrere Rückfälle. Viele von den Rückfällen erfolgten entweder, nachdem die Kranken schon als geheilt aus Bedlam entlassen waren, oder ehe sie zur Aufnahme dahin gebracht wurden. Einige wenige Beyspiele giebt es, in welchen der einsichtsvolle Arzt in Bedlam hintergangen worden ist; und wenn Kranke nach der scheinbaren Wiederherstellung und nach der darauf ausgehaltenen Quarantaine mit Gesundheitsscheinen versehen entlassen sind, so haben sie an eben dem Tage einen Rückfall bekommen; ja so gar noch eher, als sie aus dem Hause giengen. Sie sind in Gefahr, Rückfälle zu bekommen, durch alle diejenigen Ursachen, welche den ersten Ursprung des Unsinns veranlassen. Aus dem Verhältniß der Geheilten und Unheilbaren, und der allmähligen Rückfälle, wovon viele zuletzt unheilbar werden, sehen wir, wie schwer es bis jetzt sey, diesen Tyrannen des Verstandes zu bezwingen, und ein Chaos wieder in Ordnung zu bringen.

Ich bemerke keinen so grossen Unterschied in der Heilung, weder nach dem Alter, noch nach der Ursache, als man wohl erwarten möchte. Es sind Kranke geheilt und unheilbar geblieben, ohne Unterschied in allen Altern; und nach allen verschiedenen Ursachen, sie mochten gelegentlich oder erblich seyn. Selbst vom angeerbten Unsinn scheinen sie beynahe eben so gut geheilt zu werden, als wenn er aus nicht so hartnäckigen Ursachen entstanden ist. Man findet verschiedene Beyspiele von Genesungen, wann die Krankheit von beyden Eltern angeerbt war. In einigen Fällen, in welchen die Krankheit angeerbt war, hat sie sich zuerst in allen Zwischenzeiten von den Jahren der Mannbarkeit bis ins funfzigste Jahr eingefunden. Mir fiel ein sonderbarer Fall von einem angeerbten Unsinn bey einem

Bruder und einer Schwester auf, welche ihn von beyden Eltern, und beynahe um eben dieselbe Zeit bekamen; der eine war zwanzig, und die andere drey und zwanzig Jahre alt; der eine war schwermüthig, und die andere rasend. Es giebt einige wenige Fälle von Wiederherstellung nach einer hartnäckigen Beraubung des Verstandes ein, zwey oder sogar drey Jahre lang. Einige wenige von den Unheilbaren in Bedlam sind wieder gesund geworden; aber alle diese Fälle sind sehr selten. Wenn die Kranken nur ein Jahr lang ununterbrochen die Krankheit gehabt haben, so werden sie insgemein nicht in Bedlam aufgenommen, als allenfalls unter die Unheilbaren; und unter diesen kann ich die Geheilten nicht höher, als 1 oder 2 von 100 anschlagen.

Es sind nun verschiedene besondere Umstände vom Unsinn und von seiner Geschichte aus einander gesetzt worden. Aber ich habe es noch nicht, wie in andern Krankheiten gewagt, eine nosologische Definition vom Unsinn zu geben, und die Gränzen zwischen den Unsinnigen und denjenigen festzusetzen, welche man für vernünftige Wesen hält. Bey einem solchen Versuche möchte ich wahrscheinlich eben so lächerlich werden, als der griechische Weltweise bey seiner kurzen Definition vom Menschen. Er ist nicht bloß in den Mauern von Bedlam und in andern Tollhäusern befindlich; sondern wir können ihn auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet finden; nicht allein unter den Fanatikern in Asien, den Bonzen und Faquirs, und einigen von strengen andächtigen Klosterbewohnern in Europa; sondern in einem jeden Range und Stande der civilisirten menschlichen Gesellschaft.

Man hat den Unsinn gewöhnlich in den beyden äussersten Graden, der Tollheit und der Schwermuth be-

beschrieben; aber oft ist er zusammengesetzter Beschaffenheit, mit abwechselnden Anfällen von Raserey und Schwermuth. Mann nennt ihn einen Wahnsinn ohne Fieber; und von dieser Verwirrung des Verstandes giebt es unzählige Zufälle, Grade, Schattirungen, Arten und Abarten; deren Aufzählung eben so unendlich seyn würde, als die Verschiedenheit der Gestalten und Begriffe. Zuweilen bricht der Unsinn unvermuthet, wie ein Windsturm, oder ein Blitz aus; aber die meiste Zeit gehen vor dem Anfalle einige Tage, Wochen oder gar Monate wenige oder viele von folgenden Zufällen her, welche bey verschiedenen Personen auch wiederum verschieden sind; eine geschwinde Bewegung der Augenlieder, Röthe oder Wildheit in den Augen und Blicken, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Schwindel, etwas ungewöhnliches oder verschiedenes von dem gewöhnlichen Verhalten beym Reden, in den Gebehrden, in den Handlungen, in den Blicken; Aufgeräumtheit oder Niedergeschlagenheit, Gesprächigkeit oder stilles Wesen; einige haben einen sehr starken Hunger, andere einen Ekel gegen die Speisen.

Bey dem ersten Ausbruch des Unsinns sind die Blicke, die Stimme und die Gebehrden, wild und ungestüm; bey manchen verwegen und grausam; die Kranken werden leicht zornig, ungeduldig und heftig bey dem geringsten Widerspruch oder Widerstande; sie schwärmen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit der Begriffe, und mit grosser Geschwätzigkeit von einem Gegenstande nach dem andern herum; sie jauchzen, singen, lachen; Einige schweifen ganz ausser sich in unzusammenhängender Verwirrung durch alle Gegenden der Bezauberung und Entzückung. Wir bemerken tolle Menschen, die in Gedanken alle Wesen und Gegenstände, himmlische und irdische, belebte und unbelebte

lebte vorstellen. Aber da es so viele giebt, die entweder sich selbst oder andern Schaden zuzufügen suchen, oder wirklich zufügen, so ist es offenbar, daß die unangenehmen, ungestümen, boshaften und niederschlagenden Leidenschaften oft die herrschenden sind; es giebt alsdann mehr unangenehme und übellautende Töne, als harmonische; einige Unsinnige sind verrückt mit Bosheit, Haß, Feindseligkeit, Zanksucht und Rachbegierde. In der Schwermuth ist die Seele insgemein nur mit einem Gegenstande und einer Reihe von Gedanken beschäftigt, in welcher die Kranken unaufhörlich irre reden; Viele sind tiefsinnig, still, verdrießlich, und sehen in eine Stelle, wie Statüen; und diese sollen am meisten den Selbstmord begehen. Einige gerathen in die äusserste Verzweifelung und werden mit allen Schrecken der Hölle gemartert; oder gar in die dunkeln Kerker und unerbittlichen Riegel des Cerberus eingesperrt.

In der Tollheit ist die Stärke erstaunlich vermehrt. Insgemein ertragen die Unsinnigen Hunger, Kälte, Blöße, Mangel des Schlafs zum Erstaunen lange und ohne Schaden. Bey den heftigsten Anfällen sind die meisten schlaflos; und sehr viele haben Leibesverstopfung. Einige wollen durchaus keine Speisen und Arzneyen zu sich nehmen, und man muß sie mit Gewalt dazu zwingen, wie Pferde, wenn sie einnehmen sollen; worauf sie zuletzt folgsamer werden. Andere sind, wenn man ihnen ihren Willen läßt, begierig und unersättlich wie Wölfe. Einige Schwermüthige haben bey ihren Rückfällen nur einen periodischen Anfall von tiefem Kummer, Mangel des Schlafs und der Eßlust, Unruhe und Angst. Viele Leute, die man allgemein für unsinnig hält, können doch zuweilen handeln, reden, unterhalten, und richtig über verschiedene Gegenstände urtheilen, bis eine besondere Sayte ihres Verstan-

standes berührt wird. Was die allgemeine Vorhersagung anbetrifft, so habe ich darüber schon umständlich und weitläuftig geredet; und ich will nur noch hinzusetzen, daß man in einem etwas starken Grade von Tollheit bessere Hoffnung haben kann, als in einer finstern Schwermuth. Schaamlosigkeit, Mangel an Nachlassungen, Epilepsie, Lähmung, Auszehrung, Gehirnentzündung sind lauter ungünstige Zeichen. Das scharfsehende und durchdringende Auge des erfahrnen Physiognomen kann auch Vorhersagungen machen, welche vor der gewöhnlichen Einsicht und Beobachtung verborgen sind.

Von den prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Unsinns. Wir wissen alle aus Vorlesungen und aus Büchern, daß ein Achttheil des Bluts durch den Kopf umläuft; wir kennen den Ursprung und den Fortgang des verlängerten Marks, und vierzig Paar Nerven; die inwendige Structur des Gehirns bis auf die kleinsten sichtbaren Fäserchen; seine Eintheilung in Höhlen und Hervorragungen; wovon manche ganz unpassende Benennungen haben, und die ekelhafte anatomische Wörterkrämerey noch ekelhafter machen. Aber noch ist uns die Prädisposition, oder der verborgene Fehler in dem Gehirn, welcher einige Menschen mehr als andere zu dieser Verrückung des Verstandes fähig macht, nebst der Anwendung auf entfernte und bekanntere Ursachen, ganz unbekannt. Die meisten von den nächsten Ursachen, welche in den Schriftstellern für den Unsinn angegeben werden, sind blosse Hypothesen; und von keinem wirklichen Nutzen weder für das menschliche Geschlecht, noch für die Arzneykunst. Die vermeinten Entdeckungen durch das anatomische Messer, und die specifische Schwere und Leichtigkeit des Gehirns sind ebenfalls blosse Muthmassungen. Der

grosse

grosse Meister, Entzieferer, und Physiolog der Verrichtungen des Verstandes, Herr Locke hat uns hier gelehrt, zu verzweifeln, und von der Unvollkommenheit unserer Sinne und Einsichten überzeugt zu werden. Die Litteratur indessen, die ältere so wohl, als die neuere, hat einen Ueberfluß von Tollen und Schriftstellern, insonderheit über die Operationen des Verstandes, und den Ursprung der Empfindung und Bewegung. Es bleiben noch viele andere Gegenstände über, unsere Aufmerksamkeit rege zu machen, und uns abzuhalten, abgedroschene Sätze von Temperamenten durchzugehen; über ursprüngliche Organisation; über die allmähligen körperlichen und Seelenveränderungen durch Alter und Zeit. Dies ist ein weites Feld für Untersuchung und Beobachtung.

Der alte Doctor Mead behauptete einen Satz, welcher nachher von fast allen Schriftstellern nachgebetet ist; nemlich, daß von unvermutheter Freude und von aufmunternden Leidenschaften mehr Menschen unsinnig würden, als durch entgegengesetzte Ursachen; und er führt Bedlam als ein Beyspiel in den Jahren der Südsee-Projecte an, als grosse Reichthümer plötzlich gewonnen und verloren wurden. Ich gab mir die Mühe, so weit als ich Nachrichten fand, die verschiedenen Ursachen vom Unsinn aufzusuchen; welche beynahe ein Drittel von allen Kranken in den funfzehn Jahren ausmachten, die ich zu meiner Untersuchung gebraucht habe. Ich fand aber darin nicht ein einziges Beyspiel zum Beweise des Satzes des Doctor Meads, sondern wohl hundert, die gerade das Gegentheil bewiesen. — Unglücksfälle, Kummer, mislungene Unternehmungen 206; Religion 90; Liebe 74; Eifersucht 6; Schrecken 51; Studiren 15; Hochmuth 8; Trunk und Berauschung 58; Fieber 110; die Nie-

der-

derkunft 79; Verstopfung 10; Familienfehler 115; Quetschung und Knochenbruch 12; venerische Krankheit 14; Pocken 7; zugeheilte Geschwüre und zurückgetriebene Krätze 5. — Ich habe nicht Zeit über diese Ursachen noch einige Erläuterungen zu machen; man kann zu ihnen noch die ganze Reihe der aufbringenden Leidenschaften rechnen; anhaltende Aufmerksamkeit auf einen einzigen Gegenstand; Fehler des Bluts und der Galle, und des Blutumlaufs in der Pfortader; Vollblütigkeit in den Gefäßen des Kopfs; die Gebärmutter; unter einigen asiatischen Nationen das Opium; eingeschnupte berauschende Gifte; nebst vielen andern. Die Veränderung der Jahrszeiten scheint keinen Einfluß auf den Unsinn zu haben; auch ist der Einfluß des Monds in Bedlam nicht wahrzunehmen.

* * *

Die Krankheiten der äusserlichen Sinne; welche das Gesicht, das Gehör, den Geruch und den Geschmack betreffen. Zu diesen wollen wir noch die Krankheiten der Stimme und der Sprache; das gehinderte Niederschlucken; die Unfruchtbarkeit, und die krankhafte Reizbarkeit der Zeugungswerkzeuge, rechnen. Die Zerrüttuug dieser zarten und vortreflichen Sinne, durch welche wir so vieles Vergnügen haben; durch deren Werkzeuge in den Menschen die ersten Rudimente aller seiner mannichfaltigen Begriffe und Kenntnisse gebracht werden, ist ein wichtiger Gegenstand für die Untersuchung der Aerzte; demohngeachtet kommen wenige von diesen Ursachen mit in die Todtenlisten. Ich hätte aber doch gewünscht meinem allgemeinen Plane zufolge das Verhältniß der Geheilten und Unheilbaren, und insonderheit die ohngefehre Anzahl

zahl der Blinden in einer menschlichen Gesellschaft angeben zu können.

Des Gesichts. Die vornehmsten Krankheiten des Gesichts können unter Augenentzündung, Thränenfistel, schwarzem Staar, grauem Staar und Flecken auf der Hornhaut begriffen werden. Einige andere natürliche Fehler, denn so können sie eher, als Krankheiten heissen, nemlich Kurzsichtigkeit, Fernsichtigkeit u. s. w. zu deren Heilung der Opticus der beste Arzt ist, lasse ich weg.

Die Augenentzündung ist eine häufige Krankheit. Sie kann ihren Sitz in den äusserlichen Häuten des Augapfels, oder an den Rändern der Augenlieder haben; oder es kann eine Verwickelung von beyden da seyn; sie kann sich in einem oder in beyden Augen befinden; und endlich kann sie allgemein oder partiell, äusserlich oder innerlich, kurz oder langwierig, idiopathisch oder symptomatisch seyn; von allen diesen Arten giebt es verschiedene Grade. In dieser Krankheit ist gewöhnlich wenig oder gar kein Fieber vorhanden; aber Hitze, Schmerz, Röthe und Entzündung; die Gefäße des Auges scheinen stark mit Blut angefüllt zu seyn; der vordere Theil des angewachsenen Häutchens und der undurchsichtigen Hornhaut sind einem scharlachenen Tuche ähnlich, nebst Hinderniß im Sehen, Unerträglichkeit des Lichts, Thränen u. s. w. In der Entzündung des knorpelichten Randes der Augenlieder ist oft ein Ueberbleibsel einer kleinen Eiterung in den Fettdrüsen da. Die äusserliche Augenentzündung ist bey weitem die gewöhnlichste; und bey vernünftiger Behandlung mit sehr geringer Gefahr begleitet. Zuweilen folgen jedoch Flecken in den Augen und Blindheit darauf; ja eine heftige Entzündung hat sich oft bis zu den innern Theilen und der Netzhaut ausgedehnt. Bey der

innerlichen Entzündung des Aderhäutchens und Netzhäutchens sieht man äusserlich keine Röthe; aber die Kranken haben heftige marternde Schmerzen, Kopfweh, sie können das Licht nicht vertragen, sind unruhig, sie rasen oft, und in einigen wenigen Fällen werden sie unsinnig; bekommen sie nicht in Zeit von vierzehn Tagen Hülfe, so stehen sie in Gefahr, unheilbar blind zu werden.

Die Thränenfistel. In dieser partiellen Entzündung, welche den Thränensack und die Thränengänge befällt, und das Herunterfliessen der Thränen oder der überflüßigen Feuchtigkeit im Auge, in die Nase verhindert, muß diese Flüßigkeit nothwendig die Backen herunterlaufen, und das Auge beständig mit Wasser überschwemmt seyn. Wenn man an den innern Augenwinkel und die Thränenpunkte drückt, so erfolgt ein Ausfluß einer klebrichten Flüßigkeit, womit die Augenlieder im Schlaf an einander geklebt werden. Die Grade der Entzündung und Verstopfung sind verschieden. Wenn das Uebel schon alt ist, so kann es sich in ein Eitergeschwür, und in Beinfraß der benachbarten Nasenbeine endigen.

Der schwarze Staar, in einem oder in beyden Augen, und in verschiedenen Graden von einem dunkeln Gesichte, bis zur völligen Blindheit. Einem, der die Augen ansieht, kommen sie beynahe wie gesund vor, nur ist der Augenstern erweitert und ohne Leben. Die Netzhaut ist unempfindlich gegen die Lichtstrahlen, und die Regenbogenhaut zieht sich weder zusammen, noch erweitert sie sich. Ein Physiognom würde sagen, es sind keine fühlbare Ausflüsse, oder magnetische Strahlen da, welche aus diesem Seelenspiegel kämen. Das Uebel entsteht entweder plötzlich, oder allmählig; und zuweilen wechselt es ab. Aber insgemein ist es chro-

nisch und allzeit gefährlich; oft ist es unheilbar; zuweilen ist es mit Kopfweh in dem vordern Theile über den Augenbraunen begleitet.

Der graue Staar kann nur ein Auge befallen; die meiste Zeit aber leiden beyde. Er entsteht von einer Krankheit oder Dunkelheit der Krystallinse, wodurch die Lichtstrahlen auf ihrem Wege nach der Netzhaut unterbrochen werden; die Consistenz und Farbe der Linse ist mancherley, weiß, perlenfarbig, grün, gelb; und hieraus nehmen die Augenärzte ihre Vorhersagungen. Zur Operation ist der perlenfarbige Staar der beste; der weiße ist zu weich; der grüne und gelbe unheilbar; so wie auch diejenige Art von Staar, in welcher die stärksten Lichtstrahlen gar keine Zusammenziehung des Sterns bewirken. Der graue Staar ist insgemein langsam in seiner Entstehung; zuweilen gehen Wochen, ja Monate darauf hin.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des schadhaften Gesichts, und der Augenentzündung sind äusserliche Gewaltthätigkeit und Stösse; eine plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung; fremde Körper, oder scharfe Dinge, welche unter die Augenlieder kommen; scharfe metallische Dämpfe, und schädliche Ausdünstungen; langer Aufenthalt im Rauch, insonderheit von Holzfeuer; räucherichte Häuser und Zimmer; scharfe Augenwasser; lange anhaltendes nasses Wetter; anhaltendes Sehen in ein starkes Licht, auf Schnee, oder helle Gegenstände; kalte Zugluft; unterdrückte heilsame Ausleerungen, oder zurückgetriebene Hautausschläge, und zugeheilte chronische Geschwüre; Schärfe im Blut; Unterbrechung des freyen Rückflusses des Bluts von dem Kopfe; häufige Berauschung; nächtliches Studiren; langer Mangel des Schlafs, Betrübniß und vieles Weinen; kleine Knötchen unter den Augen-

lie-

liedern; schwärende Augenlieder; die Pocken, Masern, Scropheln, die venerische Krankheit, die Rose, der Gichtfluß, der Schnupfen, Wechselfieber, Flechten, Krebsschaden, wobey sie ein Symptom seyn kann. Die Ursachen der Thränenfistel sind Entzündungen des Thränensacks oder der Thränengänge. Die Ursachen des schwarzen Staars sind Vollblütigkeit, Ausdehnung der Gefäße der Netzhaut; Lähmung der Sehenerven, sie sey allgemein oder partiell; Krankheiten des Gehirns oder der Netzhaut; zu starke und unterdrückte Ausleerungen; übertriebener Beyschlaf; venerisches Gift; chronisches Kopfweh; Berauschung; ungesunde Säfte; Wechselfiebermaterie; das unordentliche Podagra, der Schlagfluß, u. s. w. wovon er ein Symptom ist. Die Ursache des grauen Staars ist Undurchsichtigkeit der Krystalllinse. Die allgemeinen Ursachen des schadhaften Gesichts, ohne Augenentzündung, können bald aufgezählt werden, und sind, anhaltendes Sehen auf feine Gegenstände; schwaches Vermögen den Stern zusammen zu ziehen; Fehler des Augapfels; Fehler der wässerichten Feuchtigkeit, Unreinigkeit, oder Dicke derselben; Undurchsichtigkeit der Linse, oder der gläsernen Feuchtigkeit; Fühllosigkeit der Netzhaut; zu grosse Empfindlichkeit der Netzhaut; Fehler der Sehenerven; Zusammenziehung, oder Lähmung des Augensterns; eine zu runde, oder zu flache Linse; das Wasserauge; Krampf oder Lähmung der Augenmuskeln; Krankheiten und Schwärung der Augenlieder und der Meibomschen Drüsen; Geschwüre, Fisteln, Flecken und Narben in der Hornhaut; kleine Häutchen, die von den Augenwinkeln her wachsen; umgekehrte Augenlieder; Verlängerungen, oder Verwachsungen derselben; allerhand Krankheiten des Gehirns von innerlichen oder äusserlichen Ursachen.

Fehlerhaftes Gehör; Taubheit, Sausen in den Ohren, Ohrenentzündung. Erstere ist ein häufiges Uebel im Alter. Die Ursachen sind, Fehler in dem ursprünglichen Baue dieses bewundernswürdigen Werkzeugs. Mangel des äussern Ohrs; Verengerung des äussern Gehörgangs; Verstopfung oder Verwachsung desselben; Erschlaffung, knorpelichte Beschaffenheit des Trommelhäutchens; Verstopfung der Trommel mit Ohrenschmalz, Schleim, Wasser, Geschwüren, oder wildem Fleisch; Knochenfäule oder Verrenkung der kleinen Gehörknochen; Verstopfung im Vorhofe des Labyrinths, in der Schnecke, oder im Labyrinthe; Erschlaffung, Trockniß, oder Verhärtung der Häute; Lähmung oder Krampf der innern Gehörmuskeln; Zusammenziehung oder Verstopfung der Eustachischen Röhre; Verkältung, Schnupfen, unterdrückte Ausdünstung, Gichtfluß, Vollblütigkeit, unterdrückte Ausleerungen; Unordnungen im Magen; Hartleibigkeit; Nervenfehler; ein starker Schall; das Alter; Fieber; schlafsüchtige Krankheiten; Krankheiten der Gehörnerven, und des Gehirns; verschiedene Krankheiten, wobey sie ein Symptom ist. Die Entzündung des Ohrs erregt heftige Schmerzen, zuweilen Wahnsinn.

Fehler des Geruchs; ein zu scharfer, zu stumpfer, oder unnatürlicher Geruch. Die Ursachen sind Steifigkeit, Trockenheit der inwendigen Haut der Nase; Mangel oder Ueberfluß von Schleim; Spannung, Mangel der Reizbarkeit, Verstopfung, Scirrhus, Callosität, Knochenfäule, Polyp, Schnupftoback in der Nase; Lähmung der Geruchsnerven; Krankheiten des Gehirns; Unreinigkeiten und Eiter in den Nasenhöhlen; auch im Munde, im Zahnfleisch, in den Zähnen, an der Zunge, im Luftröhrenkopfe, im Schlunde; faule Dünste aus dem Magen.

Das

Das Niesen ist symptomatisch in verschiedenen Krankheiten; aber zuweilen ist es eine ursprüngliche Krankheit; es giebt Beyspiele, da es Stunden, Tage, oder gar Wochen lang angehalten hat. Die Ursachen sind ein epidemischer Einfluß der Luft; unterdrücktes Nasenbluten, oder zurückgetriebene Hautausschläge; venerische Krankheiten; Würmer, oder Eitergeschwüre in den Höhlen; Krankheiten des Gehirns.

Fehler des Geschmacks. Die Ursachen, welche auf das vornehmste Werkzeug des Geschmacks, die Zunge einen Einfluß haben, sind: Unreinigkeiten auf der Zunge und im Munde in verschiedenen Krankheiten; Fehler des Speichels in Ansehung seiner Menge, oder seiner Beschaffenheit; entweder durch Fehler im Blute, oder durch die Berührung krankhafter Theile im Munde oder am Gaumen; Spannuug oder Erschlaffung des Geschmackswerkzeugs, oder der Nervenwärzgen; Fehler in den Zungennerven; Krankheiten des Magens, des Schlundes, der Nase, der Zunge, der Lippen u. s. w.

Fehler der Stimme und der Sprache. Die ausserordentlich grosse Menge von Gegenständen, und die Entfernung von dem Ende unserer litterarischen Reise hält mich ab, über diesen ergiebigen Artikel weitläuftig zu seyn. Man kann darunter rechnen: die rauhe, heisere, kreischende, dumpfe, hohle Stimme, die Stimme durch die Kehle, durch die Fistel; das Stammeln, Lispeln, den Mangel der reinen Aussprache, Stummheit. Die Ursachen sind Mangel oder Ueberfluß an Schleim durch Anstrengung der Stimme; Zerstörung der Schleimcanäle des Luftröhrenkopfs; Verknöcherung seiner Knorpel; Fehler der zurücklaufenden Nerven; Erschlaffung und Lähmung der Muskeln der Stimmritze, und der daran liegenden

Knorpel; venerische Krankheit; Veränderungen der Witterung; verschiedene Krankheiten, in denen sie Symptome sind. Die Stimme und Sprache kann in allen verschiedenen Theilen ihrer verwickelten Organisation Schaden leiden; nemlich im Luftröhrenkopfe, im Schlunde, in der Zunge, im Zäpfgen, im Gaumen, in der Nase, im Rachen, im Zahnfleische, in den Zähnen, in den Lippen.

Unfruchtbarkeit; keine unbeträchtliche Menge von Personen beyderley Geschlechts sind unvermögend, das wichtige Geschäft auszuüben, nemlich ihr Geschlecht fortzupflanzen. Die Ursachen davon beym männlichen Geschlechte sind: Lähmung, oder Fühllosigkeit des männlichen Gliedes, oder seiner Nerven, oder der andern Zeugungswerkzeuge; ein zu kurzes, oder zu dickes männliches Glied; verschlossene Vorhaut; Hindernisse in der Harnröhre und den Saamengängen; Fehler in den Hoden, in den Nebenhoden, und in den saamenabführenden Gefäßen; schlechter, wässerichter, oder zu wenig Saamen; Schwäche der Triebmuskeln; ein zu fetter Körper; zu starke Erectionen; das Alter; die Castration; Selbstbefleckung; zu oft wiederholter Beyschlaf; ausserordentliche Enthaltsamkeit; venerische Krankheiten; Berauschung; schwächliche Körper; die Rückendarre. Bey dem weiblichen Geschlechte, ein Fehler in der ursprünglichen Structur irgend eines von den Geburtstheilen, des Eyerstocks, der Fallopischen Röhren, der Gebärmutter, der Mutterscheide, der Schaamlefzen, des Kitzlers; Verengerung, Verwachsung, oder Verstopfung der Mutterscheide oder Gebärmutter von Entzündung, Scirrhus, oder Polypen; ein kaltes Temperament; zu vieler Beyschlaf; zu grosse Reizbarkeit; der weiße Fluß; die verstopfte monatliche Reinigung; unordentliche Reinigung; Weißsucht.

Die

Die krankhafte Reizbarkeit der Geburtstheile; dahin gehören der Priapismus, die Pollutionen, und die Mutterwut. Von den unwillkührlichen Pollutionen habe ich bey der Rückendarre gehandelt. In unserm Himmelsstriche kommt die Gebärmutterwut selten vor, wenigstens nicht in dem Grade von Unanständigkeit, welchen die Schriftsteller beschreiben. Die Kranke ist anfangs schaamhaft und still; der Puls und Blutumlauf kommen in grosse Bewegung, wenn man von Liebe spricht; ihre bedeutenden Blicke und Gebärden verrathen ihre Leidenschaft; und wenn sie ihren Zweck nicht erreicht, so wird sie niedergeschlagen, ängstlich und mager. Eben das ereignet sich zuweilen bey Frauen, welche unvermögende Männer haben. Zuweilen bricht aber diese allgemeine Leidenschaft in helle Flammen aus; die Frau verliert alle Schaamhaftigkeit, und verlangt mit unzüchtigen Reden und Gebärden die Umarmungen des andern Geschlechts; und zeigt in diesem Stücke einen rasenden Unsinn. Die Ursachen sind scharfe Säfte, Krampf, Entzündung der Harnröhre, Mutterscheide, oder anderer Geburtstheile; Reiz in der Blase, der Gebärmutter, dem Mastdarme; verstopfte monatliche Reinigung; der weisse Fluß; Hitze, Wundseyn in der Mutterscheide; die venerische Krankheit; reizende, scharfe harntreibende und monathsflußbefördernde Mittel; scharfe Speisen und Getränke; übertriebener Beyschaf, Selbstbefleckung; schmuzige Schriften, Gemälde; Vorfall der Mutterscheide.

Gehindertes Niederschlucken. Es kommt uns sehr selten dieses tantalische Uebel vor, in welchem das Essen oder Trinken entweder mit Beschwerlichkeit und Schmerzen niedergeschluckt wird, oder auf seinem Wege nach dem Magen stecken bleibt, und zum Mun-

de oder zur Nase wieder heraus kommt. Die Ursachen sind krampfhafte Zusammenziehung der Speiseröhre, und zwar an verschiedenen Stellen; Lähmung der zum Niederschlucken dienlichen Muskel; Geschwülste oder Scirrhen im Schlunde, in der Speiseröhre, im Pförtner, in der Luftröhre, in der Schlunddrüse. Pulsadergeschwulst und Erweiterung der Aorta; Geschwüre in der Speiseröhre; Verrenkung des Zungenbeins; ein Druck auf die Schlundnerven; Würmer, Unreinigkeiten im Magen, Leidenschaften, fremde Körper im Halse. Das krampfhafte Niederschlucken ist periodisch und schmerzhaft; auch hat es einen Einfluß auf die Stimme; unten in der Speiseröhre erregt es Schmerzen zwischen den Schultern, zuweilen Aufstossen und Erbrechen.

Fehlerhaftes Kauen. Krankheiten der Zähne sind die vornehmsten Hindernisse bey der Ausübung dieser Verrichtung. Es giebt wenige Erwachsene, die nicht die Quaal des Zahnwehs aus eigener Erfahrung beschreiben könnten. Es ist insgemein abwechselnd in der Heftigkeit, selten dem Leben gefährlich, ausgenommen in der ersten Zeit des Zahnens bey kleinen Kindern. Seine beständigen Zufälle sind Schmerzen, Speichelfluß, Schlaflosigkeit; die veränderlichen Zufälle: Geschwulst im Gesichte, angefressene, lositzende Zähne; Fisteln, Knochenauswüchse der Kinnladen. Die Ursachen sind Entzündung der Beinhaut der Zähne, des Zahnfleisches; unterdrückte Ausdünstung, feuchte Luft; catarrhalische Schärfe; unterdrückte gewohnte Ausleerungen; als Nasenbluten und Aderlassen; Vollblütigkeit; scorbutische, Gichtmaterie; Gichtflüsse; angegangene Zähne; Zuckeressen; Tobackskauen; Schärfe des Bluts und des Speichels; geistige Getränke; Queckſilber; Eiterung in den Kinnladenhöhlen, und

im

im Zahnfleisch; schwammichte und erschlaffte Beschaffenheit des Zahnfleisches und der Beinhaut; Reiz und Krankheiten des fünften Nervenpaars.

* * *

Krankheiten des Magens und des Darmcanals sind sehr allgemeine und häufige Krankheiten bey beyden Geschlechtern, und in jedem Range und Alter. Der Magen und die Gedärme sind mit sehr vielen Nerven versehen; und die Empfindlichkeit des erstern ist sehr groß, insonderheit am obern Ende. Die Länge des ganzen Speisecanals beym Menschen vom Munde an bis zum Hintern ist fünf oder sechsmal so groß, als die Länge des ganzen Körpers. Er ist in viele Krümmungen gefaltet, wie man täglich bey der Oeffnung von Thieren sehen kann. In diesem Canal, welcher eine muskulöse und zusammenziehende Kraft besitzt, werden beständig eine Menge Speisen und Getränke gesammlet, ohne die verschiedenen Absonderungen im Körper, die zur Verdauung und Verähnlichung des Speisesafts nöthig sind, zum Beyspiel, den Speichel, den Magendrüsensaft, die Galle, den Schleim, und die Ausdünstung aus seiner ganzen innern Fläche.

In dem kurzen Zeitraume von einigen Wochen verzehren die meisten Menschen mehr Speisen und Getränke, als das ganze Gewicht ihrer Körper beträgt. Dieser tägliche Ueberfluß, nebst den verdorbenen und abgenutzten Theilen des Körpers und den verschiedenen abgesonderten Flüßigkeiten, muß wieder in wenigen Stunden durch die vornehmsten menschlichen Aussonderungswege, den Stuhlgang, den Harn und die Ausdünstung herausgeschaft werden. Im gesunden Zustande geht bey weitem der kleinste Theil von diesem

Ueberflusse durch den Stuhlgang weg; der grösseste Theil wird durch die Milch- und lymphatischen Gefäße eingesogen, mit dem Blute vermischt, und hernach durch den Harn, durch die Ausdünstung und bey Säugenden durch die Milch ausgesondert. In kalten Himmelsstrichen, und im Winter, insonderheit wenn es feucht ist, ist der Harn, in warmen Himmelsstrichen die Ausdünstung stärker. Aber in diesen Verrichtungen entstehen wiederum sehr grosse Verschiedenheiten durch Ruhe oder Bewegung, durch Schlafen oder Wachen, durch Gemüthsleidenschaften, durch die Menge oder Eigenschaft der Speisen, durch die Reinigkeit der Haut, durch die Leibesbeschaffenheit, durch die Eigenschaft des Dunstkreises, und durch die Abwechselung dieser Aussonderungen mit einander. Ferner, wenn wir bedenken, daß in vier und zwanzig Stunden aus den kleinen Ohrdrüsen zwischen einer Pinte und einem Quart Speichel abgesondert wird; und wenn wir uns die ausserordentliche starke Aussonderung durch die Nieren vorstellen, so können wir leicht denken, was für eine beträchtliche Menge im natürlichen und im krankhaften Zustande durch die Leber, das grösseste von den Eingeweiden im Unterleibe abgesondert werden müsse; wobey wir jedoch etwas auf den langsamern Blutumlauf durch die Pfortader abrechnen müssen.

Die Charte der Londoner Krankheiten erfodert einige Untersuchung wegen der verwirrten Untereinanderwerfung von Ueberladungen, Aufstossen aus dem Magen, Erbrechen, Koliken, Leibkneipen, und Blutgang. Im verflossenen Jahrhundert macht die Ueberladung einen sehr wichtigen Artikel in den Todtenlisten aus, indem sie sich in einigen Jahren bis auf vierhundert beläuft; da hingegen in funfzehn Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts die Sterblichkeit daran bis auf

funf-

funfzehn fällt. Und doch sind alle Menschen Zeugen, daß gutes Essen und Trinken in dieser Hauptstadt noch nicht aus der Mode gekommen ist. Die Aerzte wissen, daß Ueberladungen und Unmäßigkeit oft bloß prädisponirende und gelegentliche Ursachen von Krankheiten sind; sie können verborgen liegende Krankheiten rege machen, oder den Körper in die Verfassung bringen, daß er schädliche Eindrücke von aussen bekommen kann. Die Todtenfrauen machten daher, wie ich glaube, viele solcher Berichte nach der scheinbaren Ursache, von der sie glaubten, daß sie Schuld an der Krankheit und dem Tode wäre. Ich will aber damit doch nicht die Mäßigkeit und Enthaltsamkeit unserer Voreltern vertheidigen. Sie thaten sich ohne allen Zweifel im vorigen Jahrhunderte, aber grossentheils wegen des wohlfeilen Preises des Fleisches, und der Seltenheit der Kräuterspeisen, mehr im Fleische etwas zu Gute, als die Menschen jetzt thun.

Verstopfung des Magens war im vorigen Jahrhunderte ebenfalls eine wichtige Krankheit in den Todtenlisten. Es würde über die Geschicklichkeit des grössesten Alterthümerkenners gehen, wenn er den wahren Werth dieses Ausdrucks entziefern sollte. Starke Uebelkeit, oder das Wort Abracadabra würde vollkommen eben so verständlich seyn. Er soll das Ausbrechen der Speisen bedeuten; und es giebt wohl wenige Krankheiten, in welchen der Magen nicht mit leidet. Was für ein Verhältniß von Sterblichkeit an Kindern, Erwachsenen, und beyden Geschlechtern unter diesen ungereimten Artikel gebracht sey, überlasse ich dem Urtheile der Leser.

Ein wichtiges Beyspiel, welches, so viel als ich weiß, von allen Schriftstellern über die Aufnahme und den Fall der Kinderkrankheiten, insonderheit der Zuckun-

ckungen übersehen worden ist, ist folgendes. In der ersten Columne von funfzehn Jahren im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts beläuft sich die Sterblichkeit an Koliken und Kneipen in den Gedärmen auf 13,668, aber in jeder folgenden Columne fährt sie fort, kleiner zu werden; und in der letzten oder fünften fällt sie auf 769. Was versteht man unter dieser Krankheit, Kolik und Leibkneipen? War es die Ruhr? Wir sehen aber, daß der Blutgang einen besondern, wiewohl kleinen Artikel durch alle fünf Columnen ausmacht. Wurden etwa diese beyden Krankheiten in den jährlichen Registern mit einander verwechselt? Oder kann man nicht behaupten, daß viele Kinderkrankheiten und Todesfälle, welche ehemals mit unter Kolik und Leibkneipen angeführt wurden, in neuern Zeiten unter die Classe der Zuckungen gesetzt sind? Ich merke, daß man mir dagegen einwenden wird, daß Wasserleitungen, Abtritte, trockenere Wohnungen, Veränderungen in der Diät, und ein stärkerer Gebrauch von Kräuterspeisen und gegornen Getränken die Anzahl der Ruhrkrankheiten in dieser Stadt kleiner gemacht haben; auch daß Sydenham in den Jahren 1670 und 1671 eine Herbstruhr beschreibt, welche jährlich in London herrschte, und etwa zwey Monate lang anhielt. Ich mag die Sache ansehen, von welcher Seite ich will, so vermuthe ich doch noch immer, daß viele Kinderkrankheiten, die sich gewöhnlich mit Zuckungen tödtlich endigten, ehedem unter Kolik und Leibkneipen zusammen genommen sind; denn in den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts belaufen sie sich auf die grosse Anzahl von 69,799.

Die Krankheiten des Magens sind idiopathisch und symptomatisch. Unter diesem Artikel wollen wir den Mangel der Eßlust, die Unverdaulichkeit, den Ekel, das Erbrechen, Säure im Magen, das Magendrücken,

cken, das Sodbrennen, das gallichte Aufstossen, die Lüsternheit, den Heißhunger, den Wasserkulk, den Schlucken, und das Wiederkäuen zusammen nehmen. Verschiedene davon sind oft vorkommende Zufälle; oft sind sie auch mit einander verbunden. Der Mangel der Eßlust ist insgemein mit Ekel vergesellschaftet; Unreinigkeiten im Magen werden durch eine Schwere und einen Druck in der Magengegend, durch Angst, Ekel, Aufstossen, unangenehmen Geschmack im Munde, und eine unreine Zunge angezeigt. Der Zustand des Geschmackswerkzeugs ist eine Anzeige für den Zustand des Magens. Ein Ueberfluß an Säure erregt Aufstossen, Blähungen, Sodbrennen, nagende Schmerzen im Magen, unordentliche Eßlust und Lüsternheit, Kolikschmerzen, Leibkneipen, Durchfall und Erbrechen. Bey Kindern ist ein Ueberfluß an Säure ein sehr häufiges Uebel; daraus entstehen saueres Aufstossen, Unruhe, Kneipen, grüner geronnener Stuhlgang, Geschwulst des Unterleibes, Schwerathmigkeit, zuweilen Leibesverstopfung, oder Durchfall, und zuweilen trockener Husten, und Blässe und Schlaffheit der Muskeln. Vom Ueberfluß an Galle im Magen giebt es verschiedene Grade; nebst starker Uebelkeit, Ekel, gallichtes Erbrechen, bittern Geschmack auf der Zunge, und Unreinigkeiten darauf; Mangel an Eßlust, häufige Koliken, zuweilen eine kurze Gelbsucht. Das Magendrücken ist ein heftiger Schmerz, der zuweilen Ohnmacht droht. Die Lüsternheit ist ein Widerwille gegen natürliche Speisen, und eine Begierde nach ungewöhnlichen. Der Heißhunger ist eine sehr grosse Begierde nach Speisen. Das Sodbrennen bedeutet eine unangenehme Empfindung, Hitze und Schärfe, ein Brennen im Magen und im Schlunde, Angst, saueres Aufstossen, Ausspucken von Wasser, und Stumpfwerden der Zähne.

Der Wasserkulk ist häufiger in einigen Gegenden, als in andern; und, wie man sagt, mehr unter den Armen, als den Reichen, mehr unter dem weiblichen, als dem männlichen Geschlechte; und vom erstern insonderheit bey den ledigen und unfruchtbaren; er kommt selten in den Jahren der Mannbarkeit, oder im hohen Alter vor. Der Schmerz im Magen und im Rücken ist oft sehr heftig und mit Angst verbunden, bis der Ausfluß von Wasser erfolgt, welcher, nachdem er einen oder zwey Tage lang angehalten hat, wieder nachläßt; aber es stellen sich oft Rückfälle ein, und die Krankheit ist hartnäckig. Der Schlucken, oder ein plötzliches krampfhaftes Einathmen, ist ein verwickeltes Uebel des Magens und des Zwerchfells. Von dem Wiederkäuen giebt es beym menschlichen Geschlechte kaum ein einziges Beyspiel in einer ganzen Generation.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der jetzt genannten Krankheiten des Magens sind überhaupt Schwäche der Muskelhäute; Krankheiten seiner Nerven; ein kleines Netz; Mangel, oder Fehler der zur Verdauung erfoderlichen Säfte, der Galle, des Speichels, des Schleims im Magen; häufiges Ausspucken und Mangel an Speichel; eine langsame Verdauung, und verdorbene Speisen im Magen; Unreinigkeiten im Magen; verdorbener Speisesaft; Ueberfluß an Schleim, Säure oder Galle; ein erschlaffter Pförtner; ein grosser Magen; Steine in den Gallengängen; ein Scirrhus im Magen, in der Magendrüse, in der Leber, in der Milz, im Zwölffingerdarm; Geschwür, Krebs, oder Niederdrückung des schwerdförmigen Knorpels; häufiger Gebrauch von Brech- und Purgiermitteln; Krankendiät, zu vieles Arzneyen, zu grosse Sorgfalt für die Gesundheit; Schwelgerey

und

und Wohlleben; häufige Ueberladungen; Brandweintrinken; zu viele gegorne Getränke; ungesunde, oder zu mancherley Speisen in einer Mahlzeit; zu geschwindes Hinunterschlingen der Speisen, und unvollkommenes Kauen; fette, ranzige, verdorbene, zu salzige, und unverdauliche Mehlspeisen; Thee, Toback, wässerichte Getränke; in der Kindheit sauere Milch, zu vieles Saugen, geronnene Milch im Magen; zu viele im Magen erzeugte Säure; zu starke Erschütterung auf der Wärterin Armen; Leidenschaften der Ammen; zu feste Windeln; zu vieler niedergeschluckter Speichel beym Zahnen; zu viele vegetabilische Diät und Milch. Zu dem Verzeichniß der allgemeinen Ursachen kann man noch allerhand niederschlagende und nagende Gemüthsleidenschaften setzen; Sorgen und Kummer; Mangel des Schlafs; unmäßiges Studiren; sitzende Lebensart; feuchte kalte Luft; unreine Stadtluft; das Vorwärtslehnen auf die Gegend des Magens, und undienliche Stellungen des Körpers; Leibesverstopfung; Unterdrückung heilsamer Ausleerungen, zurückgetriebene Hautausschläge; Vollblütigkeit; Folgen von angeerbter Schwächlichkeit; ungesunde Säfte; hohes Alter; Weißsucht; Würmer; Gicht; Gichtfluß; Wechsel- und nachlassende Fieber; verschiedene andere hitzige und chronische Krankheiten; Gifte; niedergeschluckte fremde Körper; Schläge auf den Kopf; äusserliche Verletzungen; Stösse und Fälle.

Die Gallenkrankheit ist viel häufiger in warmen Himmelsstrichen; und in nördlichen Gegenden im Sommer und im Herbst, insonderheit in ungewöhnlich heissen Sommern. Jedoch ist diese Krankheit nicht selten auf dieser Insel und in dieser Hauptstadt; auch schränkt sie sich nicht ganz auf warme Jahrszeiten allein ein. Die Zufälle sind Uebelkeit und Ekel, worauf

auf heftiges Erbrechen und Purgiren gallichter Art, mit Kneipen, Stuhlzwang, Spannung des Leibes, Angst, grossem Verlust der Kräfte, starkem Durst, Magendrücken, und zuweilen Krämpfen in den untern Gliedmaßen folgen. Das Erbrechen und Purgiren fangen entweder zu gleicher Zeit an, oder sie wechseln mit einander ab; und durch ihren ganzen schnellen Verlauf ist selten Fieber da. Sie ist oft eine heilsame Bemühung der Natur, durch welche ein Ueberfluß von Galle fortgeschaft wird; und in Fällen von gewöhnlicher Heftigkeit kann sie einen oder zwey Tage fortdauern, und dann aufhören. In gefährlichern Anfällen wird sie zuweilen in vier und zwanzig Stunden tödtlich; alsdann sind die Zufälle, welche den übeln Ausgang vorbedeuten, heftiges Erbrechen und Purgiren, schleunige Abnahme der Kräfte, ein geschwinder Puls, Schlucken, Ohnmachten, kalte Schweisse, und kalte Hände und Füsse. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind heisse Himmelsstriche, und Jahrszeiten; in warmen Himmelsstrichen ausserordentliche Hitze und trockene Witterung, worauf ein starker Regenguß und kalte Luft folgt; plötzliche Veränderungen der Witterung; vermehrte Absonderung der Galle, verdorbene Galle; Ueberladungen, Unmäßigkeit, Anhäufung von Unrathe in den Gedärmen und in der Leber; zu viele genossene Speisen und Getränke ohne hinlängliche Leibesübung; eine träge, schwelgerische Lebensart; viel Sitzen; gegorne Getränke; Gemüthsleidenschaften; zurückgetriebene Hautausschläge; Gifte; Würmer; Wechsel- oder nachlassende Fieber, wovon sie ein Zufall ist.

Die Ruhr; dieser ansteckenden Krankheit ist schon oben bey den nachlassenden und Herbstfiebern gedacht worden. Sie wird von dem einsichtsvollen Morton

das

das unächte nachlassende Fieber genannt, welches auf die Gedärme gefallen ist; und von Sydenham, der vielleicht unverdienter Weise als ein grosses Orakel verehrt wurde, das auf die Gedärme gefallene Herbstfieber. Die allgemeinen Zufälle sind häufige Stuhlgänge, mit heftigen Kolikschmerzen, Kneipen, und Stuhlzwang; diese Stuhlgänge sind schleimicht, mit Blut und Stücken Unrath vermischt, die aus harten Kugeln bestehen, und ungewöhnlich stinken. Sie ist ferner mit Uebelkeit uud Schmerzen im Magen, Mangel an Eßlust, Erbrechen, Blähungen, Schlaflosigkeit, unreiner Zunge, und stärkerm oder schwächerm Fieber begleitet. Wenn sie tödtlich ist, so sterben viele zwischen dem siebenten und zwanzigsten Tage; ist sie aber nicht so heftig, so kann sie auch noch länger dauern. Nach einer jeden Unregelmäßigkeit in der Diät, oder nach Unmäßigkeit sind Rückfälle sehr gewöhnlich. Die Ursachen sind warme Himmelsstriche und Jahrszeiten, Ausdünstungen aus Sümpfen; kalte Nächte, auf welche warme Tage folgen; eine plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung, insonderheit in warmen Himmelsstrichen; kalte und feuchte Luft, Regen, nasse Kleider und Betten; lange anhaltende heisse und trockene Witterung; zu viele und verdorbene Galle; Ansteckung durch Abtritte und Betten u. s. w. Man sehe nachlassende Fieber.

Der Durchfall, wozu die verschiedenen Arten der Bauchfluß, die Lienterie, der Leberfluß, die schwarze Krankheit gehören. Im einfachen Durchfall ist die Ausleerung durch den Stuhlgang unnatürlich häufig und flüßig. Im Bauchfluß werden die Speisen und der Speisesaft ausgeleert; und in der Lienterie geht die Speise wieder ab, so bald als sie genossen ist. Die Leberkrankheit ist ohne Schmerzen oder Stuhlzwang mit

einem Ausfluß von Blut und Wasser, oder wie Dinte, die an Farbe und Consistenz verschieden ist. Der Durchfall ist mit Kneipen begleitet; dieses ist aber nicht so heftig, als in der Ruhr; ferner mit Mangel der Eßlust, trockener Haut, Durst und hectischer Hitze; jedoch nicht mit beträchtlichem Fieber; auch ist er nicht ansteckend. In Ansehung der Heftigkeit und Stärke der Ausleerung giebt es mancherley Grade; und in einigen Fällen ist er gar heilsam. Die Ursachen sind Übermaaß im Essen und Trinken; oder der Genuß scharfer in Fäulniß übergehender Speisen; frisch gegorne Getränke; erweichende vegetabilische Speisen; schleimichter Unrath in den Gedärmen; eine fehlerhafte Verdauung, nebst einer krankhaften Reizbarkeit des Darmcanals; verstärkte peristaltische Bewegung desselben; Atonie; zu viele und scharfe Galle; warme Himmelsstriche; schwächliche Leibesbeschaffenheiten; ungesunde Säfte; die chronische Ruhr; ein zu starker Zufluß von Säften nach dem Darmcanal; zu starke Ausdünstung aus den Aderenden dieses Canals; unterdrückte Ausdünstung, und andere Ausleerungen; Ueberfluß an wässerichten Säften; Hindernisse in der Einsaugung und dem Fortgange des Milchsafts; Verstopfung in der Pfortader; Erschlaffung des Pförtners; Lähmung des Schließmuskels des Hintern; Geschwüre im Magen; zurückgetriebenes Podagra; plötzliche Gemüthsbewegungen; Nervenreiz; Zerfressung oder Zerreissung der Blutgefäße auf der inwendigen Fläche; Verstopfung der Milz; eine scharfe Auflösung des Bluts; Würmer; Fieber; Purgiermittel; Gifte. In der Kindheit, Säure im Magen, das Zahnen, und zu vieler niedergeschluckter Speichel; verdorbene Milch; eine dünne erweichende vegetabilische Diät; Diätfehler der Amme; Nierensteine.

Die Kolik. Von gelinden oder starken Anfällen von dieser Marter sind wenige Menschen ausgenommen. Ich verbinde hier mit einander die entzündungsartige, die krampfhafte, die Bleykolik, die gallichte Kolik, die Windkolik, die Kinderkolik und andere Arten. Die Kolik ist insgemein eine bald vorübergehende Krankheit, womit Einige viel mehr als Andere zu gewissen Zeiten behaftet sind. Die Zufälle sind Entzündung der Gedärme; Darmgicht; insgemein plötzliche Anfälle von heftigen, festsitzenden, und zunehmenden Schmerzen, welche in einigem Grade den ganzen Unterleib einnehmen, aber am heftigsten in der Gegend des Nabels sind; nebst Ekel, häufigem Erbrechen von Speisen und Getränk, und zuweilen von Darmunrath; hartnäckige Leibesverstopfung, heftiges Kneipen, Aufstossen, Blähungen. Das Fieber folgt zuweilen auf den Schmerz, zuweilen geht es vor ihm her; und dieses wird zuweilen heftiger, und zuweilen läßt es nach. Der Puls ist im Anfange nicht merklich voll noch geschwind; woraus zuweilen gefährliche Irrthümer und Aufschub der Hülfe in der Praxis entstanden sind. Der Harn fließt in geringer Menge, oder ist ganz verstopft. Das Uebel sitzt viel häufiger in einem dünnen, als in einem dicken Stück vom Darmcanale. Im Mastdarm ist ein beständiger Drang, und Aussonderung von Schleim; beym männlichen Geschlechte ist eine natürliche Folge davon Harnwinde. Die Entzündung oder Steinbeschwerden in den Nieren und Harngängen, womit sie oft verwechselt ist, werden in der Folge beschrieben werden.

Sie ist äusserst gefährlich, indem sie oft in ein paar Tagen tödtet, zuweilen in einem Tage, und selten bis über den neunten Tag dauert. Die Gefahr ist geringer bey jungen, als bey alten Leuten. Die Nachlas-

sung des Schmerzens, des Ekels und Erbrechens, der Abgang der Blähungen und des Darmunraths, ein weicherer und freyerer Puls sind günstige Zeichen. Hingegen sind ungünstige Zufälle, eine unüberwindliche Verstopfung, sehr starkes Erbrechen, geschwollener Leib, Aufstossen, Schlucken, kalte Gliedmaßen, kalter Brand, selten ein Eitergeschwür. Die Entzündung ist zuweilen die Folge, und nicht die ursprüngliche Ursache der Kolik.

Unter die krampfhafte Kolik kann man die Mahlerkolik, die Bleykolik, das trockene Leibweh der Westindier rechnen. Die Zufälle sind krümmende Schmerzen im Unterleibe, in der Lendengegend und im Rücken; Zurückziehung des Nabels nach dem Rückgrade zu, beschwerliches Harnen, Harnverhaltung oder Harnwinde, schwer zu hebende Leibesverstopfung; harte Stücke Darmunrath; Erbrechen, Angst, Niedergeschlagenheit. In der Bleykolik ist das Gesicht zuweilen bleyfarbig, auch haben die Kranken einen süssen Geschmack auf der Zunge. Diese Krankheit befällt verschiedene Arten von Künstlern; zuweilen endigt sie sich in eine chronische Kolik, in Lähmung der untern Gliedmaßen, und in Zuckungen.

Die Gallenkolik ist mit heftigen Schmerzen im Magen und in den Gedärmen, mit Ekel, Uebelkeit, gallichtem Erbrechen, Leibesverstopfung, bitterm Geschmack auf der Zunge, Angst, Niedergeschlagenheit, beschwerlichem Harnlassen, und oft mit Blähungen begleitet. Ihre Dauer ist kurz, aber sie kann leicht nach einer jeden Unmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit wiederkommen; zuweilen endigt sie sich in Gelbsucht. Die Windkolik erkennt man daran, daß der Schmerz beweglich ist, ohne vielen Ekel oder Erbrechen, oder harten Puls, und Durst, oder Fieber; an der beträchtlichen

lichen und ungewöhnlichen Ausdehnung des Unterleibes, und dem Abgange der Winde oben und unten; zuweilen sind Neigungen zum Brechen da, ehe die Winde abgehen; auch das Athemholen ist mehr oder weniger gehindert.

Die Kinderkolik ist sehr häufig, und unendlich viel tödtlicher in diesem Alter, als sie die Londoner Listen vorstellen. Die Kinder schreyen erbärmlich, und können nicht beruhigt werden. Sie ziehen ihre Beine nach dem Bauche, sind unruhig, zuweilen verstopft; aber oft ist ein Durchfall von grünem Unrath, Erbrechen, und Abgang von Winden dabey; zuweilen riecht der Athem sauer; und viele sterben an Zuckungen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Kolik, so wohl der entzündungsartigen, als der krampfhaften, gallichten, und meisten andern Arten sind scharfe Speisen, Arzneyen, oder Gifte; eine scharfe faule Galle; Verstopfung des Darmcanals durch verhärteten Darmunrath, Haarklumpen, Kirschkerne, Steine, Speckgeschwulst, Knoten in den Gedärmen, Ineinanderschiebung derselben, Zusammenziehung der Gedärme an irgend einer Stelle; Scirrhus, Krebs, Krämpfe, Brüche; Wunden in den Gedärmen; geräucherte, gewürzhafte Speisen; in kupfernen, nicht gut verzinnten Gefäßen gekochte, oder aufbewahrte Speisen; weggeätztes Bley aus verzinnten Gefäßen; mit Bley verfälschte Weine; in bleyernen Gefäßen ausgepreßter Cyder; Bleydämpfe, denen Mahler und einige Metallarbeiter ausgesetzt sind; zu grosse Schärfe der Galle; schwächlich gewordene Körper in heissen Himmelsstrichen; ein scharfer Speisesaft; besondere Speisen oder Getränke; frisch gegorne Getränke; plötzlich gehemmte Ausdünstung; kalte nasse Füsse; plötzliche Gemüthsbewegungen; Blähungen, und ein-

gesperrte elastische Luft; Muskel- und Nervenkrämpfe; Vollblütigkeit von verstopfter monatlicher Reinigung, Milch, oder güldener Ader; Scorbut, Gichtfluß, Gicht, Mutterbeschwerung, Nierensteine; Steine in den Gallengängen; epidemische Beschaffenheit der Luft; Pulsadergeschwulst der Aorta; eine geschwollene Gallenblase; Krampf in den Bauchmuskeln, heftiges Erbrechen. Bey den Kindern, ein verdorbenes Kindspech, Unreinigkeiten, saure und verdorbene Milch; zu starkes Saugen; wenn die Mutter oder Amme zu lange fastet, ehe sie das Kind anlegt; eine verdorbene ungesunde Ammenmilch; Ammen, welche dem Trunke ergeben sind; nicht hinreichende Bewegung des Kindes; feste Windeln um seinen Leib; das Zahnen; Würmer.

Gallenblasensteine. Wir finden keine Nachricht von dieser Krankheit in alten Listen. Sie ist bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der Aufmerksamkeit der Aerzte entgangen. Jetzt aber weiß man, daß Steine in der Gallenblase vielleicht nicht weniger häufig sind, als Steine in den zur Absonderung des Harns bestimmten Theilen. Mit diesen Steinen sind am meisten Erwachsene, Alte und solche behaftet, die viel sitzen; und wie man sagt, Frauenzimmer mehr, als Mannspersonen. Die Zufälle sind anfangs zweifelhaft, und man muß sie alle zusammen nehmen, wenn man die Krankheit daraus erkennen will. Wenn sie in den Gallengängen herunter sinken, so erregen sie schreckliche Schmerzen in der Herzgrube und in der Gegend der Leber, welche in den Rücken schiessen, nebst Schlaflosigkeit, Angst, Schwerathmigkeit, gelbsüchtiger Farbe in den Augen, Leibesverstopfung, und gewöhnlich Erbrechen. Der Schmerz wird heftiger durch Husten, oder Niesen, und schießt zuweilen nach

der

der rechten Schulter und dem rechten Arme hinauf; aber der Puls und Blutumlauf werden dadurch nicht beschleunigt.

Bey dem Heraustreiben dieser Steine sind gewöhnlich wiederholte Anfälle, oder Verstärkungen und Nachlassungen der Schmerzen da. Die Dauer der Anfälle ist von ein paar Stunden, bis zu Tagen, Wochen und gar Monaten. Dies letztere ist aber doch selten. In dieser Zeit wird entweder gar kein Stein herausgetrieben, oder es erfolgen einer oder mehrere nach einander. Ihre unmittelbare Heraustreibung ist mit einer Empfindung begleitet, als wenn etwas in dem Theile zerspränge, oder als wenn eine Flüßigkeit in die Gedärme schösse; und oft bleibt auch ein gelinder Schmerz darin zurück. Die Steine sind verschieden an Gestalt, Farbe, Consistenz und Grösse; von einer Erbse bis zu einer Wallnuß groß, und in der Zahl von eins bis zwölf oder zwanzig und darüber. Die Krankheit ist insgemein eine langwierige und chronische Krankheit, und kann Jahre lang, oft das ganze Leben hindurch dauern. Sie ist selten unmittelbar gefährlich, wenn nicht eben so, wie bey dem Nierenweh, eine Entzündung entsteht, oder die Kranke zugleich schwanger ist. Wenn sie chronisch und schon alt ist, so kann sie sich in Wassersucht, Cachexie, oder Gelbsucht endigen. Die Kennzeichen von Steinen in der Gallenblase sind dunkel; nemlich eine Schwere, ein Druck, zuweilen ein tauber Schmerz; zuweilen eine vorübergehende Gelbsucht, Cachexie und Krankheiten des Magens. Die Ursachen sind Erbfehler, eine zähe Galle, sitzende Lebensart, niederschlagende Leidenschaften, geistige Getränke; oft sind sie zweifelhaft.

Ob sich Steine im ausführenden Gange der grossen Magendrüse erzeugen können, ist von den Schrift-

stellern bis jetzt noch nicht untersucht. Der Magendrüsensaft ist beynahe dem Speichel ähnlich, welcher eine weinsteinartige Materie an den Zähnen absetzt.

Die Gelbsucht. Einige der morgenländischen Nationen haben diese Krankheit von Natur. Die Sterblichkeit an der Gelbsucht ist nicht unbeträchtlich, indem sie sich in den Londoner Todtenlisten in den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts bis auf 2169 beläuft; und im gegenwärtigen Jahrhundert doppelt so stark ist. Die Zufälle sind Schwere im Körper und Unlust sich zu bewegen, Jucken und Trockenheit der Haut, gelbe Farbe des angewachsenen Augenhäutchens, und auch der Haut; der Harn ist safranfarbig und färbt das Hemd gelb; die Gegenstände kommen dem Auge gelb vor; die Kranken haben Durst, bittern Geschmack auf der Zunge, bittern und gelben Speichel, Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeit, Leibesverstopfung, und oft weissen Stuhlgang. Zuweilen, wiewohl sehr selten, ist die Gelbsucht örtlich und nicht allgemein. Die Gelbsucht kann critisch, symptomatisch, idiopathisch, periodisch und chronisch seyn. Von Gallensteinen ist sie insgemein periodisch; und alsdann bekommen die Kranken leicht Rückfälle. Die Vorhersagung ist günstiger, wenn natürliche Schweisse dabey sind; günstiger bey der frischen, als bey der chronischen Gelbsucht; in der Jugend, als im Alter; bey starken Personen, als bey schwachen; bey blaßgelber, als bey dunkelgelber Farbe; und wenn sie nicht mit andern gefährlichen Krankheiten, insonderheit der Wassersucht verwickelt ist. Ihre Dauer und ihr Ausgang ist verschieden; sie kann von einigen Tagen, bis zu Wochen oder Monaten dauern.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Gries, Schleim oder verdickte Galle in den Gallen-

lengängen, insonderheit in dem gemeinschaftlichen Gange; Geschwülste, welche die Gallengänge zusammendrücken, oder ihre Verwachsung; ein Scirrhus im Zwölffingerdarm; die krampfhafte oder Windkolik, wodurch die Oeffnung der Gallengänge in die Gedärme verschlossen wird; heftige Gemüthsleidenschaften; starke Brech- oder Purgiermittel; plötzliche Erkältung des Körpers; Leberverstopfung und Entzündung; ein langsamer Blutumlauf durch die Pfortader; eine sitzende Lebensart; warme Himmelsstriche; schwächliche Körper; ein Ueberfluß an Galle, und Wiedereinsaugung derselben; ungesunde Säfte; ein verdorbener Zustand des Bluts; einige Wechsel- und nachlassende Fieber, die Schwangerschaft, der Scorbut, Verstopfung der Milz; Biß von giftigen Thieren. Bey Kindern Ueberfluß an Galle und Kindspech; oder Ausdehnung des Zwölffingerdarms, wodurch der Ausfluß der Galle verstopft wird.

Würmer. Zur richtigen Bestimmung der Sterblichkeit an Würmern, sind die Londoner Listen wahrscheinlich mangelhaft. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde sie nur auf vierzehn hundert angesetzt; und durch das gegenwärtige Jahrhundert nimmt sie immer noch mehr ab. Vielleicht ist ein Theil der Sterblichkeit an Würmern mit unter die Kolik und Leibkneipen, oder unter die hectische Abzehrung gesetzt. Die Würmer plagen am meisten kleine und grössere Kinder; aber selten eher, als nach der Entwöhnung; und dann wahrscheinlich die Kinder der Armen mehr, als der Reichen. Die vornehmsten Gattungen der menschlichen Würmer sind der Spulwurm, der Bandwurm, der kürbiskernförmige, und der Springwurm. Diese sind von den Nosologen, aber mit zu grosser Subtilität, wieder unterabgetheilt. Der

Spulwurm hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Regenwurm; er ist an beyden Enden zweygezackt, aber blasser; in Ansehung der Länge ist er verschieden, von einigen Zollen bis zu einem Fuß; und oft sind viele mit einander in Klumpen verwickelt. Der Bandwurm hat einige Aehnlichkeit mit schmalen Zwirnbande, und besteht aus vielen an einander hängenden Gliedern, die etwa einen Zoll oder darüber lang sind; und der ganze Wurm ist oft viele Ellen lang. Dieser Wurm findet sich am häufigsten bey Erwachsenen. Die Springwürmer sind in grosser Anzahl da, sehr beweglich und klein, wie feine Nadeln, oder Abschnitte von weissen Zwirn; insgemein halten sie sich im untern Ende des Mastdarms bey Kindern auf; die obigen Arten hingegen in allen Theilen des Speisecanals.

Die Zufälle der Würmer sind zahlreich, mancherley, und alle äusserst zweydeutig, wenn nicht wirklich Würmer mit dem Stuhlgange weg gehen. Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen können alle die andern Zufälle verursachen; dahin gehören ein blasses Gesicht; fliegende Hitze im Gesicht und in den Backen; und runde rothe Flecken darauf; Jucken in der Nase; Geschwulst der Oberlippe und Nase, und der untern Augenlieder; Erweiterung des Augensterns; Zahnknirschen; stinkender Athem und Aufstossen; Speichelfluß; unordentliche, verlorne, oder zu starke Eßlust; Ekel, Erbrechen, Kolik, Kneipen im Leibe; plötzliches Schreyen von der Heftigkeit der Schmerzen; ein geschwollener Leib; Leibesverstopfung, oder Durchfall und stinkende Stuhlgänge; zuweilen milchichter Harn; plötzliches Auffahren im Schlaf; fürchterliche Träume; Herzklopfen; ein trockener hectischer Husten; Abzehrung; allerhand Nervenzufälle, Epilepsie, Todtenkrampf, Zuckungen. Die Springwür-

mer erregen Reiz im Mastdarme, Stuhlzwang und beschwerliches Harnlassen. Diese Thiere sind oft am unruhigsten, wenn der Magen und die Gedärme leer sind. Zuweilen erregen sie ein symptomatisches und schleichendes Fieber, mit Bennen der Haut, geschwindem Pulse und Durst; und die Kinder müssen alsdann zu Bette liegen. Haben sie aber kein Fieber, so setzen sie ihre gewöhnlichen Spiele fort. Die Ursachen sind undienliche Speisen für diese Jahre, als Käse, Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Zucker, faule und ungesunde Speisen, ein angeerbter schwacher Körper, feuchte Luft; die Eyerchen von Insecten mit der Luft, den Speisen, oder dem Getränk eingeschluckt.

Die güldene Ader ist eine häufige und sehr allgemeine Krankheit bey beyden Geschlechtern, und die meiste Zeit bey Erwachsenen und Alten; und es werden dadurch sehr viele Menschen geplagt. Man theilt sie ein in die blinde und offene, die äusserliche und innerliche güldene Ader; auch ist sie vorübergehend, periodisch oder chronisch. Die blinde güldene Ader sind kleine verschlossene Knoten um den Rand des Hintern. Zuweilen entstehen die Knoten und der Blutfluß aus dem Mastdarme ohne die geringste vorhergehende Krankheit des Körpers; aber die meiste Zeit wird eine vorhergehende oder damit verbundene Krankheit im Körper gefühlt; zum Beyspiel Schwindel, Kopfweh, Schmerzen im Rücken und im Kreuz; Beklemmung auf der Brust, Kolik, beschwerliches Harnen, etwas Fieber und Hitze. Der bevorstehende Blutfluß wird durch ein Gefühl von Vollblütigkeit, Hitze, Jucken, und Schmerz in der Gegend des Hintern, mit Stuhlzwang, Hartleibigkeit, und verhärtetem Stuhlgange angekündigt; und zuweilen geht ein wässerichter Ausfluß davor her, oder er folgt darauf. Die Menge des

Blut-

Blutflusses ist bey verschiedenen Personen, und bey eben derselben Person in verschiedenen Perioden verschieden; aus den inwendigen Gefäßen des Mastdarms ist er stärker, als aus den äusserlichen; insgemein erfolgt er beym Stuhlgange, oder nach demselben. In andern Fällen erfolgt er ohne Stuhlgang, und alsdann in grössern abmattenden Strömen; selten aber ist er unmittelbar tödtlich. Diese Knoten, oder Blutflüsse sind fast allzeit periodisch, und entstehen nach mancherley Zwischenzeiten. Oft sind sie heilsam, wenn sie mäßig sind, insonderheit wenn eine übele Gesundheit vorher gegangen ist; auch beugen sie wohl Krankheiten vor. Alte Leute, bey denen der güldene Aderfluß häufig gewesen ist, nun aber plötzlich aufhört, sind in Gefahr, Schlagfluß, oder Lähmung zu bekommen. Auf der andern Seite kann er, wenn er zu stark ist, den Körper erschöpfen, die Gesundheit zerrütten, und sich in Wassersucht oder Auszehrung endigen. Oder zuweilen können die Goldaderknoten sich entzünden, eitern, und Mastdarmfisteln machen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler; Vollblütigkeit, dickes Blut, eine schwelgerische Lebensart, Trägheit, und reizende Speisen; Unmäßigkeit, insonderheit in geistigen Getränken; trockene und unverdauliche Speisen; Verstopfung der monatlichen Reinigung; oder ihr gänzliches Aufhören; Unterdrückung anderer heilsamer Ausleerungen; Verstopfungen der Leber, der Milz, und der Gekrös- und Goldadern; wiederholte starke Koliken; Abgang des natürlichen Darmschleims; scharfe Purgirmittel; Schärfe im Blute; Leibesverstopfung, und verhärteter Darmunrath; Würmer; zu langes Sitzen auf dem Nachtstuhle, über warmen Dämpfen, oder auf Wärmtöpfen; langes Sitzen, Reiten, und anhaltender

der Druck der Goldadern; Krankheiten der Mutterscheide, der Gebärmutter, und des Blasenhalses; Vorfall des Mastdarms; die Schwangerschaft; Zerreissung der Beckenpulsaderenden; Ergiessung von Blut in das Zellengewebe der Gedärme, nahe an ihrem Ausgange.

Das Blutbrechen, ist eine sehr seltene Krankheit. Man sagt, es sey häufiger bey Frauenzimmern, als bey Mannspersonen; und es ist eine Krankheit erwachsener Leute. Die Zufälle sind Schwere, Druck und Angst in der Gegend des Magens; Ekel, Magendrücken, Neigungen zum Brechen, und Ausleerung von Blut, ohne Husten. Die Farbe des Bluts hängt von der Zeit ab, die es im Magen gelegen hat, und ist auf allerhand Art mit Speisen, Galle und Schleim untermischt; es ist auch ein grosser Verlust der Kräfte und Neigung zu Ohnmachten dabey. Die Menge dieses Blutausflusses ist verschieden, von einigen Unzen bis zu Pfunden; und oft geht ein Theil davon unten weg. Es ist äusserst gefährlich, entweder unmittelbar, oder in der Folge. Wenn es mit Fieber und mit grosser Gewalt beym Erbrechen begleitet ist, so kann es in ein paar Anfällen tödten; oder wenn es chronisch ist, so kann es sich in eine Wassersucht, in Auszehrung, oder in Krankheiten des Magens und der Gedärme endigen. Geringe Anfälle haben zuweilen chronische Krankheiten der Leber und Milz, Milzsucht, Mutterbeschwerung und Wechselfieber gehoben. Rührt es von verstopfter monatlicher Reinigung her, so ist es viel weniger gefährlich. Die Ursachen sind Verstopfungen der Leber und Milz, unterdrückte monatliche Reinigung oder güldene Ader; Scirrhen des Magens, der Leber, oder der Milz; unterdrückte gewohnte Ausleerungen, oder zugeheilte alte Geschwüre; Ueberbleibsel

sel von Wechselfiebern; der Scorbut; eingeschluckte scharfe Dinge und Gifte; heftige Anstrengungen zum Erbrechen; Würmer; heftige Leidenschaften; äusserliche Verletzungen.

Gifte. Durch Gifte, welche durch den Mund oder durch Wunden in den Körper gebracht werden, werden sehr wenige Menschen getödtet. Die alten Asiaten, Griechen und Römer hatten den albernen Wahn, daß sie beständig befürchteten, in ihren Speisen Gift mit niederzuschlucken. Dies war nicht ein epidemischer Irrthum bloß des Pöbels, sondern er hatte sich auch unter ihren Kayfern und Weltweisen verbreitet; daher rühren noch die weitläuftigen und ungereimten Zusammensetzungen von Mithridat, Theriac und andern Gegengiften. Nicht eins von den zweyhundert Geschlechtern von vierfüßigen Thieren, noch von den Vögeln sind giftig; und sehr wenige unter den Fischen, oder den zahlreichen Insecten und kriechenden Thieren. Von vielen tausend Geschlechtern von Kräutern sind die giftigen im Verhältniß nur sehr wenige; nemlich die Eisenhütchen, die Hundskohle, die Stechapfel, die Nachtschatten, die Kirschlorbeeren, die Tollwurzeln, die Manzenillenbäume, die Schierlinge, das Opium und einige andere; wovon jedoch einige wirksame Heilmittel sind. Unter den Mineralien, Metallen und Halbmetallen sind, den Arsenic ausgenommen, die Zubereitungen von Bley, von Kupfer, und Queckfilber ebenfalls unter die besten Heilmittel zu rechnen.

Unter den Giften sind einige ätzend, andere Fäulniß erregend; und bey weitem die grösseste Menge hat einen Einfluß auf den Lebensfaft, entweder durch einen starken Reiz, oder durch Betäubung; einige sind tödtlicher, als andere, und tödten geschwinder. Die meisten Pflanzengifte erregen schlafsüchtige, betäubende, schwind-

schwindlichte, zuckende und brechenmachende Zufälle, indem sie auf das Gehirn, die äussern Sinne, das Herz und den Magen wirken. Die mineralischen Gifte, zum Beyspiel Arsenic und ätzender Sublimat erregen Zufälle von Entzündung im Magen, im höchsten Grade; hingegen Kupfer und Bley auch Zufälle von Krampfkolik. Wegen der geschwindern Auflösung im Magen kann man die Pflanzengifte selten anders, als durch Hülfe der Zufälle entdecken; hingegen lassen sich die mineralischen, wenn sie in beträchtlicher Menge genommen sind, durch eine gewisse chymische Untersuchung entdecken. Der Arsenic hat eine milchweisse Farbe, und ist sandicht und ohne Geschmack; ein Theil davon schwimmt in Wasser, wie eine Haut, der grösseste Theil aber fällt zu Boden. Wirft man ihn auf ein glühendes Eisen, so entzündet er sich nicht, sondern er giebt einen dicken weissen Rauch von sich, der einen unangenehmen Knoblauchsgeruch hat, und ein darüber gehaltenes kaltes Stück Eisen mit dicken Arsenicblumen bedeckt; wenn man Arsenic zwischen zwey Kupferplatten thut, sie darauf ins Feuer legt und glühend macht, so wird das Kupfer weiß davon. Das Kupfer läßt sich in allen Säuren auflösen, und nimmt eine blaue Farbe an, wenn es durch irgend eine sauere oder salzige Substanz angefressen wird. Die Bleyzubereitungen haben einen eigenen süssen Geschmack; und Wein, der mit Bley verfälscht ist, erkennt man durch ein jedes Laugensalz, wodurch die Mischung trübe, und das Metall niedergeschlagen wird. Diese Bemerkungen sind ein Theil der gerichtlichen Arzneykunst; und ich werde in der Folge noch etwas davon berühren, wann ich vom Abtreiben der Frucht, und von äusserlichen Verletzungen, insonderheit des Kopfs reden werde.

Die Wasserscheu. Man kann diese Krankheit entweder unter die Gemüthskrankheiten, oder unter

die

die Krankheiten von Giften, und die krampfhaften Uebel des obern Theils des Speisecanals rechnen. Es giebt sehr wenige Beyspiele von dieser Krankheit in England. Demohngeachtet ist sie eins von den neuen Schreckbildern, in Ansehung dessen wir die Thorheit der Alten in Betracht der giftigen Speisen nachmachen. Es müste zuerst unwidersprechlich dargethan werden, ob der Hund, oder ein anderes Thier wirklich toll war, oder nicht; wir haben in diesem Betracht tausend Beyspiele von unnöthigem Lärm, und von Erdichtungen. Hunde, insonderheit junge Hunde sind gewissen periodischen kurzen Anfällen unterworfen, in welchen sie herumlaufen, als wenn sie toll wären, und beständig mit einer ängstlichen Stimme bellen. Die Kennzeichen eines tollen Hundes, so wie sie von den Schriftstellern beschrieben werden, sind folgende: er wird auf einmal still und mürrisch; er hat einen Widerwillen gegen das Fressen und Saufen; einen ungewöhnlichen Blick in seinen Augen; er läuft unordentlich herum, kennt seinen Herrn nicht; seine Stimme verwandelt sich in ein durchdringendes Geheule; er läßt sich keinen nahe kommen, läßt sich nicht anfassen, sondern beißt um sich; er verläßt seine Wohnung, und läuft mit niederhängendem Kopfe und Schwanze; die Zunge hängt ihm aus dem Maule, und ist mit Geifer und Schaum bedeckt; andere Hunde laufen vor ihm mit Furcht; er will alle anfallen, die ihm in den Weg kommen; er flieht vor dem Wasser; und zuletzt fällt er erschöpft nieder, und stirbt den dritten oder vierten Tag nach der ersten Erscheinung der Krankheit. Man nimmt auch an, daß die Hundetollheit allgemeiner in heissen Himmelsstrichen, und in den heissesten Sommern nördlicher Gegenden sey. Aber leider ist bis jetzt in den meisten Fällen, wahrscheinlich in neunzehn unter zwanzig, die Hundswuth nicht unwidersprechlich dargethan; zum

Beyspiel in solchen Fällen, in denen man, selbst gleich im Anfange, wann es noch sehr zweifelhaft ist, die Hunde unvorsichtiger Weise umbringt, anstatt sie an einem sichern Orte einzusperren, um zu beobachten, ob auch das Gift bey ihnen zum Ausbruch komme. Daher rührt wahrscheinlich viele eingebildete Furcht; und daher kommen denn auch die vielen gerühmten, obgleich ganz unwirksamen, specifischen Mittel und Gegengifte.

Bey dem Menschen wird die Hundswuth, oder die Wasserscheu, mit folgender Reihe von Zufällen beschrieben; denn ich habe noch nie ein Beyspiel davon gesehen: Einige Tage oder Wochen nach dem Bisse, oder der Verwundung entstehen Schwere im Körper, Müdigkeit, unruhiger Schlaf, fürchterliche Träume, Unruhe, Schwermuth, Schmerzen in den verwundeten Theilen; heftigere Schmerzen bey den Veränderungen des Mondes; Widerwillen gegen Essen und Trinken; Schmerzen im Halse; Beschwerlichkeit oder Unmöglichkeit, niederzuschlucken, insonderheit keine flüßige Sachen; Furcht oder gar Zuckungen bey dem Anblick einer jeden Flüßigkeit; bey Einigen Wahnsinn; bey Andern hingegen bleibt der Verstand unverändert. Es giebt einige Fälle, in welchen die Kranken wiederhergestellt sind, wenn gleich schon die Wasserscheu da war. Die Krankheiten von andern giftigen Bissen oder Stichen werden in einer andern Classe von äusserlichen Zufällen beschrieben werden.

N. S. In die eben beschriebene Classe von Krankheiten können noch zwey mitgenommen werden, welche ich nicht eher abzuhandeln Gelegenheit hatte; diese sind die **Leibesverstopfung** und das **Nasenbluten**. Die Leibesverstopfung ist zwar oft symptomatisch in vielen Krankheiten, aber auch idiopathisch;

und die Unterdrückung dieser Ausleerung verschiedene Tage lang verursacht Schwindel, Kopfweh, unruhigen Schlaf, Mangel der Eßlust, Unverdaulichkeit, Blähungen, Kolik, u. s. w. Die Ursachen sind Verstopfung oder Zusammenziehung des Darmcanals; Fehler in seinen Muskelfasern, Abnahme der Reizbarkeit durch Alter oder Krankheiten; Mangel an Schleim, Galle, insonderheit aus der Gallenblase, ihre verdorbene Beschaffenheit; anhaltende oder stopfende Speisen und Getränke, oder Arzneyen; zu wenig Trinken; sehr starke Ausleerungen durch den Schweiß oder Harn; Trägheit; harter Darmunrath.

Das Nasenbluten ereignet sich hauptsächlich in jungen Jahren, und um die Zeit der Mannbarkeit, und mehr bey Mannspersonen, als bey Frauenzimmern. Dieser Blutfluß ist insgemein periodisch jedoch mit unregelmäßigen Zwischenzeiten, gewöhnlich aus einem Nasenloche; entweder nur schwach, oder in starken Strömen. Es giebt Fälle, in denen verschiedene Quartiere Blut in wenigen Tagen dadurch verloren giengen. Nach den Jahren der Mannbarkeit läßt es gemeiniglich nach, und einige Jahre später hört es ganz auf. Dieser Blutfluß ist sehr selten unmittelbar tödtlich; und auf seine plötzliche Unterdrückung sind gefährlichere Krankheiten entstanden. Die Ursachen kann man leicht aus denjenigen einsehen, die ich von den Blutflüssen überhaupt angeführt habe.

* * *

Krankheiten der Harnwerkzeuge. Ich will den Anfang mit den Krankheiten des ersten Absonderungswerkzeugs des Harns machen, nemlich mit den Krankheiten der Nieren, und allmählig die Gänge und

Be-

Behälter, nemlich die Harngänge, die Blase und die Harnröhre nachholen. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts beläuft sich die Sterblichkeit an denjenigen, die in den Londoner Todtenlisten angeführt sind, nemlich dem Steinschnitt, dem Gries und der Verhaltung des Harns nur auf 1796; und jetzt ist sie noch weniger beträchtlich; welches man vielleicht einigermassen den neuern Verbesserungen in der Heilung der venerischen Krankheit und in der Operation des Steinschnitts zuschreiben kann. Denn was die Mittel wider den Stein anbetrifft, so sind wir bis jetzt noch eben so unwissend darin, als in Ansehung des Steins der Weisen. Aus des Doctor Dobson's Abhandlung sieht man, daß unter 192,394 Kranken an allerhand Krankheiten, so wohl medicinischen als chirurgischen, in verschiedenen Hospitälern in ganz England, 430 die Operation des Steinschnitts aushielten. Einige Länder sind mehr, als andere den Steinbeschwerden unterworfen; welches man bald der Luft, bald den Speisen, den Getränken und dem Wasser zugeschrieben hat. Sand und Gries in den Harnwerkzeugen sind ein häufiges Uebel, dem Kinder und junge Leute bey weitem nicht so sehr unterworfen sind, als Erwachsene, und insonderheit solche, die schon bey Jahren sind. Wegen der Kürze und Weite der Harnröhre bey Frauenzimmern sind aber diese mehr von Steinen in der Harnblase befreyet, als das männliche Geschlecht. Es sind oft von den Schriftstellern Krankheiten der Harnwerkzeuge unter drey allgemeinen Kapiteln beschrieben worden, nemlich der Ischurie, Dysurie und Strangurie. Unter Ischurie versteht man eine gänzliche Verhaltung des Harns; und wegen des Sitzes theilt man sie ein, in die Verhaltung des Harns in den Nieren, in den Harngängen, oder in der Blase. Die Dysurie ist nur ein geringerer Grad von der ersten;

ſtern; und die Strangurie ein beſtändiger Reiz zum Harnen, in kleiner Menge, und oft mit Drang zum Stuhlgange.

Entzündung und Steine der Nieren; dieſe Krankheiten ſchränken ſich insgemein nur auf eine Niere ein. Die Zufälle ſind Schauder, Fieber, heftige Schmerzen und Hitze in der Lendengegend, welche dem Laufe der Harngänge folgen, und verſchieden an Heftigkeit ſind; häufiger Drang zum Harnen; der Harn fließt in geringer Menge, iſt roth, blutig, heiß, oft mit Sand untermiſcht, zuweilen ganz verſtopft; mit Kolikſchmerzen, Blähungen, gallichtem Erbrechen, Hartleibigkeit. Wann die Krankheit hartnäckig iſt, und von Steinen herrührt, ſo ſind Fühlloſigkeit in dem Beine auf eben derſelben Seite, Schmerzen in der Weiche, und bey Mannsperſonen im Hoden, und oft Hinaufziehung des letztern da. Zugleich können die Kranken nicht gehen und aufrecht ſtehen. Das gichtflüßige Lendenweh, womit man dieſes Uebel verwechſeln kann, hat kein Fieber bey ſich, auch keine Unordnung im Magen; ferner iſt dabey der Schmerz gröſſer, wenn der Kranke den Körper biegt, oder gerade macht. Es iſt allzeit gefährlich, inſonderheit wenn der Harn verſtopft iſt, und endigt ſich in ſieben, oder höchſtens in vierzehn Tagen entweder durch die Zertheilung, durch die Eiterung, durch den kalten Brand, oder in einen Scirrhus. Die Zertheilung wird durch einen ſtarken Ausfluß des Harns und durch ſtarken Schweiß angezeigt.

Aber die häufigſte Krankheit, welche die Abſonderung des Harns hindert, rührt von Steinen in den Harngängen her. Die Nieren haben wenige Nerven, und daher kein ſehr ſtarkes Gefühl. Steine oder Gries in den Nieren erregen ſelten viele Schmerzen, ehe ſie

durch

durch den Lauf des Harns, durch Bewegungen, starke Anstrengungen des Körpers, Erschütterungen in einem Wagen, Leidenschaften, scharfe Speisen und Getränke in die Harngänge getrieben werden. Alsdann erregen sie heftige Schmerzen, wie von einem Messer, das in den Rücken gestossen würde; und diese Schmerzen werden verschlimmert durch gewisse Stellungen, durch eine jede Bewegung des Körpers, oder durch einen vollen Magen; ferner alle andere Zufälle der Entzündung, bloß das Fieber ausgenommen; wozu aber doch die Steine oft Anlaß geben. Im Anfange ist der Harn hell; hernach wird er trübe und sandig. Es ist eine chronische Krankheit mit Nachlassungen und Verschlimmerungen in ungewissen Zwischenzeiten. Man unterscheidet sie von der Darmkolik an dem festsitzenden Schmerze im Kreuz, an der Verstopfung des Harns, der Fühllosigkeit des Beins und der Zurückziehung des Hoden.

Entzündung und Stein in der Harnblase. Von der Harnblasenentzündung sind die Zufälle heftige brennende Schmerzen in der Gegend der Harnblase und des Mittelfleisches, welche sich bis nach dem Kreuz erstrecken; Geschwulst, Spannung und Härte des Unterleibes von der ausgedehnten Harnblase, welche man zwischen dem Schaambeine und dem Nabel fühlen kann; und die zuweilen bis zu einer ausserordentlichen Grösse angewachsen ist. Beständiger schmerzhafter Drang zum Harnen und Stuhlgange; und wobey der Harn entweder verstopft ist, oder in geringer Menge fließt. Wenn man einen Finger in den Mastdarm, oder bey Frauenzimmern in die Mutterscheide bringt, so kann man die Geschwulst der Blase fühlen; oder wenn die Entzündung besonders im Blasenhalse sitzt, so kann man den Catheter nicht ohne grosse Schwierig-

keit hineinbringen. Mit allen diesen Zufällen ist ein symptomatisches Fieber, geschwinder harter und entzündungsartiger Puls verbunden. Die Krankheit ist sehr schnell und gefährlich; die gänzliche Unterdrückung des Harns bringt in sehr wenigen Tagen ein brennendes Fieber, Schlafsucht, Wahnsinn, Zuckungen und kalten Brand hervor; oder auch nach der Wiederherstellung von der Krankheit kann doch eine beträchtliche Zeit lang ein unwillkührlicher Abgang des Harns zurück bleiben.

Von dem Steine in der Harnblase sind die Zufälle alle zweifelhaft, wenn man die Blase nicht mit dem chirurgischen Instrumente untersucht. Er ist eine chronische Krankheit, die sehr langsam entsteht, und oft viele Jahre ausgehalten wird, ehe man zum Steinschnitt schreitet. Die Zufälle sind an Heftigkeit verschieden, und kommen nach ungewissen Zwischenzeiten mit Verschlimmerungen wieder; dahin gehören häufiger Reiz zum Harnen, und Beschwerlichkeit bey der Ausleerung; Harnstrenge, Stuhlzwang, Schmerz und Kitzeln der Eichel, und der Harnröhre, insonderheit nach dem Harnlassen; Jucken der Zeugungstheile; zuweilen blutiger Harn nach Reiten oder starker Bewegung. Wenn der Stein groß ist, so fühlt man eine Schwere in der Gegend der Schaambeine und des Mittelfleisches; plötzliche Verstopfung des Harns beym Harnen; zuweilen Nothwendigkeit auf den Knieen zu sitzen, und sich vorwärts über zu beugen, wenn man den Harn lassen will. Bringt man einen Finger in den Hintern, so fühlt man zuweilen den Stein; aber die Sonde ist das gewisseste Hülfsmittel dazu. Die Grösse, Gestalt und Anzahl der Steine sind verschieden; oft ist nur einer da; aber zuweilen zieht man auch mehrere durch den Steinschnitt heraus. Innerliche

Ver-

Verhärtungen, und Scirrhus der Blase, oder gar innerliche güldene Ader sind oft von Aerzten für Blasensteine gehalten worden.

Entzündung und Verstopfung der Harnröhre kann nicht ganz ohne eine Beschreibung der venerischen Krankheit verstanden werden, zu welcher wir noch nicht gekommen sind, die aber gar füglich mit unter diese Classe gebracht werden könnte.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Verstopfung des Harns, und der Harnstrenge, sie mögen nun von den Nieren, von den Harngängen, von der Harnblase, oder von der Harnröhre ihren Ursprung haben, sind Entzündung der Nieren, oder Harngänge, Steine oder Gries in den Nieren oder Harngängen; scharfe harntreibende Mittel; geistige Getränke; Vollblütigkeit, Krampf, Gifte, starkes Reiten, heftige Hitze und Anstrengung der Muskeln; Anstrengung der Lenden und Rückenmuskeln; eine lange anhaltende gebogene Stellung, oder Liegen auf dem Rücken; eine unthätige sitzende Lebensart; Wunden, Quetschungen, Eitergeschwüre; Versetzungen von andern Krankheitsmaterien nach den Nieren; scirrhöse, wassersüchtige, gelähmte Nieren; Podagra; Entzündung der Blase, oder ihres Schließmuskels; Steine in der Blase; zu langes Aufhalten des Harns in der Blase, wodurch sie sehr angespannt, und gelähmt wird; Blasenbruch; Verstopfung im Blasenhalse, oder in der Harnröhre; krampfaderichte Blutgefäße; scirrhöse, oder geschwollene Vorsteherdrüsen oder Saamenbläsgen; Entzündung, Karunkeln, und Verengerung der Harnröhre; Verdickung des schwammichten Körpers; benachbarte Krankheiten des Mastdarms, der Mutterscheide und Gebärmutter; verhärteter Darmunrath; die güldene Ader; Wunden des Mastdarms;

Mastdarmfistel; Geschwüre der Gebärmutter; verstopfte monatliche Reinigung; oder Verhaltung derselben in der Mutterscheide; Schwangerschaft; Geschwüre und Würmer in den Nieren, in der Blase, oder in der Harnröhre; und Aussonderung von scharfen Eiter oder Häuten mit dem Harne; geronnenes ausgetretenes Blut in der Blase und Harnröhre; verdickter Saamen nach dem Beyschlaf; ein übertriebener Beyschlaf; eine zu grosse Empfindlichkeit der Harnröhre; Mangel an Schleim; scharfer Harn; zusammenziehende und sauere Weine, Getränke, Speisen oder Arzneyen; reizende Speisen und Getränke; häufige Berauschung; erdreiches Wasser; plötzliche Erkältung des Körpers; Quetschungen; hohes Alter; Vollblütigkeit; venerische Krankheit, Gicht, Mutterbeschwerung, Scorbut, Wassersucht, heftige Kolik, Zurückziehung und Einschrumpfung der Ruthe.

Der unwillkührliche Abgang des Harns; und auch die Harnruhr. Vom unwillkührlichen Abgange des Harns unterscheiden die Schriftsteller drey Arten; eine Art, da der Harn unwillkührlich, ohne Empfindung wegfließt; die zweyte, da er auch zwar unwillkührlich abgeht, aber so doch, daß die Kranken es wissen; und die dritte, da er unwillkührlich im Schlafe abgeht. Die Harnruhr war bis zum gegenwärtigen Jahrhundert in den Londoner Todtenlisten nicht mit angeführt; und vielleicht zählte man die wenigen Todesfälle davon mit unter die Schwindsuchten. Man versteht darunter einen chronischen Ausfluß des Harns über das natürliche Maaß; so daß er zuweilen an Gewicht alle Flüßigkeiten und Speisen übertrifft, welche der Kranke zu sich nimmt. Er ist insgemein klar und ohne Farbe, aber zuweilen weiß und milchartig, oder fettig, oder wie Honig in Wasser aufgelöst, etwas

gelb-

gelblich, und er schmeckt wie Honig. Der Kranke hat einen nicht zu löschenden Durst, sehr grosse Hitze, ein schleichendes hectisches Fieber und Abzehrung, Schmerzen im Kreuz; einen vermehrten Zufluß von Speichel, Gefräßigkeit, oder verlorne Eßlust. Oft fängt die Krankheit mit langsamen und unmerklichen Schritten, und ohne irgend einen andern Zufall an, bis zuletzt durch die lange Dauer die Abzehrung, nebst der Schwäche und dem dunkeln Fieber sichtbar wird. Zuweilen ist sie periodisch, und bey der Mutterbeschwerung symptomatisch.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des unwillkührlichen Abgangs des Harns sind Lähmung des Schließmuskels der Harnblase, entweder von einer zu starken Ausdehnung, und Anhäufung von Harn, oder von starken Anstrengungen bey der Niederkunft; Schwäche, Alter; übermäßiger Beyschlaf; Fisteln, Eitergeschwüre, der Steinschnitt, ein Blasenstein, Krampf, Gicht, Schlagfluß, Lähmung, äusserliche Verletzungen. Ferner eine grosse Menge wässerichten oder scharfen Harns; eine reizbare Blase von Entzündung, Geschwüren, Mangel am Schleim; Krämpfe; Erschlaffung des Schließmuskels; Schwäche des Schließmuskels des Hintern, und der Treibmuskeln; Schwangerschaft, eine schwere Niederkunft; ein Druck und Reiz der Harnblase; Schwäche des Körpers; Angewöhnen. — Die Ursachen der Harnruhr, eine wässerichte Dünnigkeit, oder auch Schärfe des Bluts; Schwäche, Erschlaffung der Nieren, und ihrer Gefäße; wenn der dicke Theil des Bluts nicht mit dem Blutwasser zusammen hängt; Fehler in der Verähnlichung der Speisen, und in der Erzeugung des Bluts; zu viel wässerichtes Getränk, und Berauschung; harntreibende Mittel; plötzliche Erkältung des

Körpers; Unterdrückung der Ausdünstung; ungewöhnlicher Zufluß des Bluts und der wässerichten Säfte nach den Nieren; zu starker Beyschlaf; ungewöhnliche Einsaugung der Haut; Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes; Krampf; Nervenschwäche; Angewöhnen; oft sind sie unbekannt.

Geschwüre in den Nieren und der Harnblase; blutiger Harn. Dicker stinkender Harn, zuweilen mit kleinen Stücken von den Nieren; Hitze und Schwere im Kreuz; hectische Abzehrung; Fühllosigkeit in den Beinen; und einige andere Zufälle des Nierenwehs. Das Uebel ist langwierig und gefährlich. Von Geschwüren in der Harnblase sind die Zufälle: Schmerzen im Becken und im Mittelfleische, die nach gewissen Zwischenzeiten heftiger werden; Hitze, Harnstrenge; Verhaltung des Harns; stinkender Harn mit Untermischung von Eiter, Schleim und Blut; zuweilen ist der Mastdarm auch angefressen. Vom blutigen Harn aus den Nieren, den Harngängen, der Blase, den Saamenbläsgen, oder der Harnröhre. Aus den Nieren ist der Blutfluß zuweilen sehr stark, und das Blut von allerley Farben, nach Verhältniß seiner Auflösung und Stockung in der Blase; zuweilen ist es geronnen, und nimmt die Gestalt der Harnröhre an; der Harn färbt darin getauchte Leinwand roth, und das Blut gerinnt durch Hitze. Es giebt Fälle von seinem periodischen Flusse, wie die monatliche Reinigung. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen des Blutharnens sind die allgemeinen Ursachen der Blutflüsse; Steine in den Nieren und in der Harnblase; Stösse, Schläge in die Lendengegend; heftige Anstrengung der Lendenmuskeln, Reiten; starke Bewegung; übermäßiger Beyschlaf; Vollblütigkeit; verstopfte Ausleerungen, güldene

dene Ader, monatliche Reinigung; die güldene Ader aus der Blase, und Aderknoten; scharfe harntreibende Mittel; Geschwüre; der Scorbut, faule Pocken, und bösartiges Fieber, wobey es ein Zufall oder Symptom ist.

* * *

Die Wassersucht. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts belief sich die Sterblichkeit an der Wassersucht und Trommelsucht auf 23,366. Im gegenwärtigen Jahrhundert macht die Wassersucht etwa den zwanzigsten Theil in den londoner Todtenlisten aus. Man hat behauptet, daß mehr Frauenzimmer, als Mannspersonen an dieser Krankheit sterben; und nach Sydenham sterben von erstern mehr daran bey dem Aufhören der monatlichen Reinigung, als zu einer jeden andern Zeit. Aber so weit, als meine Belesenheit reicht, sind weder das Alter noch das Geschlecht, noch die gänzliche oder verhältnißmäßige Sterblichkeit bis jetzt aus Erfahrungen oder Zahlen entschieden worden; sondern vielmehr durch Tradition, oder durch die Lehrsätze einzelner Orakel. Ich verschafte mir daher durch meinen gelehrten Freund, den Doctor Sims, die Register von Krankheiten in dem Aldersgater Krankenhause zu London, wo Menschen mit allen Krankheiten und in allen Altern, und beyderley Geschlechts aufgenommen werden. Das Resultat dieser Untersuchung war folgendes: Unter 70,000 Kranken in siebenzehn Jahren von 1770 bis 1788 beliefen sich die Wassersüchtigen eher über ein Zwanzigtheil von allen Krankheiten, als darunter: nemlich auf 1188. Unter dieser Zahl finde ich, waren Mannspersonen 439; Frauenzimmer 749; geheilte 674; erleichterte 56; entlassene, oder solche, von denen nichts weiter

ter angezeigt ist, 275; todte 186. Die besondern Alter derselben waren von der Geburt an bis ins 10 Jahr 106; von 10 bis 20 Jahren 53; von 20 bis 30 Jahren 112; von 30 bis 40 Jahren 249; von 40 bis 50 Jahren 321; von 50 bis 60 Jahren 209; von 60 bis 70 Jahren 110; von 70 bis 80 Jahren 23; von 80 bis 90 Jahren 9; die ganze Summe 1,188. Darunter sind alle Geschlechter und Arten von Wassersuchten, vom Wasserkopf und Wasserbruch mit eingeschlossen; von welchen keine viele Kranken waren; und wovon der erste hauptsächlich Kindern unter zehn Jahren tödtlich war. Von der allgemeinen Wassersucht gab es die meisten; und zunächst darauf folgte die Bauchwassersucht. Ferner waren auch alle Fälle von Wassergeschwulsten der Beine und Füsse mit unter diese Classe gezählt; und es war nicht möglich, ein jedes Geschlecht besonders zu bestimmen, weil das Wort Wassersucht oft unbestimmt gebraucht war.

Aus diesen Datis können wir folgende Schlüsse ziehen: daß die Wassersucht mehr das weibliche, als das männliche Geschlecht befällt; aber zu gleicher Zeit muß man sich erinnern, daß in London und in andern Städten die Frauenzimmer beträchtlich zahlreicher sind; wodurch ihre verhältnißmäßige Mehrheit in Ansehung der Sterblichkeit an der Wassersucht etwas abnimmt. Aus Gründen, welche Aerzte von Erfahrung leicht einsehen werden, können wir zu der Liste der gestorbenen Wassersüchtigen einige Erleichterte, Entlassene, und solche, wovon nichts gemeldet wird, hinzuthun. Man sieht also, daß bey einer geschickten medicinischen Behandlung wohl mehr als die Hälfte der Wassersuchten geheilt wurden; daß etwa ein Drittel oder ein Viertel starben; daß die Wassersucht hauptsächlich bey Erwachsenen herrscht; denn obgleich die eine Hälfte der Menschen

schen unter zwanzig Jahren ist, so ist doch nur ein kleiner Theil derselben wassersüchtig. Es sind hauptsächlich Erwachsene und solche, welche schon bey Jahren sind, die von der Wassersucht langsam und geschwind weggeraft werden; und sie ist in dem Verhältniß wie 8 zu 1 tödtlicher nach zwanzig Jahren, als vor dieser Periode. Hier müssen wir auch merken, daß sich durch Hülfe eines oben angeführten Satzes eine mediciniſche Rechnung oder eine Art von Ueberschlag von der Anzahl der Wassersüchtigen in einer bestimmten Gesellschaft von Menschen, aus der Anzahl der Sterbefälle machen läßt.

Wassersucht im Gehirn, und im Rückgrad, Wasserkopf, und gespaltenes Rückgrad, sind sehr häufige Krankheiten bey kleinen und grössern Kindern. Oft sind sie aber sehr schwer zu erkennen, und die Zufälle im Anfange zweifelhaft. Die gewöhnlichsten sind verlorne Eßlust, Verlust der Kräfte, der Lebensgeister, und des Fleisches; festsitzende Schmerzen im Kopfe und in den Augenbraunen; Trägheit oder Unruhe, Schwere im Körper, Betäubung; ein blasses Gesicht, und blasse Zunge; dunkeles oder doppeltes Gesicht, ein erweiterter Augenstern, Unempfindlichkeit der Netzhaut, selbst wenn sie den hellen Strahlen der Sonne oder eines Lichts ausgesetzt wird; beständiges Halten der Hand an den Kopf; unregelmäßiger Puls; Erbrechen. Die Krankheit nimmt gewöhnlich langsam zu; und es gehen Monate, ein Jahr und noch darüber zu. Sie wird selten geheilt, und der tödtliche Ausgang sind oft Lähmung und Zuckungen. Der äusserliche Wasserkopf ist weich und elastisch anzufühlen, und mit sichtbarer Geschwulst begleitet. Das gespaltene Rückgrad ist oft mit dem Wasserkopfe verwickelt. Es wird bey ihm eine mit Wasser angefüllte Geschwulst

von

von der Grösse einer Kastanie, oder noch grösser durch die Oeffnung in den Lendenwirbelbeinen der Kinder hervorgetrieben.

Brustwassersucht und Herzbeutelwassersucht; das Wasser kann sich in einem oder beyden Säcken des Brustfells, oder im Herzbeutel, oder im Zellengewebe der Lungen befinden. Diese Wassersucht ist viel seltener, als die Bauchwassersucht; und läßt sich oft im Anfange sehr schwer entdecken, da eben dieselben, oder sehr ähnliche Zufälle in einigen andern Krankheiten der Brust vorkommen; dahin gehören beschwerliches Athemholen, insonderheit bey der geringsten Bewegung, oder bey einer horizontalen Lage; allmählige Zunahme dieses Uebels; häufiger, anfangs trockener, nach einiger Zeit aber mit schleimichtem Auswurf begleiteter Husten; Schwere und Druck in der Brust; unruhiger Schlaf, und plötzliches Auffahren, mit Angst und Schwerathmigkeit; Nothwendigkeit einer aufrechten Stellung; Herzklopfen und unregelmäßiger Puls; gemeiniglich ist auch ein geringer Harnfluß, und ödematöse Geschwulst der Füsse und Knöchel dabey; blasse Farbe des Gesichts; und zuweilen ist eine Bewegung von Wasser in der Brust zu fühlen. Zuweilen ist das Uebel örtlich; zu andern Zeiten fängt es mit der allgemeinen Wassersucht an, und es ist mit der Wassersucht der andern Höhlen, oder mit Engbrüstigkeit verwickelt. Man kann es von der Eiterbrust, oder von Polypen und Pulsadergeschwülsten der grossen Gefäße an den einer jeden dieser Krankheiten eigenen Zufällen unterscheiden. Nach einigen Fiebern hat sich die Brustwassersucht zuweilen mit erstaunlicher Schnelligkeit in einem oder zwey Tagen erzeugt. Vor dem tödtlichen Ausgange geht oft Blutspeyen, Angst, und ein geschwindes Athemholen her. In der Wassersucht des

Herz-

Herzbeutels ist beschwerliches Athemholen und Liegen auf der linken Seite vorhanden; ein geschwinder schwacher und ausbleibender Puls, Herzklopfen, Ohnmacht, trockener Husten; geschwollene Knöchel; wenig Harn; und zuweilen eine Empfindung von Schwappung bey der Bewegung des Herzens. In der Wassersucht des Mittelfells sind die Zufälle nur muthmaßlich.

Die Wassersucht im Unterleibe, wohin die Bauchwassersucht, die Wassersucht der Eyerstöcke, der Fallopischen Röhren, und der Gebärmutter gehören. Die Bauchwassersucht, oder die Ergiessung des Wassers zwischen dem Bauchfell, den Gedärmen und den Eingeweiden ist viel häufiger, als die Brustwassersucht. Die Zufälle sind Geschwulst und Hervorhängen des Bauchs; eine Empfindung von Schwappung für die Finger und Ohren, wenn man mit einer Hand darauf schlägt, und die andere auf die entgegengesetzte Seite legt; wenig trüber und hochgefärbter Harn; Leibesverstopfung. Der Durst ist im Anfange unbeträchtlich, aber gemeiniglich wird er heftig und unlöschbar. Die Haut ist trocken; der Körper träge und schwerer; das Gesicht wird heßlich, blaß und ungesund; der obere Theil des Körpers und der Arme mager, und früher oder später die Knöchel geschwollen. Wann die Anhäufung des Wassers sehr groß ist, so kann sich das Zwerchfell nicht gut bewegen, und es erfolgt beschwerliches Athemholen, trockener Husten, insonderheit in einer horizontalen Lage. Die Ergiessung von Wasser ist die gewöhnliche Art der Bauchwassersucht; aber zuweilen ist die Flüßigkeit von gallertartiger Consistenz und besteht mehr aus gerinnbarer Lymphe aus dem Blute; auch ist die Schwappung nicht merklich. In andern Fällen ist sie in viele kleine Säckgen eingeschlossen, die man Wasserblasen nennt; welches man

aber

aber nicht eher wissen kann, als bis man den Versuch gemacht hat, das Wasser abzuzapfen. Man kann es aber vermuthen, wenn keine allgemeine Cachexie, Wassersucht, Durst, oder wenig Urin da ist; wenn die Eßlust und der Schlaf natürlich sind, und die Geschwulst an einer Stelle des Unterleibes ihren Anfang genommen hat.

Einige Kranke leben viele Jahre bey der Bauchwassersucht, und nach wiederholten Ausleerungen durch das Abzapfen, die sich überhaupt oft auf verschiedene Eimer voll Wasser belaufen. Bey andern ist die Anhäufung des Wassers so ausserordentlich, geschwind und stark, daß es nöthig wird, es in der kurzen Zeit von einigen Wochen wiederholtemal abzuzapfen. Sie ist entweder allein da, oder als ein Theil der allgemeinen Wassersucht; die eingesackte Bauchwassersucht; nach verdorbener Leibesbeschaffenheit; bey ungesunden Eingeweiden; die Wassersucht als Folge von andern Krankheiten; die chronische Wassersucht; mit verlorner Eßlust; mit einem Abgange des Harns, der in einem beträchtlich ungleichen Verhältniß mit dem Getränke steht; dies sind lauter ungünstige Arten; einige davon unheilbar; aber auch bey den verzweifeltesten Umständen behalten die Kranken doch noch einige Hoffnung zur Genesung.

Die Wassersucht des Eyerstocks, der Fallopischen Röhren und der Gebärmutter sind weibliche, und nicht seltene Krankheiten. Selten sind beyde Eyerstöcke auf einmal damit behaftet; die Krankheit fängt mit einer weichen Geschwulst auf der einen Seite des Unterleibes an; sie nimmt insgemein langsam zu, und wächst endlich zuweilen zu einer ausserordentlichen Grösse und Schwere an, so daß der ganze Unterleib davon ausgedehnt wird. Sie ist mit verschiedenen bauchwasser-

süchtigen Zufällen und mit Schmerzen in der Gegend des Schaambogens und der Lenden begleitet; es ist aber keine merkliche, oder doch wenigstens nur eine sehr dunkele Schwappung da; und oft ist die Flüßigkeit gallertartig und eingesackt. Die Wassersucht in der Fallopischen Röhre erfodert keine besondere Beschreibung, da sie der vorigen beynahe ähnlich ist. Nur ist sie so wohl, als jene oft unheilbar. Die Wassersucht der Gebärmutter ist eine sehr seltene Krankheit; man hat sie so beschrieben, daß sie entweder im schwangern oder nicht schwangern Zustande vorkomme; und im letztern Falle in der Höhle der Gebärmutter, oder zwischen den Kindshäuten und der Gebärmutter enthalten sey; oder auch zwischen den Lagen der Häute. Ich kann keinen Schriftsteller finden, welcher mir meine Zweifel in Ansehung der genauen Erkenntniß dieser Krankheit höbe; daher will ich auch nicht abschreiben, was ich nicht glaube.

Die Wassersucht der Zellenhaut, äusserlich im Zellengewebe unter der Haut; die Arten davon Anasarca, Leucophlegmatie, Oedem. Insgemein kommt sie zuerst in den Füssen zum Vorschein, und verschwindet des Nachts bey einer horizontalen Lage; nach und nach steigt sie höher, in die Beine, Schenkel, in den Leib, und den Hodensack; und in einigen Fällen nach dem Gesicht, insonderheit des Morgens; die Geschwulst der Haut ist blaß und weich, und wenn man mit einem Finger darauf druckt, so bleibt der Eindruck sitzen; jedoch füllt sich derselbe bald wieder aus. Wenn sie zu einer allgemeinen Wassersucht zunimmt, so haben die Kranken beschwerliches Athemholen, insonderheit nach einer Bewegung, wenig Harn, Durst, Verlust der Kräfte, eine langsame hectische Abnahme der natürlichen Wärme, und mehr oder weniger Fühllosigkeit der

Haut, welche trocken ist. Zuweilen sind bloß die Beine und Schenkel geschwollen, und zu einer erstaunlichen Grösse ausgedehnt. Die Haut bricht auf, schwärt, oder bekommt eine rosenartige Entzündung. Die Krankheit ist entweder mit der Bauchwassersucht, oder Brustwassersucht verwickelt, oder sie fängt als ein Oedem an, nimmt zu einer allgemeinen Wassersucht zu, und quillt durch die ganze äusserliche Zellenhaut; und nachdem sie alle äusserliche Theile überschwemmt hat, so dringt sie weiter fort zu den Lebenswerkzeugen.

Die Wassersucht des Hodensacks, der Wasserbruch. Diese Krankheit ist örtlich, und schränkt sich bloß auf das männliche Geschlecht ein. Es giebt davon zwey Hauptarten; nemlich den Wasserbruch zwischen der Scheidenhaut des Hodens und dem Hoden; und den im Saamenstrange; und das Wasser befindet sich entweder in einem Sacke, oder es ist durch die ganze Zellenhaut verbreitet, welche die Saamengefäße in sich schließen. Insgemein schränkt sich der Wasserbruch nur auf einen Hoden ein; er ist im Anfange nicht schmerzhaft, und wird nicht kleiner, und verschwindet nicht. Gewöhnlich hat er eine kegel- und birnförmige Gestalt, so daß das breite Ende nach unten zu geht; zuweilen ist er sehr hart und läßt sich nicht eindrücken; und wann die Häute sehr dick geworden sind, so ist er nicht durchsichtig. Es entsteht eine langsame und allmählige Anhäufung von Wasser von unten herauf; man kann die Geschwulst nicht durch den Bauchring in die Bauchhöhle schieben; die Lage des Kranken, das Husten oder Niesen bringt keine Veränderung darin zuwege; und es ist weder Ekel, Erbrechen, geschwinder Puls, noch Leibesverstopfung da. Wenn die Menge des Wassers beträchtlich ist, so kann man den Hoden nicht fühlen, wenigstens nicht deutlich

un-

unterscheiden. In den meisten Fällen kann man die Saamengefäße bey ihrem Ausgange durch den Bauchring fühlen; aber zuweilen erstreckt sich der Wasserbruch bis nach dem Bauchringe hinauf, und macht solche Fälle schwer zu erkennen, weil der Saamenstrang alsdann verborgen ist. Ferner hat man den Wasserbruch des Saamenstrangs zuweilen irrig für einen wahren Bruch gehalten, weil er bis zum Bauchringe hinauf gieng; diese Art ist wie eine ausgedehnte Blase anzufühlen.

Man hat den Wasserbruch zuweilen nicht allein für einen wahren Bruch, sondern auch wohl für einen scirrhösen Hoden, oder für eine venerische Verhärtung angesehen. Ein verhärteter und scirrhöser Hode ist aber runder, härter, schmerzhaft, und der Saamenstrang läßt sich beym Bauchringe deutlich fühlen. Oft ist jedoch auch eine Menge ausgetretene und ihn umgebende Flüßigkeit dabey. Ferner hat man die Wassersucht des Hodensacks und einen Bruch, den Wasserbruch und den scirrhösen Hoden, und den Wasserbruch und die Sackwassersucht des Saamenstrangs mit einander verbunden gesehen. Einige Wasserbrüche sammeln sich verschiedene Jahre an; andere bilden sich sehr plötzlich, insonderheit von ausgetretenem Blut, von äusserlichen Verletzungen, und von starken Anstrengungen der Muskeln; auch solche hat man zuweilen irrig für wahre Brüche angesehen. Die Wasserbrüche sind verschieden in Ansehung der Menge der Flüßigkeit, und der Grösse, indem sie von einigen Unzen an, bis zu ganzen Quartieren Wasser enthalten können; einige sind ausserordentlich groß, und hängen bis halb nach den Knieen hinunter, und verursachen ein starkes Ziehen und Schmerzen im Rücken. Auch die Farbe der ausgetretenen Flüßigkeit ist verschieden; sie kann hell,

klar, blaß, gelb, geronnen, schwarz und blutig seyn. Einige behalten das Uebel aus Noth, oder freywillig ihr ganzes Leben hindurch, indem sie sich nicht der Operation und der so genannten Radicalcur zu unterwerfen wagen; sondern nur durch häufige Wiederholungen des Stichs in den Hodensack, die Palliativcur verrichten lassen. Zuweilen ist die Haut und die Zellenhaut des Hodensacks bey alten Wasserbrüchen, ausserordentlich dick geworden.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Wassersuchten, worunter ich alle die oben genannten Geschlechter zusammen nehme, sind allerhand hitzige und chronische Krankheiten; ungesunde Säfte, verdorbene Leibesbeschaffenheit; Wechsel- nachlassende und Scharlachfieber; Gelenkknüpfung; Gelbsucht; Gallenverstopfungen; unterdrückte oder zurückgetriebene gewohnte oder gesunde Ausleerungen, wie zum Beyspiel die monatliche Reinigung, die güldene Ader; eine allgemeine Schwäche von allerley Ursachen; Schwäche der Blutgefäße, und der Ausdünstungsgefäße; das Durchschwitzen von Wasser durch dieselben; zu starke Ausleerungen durch Blutflüsse, Durchfall, Ausdünstung, oder durch andere Aussonderungswege; plötzliche und grosse Tränke von kaltem Wasser, wenn der Körper sehr erhitzt ist, insonderheit wenn es nicht durch den Schweiß oder Harn wieder abgeht; zu vieles Trinken geistiger Getränke; ein schwacher Säfteumlauf; eine sitzende Lebensart; feuchte Luft; unterdrückte Ausdünstung; Dünnigkeit oder Unreinigkeit des Bluts; zähes Ankleben der gerinnbaren Lymphe; Ueberfluß von wässerichter Flüßigkeit im Blute; Krankheiten, und auch Zerreissungen der Milch- und lymphatischen Gefäße, auch der Nieren, der Harngänge, und der Harnblase; Mangel der lymphatischen Einsaugung; ver-

stopf-

stopfte und scirrhöse Eingeweide; Verstopfungen des Gekröses und in den Lungen; Engbrüstigkeit, Polypen, verknöcherte Pulsadern, zu starke Fettigkeit; und andere Ursachen, wodurch der Umlauf des Bluts gehindert wird; Krankheiten des Magens und der Verdauungswerkzeuge, auch der Werkzeuge, die zur Erzeugung des Bluts dienen; Schlaffheit der äusserlichen Zellensubstanz unter der Haut; Schwäche der Muskeln und Fibern, und des Zellengewebes; Erbfehler; Wasserblasen; heftige Anstrengungen der Muskeln; äusserliche Verletzungen.

Die Windsucht. Davon giebt es zwey Arten: diejenige, in welcher die Luft im Darmcanale eingeschlossen ist; und eine andere, in welcher sie sich zwischen den Gedärmen und dem Bauchfelle befindet. Diese letzte Art kommt sehr selten vor; und rührt nur von einer Anfressung oder Oeffnung in den Gedärmen her. Die Zufälle der Windsucht sind Geschwulst und Spannung des Unterleibes, welche man mit der gespannten Haut einer Trommel vergleichen kann, ohne Schwappung oder Durst; auch verändert sie sich bey keiner Stellung des Körpers, und der Körper ist nicht schwerer davon; Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeit, Kolikschmerzen, Aufstossen, und Abgang von Blähungen unten und oben; Leibesverstopfung; blasse Farbe; und schweres Athemholen von der Ausdehnung des Unterleibes; ist die Krankheit schon alt, so entsteht Harnstrenge, Verhaltung des Harns, Abzehrung, hectisches Fieber, und Auszehrung. Ihr Wachsthum ist insgemein geschwinder, als bey der Bauchwassersucht; sie ist auch chronisch, und hartnäckig zu heilen. Die Schriftsteller gedenken auch einer Windsucht der Gebärmutter; diese ist aber eine sehr ungewöhnliche Erscheinung; man beschreibt sie mit örtlicher Hitze,

Schmerzen, Stuhlzwang, Spannung, Geschwulst, und Abgang einer faulen stinkenden Luft. Die Ursachen der Windsucht sind Atonie und Lähmung des Darmcanals; zu starkes Purgiren; eine chronische Kolik, Ruhr und Durchfall; oder zu frühe Stopfung derselben; Unterdrückung der Geburtsreinigung, oder des Monatlichen; die Folge von der Gelenkknüpfung, Wechselfiebern, Engbrüstigkeit, Milzsucht; kranke Eingeweide im Unterleibe; Ueberfluß von Speichel oder Galle; die Bauchwassersucht, und wenn die Gedärme durch das Wasser derselben geschwächt sind.

Ueberfluß an Fett, Dickigkeit; worunter die Fettigkeit am ganzen Körper, der dicke Bauch, und beyde zusammen verstanden werden. Diese Krankheit ist häufig unter Erwachsenen auf dieser Insel. Solche Leute, die zu ihrer grössesten Unbequemlichkeit so mit Fett angefüllt sind, sind unbehülflich, unthätig und träge; und bey einer jeden Bewegung schnappen sie nach dem Athem; man kann nichts mit ihnen ausrichten. Die Ursachen sind Erbfehler; Schlaffheit der Zellenhaut; Unmäßigkeit im Essen, Wohlleben, viele Malzgetränke, zu viele Absonderung öhlichter Theile vom Blute.

Meine erste Absicht war, nun zu der nächsten Classe von Krankheiten weiter zu gehen, so wie sie in meinem mediciniſchen Verzeichniß angegeben ist; aber ob wir ihre Untersuchung jetzt oder hernach vornehmen, darauf kommt nicht viel an. Es mögen sich die neuern Nosologen mit ihren Claßificationen so viel einbilden, als sie wollen, so deucht mir doch, daß sie mit gar keiner Schwierigkeit verbunden sind, und keine Anstrengung des Geistes erfodern. Man kann mit eben so grosser Leichtigkeit, wie man ein Spiel Karten untereinander mischt, auch die Krankheiten in unendlich viele Eintheilungen und Ordnungen bringen.

Die

* * *

Die Frauenzimmerkrankheiten, unter welche die Verstopfung der monatlichen Reinigung, die Weißsucht, der zu starke Fluß des Monatlichen, der weiße Fluß, und die Mutterbeschwerung gehören. Diese Unordnungen in der menschlichen Maschine, welche schon von den Zeiten des Hippokrates her, ihre besondern Namen gehabt haben, werden doch nicht in den Londoner Listen mit angeführt; wenn nicht vielleicht das Aufsteigen der Gebärmutter, die Milzsucht und die Dünste als ein Theil der Sterblichkeit an der Mutterbeschwerung statt derselben angeschrieben sind. Diese fürchterliche Classe von Krankheiten, deren Häufigkeit und Tödtlichkeit allgemein bekannt sind, muß unter den chronischen Krankheiten betrachtet werden. Etwa von der Zeit der Mannbarkeit an, selten früher, fangen sie an, eine sehr grosse Menge Personen vom schönen Geschlecht zu plagen. Nach einem sorgfältigen Durchsuchen von beynahe der Hälfte der Bücher des Aldersgater Krankenhauses in London, wovon ich schon oben geredet habe, habe ich die ganze Anzahl der Schwachen und Kranken in sechs Jahren sich auf 29,511 belaufend gefunden, worunter bey weitem die meisten Erwachsene, und mehr Frauenzimmer als Mannspersonen waren. Unter diesen neun und zwantig tausend waren die Zahlen mit verschiedenen weiblichen Krankheiten folgende: Verstopfung der monatlichen Reinigung und Weißsucht 254; zu starke monatliche Reinigung 270; der weiße Fluß 446; Mutterbeschwerung 1104; die ganze Summe 2074. Man muß hier bemerken, daß nur vier von den vornehmsten Frauenzimmerkrankheiten beynahe den vierzehnten Theil von allen Krankheiten in diesem Krankenhause ausmachten, welches doch für Kranke von je-

der Art und von jedem Alter offen steht. Ich darf jedoch nicht unterlassen, hinzu zu setzen, daß, wie ich von einem der geschickten Aerzte dieses Krankenhauses erfuhr, unter dem weißen Flusse einige Fälle vom venerischen Tripper, und unter der Mutterbeschwerung alle weibliche und Nervenkrankheiten enthalten sind, ohne daß man genau auf ihre eigenen Zufälle geachtet hätte. Wir haben hier ebenfalls einen Beweis, daß die Erschlaffung der Gebärmutter eine häufigere weibliche Krankheit in London ist, als die Verstopfung derselben; und wahrscheinlich herrschen alle diese vier weiblichen Krankheiten mehr unter der vornehmern und ausschweifendern Classe von Menschen; und mehr in Städten, als auf dem Lande.

Es ereignen sich grosse und wichtige Veränderungen bey beyden Geschlechtern, insonderheit bey dem weiblichen zur Zeit der Mannbarkeit, welche einen Einfluß auf ihre künftige Gesundheit haben. Die Zeugungs- und Geburtstheile entwickeln sich alsdann, und die beyden Geschlechter werden zuerst fähig, sich fortzupflanzen. Es fängt um diese Zeit der Saamen bey den Mannspersonen sich in den Zeugungswerkzeugen abzusondern, der Bart zu wachsen, und das Gesicht eine männlichere Gestalt anzunehmen, an. Der periodische Ausfluß von rothem Blut aus der weiblichen Gebärmutter, den man die monatliche Reinigung nennt, nimmt auf dieser Insel seinen Anfang etwa im 14, 15 oder 16 Jahre; aber sein erster Anfang so wohl als sein Ende, und die periodischen Wiederkünfte desselben sind oft äusserst veränderlich; der Anfang zwischen 11 und 20 Jahren; das Ende zwischen 30 und 50 Jahren; die meiste Zeit aber doch zwischen 40 und 50 Jahren. In warmen Himmelsstrichen ist der Anfang der monatlichen Reinigung früher; und sie

selbst

selbst stärker. Diese Ausleerung erfolgt nicht plötzlich in einem vollen Strome, sondern der Ausfluß dauert langsam zwischen 3 und 5, und selbst noch mehr Tagen fort. Die ganze Menge des Bluts beläuft sich bey gesunden Frauenzimmern auf 4 bis 6, und bey andern sogar bis auf 12 Unzen; im Anfange aber ist sie gemeiniglich gering, und unordentlich. Die Menge des ausgeleerten Bluts, die Dauer des Ausflusses, die Zwischenzeiten, die periodische Wiederkunft und die Folgen davon sind mancherley; und der Himmelsstrich, die Jahrszeiten, die Leibesbeschaffenheiten, die Lebensart, die Gewohnheit, und sehr viele andere zufällige Umstände bringen allerhand Veränderungen darin zuwege. Bey verschiedenen Frauenzimmern sind die Zwischenzeiten von 2 bis 6 Wochen, oder noch länger; ist aber die monatliche Reinigung ganz regelmäßig, oder die Frauensperson nicht schwanger, so stellt sie sich alle Mondmonate ein. Die erste Erscheinung des Monatlichen, und die Aufhörung desselben sind zwey wichtige Epochen in dem Leben der Frauenzimmer, wovon ihre zukünftige Gesundheit und ihr Alter sehr viel abhängen. Jedoch können viele Frauenzimmer, ohne eben Krankheiten davon zu bekommen, Unordnungen der monatlichen Reinigung in Ansehung der Zwischenzeiten, der Dauer, und der Menge unterworfen seyn.

Die krankhafte und unregelmäßige monatliche Reinigung unter den verschiedenen Artikeln von zu geringer Reinigung, der Weißsucht, der Verhaltung, der partiellen Verstopfung, und der gänzlichen Unterdrückung des Monatlichen. Vor dem Ausbruch der Reinigung geht insgemein und im natürlichen Zustande eine Hitze in der Lendengegend, und ein Druck in der Gegend der Gebärmutter her, oft mit Schmer-

zen und Kolik, Müdigkeit, Kopfweh, Dunkelheit des Gesichts, unruhigem Schlaf, Mangel an Eßlust, Ekel, und Schmerzen und Drücken in der Brust; diese alle, nebst noch vielen andern unangenehmen Zufällen verschwinden gewöhnlich, so bald als sich diese heilsame Ausleerung einstellt. Wenn aber das Monatliche sich nicht in den Jahren der Mannbarkeit einstellt, oder wenn es nachher unterdrückt oder verstopft wird, so entstehen daraus oft eine grosse Menge krankhafter Zufälle, und tödtliche Krankheiten; nemlich Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeit, Kolik, Herzklopfen, beschwerliches Athemholen, Lungenschwindsucht, hectisches Fieber, Wassersucht, weißer Fluß, Niedergeschlagenheit, Ohnmacht, Mutterbeschwerung, Unsinn, Schlagfluß, eine allgemeine übele Gesundheit, Unfruchtbarkeit. Diejenigen Frauenzimmer, welche das Alter der Mannbarkeit schon einige Jahre zurück gelegt haben, ohne das Monatliche zu bekommen, sind insgemein unfruchtbar. — Die Weißsucht kommt um die Zeit der Mannbarkeit zum Vorschein, zuweilen aber schon früher; und am häufigsten bey trägen und wollüstigen Frauenzimmern. Die Aussicht ist heßlich, blaß und grünlicht; die Lippen blaß; ferner sind dabey eine Unlust zu Bewegungen, Schwäche, Erschlaffung der Muskeln, Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeit, Begierden nach ungewöhnlichen und unnatürlichen Speisen, Blähungen, Herzklopfen, beschwerliches und geschwindes Athemholen bey der geringsten Bewegung, oder beym Treppensteigen; Schmerz und Schwere in der Gegend der Lenden, Nachtschweisse, hectisches Fieber und Abzehrung, geschwollene Füsse, roher Harn, gewöhnlich verstopfte monatliche Reinigung, ungewöhnliche schlechte Gesundheit, und Unordnung in den thierischen, Lebens- und natürlichen Verrichtungen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der zu geringen monatlichen Reinigung, ihrer Verstopfung, und Unterdrückung, und der Weißsucht sind folgende: eine allgemeine schlechte Gesundheit, Schwäche; eine örtliche Schwäche der Gebärmuttergefäße; eine zu grosse Festigkeit der Gebärmuttergefäße; Mangel an hinlänglicher Bewegung des Blutumlaufs; Mangel an rothem Blute; nicht hinlängliche Bewegung des Körpers; Vollblütigkeit; ein dickes Blut; krampfhafte Zusammenziehung der Gebärmuttergefäße; plötzliche Gemüthsleidenschaften, insonderheit solche, die niederschlagen; kalte nasse Füsse; kalte Getränke, und allerhand kühle Speisen zur Zeit der monatlichen Reinigung; eine rohe wässerichte Diät; Würmer; ungesunde Säfte; unverheiratheter Zustand; die Liebe; unterdrückte Wollust; eine schwere Geburt; und örtliche Krankheiten der Gebärmutter und Mutterscheide.

Die **Erschlaffung der Gebärmutter**, welche die zu starke monatliche Reinigung und den weißen Fluß in sich begreift. Es ist eine große Aehnlichkeit in allen ihren Ursachen. Ich handele hier von der zu starken monatlichen Reinigung im ungeschwängerten Zustande; und behalte mir vor, bey der Schwangerschaft von demjenigen Blutfluß aus der Gebärmutter zu reden, welcher sich bey ihr ereignet. Die monatliche Reinigung kann zu stark seyn, in Ansehung der Wiederkünfte, in Ansehung der Dauer, und in Ansehung der Menge. Ich habe schon gesagt, daß die Menge des monatlichen Geblüts, die Wiederkunft, und die Dauer der Reinigung bey verschiedenen Personen verschieden sey. Der zu starke Blutfluß wird nicht allein nach der Menge beurtheilt, sondern auch nach den Wirkungen; dahin gehören Mattigkeit, Schwäche, blasse Aussicht, schwacher Puls, Herzklopfen; Niedergeschlagenheit,

Schmer-

Schmerzen im Rücken und in der Lendengegend, Mangel an Eßlust, Kälte der Haut und der untern Gliedmaßen; des Abends Geschwulst in den Füssen. Zu starke monatliche Reinigung kann entweder plötzlich, und in ein paar Tagen entstehen; oder sie kann chronisch seyn, und lange über die natürliche Zeit fortdauern. Es giebt auch eine verirrte monatliche Reinigung aus allerley Theilen des Körpers; wovon man in den medicinischen Schriften viele ausserordentliche und wunderbare Beyspiele findet. Eine zu starke monatliche Reinigung ist oft, insonderheit wenn sie chronisch ist, mit dem weißen Flusse begleitet; und sie kann sich in die Auszehrung oder in die Wassersucht, und in viele von den Krankheiten endigen, welche ich bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung genannt habe.

Der weiße Fluß folgt oft auf eine zu starke monatliche Reinigung, oder begleitet sie. Er besteht aus einer tröpfelnden Flüßigkeit aus der Gebärmutter und Mutterscheide, und aus eben denjenigen Blutgefäßen, welche das monatliche Geblüt hergeben; zuweilen ist sie blaß und wässericht, oder oft auf allerley Art mit gelb, grün und roth untermischt; zuweilen stinkend und scharf, und entweder fließt sie beständig, oder unregelmäßig nachlassend. Im Anfange ereignen sich die gewöhnlichen begleitenden Zufälle, welche man dieser Krankheit zuschreibt, nemlich Schmerz und Schwäche im Rücken und Kreuz, Unverdaulichkeit, u. s. w. nur alsdann, wann der Ausfluß sehr stark ist, oder lang fortdauert. Sie ist alsdann mit einer blassen schwächlichen Aussicht, Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Müdigkeit und Schwäche, Schmerzen im Magen, verlorner Eßlust, Unverdaulichkeit, Blähungen, einem scharfen und trüben Harn, und hectischem Fieber begleitet.

Aber

Aber ungeachtet der Hitze und Schärfe der ausfliessenden Flüßigkeit in vielen Fällen, insonderheit wenn das Uebel chronisch und alt ist, kann man es doch leicht vom venerischen Tripper unterscheiden. Frauenzimmer von verschiedenem Alter nach der Mannbarkeit, verheirathete und unverheirathete, einige sogar nach dem Aufhören der monatlichen Reinigung sind diesem Tripper unterworfen, welcher nicht ansteckend ist. Der tödtliche Ausgang kann in einigen von den verschiedenen Krankheiten geschehen, welche auf die verstopfte, oder die zu starke monatliche Reinigung folgen; nemlich Unfruchtbarkeit, Krankheiten der Gebärmutter, Kolik, güldene Ader, Harnstrenge, Mutterbeschwerung, Niedergeschlagenheit, Auszehrung, Wassersucht.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der zu starken monatlichen Reinigung und des weißen Flusses sind viele von den allgemeinen Ursachen der Blutflüsse, die ich schon angeführt habe; Vollblütigkeit, eine sitzende, ausschweifende Lebensart, eine reizende und stark nährende Diät; zu langes Liegen in warmen weichen Betten; warme Zimmer; Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen; Schwäche und Schlaffheit der Gebärmuttergefäße von einem Umschlage, von gewaltsamer Ausreissung der Nachgeburt, oder von andern Verletzungen bey der Niederkunft; schwere und langwierige, auch zu häufige Niederkünfte; allgemeine Erschlaffung, und schwache Leibesbeschaffenheit; schwache Nerven; heftige Leibesübung, insonderheit in heissen Himmelsstrichen, und heissem Wetter; sehr starke Hitze; ein feuchter Himmelsstrich; heftige Anstrengungen des Körpers oder der Muskeln; äusserliche Verletzungen in der Gegend der Gebärmutter; ein übertriebener Beyschlaf; Selbstbefleckung; geistige Getränke und Trunkenheit; Unmäßigkeit; zu vieler

Ge-

Gebrauch von Thee und andern warmen Getränken; ein unmäßiger Gebrauch von warmen Bädern, oder von warmen Ofen; Vernachläßigung der Reinlichkeit; Gemüthsleidenschaften; Schrecken; gehinderte Ausdünstung; Ueberfluß von Blutwasser; scorbutische Säfte und Schärfe; Versetzung von Eiter aus andern Theilen des Körpers auf die Gebärmutter; Polypen, Scirrhus, Krebs, Geschwüre in der Gebärmutter oder Mutterscheide; der Vorfall der Gebärmutter und Mutterscheide; Arzneyen, welche die monatliche Reinigung befördern.

Das Aufhören der monatlichen Reinigung nach den Jahren. Dies ist eine gefährliche Periode für Frauenzimmer; vielleicht gefährlicher, als eine jede andere Zeit ihres reifen Alters. Auf dieser Insel hört die monatliche Reinigung insgemein im 48, 45 oder zuweilen im 41 Jahre und noch früher auf; insonderheit nach häufigen Niederkünften. Die Quellen des Lebens trockenen alsdenn aus, und die Fruchtbarkeit vergeht; beym männlichen Geschlechte aber dauert das Zeugungsvermögen, zehn, zwanzig und bey Einigen dreißig Jahre länger. In den meisten Fällen empfangen die Frauen nicht eher, als bis sich die monatliche Reinigung eingestellt hat, und nicht mehr, wann sie aufgehört hat. Gegen das Ende der monatlichen Reinigung haben die Frauenzimmer gemeiniglich Unregelmäßigkeiten in der Wiederkunft, der Dauer, oder Menge des Ausflusses; und oft ist derselbe zu stark. Die längere oder kürzere Dauer der monatlichen Reinigung hängt in einigem Grade von der frühern oder spätern Erscheinung derselben ab. Frauenzimmer, die niemals Kinder gehabt haben, oder nicht gesund waren; diejenigen, deren Naturen durch häufige Niederkünfte und Umschläge verdorben sind,

und

und andere, welche schwache Nerven und einen nicht starken Körperbau haben, alle diese sind oft Krankheiten beym Aufhören der monatlichen Reinigung unterworfen. Da Krankheiten und eine übele Gesundheit oft durch die erste Erscheinung der monatlichen Reinigung gehoben werden, so können dieselben auch in diesem Herbste des Lebens wieder kommen, und sich Nervenkrankheiten, Mutterbeschwerung, Auszehrung und Wassersucht einstellen.

Die Mutterbeschwerung, die Erstickung der Gebärmutter, und Nervenkrankheiten. Diese Krankheiten stellen sich selten vor den Jahren der Mannbarkeit, am meisten zwischen der Mannbarkeit und dem mittlern Alter ein. Es sind ihnen Verheirathete und Unverheirathete unterworfen; aber am meisten die letztern und Wittwen, und solche die entweder unfruchtbar sind, oder eine unordentliche monatliche Reinigung haben. Sie sind nicht so häufig unter der arbeitsamen Classe von Frauenzimmern und solchen, welche starke Werkzeuge haben, als bey Vornehmen, welche sehr empfindliche und reizbare Muskeln und Nerven haben. Sie können jedoch auch Frauenzimmer mit starken Muskeln befallen. Sehr selten bekommt das männliche Geschlecht ähnliche Krankheiten; die einzige Krankheit bey ihnen, welche etwas ähnliches davon hat, ist die Milzsucht. Der hysterische Anfall befällt insgemein bey einem Schrecken, mit einer Empfindung von Schmerz und Vollheit, und als wenn ein Ball oder Klumpen aus dem untern Theile des Leibes nach dem Magen und Halse hinauf stiege, wo derselbe fest zu sitzen scheint, und Anstrengungen ihn auszuhusten, oder ihn hinunter zu schlucken erregt; nebst beschwerlichem Niederschlucken und einer Empfindung von Erstickung, ja oft mit Aufhebung der Verrichtungen

gen der Stimme und Sprache. Bey andern rollt der Ball, ohne hinaufzusteigen, mit Ungestüm und mit Zuckungen im Unterleibe herum. Vor oder bey dem Anfalle stellt sich Herzklopfen ein; die Kranke fällt oft mit Ohnmacht nieder, wird kalt und blaß, und der Athem und Puls sind kaum merklich. Zuweilen artet der Anfall in ein unmäßiges Lachen oder Weinen aus, zuweilen in Zuckungen und Verdrehungen der Muskeln, welche der Epilepsie ähnlich sehen; oder in Betäubung und Unempfindlichkeit; auch ist gewöhnlich eine starke Absonderung eines hellen Harns da; zuweilen ein Erbrechen. Nach einigen Nachlassungen und Verschlimmerungen hören die Anfälle auf, die Kranke erholt sich wieder, betäubt und wie schlafend, mit wiederholtem Seufzen; und insgemein mit einiger Erinnerung an den Anfall. Die Gestalt, Dauer, Heftigkeit, Wiederkunft, und Wiederholung der hysterischen Anfälle sind verschieden, nicht allein bey verschiedenen Frauenzimmern, sondern auch bey eben derselben Person zu verschiedenen Zeiten; und so bedenklich und gefährlich sie zu seyn scheinen, so sind sie doch selten unmittelbar tödtlich; hingegen wenn sie oft wieder kommen, so können sie die Maschine zerrütten, und Grund zu Krankheiten machen. Sie verursachen oft Zufälle von Unverdaulichkeit; aber öfter ist die Eßlust und das Verdauungsvermögen nicht verdorben.

Die grosse Menge von so genannten Nervenzufällen, oder unregelmäßigen hysterischen Anfällen unterbrechen und stören die meisten der wichtigen Verrichtungen des menschlichen Körpers; des Gehirns, und der Nerven; des Herzens, der Blutgefäße, des Blutumlaufs, und des Athemholens; des Magens und der Gedärme. Unter diese Mischung von Zufällen gehören Ekel und Erbrechen, Blähungen, Kälte des Magens,

gens, verdorbene Eßlust, Unverdaulichkeit, ungewöhnliche Begierden, plötzliche Abwechselungen von fliegender Hitze und Kälte; Kriechen im Körper, wie von Ameisen; hin und herziehende Schmerzen, fest sitzende Krämpfe, Ohnmachten, Zuckungen, Kopfweh, es sey allgemein, oder partiell, der hysterische Nagel; Schwindel, Zittern, Schläfrigkeit, Schlafsucht; Bestürzung und Zittern bey dem geringsten Geräusch; zuweilen ausserordentliche Aufgereimtheit, zu andern Zeiten Verzweifelung; zu diesen muß man noch rechnen Furchtsamkeit, Eigensinn, Herzklopfen, etwas ähnliches von krampfhafter Engbrüstigkeit, Abgang eines hellen Harns, Speichelfluß, beschwerliches Harnen, Nachtschweisse, u. s. w. Wenn man auf die Zufälle gehörig Acht giebt, so kann man die Mutterbeschwerung nicht mit der Todtenohnmacht, mit der Epilepsie oder mit dem Schlagfluß verwechseln, mit denen sie einige Aehnlichkeit hat.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Mutterbeschwerung sind ausserordentliche Zartheit, Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven und Muskelfibern, und Schlaffheit der Muskeln; Verhaltung und Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen, insonderheit der monatlichen Reinigung; ein zu geringer, oder zu starker Fluß des monatlichen Geblüts; der weiße Fluß; starke Blutflüsse; andere zu starke Ausleerungen, durch den Stuhlgang und den Harn; Vollblütigkeit; Erbfehler; Verstopfungen in irgend einem der Eingeweide des Unterleibes; oder in dem Blutumlaufe der Pfortader; Scirrhen im Unterleibe; Blähungen im Magen und in den Gedärmen; zäher Schleim und Unrath im Magen und in den Gedärmen; ein schwacher Magen; Würmer; undienliche Speisen; Trunkenheit; ausschweifende, wollüstige, sitzende Lebensart; Krankendiät; Reizbarkeit des Ge-

müths; Gemüthsleidenschaften, insonderheit unangenehme und niederschlagende, als Sorgen, Kummer, verschmähete Liebe, Eifersucht, Schrecken, sehr starkes und anhaltendes Nachdenken über einen Gegenstand, Religion, Neid, Zorn, Unglücksfälle, Freude, geheim gehaltene Unzufriedenheit; unverheiratheter Zustand; Unzucht; plötzliche und grosse Veränderungen in der Leibesbeschaffenheit durch die monatliche Reinigung, den Beyschlaf, die Schwangerschaft und die Niederkunft; unreines Blut, scharfe und zähe Eigenschaft desselben; zurückgetriebene Hautausschläge; allgemeine übele Gesundheit, und ein krankhafter Zustand der flüßigen und festen Theile; unordentliches Podagra. Oft ist es schwer, ja unmöglich, die eigentlichen und wahren Ursachen zu entdecken.

Die Sterblichkeit im Kindbett in London ist beynahe der achte Theil des ganzen Todtenverzeichnisses. Der Tod erfolgt hier in sehr kurzer Zeit. Das Sterben muß zwischen die beyden Extreme, nemlich das Alter von 16 Jahren, und das Alter von 50 Jahren fallen. Oder da die Heirathen auf dieser Insel im Durchschnitt von Seiten der Frauenzimmer im Alter von 25 Jahren geschehen, so können wir dreist die vornehmste Sterblichkeit im Leben zwischen 20 und 50 Jahren setzen. Es giebt über diesen wichtigen Gegenstand verschiedene merkwürdige und nützliche Sätze, welche ich mich bemühet habe, auf eine unwidersprechliche Art darzuthun. Diese sind nemlich 1) die Zahl der Frauenzimmer, welche im Durchschnitt im Kindbett sterben; 2) das Verhältniß zwischen natürlichen, schweren, widernatürlichen und verwickelten Geburten; 3) die Anzahl der zu früh gebornen, und todt zur Welt gekommenen, in Verhältniß mit denjenigen, die lebendig zur Welt kommen; 4) das Verhältniß der Zwil-

linge und Drillinge zu den einzelnen Geburten; 5) die Krankheiten, welche hauptsächlich tödtlich für die Frauen in der Schwangerschaft und bey der Niederkunft, und nach derselben sind, mit dem arithmetischen Verhältniß der Tödtlichkeit einer jeden. Ich will die Untersuchung dieser Punkte in gehöriger Ordnung vornehmen.

Aus vier und zwanzigjährigen Registern der Stadt London und verschiedener Landgegenden in England und Deutschland berechnet Doctor Short, daß im Durchschnitt 1 unter 60 Frauen im Kindbett stirbt; andere berechnen die Sterblichkeit auf 1 von 66, oder 3 von 200. Ich habe meine Rechnungen auf einen grössern Grund gebauet. Vom Jahre 1700 bis 1776 belaufen sich die Getauften in London auf 1,220,656; und die zu früh und todtgebornen in eben dieser Zeit auf 46,831. Die ganze Summe der Geburten, wenn man die Getauften und Todtgebornen zusammen rechnet, beträgt also 1,267,487. In dem oben genannten Zeitraume von 76 Jahren betragen die im Kindbett gestorbenen 17,057; und wenn man diese Zahl als einen Theiler bey der obigen gebraucht, so sieht man, daß 1 von 74 Schwangern im Kindbett stirbt. Da aber eine beträchtliche Menge von Kindern, nachdem sie lebendig zur Welt gekommen sind, vor der Taufe schon sterben, und folglich nicht mit auf die öffentlichen Listen der Gebornen und Getauften kommen, so ist dies noch ein Grund zu glauben, daß die Gefahren des Kindbetts von mir nicht zu niedrig angeschlagen sind.

In Betracht des Verhältnisses der natürlichen, beschwerlichen und widernatürlichen Geburten sagt Doctor Smellie: „daß unter 1000 Wöchnerinnen 920 „auf die gewöhnliche Weise, ohne Kunst oder Hülfe

„des Geburtshelfers niederkommen; 70 hingegen von „diesen tausend schwere oder langwierige Geburten „haben, wobey oft einige Geschicklichkeit und Hülfe „des Geburtshelfers nothwendig ist; und die übrigen „10 widernatürlich niederkommen.„ Nach diesem Schriftsteller sind also unter hundert 8 langsame, beschwerliche, widernatürliche und unordentliche Geburten, welche in verschiedenen Graden langwieriger und gefährlicher, als dem gewöhnlichen Gange der Natur nach sind.

Es ist ein nicht unwichtiger Satz in der Entbindungskunst und in der gerichtlichen Arzneykunst, und in vielen Fällen ist es nothwendig für den Arzt zu wissen, daß in den Londoner Listen von fünf und siebenzig Jahren die lebendig Gebornen und Getauften sich auf 1,220,656 beliefen; und die zu früh und todt Gebornen in eben dem Zeitraume 46,831 betrugen; folglich diese sich zu jenen wie 1 zu 26 verhielten. Aber da, wie ich eben angemerkt habe, diejenigen Kinder, welche vor der Taufe sterben, nicht mit in die Register kommen, so kann man dreist das Verhältniß derjenigen, welche todt zur Welt kommen, zu denen, die lebendig geboren werden, auf 1 zu 27 oder 28, oder vielleicht 3 zu 100 anschlagen. Wollten wir jedoch die Umschläge und zu frühen Geburten von kleinen Embryonen in den ersten Monaten der Schwangerschaft dazu rechnen, welche jetzt viel häufiger sind, als in den letztern Monaten, so würde das Verzeichniß der Todtgebornen dadurch ausserordentlich viel grösser werden.

Doctor Short bemühete sich, das Verhältniß zwischen den einzelnen Geburten, den Zwillingen und Drillingen aus den Registern von drey grossen Kirchspielen in einer Reihe von Jahren zu bestimmen, in welchen die einzelnen Geburten sich auf 11,415;

die Zwillinge und Drillinge aber auf 311 beliefen, folglich letztere sich zu den ersten wie 1 zu 35 verhielten.

Endlich wollen wir untersuchen, was für verschiedene Krankheiten es während der Schwangerschaft, der Niederkunft und nachher waren, welche diese Sterblichkeit verursachten, und in was für einem arithmetischen Verhältniß die Sterblichkeiten einer jeden dieser Krankheiten standen. Diese Untersuchung erfodert eine vorhergehende Auseinandersetzung der Schwangerschaft und Niederkunft.

Die Empfängniß und Schwangerschaft. In einigen Fällen giebt es keine schwerere Sache in der Hebammenkunst, als die einfache Frage zu beantworten, ob ein Frauenzimmer schwanger sey oder nicht? Die Kennzeichen sind im Anfange mancherley und dunkel, nicht allein bey verschiedenen Personen, sondern auch bey einer und eben derselben Person zu verschiedenen Zeiten; und sie sind zweydeutig bis zu Ende des vierten Monats der Schwangerschaft. Im Anfange muß sich unsere Entscheidung nach einem oder mehrern von folgenden Kennzeichen richten; ein gelinder kitzelnder Schmerz, oder eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Nabels und der Gebärmutter; Ekel und Neigung zum Erbrechen des Morgens; verlorne Eßlust; unvermuthete unnatürliche Begierden, Sodbrennen, Schläfrigkeit, Trägheit, Betrübniß, Eigensinn, Unzufriedenheit, verdrießliches Wesen, Widerwille gegen verliebte Tändeley, Kopfweh, Zahnweh, verstärkte Absonderung von Speichel, ein gelber Cirkel um die Augen, und eine merkliche Veränderung im Gesicht. Aber die sichersten und gewissesten Zeichen der Schwangerschaft sind das Touchiren mit dem Finger, wenn derselbe in die Mutterscheide oder in den Mastdarm gesteckt wird.

Die Gebärmutter, ein kleiner Sack, der an Gestalt und Grösse einer Birne ähnlich ist, im Becken zwischen der Harnblase und dem Mastdarme liegt, und sich unten in eine weiche Röhre endigt, welche drey bis sechs Zolle lang ist und die Mutterscheide genannt wird, fängt in der Schwangerschaft an, aufzuschwellen. Etwa gegen den dritten Monat der Schwangerschaft ist die Gebärmutter fest verschlossen, und das Monatliche hört auf, zu fliessen. Aber in einigen sehr seltenen Fällen ist in der Schwangerschaft ein wässerichter, und bey Vollblütigen ein geringer blutiger Ausfluß aus der Gebärmutter in den gewöhnlichen Zeiten vorhanden. Im vierten oder fünften Monate ist die Gebärmutter schon beträchtlich geschwollen, und ihr oberer Theil steigt bis über den Rand des Beckens; man findet sie mit dem Finger schwer und dick, ihren Hals kürzer, und höher im Becken hinauf; und der Bauch fängt an über dem Becken zu schwellen. Um diese Zeit fängt auch die Mutter an, die Bewegung des Kindes zu fühlen. Denn obgleich das Herz und die Pulsadern des Embryo schon vom ersten Ursprunge an in Bewegung sind, so sind doch die andern Muskelbewegungen des Kindes selten von der Mutter eher, als den dritten oder vierten Monat zu fühlen, und sie nehmen an Stärke und Geschwindigkeit bis zu Ende der Schwangerschaft zu. Vor Ablauf des fünften Monats reicht die Gebärmutter bis halb zwischen dem Schaambogen und dem Nabel hinauf; im sechsten Monat bis zum Nabel; im achten Monate halb zwischen dem Nabel und dem Magen; im neunten und letzten Monate beynahe bis an den untern Rand des Magens, da sie dann den ganzen vordern Theil des Unterleibes einnimmt. Die Geschwulst der Gebärmutter ist alsdann nicht allein der Hand merklich, wenn man sie auf den Unterleib drückt, sondern auch dem Auge. Bey verschiedenen

nen Frauen ist jedoch die Grösse dieser Geschwulst verschieden. Gegen die letzte Zeit der Schwangerschaft fangen die Brüste der Mutter an, aufzuschwellen, und der Ring oder Hof um die Warzen hat eine braune Farbe.

Neun Sonnenmonate, oder neun und dreißig Wochen, oder 273 Tage, von der Zeit der Empfängniß angerechnet, sind die gewöhnliche Dauer der Schwangerschaft beym menschlichen Geschlechte. Aber da die Empfängniß oft ungewiß ist, wenn nicht die eigentliche Zeit des Beyschlafs gewiß angegeben werden kann, so können wir nur nach wahrscheinlichen Vermuthungen von dem Ende der Schwangerschaft urtheilen; und die Frauen selbst irren sich darin oft um Tage und Wochen. Die gewöhnliche Methode, die Dauer der Schwangerschaft zu berechnen, besteht darin, daß man zurück geht, und von der Mitte zwischen der letzten monatlichen Reinigung, und der unmittelbar darauf folgenden Zeit, da sie wieder hätte sich einstellen sollen, zu zählen anfängt. Einige Frauen werden um ein beträchtliches früher von lebendigen Kindern entbunden, als zu Ende des neunten Monats; und andere wahrscheinlich ein wenig später.

Die verhältnißmäßige Zunahme des Kindes im Mutterleibe übertrifft die Zunahme desselben in seinem ganzen künftigen Leben unendlich. Aber das genaue Alter eines Embryo und einer abgegangenen Frucht läßt sich gewissermaßen nur muthmaßlich angeben. Vor dem siebenten Tage nach der Empfängniß ist sein Anfang noch nicht einmal dem blossen Auge sichtbar. Das gallertartige Ey ist alsdann von dem Eyerstocke durch eine von den Fallopischen Röhren in die Gebärmutter heruntergesunken. Die Grösse von einem Umschlage, welcher die Frucht, die Häute, das Wasser

und die Nachgeburt in sich faßt, übertrifft am Ende der sechsten Woche kaum ein Tauben- oder Hühnerey an Grösse, und in drey Wochen ein Gänseey. Zu Ende des vierten Monats bilden sich ihre verschiedenen Eingeweide; und ihre Länge ist zwischen vier und fünf Zollen. Zu Ende des neunten Monats ist die Länge des Kindes vom Kopfe bis zu den Füssen zwischen sechzehn und ein und zwanzig, bey einigen sogar sechs und zwanzig Zoll; seine Schwere von sechs bis zu zehn Pfunden. Jedoch hat man einige ausserordentliche Riesen von Kindern von zehn bis zu zwanzig Pfunden an Gewicht gesehen. Die gewöhnlichen Ausmessungen des Kindes, die so nothwendig in der Entbindungskunst zu wissen sind, betragen vom Vorkopfe bis zum Hinterkopf vier und einen halben Zoll; von der einen Schläfe bis zur andern drey und einen halben Zoll; der Umfang des Kopfes von zwölf bis vierzehn oder funfzehn Zollen; die Breite der Schultern fünf oder sechs Zoll; die Breite der Hüften beynahe eben so viel; der Umfang der Schultern und der Hüften von funfzehn bis achtzehn Zollen. Wir können uns ferner merken, daß in Betracht der Schwere, den Mutterkuchen, die Häute und das Wasser ausgenommen, die reife Frucht um vieles die Schwere des ganzen monatlichen Bluts übertrifft, hätte es sich auch durch die ganze Schwangerschaft zusammen gehäuft.

In der Gebärmutter liegt die Frucht in einem eyrunden Klumpen zusammen gefaltet; und in ihrer gewöhnlichen Lage ist der Kopf unterwärts gekehrt, so daß er sich im obern Rande des Beckens im Muttermunde zeigt; das Kinn ruht auf der Brust; ein Ohr nach dem Rücken der Mutter zu gekehrt, und das andere nach vorne zu; das Gesicht und den Hinterkopf nach den Seiten der Mutter zu; die Schenkel nach dem

Leibe

Leibe hinauf gebogen; die Beine rückwärts mit den Ferſen an den Hinterbacken; die Arme entweder am Leibe hinunter, oder auf die Bruſt gelegt. Auf ſolche Art in eine kugelförmige Geſtalt zuſammen gelegt, iſt das Kind in vier feine durchſichtige Häute eingeſchloſſen, und mit Waſſer umgeben, welches die ganze Schwangerſchaft hindurch beſtändig abnimmt, und zur Zeit der Geburt in Anſehung der Menge verſchieden iſt, nemlich von einer bis zu ſechs Pinten. Durch Blutgefäße, welche in die ſo genannte Nabelſchnur vereinigt ſind, iſt die Frucht mit einem platten Kuchen verbunden, welcher einem harten geronnenen Klumpen Blut ähnlich iſt, der Mutterkuchen genamt wird, und ganz feſt an der Gebärmutter der Mutter ſitzt. In dieſer natürlichen Lage befindet ſich die Frucht über dem Becken und ganz in der Bauchhöhle.

Ehe die Geburt vor ſich geht, muß das Kind inter ſcyllam et charybdin durch den Knochenring, oder die knochichte Höhle der Mutter hinunter ſinken, welche man das Becken nennt. Dieſe Höhle iſt offen, ſo wohl oben als unten, und befindet ſich zwiſchen den Hüften, dem Schaambogen, und dem untern Ende des Rückgrads. Das weibliche Becken iſt aus bekannten Urſachen weiter, als das männliche. Bey einem gut gebildeten und ausgewachſenen Frauenzimmer iſt das gewöhnliche Maaß oben im Rande des Beckens, von dem heiligen Beine herüber vier und ein halber Zoll; ſeitwärts, oder von der einen Seite zur andern fünf und ein halber Zoll; unten, in der untern Oeffnung des Beckens ſind dieſe Maaße gerade umgekehrt. Aber da in der Geburt das Schwanzbein, oder der untere Knochen des Rückgrads elaſtiſch und beweglich iſt, ſo wird dadurch, daß der Kopf des Kindes es rückwärts biegt, der Durchmeſſer des Beckens unten

verlängert. Die Tiefe des Beckens von der Spitze des heiligen Beins bis an das untere Ende des Schwanzbeins ist fünf, oder fünf und ein halber Zoll; auf den Seiten vier Zoll; vorne oder in dem Zwischenraume zwischen den beyden Leisten zwey Zoll. Bey einigen verwachsenen und mit der Gelenkknüpfung behafteten Personen sind die Ausmessungen des Beckens entweder allenthalben, oder nur an einigen besondern Stellen, viel kürzer, und die meiste Zeit oben.

Von der natürlichen, beschwerlichen, widernatürlichen, verwickelten oder unordentlichen Geburt. Natürliche Geburten sind alle diejenigen, in welchen der Kopf des Kindes sich im Muttermunde zeigt; welche wahrscheinlich 99 von 100 ausmachen. Aber bey dieser Lage des Kindes sind einige natürlich und leicht, und ein kleiner Theil derselben langsam und schwer. Widernatürliche Geburten sind entweder alle diejenigen, in welchen sich irgend ein anderer Theil des Kindes von selbst im Muttermunde zeigt, oder in welchen ungeachtet der natürlichen Lage des Kopfs es doch nothwendig wird, das Kind mit Gewalt zu wenden, und es bey den Füssen zu holen. Verwickelte und unordentliche Geburten sind solche, sie mögen nun natürlich oder widernatürlich seyn, welche mit ausserordentlichen Zufällen und Gefahr verknüpft sind, wie zum Beyspiel, mit Blutflüssen, Zuckungen u. s. w.

Die Geburt ist eine heilsame Bemühung der Natur, das in der Gebärmutter enthaltene Kind durch ihre eigene Muskelzusammenziehung, und durch die Nebenhülfe der Bauchmuskeln, des Zwerchfells, der Brust- und Rückenmuskeln, und der äussern Gliedmaßen heraus zu schaffen. Diese Anstrengungen fangen nach gewissen Zwischenzeiten an, und man nennt sie Wehen. Sie sind verschieden in Ansehung der

Stär-

Stärke und der Dauer, von einer bis zu verschiedenen Minuten, und sie kommen nach unregelmäßigen Zwischenzeiten, nach einer Minute, einer und mehr Stunden wieder. Die Zufälle welche natürlich vor der wahren Geburt hergehen, und sie begleiten, sind Angst, Schauder, heftige Schmerzen, die vom Kreuz bis unten in den Bauch oder die Gebärmutter schießen, und sich hinunter nach den Schenkeln erstrecken; Zittern der Schenkel und Beine; häufiger Drang zum Harnen, Stuhlzwang, Durchfall, unwillkührliche Stuhlgänge, Kolik; Röthe im Gesicht von der Anstrengung der Muskeln, nebst sehr starkem Schweiß; Weichheit der Brüste, Niedersinken des Bauchs; allmählige Erweiterung des Gebärmuttermundes; Hervordringen der Häute durch den Muttermund in Gestalt eines weichen Darms, oder einer Blase; wenn keine Wehen da sind, so ziehen sich die Häute und das Wasser zurück; zuletzt zerspringen sie, da man alsdann das Kind mit dem hineingebrachten Finger fühlen kann. Zunächst folgt das gewundene Heruntersinken des Kopfs des Kindes durch das Becken, die Erweiterung der äussern Geburtstheile um die Oeffnung der Mutterscheide; das Heraustreiben des Kindes, seiner Häute und des Geburtswassers; die Absonderung des Mutterkuchens, die Herausziehung desselben, nebst einigem Blutfluß. Die natürlichen Geburten endigen sich insgemein in einigen Stunden, nach zwey bis zwölf wirklichen Geburtswehen; zuweilen in ein paar Minuten, und mit weniger Anstrengung und geringem Schmerz. In einigen warmen Himmelsstrichen sollen die Geburten besonders leicht seyn.

Aber es giebt auch falsche Wehen, welche unregelmäßig in Ansehung der Geschwindigkeit und der Stärke sind, und gar keine merkliche Erweiterung des Mutter-

termundes hervorbringen, auch mit keiner Ausleerung von Schleim begleitet sind. Sie schränken sich insgemein auf die Lendengegend und den Unterleib ein, ohne sich nach den Schenkeln hinunter zu erstrecken; sie beunruhigen am meisten gegen die Nacht, und werden durch Klistire und Opiate gehoben. Sie werden insgemein durch eine der folgenden Ursachen hervorgebracht, Anspannung der Gebärmutter, aufrechte Stellung, Krämpfe im Darmcanal, Kolik, Leibesverstopfung, Ausdehnung der Harnblase von Harn u. s. w.

Von der beschwerlichen, langwierigen Geburt. Eine jede Geburt, bey welcher die Geburtsarbeit sich über 24 Stunden verlängert, kann man unter diese Classe rechnen, wenn sich gleich das Kind in einer natürlichen Lage zeigt. Zuweilen kann die Geburtsarbeit verschiedene Tage lang fortdauern, entweder weil der Kopf nicht ins Becken dringt, oder welches öfter geschieht, von irgend einem Hinderniß beym Heruntersinken desselben durch diese aus Knochen zusammengesetzte Höhle. In diesen Fällen wird die Person heiß, durstig, ängstlich, unruhig, niedergeschlagen; sie bekommt Kopfweh, Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, unwillkührlichen und beschwerlichen Harnabgang; sie ist beständig in Unruhe, und findet in keiner Lage Erleichterung. Während dieser Angst rückt der Kopf des Kindes langsam vor, oder er bleibt auch wohl an verschiedenen Stellen auf seinem Wege stecken; und die Zwischenzeiten zwischen den Wehen sind verschieden; es ist keinesweges nothwendig, daß die Geburtswehen beständig seyn, oder gar keine Zwischenzeiten von Erholung und Ruhe erlauben. In einigen Fällen können langwierige und schwere Geburten zwey, drey und sogar vier Tage und Nächte fortdauern, da nach wiederholten Anfällen von Wehen das Kind zuletzt durch die

Kräf-

Kräfte der Natur allein herausgetrieben wird. In einigen dieser Fälle geht die Erholung der Mutter ausserordentlich geschwind vor sich, als wenn sie in halb so vieler Zeit entbunden worden wäre, und wann keine gefährliche Zufälle es erfodern, wird keine Hülfe mit den Händen nöthig seyn. Es ist ein Axiom in der Entbindungskunst, daß, wenn bey Kopfgeburten die Geburtswehen anhaltend stark sind, die Frau nicht verwachsen, das Becken hinlänglich weit, und der Körper gesund und nicht durch die Wehen erschöpft und schwach ist, man die grösseste Ursache zu erwarten habe, daß die Natur zum Geburtsgeschäfft hinreichend seyn werde.

In der That die Fälle in der Entbindungskunst, in welchen Instrumente erfodert werden, sind sehr selten; und in solchen Fällen ist oft eine viel grössere Schwierigkeit, die eigentliche Zeit zu bestimmen, wann die Instrumente nöthig werden, als die Art und Weise, wie man sie gebrauchen müsse; sie bestehen hauptsächlich aus der Zange, dem Haken, und dem Kopfbohrer. Die Gefahr der Mutter wegen langwieriger und schwerer Niederkunft kann man aus ihrer natürlichen Leibesbeschaffenheit, ihrer Schwäche, ihrem Pulse, ihrem Athemholen, ihrer Stimme, ihrem Gesicht, der Dauer der Geburtsarbeit, der Schwäche der Wehen, oder aus dem Anhalten und der Heftigkeit derselben, und aus der seit dem Eingange des Kopfs in das Becken verflossenen Zeit beurtheilen. Die Gefahr des Kindes kann man voraussagen, aus der Zeit, welche sein Kopf in das Becken gedrückt worden ist, und aus der Heftigkeit dieses Drucks, insonderheit auf die weichen Hirnschädelknochen.

Widernatürliche Geburten sind solche, in welchen irgend ein anderer Theil des Kindes, als sein Kopf sich im Gebärmuttermunde zeigt; zum Beyspiel die

Füsse,

Füsse, die Hinterbacken, die Schultern, die Arme, u. s. w. Ferner einige andere Fälle, in denen zwar die Lage des Kindes natürlich seyn kann, es aber doch wegen mancherley Ursachen, und in gefährlichen Fällen nothwendig wird, das Kind im Mutterleibe zu wenden, und es bey den Füssen heraus zu ziehen. Die Kennzeichen einer widernatürlichen Lage des Kindes im Mutterleibe sind ungewiß, bis der Geburtshelfer den sich zeigenden Theil fühlen kann. Allein in allen Fällen, den natürlichen so wohl, als widernatürlichen, ist es vor dem Springen der Häute, und der Ausleerung des Wassers, oft äusserst schwer, mit dem Finger zu unterscheiden, was für einen Theil man fühlt. Widernatürliche Lagen des Kindes kann man vermuthen, wenn die Wehen vom Anfang an langwierig, langsam, schwach sind, und wenig Eindruck auf den Muttermund machen; wenn die Häute entweder bald zerspringen, oder in eine kegelförmige Gestalt, wie ein Handschuhfinger zusammen geklemmt werden; wenn man keinen Theil des Kindes fühlen kann, bis der Muttermund ziemlich erweitert ist, welcher hoch im Becken hinauf bleibt; und wenn man zwar irgend einen Theil des Kindes erreichen kann, derselbe aber undeutlich, und insgemein klein ist.

Bey einigen widernatürlichen Lagen des Kindes kann die Entbindung demohngeachtet leicht seyn; aber überhaupt genommen sind sie allzeit ungewiß, oft schwer und gefährlich für Mutter und Kind. Nach einiger Fortdauer von Wehen zerspringen die Häute; aber doch sinkt noch kein grosser Theil herunter, und der Muttermund ist nicht gehörig erweitert; in der Folge lassen die Wehen an Stärke und Geschwindigkeit ab; zuweilen bleiben sie einige Stunden, und in einigen Fällen gar einen Tag und noch länger aus. Wenn

wir

wir die Grösse des Kindes und des Beckens mit einander vergleichen, so ist es leicht einzusehen, warum in Querlagen, in welchen das Kind gedoppelt durch die natürlichen Kräfte der Mutter herunter, und heraus getrieben wird, die Geburten schwer seyn müssen, insonderheit wenn sie die ersten sind; und wenn das Kind nicht sehr klein ist, so muß es todt zur Welt kommen. Es hat zwar die Vorsehung, so viel wie es möglich war, gegen den Druck des Kindes in der Geburt, durch die Weichheit der Hinterbacken, des Leibes und der Schultern, und durch das Uebereinanderschieben der Seitenbeine des Kopfs des Kindes auf eine sehr weise Art gesorgt. Die Kinder im Mutterleibe sind wahrscheinlich so wohl Krankheiten, als Unglücksfällen unterworfen; aber wahrscheinlich sind die häufigsten Ursachen von zu frühen Geburten und todtgebornen Kindern, beschwerliche, widernatürliche und verwickelte Niederkünfte; welche Fälle man, wie ich angemerkt habe, auf etwa 8 von 100 schätzen kann; jedoch betragen die Umschläge und todten Geburten nicht völlig 3 von 100.

In einem Becken, das im Rande nicht zwey Zoll weit ist, ist es unmöglich für das Kind, lebendig herunter zu kommen. Eine Ungestaltheit oben am Rande des Beckens ist schwerer zu erkennen, als wenn sie am untern Ende ist. Man hat Becken gesehen, die entweder oben, oder unten nicht einen Zoll im Durchmesser hatten. Aber zum Glück kommen solche Fälle von Ungestaltheit selten vor. Wir haben in den letzten hundert Jahren nur acht Beyspiele auf dieser Insel, drey in London, und fünf in Edinburgh, in welchen man es für nothwendig hielt, die fürchterliche Operation des Kayserschnitts zu verrichten; oder mit andern Worten, das Kind durch einen Schnitt in den

Bauch

Bauch und die Gebärmutter der Mutter heraus zu ziehen; und alle diese Frauen starben. Während eben dieser langen Zeit, welche drey Generationen in sich schließt, starben nicht über fünf oder sechs unter funfzig oder sechzig Wöchnerinnen in London, deren Becken merklich klein und ungestaltet waren, ungeachtet der unvermeidlichen Nothwendigkeit, zu Instrumenten seine Zuflucht zu nehmen, um das Kind zu zerstücken und so heraus zu ziehen. Wir haben ganz wunderbare Fälle, in denen nach einer schweren Geburtsarbeit von fünf Tagen, und bey einem ungestalteten und in allen Ausmessungen zu engen Becken die Frau doch durch anhaltende Hülfe der Kunst entbunden und am Leben erhalten ist. Durch diese angeführten Sätze unterrichtet müssen wir mit Recht erwarten, daß zwey grausame und unnütze Operationen, nemlich der Kayserschnitt, und die ganz neue Erfindung, die vordere Knorpelverbindung der Beckenknochen durchzuschneiden, in der Folge auf immer werden ausgerottet werden, wenigstens auf dieser erleuchteten Insel.

Unordentliche oder verwickelte Geburten sind entweder natürlich oder widernatürlich; aber zu gleicher Zeit sind sie mit Blutfluß aus der Gebärmutter, mit Zuckungen, oder mit zwey oder mehr Kindern begleitet; und zu diesen rechnen Einige auch die Entbindungen mit Instrumenten. Es ist natürlich und gewöhnlich bey dem menschlichen Geschlechte, und bey allen grossen Thieren, nur ein Kind zur Welt zu bringen; Zwillinge kommen zuweilen vor; drey Kinder auf einmal sind selten; und vier oder fünf Kinder auf einmal sieht man vielleicht nicht unter einigen Millionen von Geburten. Mehrere Kinder auf einmal sind selten mit besondern Umständen von Gefahr begleitet. Zwillinge verursachen nicht viele Schwierigkeit; sie sind

ins-

insgemein klein; und das zurückbleibende Kind entdeckt man selten eher, als bis das erste heraus ist, wovon der Durchgang erweitert wird. Man kann weder die Zahl, noch die Grösse, und noch viel weniger das Geschlecht der Kinder vorhersagen; eine grosse Menge Geburtswasser verursacht zuweilen einen stärkern Bauch, als Zwillinge, insonderheit, wenn das Kind zu gleicher Zeit groß ist.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen schwerer, langwieriger, widernatürlicher und verwickelter Geburten sind von Seiten der Mutter Gelenkknüpfung und Ungestaltheit des Beckens; diese Engigkeit fängt insgemein schon in der Kindheit an; und das gewöhnliche Hinderniß besteht in der Hervorragung des untern Lendenwirbelbeins, oder des heiligen Beins; das Becken kann auch ohne die geringste Ungestaltheit, oder ohne eine Hervorragung zu eng seyn; es kann entweder von vorne nach hinten zu, oben und unten, oder nach den Seiten zu zu eng seyn. Ferner Steifigkeit des Schwanzbeins; ein zu grosser Widerstand, und zu große Härte des Muttermundes, welches eine häufige Ursache ist; Steifigkeit der Mutterscheide und der umgebenden weichen Theile; das erste Kind; wenn die Mutter alt ist, oder wenn lange Zwischenzeiten zwischen den Niederkünften sind; eine zu stark ausgedehnte Gebärmutter; ihre unregelmäßige Zusammenziehung; ihre Schiefigkeit; die zu geschwinde Zerreissung der Häute entweder durch die Natur oder durch die Kunst; und die feste Zusammenziehung der Gebärmutter vor den Schultern des Kindes; zu harte Häute; Spannung, Verhärtung und Reizbarkeit des Muttermundes; krampfhafte Zusammenziehung desselben; zu starke Anfüllung der Blase mit Harn; verhärteter Unrath, der sich im Mastdarme angehäuft hat; die güldene

Ader; Schwäche der Mutter; schwere Arbeit und Strapazen; Gemüthsleidenschaften; Schrecken und Furcht wegen des Ausgangs; Niedergeschlagenheit; Zartheit, Fettigkeit und Vollblütigkeit der Mutter; Durchfall, starke Ausleerungen, Blutflüsse, Zuckungen. Hitzige, herzstärkende, starke Getränke; unschickliche und vergebliche Bemühungen des Geburtshelfers, die Theile zu erweitern, und die Geburt zu befördern; ein tief herunter hängender Bauch der Mutter; Geschwülste und Narben, welche die Mutterscheide verengern; Gebärmutterbruch; ein Stein in der Harnblase. Von Seiten des Kindes, eine fehlerhafte und von der natürlichen verschiedene Lage; bey schweren Geburten, wenn der Kopf entweder im Rande des Beckens, oder erst nachdem er durch ihn hinunter gesunken ist, stecken bleibt; solche Lagen sind die Scheitel-, Hinterhaupts-, Ohr-, Kinn-, Mund-, und Gesichtsgeburten. Von den widernatürlichen und Querlagen führen die Schriftsteller folgende an: die Hals-, Brust-, Schulter-, Arm-, Hand-, Rücken-, Kreuz-, Hinterbacken-, Seiten-, Bauch-, Knie- und Fußgeburten. Das Kind kann auch zurückgehalten werden, wenn es entweder überhaupt, oder an einzelnen Theilen, zum Beyspiel dem Kopfe, den Schultern und dem Bauche ausserordentlich groß ist; der Wasserkopf; Verknöcherungen der Hirnschalenbeine, so daß sie beym Heruntersinken nicht nachgeben; eine todte und mit fauler Luft aufgetriebene Frucht; die um den Hals des Kindes gewundene Nabelschnur; zwey oder mehr Kinder zugleich, an einander gewachsene Zwillinge; Mißgeburten.

Nachdem ich nun die verschiedenen Verfahrungsarten bey der Geburt, nebst den Gefahren und Schwierigkeiten durchgegangen bin, welche unsern Eingang

in

in diese Welt begleiten, so will ich wieder zur Schwangerschaft zurück gehen, um die verschiedenen Unbequemlichkeiten und Krankheiten zu untersuchen, welche auf diesen Zustand folgen, nicht allein vor, sondern auch nach der Niederkunft; viele davon sind nur vorübergehende Zufälle; einige kommen selten vor; andere sind mit geringer Gefahr begleitet; und sehr wenige nur mit dringender Gefahr. Wir können alle diese unangenehme Zufälle und Krankheiten, so wie sie allmählig auf einander folgen, vom Anfange der Empfängniß an bis zu der Niederkunft unter folgende Artikel bringen: Ekel, Unverdaulichkeit, Erbrechen, Schmerzen im Magen, Säure, ungewöhnliche Begierden, Kopfweh, Schwindel, Hartleibigkeit, beschwerliches, und unwillkührliches Harnen, die güldene Ader, Aderknoten, Schmerzen im Rücken und im Kreuz, Krampf, Kolik, Ohnmacht, geschwollene Beine und Schenkel, beschwerliches Athemholen, Umstürzung der Gebärmutter, Ueberschwängerung, beständige Schwangerschaft, Mola, Gebärmutterbruch, Vorfall der Gebärmutter oder Mutterscheide, Unrichtiggehen und zu frühe Niederkunft, eine todte Frucht, Gebärmutterblutfluß, Zuckungen, unordentliche Geburtsreinigung, worunter ich die Verstopfung, Unterdrückung oder die zu starke Geburtsreinigung rechne, die Gebärmutterentzündung, das Kindbettfieber, das Milchfieber, das eintägige Wochenfieber, die Entzündung der Brüste, zu viele, oder zu wenige Milch, Unsinn.

Die Ursachen von vielen dieser Uebel in den ersten und letzten Monaten der Schwangerschaft, welche den Kopf, die Brust, den Magen, die Gedärme, den Mastdarm, die Blase und den Blutumlauf betreffen, rühren von den sympathischen Wirkungen der Empfängniß und Schwangerschaft her; von der Vollblü-

tigkeit, der Dicke, der Schwere, dem Druck, und Reiz der erweiterten Gebärmutter, und von ihrer Ausdehnung u. s. w. und sie hören entweder von selbst, oder durch ein gehöriges Verhalten vor oder nach der Geburt auf. Verschiedene von den Krankheiten und Zufällen der Wöchnerinnen kommen selten vor; und einige davon sind ohne Gefahr.

Die Umstürzung der Gebärmutter ist ein sehr seltener Zufall; wenn sie sich ereignet, so geschieht es vom dritten bis zum sechsten Monat nach der Empfängniß, wann die geschwängerte Gebärmutter dadurch verhindert wird, über den Rand des Beckens in die Höhe zu steigen; daher fällt sie zurück, und begiebt sich in den innern und hintern Theil der Höhle; so daß ihr Grund unten, und ihr Mund oben zu stehen komme. Die Frau fühlt eine Schwere und einen Druck in der Gegend; ist mit Stuhlzwang und Kolikschmerzen begleitet, welche etwas ähnliches mit Wehen haben; der Stuhlgang und Harn werden mit Beschwerlichkeit ausgeleert; ein in den Mastdarm gebrachter Finger fühlt die Gebärmutter; denn da sie den ganzen untern Theil des Beckens anfüllt, so drückt und reizt sie die Werkzeuge in der Nähe. Ihre allgemeinen Ursachen hat man heftigen Muskelanstrengungen, Strapazen, einer ausgedehnten Harnblase, einer hartnäckigen Leibesverstopfung, und einem zu weiten Becken zugeschrieben.

Die Empfängniß ausser der Gebärmutter im Eyerstocke, oder in den Fallopischen Röhren, wo das befruchtete Ey auf seinem Wege in die Gebärmutter stecken geblieben ist. In einigen Fällen hat sich die Frucht einen Weg in die Bauchhöhle gemacht, und Eitergeschwüre darin zuwege gebracht; auch giebt es andere Fälle, in denen sie nach und nach und in Stücken

aus dem Hintern gekommen ist. Die Ueberschwängerung ist ein Wunder in der Arzneykunst, und ereignet sich gemeiniglich in solchen Fällen, in denen eine doppelte Gebärmutter vorhanden ist. Von der beständigen Schwangerschaft giebt es einige ausserordentliche Fälle; nemlich von schwangern Frauen, welche bis zur vollen Periode der Schwangerschaft kamen, unter welcher Zeit aber das Kind starb, und nicht aus der Gebärmutter kam, so daß sie erst nach einigen Jahren davon befreyet wurden. Eine Mola nimmt auch oft die Gestalt der Schwangerschaft an, und ist gemeiniglich ohne Gefahr. Wann die Frucht gestorben, und in den ersten Monaten der Schwangerschaft in einen gallertartigen Zustand aufgelöst ist, so bleiben die Häute und der Mutterkuchen einige Zeit lang in der Gebärmutter, und werden eine Mole genannt. Andere werden bloß von geronnenem Blute nach der monatlichen oder Geburtsreinigung gebildet, und verwandeln sich in eine faserichte feste Substanz. Die Molen werden gewöhnlich in wenigen Monaten heraus geschaft; einige sind zu gewaltiger Grösse herangewachsen, doppelt so schwer, als die natürliche Frucht geworden, und Jahre lang in der Gebärmutter zurück geblieben.

Die Zerreissung der Gebärmutter bey der Geburt ist auch ein sehr seltener Zufall, und insgemein tödtlich. Sie verursacht heftige Schmerzen, ein plötzliches Aufhören der Wehen, und des Heruntersinkens des Kindes, welches, wenn der Riß groß ist, nach und nach wieder zurück geht, und nicht gefühlt werden kann; man sieht eine beträchtliche Veränderung und unordentliche Geschwulst im Unterleibe; der Puls und die Lebensgeister sinken bald, mit Erbrechen, Schlucken und Zuckungen. Die Umkehrung der Gebärmutter

ist ein sehr gefährlicher aber ungewöhnlicher Zufall, und kann sich nur bey einer groben Unwissenheit in der Entbindungskunst, und bey einer Uebereilung ereignen. Der Vorfall der Gebärmutter und Mutterscheide läßt sich mit in die allgemeine Classe der Brüche rechnen; von denen ich in der Folge reden werde. Die folgenden sind meistens die tödtlichen Krankheiten und Zufälle während der Schwangerschaft.

Umschlag und Unrichtiggehen; Gebärmutterblutfluß. Der Umschlag oder das Unrichtiggehen, oder der zu frühe Abgang der Frucht kann sich in einem jeden Monate der Schwangerschaft ereignen. Frühe Umschläge zwischen dem dritten und fünften Monate werden zwar in den Todtenlisten nicht mit angeführt, aber sind demohngeachtet weit zahlreicher, als in den letztern Monaten; dagegen sind sie unendlich viel weniger gefährlich für die Frauen. Die zu früh und todt gebornen Kinder, welche schon zu ihrer Reife gekommen waren, werden nur allein einer ordentlichen Beerdigung, und in den Registern angezeichnet zu werden für werth gehalten. Einen ganz kleinen Embryo, einen Liliputianer im Kleinen, nach dem Kirchhofe zu bringen, und mit Leichengepränge begraben zu lassen, würde lächerlich seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die grösseste Anzahl von zu früh und todtgebornen Kindern in London, welche mit in den Todtenlisten stehen, beynahe zu ihrer völligen Reife gekommen. Einige Umschläge erfolgen plötzlich, mit wenigen oder gar keinen vorhergehenden Kennzeichen, und mit Leichtigkeit; andere hingegen sind langsam. Im Anfange der Schwangerschaft wird das gallertartige Ey zuweilen einige Tage eher, als die Häute herausgeschafft; in andern Fällen geht eine Ausleerung von Wasser Tage und Wochen lang vor dem Umschlage her. Gewöhn-

wöhnlich kündigen folgende Zufälle einen Umschlag an: Ekel, Schmerzen im Rücken und Kreuz, häufiger Drang zum Harnen, Stuhlzwang, ein Ausfluß von Wasser und Blut aus der Gebärmutter. Die Umschläge sind, wenn nicht unmittelbar, doch wenigstens in ihren zukünftigen Folgen viel tödtlicher für die Frauen, als in den Listen angegeben wird.

Gebärmutterblutflüsse sind selten vor den beyden oder drey letzten Monaten der Schwangerschaft den Frauen tödtlich; indem die Stufen der Gefahr bis zu Ende des neunten Monats zunehmen, um welche Zeit sich die Gebärmutterblutgefäße erweitert haben, und der Strom des Geblüts nach diesem Verhältniß gröfser ist. Da der Gebärmuttermund alsdann auch weniger ausgedehnt ist, als bey der natürlichen Niederkunft, so läßt er sich nicht so leicht zu einer geschwinden Niederkunft öffnen. Es können Blutflüsse zu gewissen Zeiten und einige Wochen lang vor der natürlichen Geburt, oder vor einem Umschlage hergehen; und nachdem sie einige Zeit aufgehört haben, so können sie bey der geringsten Unordnung wieder kommen. Ihre Gefahr schätzt man nach der Menge des Bluts, der Geschwindigkeit des Blutflusses, und nach den Wirkungen auf die Mutter; nämlich Blässe, Schwäche, Kälte der Gliedmaßen, einem geschwinden zitternden Pulse und Athemholen, Ohnmacht, eingefallenem Gesicht, schwacher Stimme, Zuckungen; letztere bedeuten eine sehr nahe Gefahr für Mutter und Kind; eben so wie auch Blutflüsse kurz vor Ende der Schwangerschaft, welche nicht mit Geburtswehen begleitet sind. Gebärmutterblutflüsse können sich nicht allein beym Umschlage und bey der natürlichen Geburt ereignen, sondern auch unmittelbar, oder bald nach der Geburt des Kindes, und der Herausziehung des Mutterkuchens.

Zuweilen hat man auch bey der Geburt, wann der Kopf des Kindes das Becken genau ausfüllte, den Blutfluß nicht wahrgenommen, ja nicht einmal vermuthet, und demohngeachtet fand er sich nach der Geburt des Kindes ein; aber die ungewöhnliche Schwäche und Ohnmacht der Mutter, ohne die geringsten offenbaren Ursachen, konnten wohl unruhig und bedenklich machen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Umschläge und Gebärmutterblutflüsse sind Furcht, Schrecken, Zorn, heftige Bewegung des Gemüths und des Körpers; starke Anstrengungen der Muskeln; äusserliche Verletzungen, Stösse, Schläge, starkes Laufen, Husten, Schreyen, Ohnmachten, hysterische Zufälle; Vollblütigkeit; Fehler in den nicht natürlichen Dingen; ein starker Zufluß des Bluts nach der Gebärmutter; zu viele verliebte Tändeley; zu festes Schnüren, und zu enge Kleider; heisse enge Zimmer; unreine Luft; unangenehme Gerüche; nicht befriedigte Lüsternheiten; geistige Getränke; Mißbrauch der Monatsflußtreibenden, abführenden und harntreibenden Arzneyen; verhärteter Unrath und Hartleibigkeit; die güldene Ader; ausserordentliche Reizbarkeit des Körpers und der Gebärmutter; eine schwache hysterische Leibesbeschaffenheit; eine schwache, kleine, zusammengezogene nicht gehörig zu erweiternde Gebärmutter; Schwäche der Gebärmuttergefäße von vorhergegangenen Umschlägen, oder von unordentlicher monatlicher Reinigung; ein verarmtes Blut; der weisse Fluß; vorhergegangene Verletzungen bey der Geburt; die Wiederholung aus Gewohnheit; die gewöhnliche Neigung zur Reinigung alle Monate; Erbfehler; hitzige oder chronische Krankheiten; eine krankhafte Verwachsung des Mutterkuchens mit der Gebärmutter von vorhergegangener Entzündung; eine partielle Ablösung des

Mut-

Mutterkuchens; Zerreissung der Gefässe auf der Oberfläche des Mutterkuchens; Ablösung des falschen Aderhäutchens von der Gebärmutter; Festsitzen des Eys oder des Mutterkuchens am Halse der Gebärmutter; Fehler des Kindes im Mutterleibe, Mangel an Nahrung, ausserordentliche Grösse desselben, allerley Krankheiten; Zerreissung der Nabelschnur; eine darinn entstandene Schlinge; langer Druck des Kopfs des Kindes, oder der Nabelschnur während der Geburt. Verletzungen von den Händen oder Instrumenten des Geburtshelfers; eine todte Frucht.

Die Kennzeichen einer todten Frucht sind bey der Mutter das Sinken, die Weichheit und Kälte des Bauchs und der Brüste, Uebelkeit, Ohnmacht, Schauder, kalte Schweisse, die Empfindung einer schweren Geschwulst im Leibe, das Aufhören der Bewegung des Kindes, nachdem diese Bewegung schon angefangen hatte, ein fauler Ausfluß aus der Mutterscheide, das Abfliessen des Wassers, ein eingefallenes blasses Gesicht; wenn bey der Geburtsarbeit die Mutter keine Bewegung des Kindes mehr fühlt, und kalt ist; wenn man kein Klopfen zwischen den Seitenbeinen des Kindeskopfs, noch an der Handwurzel oder an der Nabelschnur fühlen kann; wenn die Haut des Kindes leicht abgeht; wenn es eine leblose Kälte hat; und wenn ein leichenartiger Geruch und eine stinkende Materie aus der Mutterscheide kommt.

Zuckungen können sich vor, in und nach der Niederkunft ereignen. Sie sind der Epilepsie ähnlich, mit Schaum vor dem Munde, Verdrehung des Gesichts und des Körpers; und sie machen ein viel fürchterlicheres und schreckenvolleres Schauspiel, als hysterische und Nervenkrämpfe. Wenn die Schwangerschaft schon weit gekommen ist, so sind die Zuckungen noch gefähr-

Zuweilen hat man auch bey der Geburt, wann der Kopf des Kindes das Becken genau ausfüllte, den Blutfluß nicht wahrgenommen, ja nicht einmal vermuthet, und demohngeachtet fand er sich nach der Geburt des Kindes ein; aber die ungewöhnliche Schwäche und Ohnmacht der Mutter, ohne die geringsten offenbaren Ursachen, konnten wohl unruhig und bedenklich machen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Umschläge und Gebärmutterblutflüsse sind Furcht, Schrecken, Zorn, heftige Bewegung des Gemüths und des Körpers; starke Anstrengungen der Muskeln; äusserliche Verletzungen, Stösse, Schläge, starkes Laufen, Husten, Schreyen, Ohnmachten, hysterische Zufälle; Vollblütigkeit; Fehler in den nicht natürlichen Dingen; ein starker Zufluß des Bluts nach der Gebärmutter; zu viele verliebte Tändeley; zu festes Schnüren, und zu enge Kleider; heisse enge Zimmer; unreine Luft; unangenehme Gerüche; nicht befriedigte Lüsternheiten; geistige Getränke; Mißbrauch der Monatsflußtreibenden, abführenden und harntreibenden Arzneyen; verhärteter Unrath und Hartleibigkeit; die güldene Ader; ausserordentliche Reizbarkeit des Körpers und der Gebärmutter; eine schwache hysterische Leibesbeschaffenheit; eine schwache, kleine, zusammengezogene nicht gehörig zu erweiternde Gebärmutter; Schwäche der Gebärmuttergefäße von vorhergegangenen Umschlägen, oder von unordentlicher monatlicher Reinigung; ein verarmtes Blut; der weisse Fluß; vorhergegangene Verletzungen bey der Geburt; die Wiederholung aus Gewohnheit; die gewöhnliche Neigung zur Reinigung alle Monate; Erbfehler; hitzige oder chronische Krankheiten; eine krankhafte Verwachsung des Mutterkuchens mit der Gebärmutter von vorhergegangener Entzündung; eine partielle Ablösung des

Mut-

Mutterkuchens; Zerreissung der Gefässe auf der Oberfläche des Mutterkuchens; Ablösung des falschen Aderhäutchens von der Gebärmutter; Festsitzen des Eys oder des Mutterkuchens am Halse der Gebärmutter; Fehler des Kindes im Mutterleibe, Mangel an Nahrung, ausserordentliche Grösse desselben, allerley Krankheiten; Zerreissung der Nabelschnur; eine darinn entstandene Schlinge; langer Druck des Kopfs des Kindes, oder der Nabelschnur während der Geburt. Verletzungen von den Händen oder Instrumenten des Geburtshelfers; eine todte Frucht.

Die Kennzeichen einer todten Frucht sind bey der Mutter das Sinken, die Weichheit und Kälte des Bauchs und der Brüste, Uebelkeit, Ohnmacht, Schauder, kalte Schweisse, die Empfindung einer schweren Geschwulst im Leibe, das Aufhören der Bewegung des Kindes, nachdem diese Bewegung schon angefangen hatte, ein fauler Ausfluß aus der Mutterscheide, das Abfliessen des Wassers, ein eingefallenes blasses Gesicht; wenn bey der Geburtsarbeit die Mutter keine Bewegung des Kindes mehr fühlt, und kalt ist; wenn man kein Klopfen zwischen den Seitenbeinen des Kindeskopfs, noch an der Handwurzel oder an der Nabelschnur fühlen kann; wenn die Haut des Kindes leicht abgeht; wenn es eine leblose Kälte hat; und wenn ein leichenartiger Geruch und eine stinkende Materie aus der Mutterscheide kommt.

Zuckungen können sich vor, in und nach der Niederkunft ereignen. Sie sind der Epilepsie ähnlich, mit Schaum vor dem Munde, Verdrehung des Gesichts und des Körpers; und sie machen ein viel fürchterlicheres und schreckenvolleres Schauspiel, als hysterische und Nervenkrämpfe. Wenn die Schwangerschaft schon weit gekommen ist, so sind die Zuckungen noch gefähr-

licher, und zuweilen beschliessen sie, so geschwind als ein Blitzstral, die traurige Scene; insonderheit wenn zu gleicher Zeit ein heftiger Schmerz im Magen gefühlt wird. Die vollblütigen und starken Frauen sind nicht frey von solchen fürchterlichen Anfällen; die hysterischen und zärtlichen Frauenzimmer aber sind die häufigsten Opfer davon. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind eine krankhafte Empfindlichkeit; ein starker Gebärmutterblutfluß; ein Mangel der gehörigen Menge Bluts; Vollblütigkeit; Schrecken; Niedergeschlagenheit; Furcht; eine plötzliche und unvermuthete Erschütterung des Gemüths in dieser critischen Periode; eine todte Leibesfrucht.

Unordentliche Geburtsreinigung, worunter ich die zu starke, die verstopfte, und die unterdrückte Geburtsreinigung rechne. Nach der Entbindung erfolgt insgemein ein Ausfluß von rothem Blute, von etwa einem halben bis zu zwey Pfunden. Die Mutter ist alsdann matt und schwach von den Anstrengungen bey der Geburt und den Wehen; von der starken Ausleerung und Abnahme der Gebärmutter und des Unterleibes; von dem Verlust des Bluts; von der Unruhe und Erschütterung des Gemüths; und von der verstärkten Reizbarkeit. Nach gewissen Beschaffenheiten der Luft und der Jahrszeiten, die man noch nicht erklärt hat, sind die Frauen alsdann mehr, als zu irgend einer andern Zeit zu Fiebern geneigt. In den meisten Fällen wird der Mutterkuchen in zehn, zwanzig oder dreyssig Minuten nach dem Kinde herausgetrieben. Nach dieser Zeit fahren die Oeffnungen der Gebärmuttergefässe fort, rothes Blut auszuleeren, welches nach und nach dünn und wässericht, und sogar in einigem Grade eiterartig wird. Diese Ausleerung, welche man Geburtsreinigung nennt, ist verschieden in Ansehung der Dauer

und

und der Menge, von zwey bis zu zehn Unzen täglich; und indem sie allmählig geringer wird, so hört sie in etwa zehn oder zwanzig Tagen ganz auf, weil alsdann die Natur der Gebärmutter ihre natürliche Grösse wieder gegeben hat; und um diese Zeit ist alle unmittelbare Gefahr verschwunden. Zuweilen giebt es bey verschiedenen Frauen grosse Verschiedenheiten in Ansehung der Dauer der Geburtsreinigung; bey einigen hört sie nach ein paar Tagen auf; bey den meisten nach zwey oder drey Wochen; und bey einigen andern nicht eher, als nach einem oder zwey Monaten; da der Himmelsstrich, die Jahrszeit, die Leibesbeschaffenheit, die Lebensart, und der Zustand der Brüste einen Einfluß auf die Dauer und Menge der Geburtsreinigung haben. Die zu starke Geburtsreinigung wird mehr durch die krankhaften Wirkungen als durch die eigentliche Menge bestimmt; dahin gehören Schwäche, Blässe, ein eingefallenes Gesicht, eine schwache Stimme, ein schwacher Puls, Ohnmachten, Zuckungen. Sie kann aber auch in ihren Folgen die Gesundheit langsam untergraben, und Schwindsucht oder Wassersucht verursachen. Die Verstopfung und Unterdrückung der Geburtsreinigung ist viel häufiger und gefährlicher, als die zu starke Geburtsreinigung. Die meisten der gewöhnlichen Uebel nach der Entbindung, sagt **Smellie**, entstehen aus der Verstopfung der Geburtsreinigung, oder der Milch; erstere ist mit Schmerzen im Rücken und Kreuz, in der Gegend der Schaambeine, und in den Weichen begleitet; mit Hitze, Schauder, einem harten, geschwinden Puls, und Schlaflosigkeit; zuweilen mit Kolik und Durchfall, und mit beschwerlichem und beklemmtem Athem.

Die **Entzündung der Gebärmutter** nimmt insgemein zwischen dem vierten und neunten Tage nach der

der Entbindung ihren Anfang, und gemeiniglich mit verstopfter Geburtsreinigung; mit Fieber, Hitze und Schmerzen in der Gegend der Gebärmutter, Geschwulst und Härte des Unterleibes, grosser Empfindlichkeit desselben beym Anfühlen, einem Reiz zum Harnen und zum Stuhlgange, Kolik, heftigem Kopfweh, und einem starken vollen Pulse. Es kann die ganze Gebärmutter, oder nur verschiedene Theile derselben entzündet seyn, wodurch die daran liegenden Eingeweide im Becken verschiedentlich leiden müssen. Wann die Entzündung nicht heftig ist, so erfolgt die Krisis den vierten oder siebenten Tag vom ersten Anfalle angerechnet; ist sie aber stark, so kann sie sich bis zum neunten, eilften und vierzehnten Tage verziehen, und dann durch irgend eine sichtbare Ausleerung, durch die Ausdünstung oder den Schweiß, durch den Harn, Durchfall, die Geburtsreinigung, oder die Milch aus den Brüsten zertheilen; oder auch tödtlich mit kaltem Brande, Raserey und Zuckungen endigen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der unordentlichen Geburtsreinigung und der Gebärmutterentzündung sind folgende: der zu starken Geburtsreinigung geronnene Stücke Blut in der Gebärmutter, eine bey der Entbindung der Gebärmutter zugefügte Verletzung, das Zurückbleiben der Nachgeburt, oder eines Theils derselben; grosse Schwäche; Gemüthsleidenschaften; ein zweytes Kind; Krämpfe; die Zurücktreibung der Milch aus den Brüsten; zu frühe und zu heftige Bewegung; ein krankhafter Zustand der Gebärmutter; ihre Umkehrung; Fehler im Essen und Trinken, in den Aussonderungen u. s. w.; der verstopften und unterdrückten Geburtsreinigung, geronnene Stücke Blut in der Mutterscheide, auf den Körper innerlich oder äusserlich wirkende Kälte; kalte Zimmer,

Kleider

Kleider und Getränke; gehemmte Ausdünstung; unreine Luft, und enge heisse Zimmer; Gemüthsleidenschaften; Mutterbeschwerung; Fehler in den nicht natürlichen Dingen; Durchfall; der Gebärmutterentzündung, unterdrückte Geburtsreinigung; äusserliche Gewaltthätigkeit; ein Fall; die unvorsichtige Herausziehung der Nachgeburt; eine krankhafte Verwachsung des Mutterkuchens; eine zu frühe Niederkunft; zu fest angelegte Binden um den Leib; ihr Ausgang ist entweder in die Zertheilung, oder den kalten Brand.

Das Kindbettfieber, oder die Bauchfellentzündung, wovon man gemeiniglich behauptet, daß es den Frauen nach der Entbindung eigen sey, ist von den Neuern wegen seiner Gefahr und Tödtlichkeit mit einem eigenen Geschlechtsnamen beehrt worden; zum Glück für das schöne Geschlecht kommt es nicht oft vor; zuweilen ist es epidemisch von irgend einer unbekannten Eigenschaft des Dunstkreises; und in solchen Fällen sind eine grosse Menge Wöchnerinnen zu gleicher Zeit damit behaftet. Es befällt insgemein einen oder zwey Tage, aber zuweilen schon einige Stunden nach der Niederkunft; und selten später, als den sechsten Tag. Der Anfall ist plötzlich und heftig, mit Schauder, Kopfweh, insonderheit in den Schläfen und Augen, Schwindel, Ekel, Uebelkeit, und Erbrechen von Galle in grosser Menge, mit Schmerzen, welche durch die untere Gegend des Unterleibes schiessen, und sich bis nach dem Magen hinauf erstrecken, nebst ausserordentlicher Empfindlichkeit, wenn man mit der Hand darauf drückt, oder wenn die Kranke hustet oder sich übergiebt; der Schmerz wird zwischen dem Magen und dem Nabel gefühlt, und befindet sich höher, als bey der Entzündung der Gebärmutter. Ferner haben die Kranken eine ungewöhnliche Schwäche und Mattigkeit, Angst, Beklemmung; sie

sind niedergeschlagen, und haben ihre Kräfte dergestalt verloren, daß sie sich ohne Hülfe nicht im Bette aufrichten können; sie haben keinen erquickenden Schlaf, zuweilen Rasen; der Puls ist allzeit äusserst schnell, aber verschieden in Ansehung der Stärke während des Verlaufs der Fieberanfälle, nemlich des kalten und des hitzigen. Wann das Erbrechen nachläßt, so folgt ein starker Durchfall darauf, der mit Kolik, heftigem Kneipen und Stuhlzwang begleitet ist. Bey Einigen fängt der Unterleib früh zu schwellen an. Im Anfange haben die Zufälle ein entzündungsartiges Ansehen; aber nach wenigen Tagen verwandeln sie sich in fäulichte und Nervenzufälle, die zuweilen mit Frieselausschlag begleitet sind. Oft sind weder die Geburtsreinigung, noch die Milchabsonderung unterbrochen; und man hat sogar wahrgenommen, daß es nach leichten Wehen entstanden ist.

Das Kindbettfieber leidet Veränderungen durch verschiedene Leibesbeschaffenheiten und Temperamente, sie mögen stark, vollblütig oder zärtlich seyn; durch die Menge der Geburtsreinigung, den faulen Dunstkreis im Krankenzimmer, die mediciniſche Behandlung, die Beschaffenheit der Luft und der Jahrszeiten, und durch die krankhafte Eigenschaft der herrschenden Fieberepidemie. Es endigt sich zwischen fünf und funfzehn Tagen mit der Wiederherstellung oder mit dem Tode. Es ist allzeit am meisten tödtlich, wenn es am meisten epidemiſch ist, und je eher es sich nach der Niederkunft einstellt. In einigen unserer Hospitale in London ist die Hälfte von den Frauen gestorben, die mit dieser Krankheit behaftet gewesen sind; in andern starb eine von sieben. Die Krisis erfolgt mit Durchfall, oder mit einer wässerichten oder eiterichten Versetzung vom Netze oder Gekröse in die Bauchhöhle, und aus dieser Ursache

entsteht

entsteht zuweilen Schwindsucht oder Wassersucht. Einige haben sich selbst nach einer günstigen Krisis nur langsam erholt. Wann der kalte Brand der fürchterliche Ausgang ist, so erfolgt er gemeiniglich in vier oder sechs Tagen vom ersten Anfalle angerechnet, und man kennt ihn an den gewöhnlichen Zufällen.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind eine besondere schädliche Beschaffenheit der Luft; Fehler in den nicht natürlichen Dingen; Gemüthsunruhe; hitzige, herzstärkende Arzneyen; heisse, mit unreiner Luft angefüllte Wochenstuben, woraus Frieselausschläge und starke Schweisse entstehen. Die unmittelbare Ursache schreibt man insgemein der Entzündung des Netzes, des Gekröses oder des Bauchfells, und der schleunigen Zusammenziehung der Gebärmutter nach der Niederkunft zu, weil sie diese Häute mit sich herunter zieht. Aber es ist der genauesten und ernsthaftesten Untersuchung werth, ob man die Heilmittel gebrauchen müsse, welche den Entzündungsfiebern angemessen sind, oder die Mittel für Nerven- und faule Fieber. Wir wissen, daß man auch in dem faulen Fieber in Westindien Eiter im Unterleibe und in der Brusthöhle gefunden hat.

Die Nachwehen; das eintägige Wochenfieber; das Milchfieber; die Entzündung der Brüste sind weit weniger fürchterliche Krankheiten, als die vorhergehenden. Nach der Niederkunft werden die Frauen zuweilen einige Tage lang mit Schmerzen behaftet, die etwas ähnliches mit Kolikschmerzen haben, und so wohl in Ansehung der Heftigkeit, als auch in Betracht der Dauer äusserst unangenehm sind. Die Ursachen davon sind die fortgesetzte und schleunige Zusammenziehung der Gebärmutter bis zu ihrer natürlichen

lichen Grösse; Stücke von dem Mutterkuchen oder den Häuten, oder von geronnenem Blute in der Gebärmutter; eine starke Ausdehnung der Bänder; Entzündung und Reiz der Gebärmutter oder ihres Halses; ein empfindlicher Zustand der Gedärme; Blähungen; blähende Speisen; Unterdrückung der Geburtsreinigung; Fehler in den nicht natürlichen Dingen; ein zweytes Kind. Das eintägige Wochenfieber ereignet sich zuweilen, und ist die einfachste und unschuldigste Art von Fieber; es geht eine Mattigkeit nebst schwachen herumziehenden Schmerzen vorher; abwechselnder Frost und Hitze, und Schweiß, wie bey einem Wechselfieberanfalle; und in Zeit von wenigen Stunden, oder höchstens in einigen Tagen verschwindet das Fieber. Die Ursachen sind Fehler in den nicht natürlichen Dingen. Das Milchfieber. In der Schwangerschaft und Niederkunft stehen die Brüste mit der Gebärmutter in genauer Verbindung. Dieses natürliche Fieber fängt drey oder vier Tage nach der Entbindung an, mit Frost und Hitze, Schmerz, Geschwulst und Klopfen in den Brüsten, welche bis in die Achselgrube hinauf schiessen, und mit Schlaflosigkeit. Nach vier und zwanzig Stunden endigt es sich gewöhnlich mit Schweiß, Durchfall, und Milchausfluß; die gewöhnliche Menge dieser nährenden Flüssigkeit ist zwey bis drey Pinten täglich. Die Entzündung einer, aber selten beyder Brüste ist ein häufiges Uebel, das in Ansehung des Grades und der Heftigkeit verschieden ist. Die Zufälle derselben sind örtliche Röthe und Geschwulst, brennende Hitze, ausserordentliche Empfindlichkeit, klopfender Schmerz; und sie endigt sich entweder durch die Zertheilung, oder durch die Eiterung; und zuweilen in einen Scirrhus. Die Ursachen sind ein sehr starker Zufluß von Milch in die Brüste; das Nichtsaugen des Kindes; stockende Milch in den Brüsten oder Milchröhren;

röhren; das zu frühe Anlegen des Kindes; Verstopfung der Geburtsreinigung; Erkaltung und gehemmte Ausdünstung.

Die Kinderkrankheiten liefern allenthalben eine grosse Menge Einwohner für die dunkeln Reiche des Pluto; und dieses Uebel wird unendlich viel durch die schädliche Luft grosser und kleiner Städte grösser gemacht. Bey der Geburt wird ein Kind nicht allein in eine neue Welt gebracht, sondern eine jede Verrichtung seines schwächlichen Körpers leidet neue und plötzliche Veränderungen. Aus der menschlichen Wärme von 96 Graden kommt es in ein veränderliches Clima von abwechselnder Hitze und Kälte. Ein neues Element viele tausend Pfund schwer drückt alsdann auf die Fläche seines Körpers. Diese atmosphärische Flüssigkeit, welche in Städten mit unzähligen Unreinigkeiten angefüllt ist, wird in seine Lungen gezogen; es fangen das Zwerchfell und die Muskeln des Athemholens an zu wirken, die Lungen dehnen sich aus, und das Athemholen erfolgt. Die Gemeinschaft zwischen seinen Herzohren und dem Pulsadergang verschließt sich nach und nach; der Kreis des Säfteumlaufs erweitert sich; der ganze Strom des Bluts geht in seinem häufigen Umlaufe alle Stunden durch die Lungen; der Blutumlauf durch die Nabelschnur, durch welche es bis dahin seine vornehmste Nahrung bekommen hatte, hört alsobald auf; es wird zum erstenmal die Nahrung durch den Mund genommen; die Verdauungswerkzeuge nebst den zahlreichen Ab- und Aussonderungswerkzeugen fangen an, ihre verschiedenen Verrichtungen auszuüben; das zarte Geschöpf wird dem Geräusche, und dem Lichte ausgesetzt; die Knochen stehen oben auf dem Kopfe aus einander, und das Gehirn ist daselbst bloß

mit Haut verwahrt. Sein Kopf, sein Bauch, seine Leber, und seine lymphatischen Drüsen sind groß, und seine äussern Gliedmaßen klein; sein Gehirn ist leer von Begriffen; seine Knochen sind wenig mehr als Knorpel; seine Muskeln sind weich, schlaff und ohne Schnellkraft; seine meiste Zeit wird in einem unthätigen Pflanzenleben hingebracht; es ist verschiedene Monate lang nicht im Stande sein eigenes Gewicht zu tragen, oder Nahrung zu sich zu nehmen; und es ist alsdann das schwächeste und hülfloseste unter allen Geschöpfen. Bey einem solchen schwachen Bau hat es bald mit Krankheiten zu streiten; gegen die Angriffe innerlicher und äusserlicher Feinde.

Die hitzigen Krankheiten der ersten Kindheit, nemlich in dem Alter unter zwey Jahren, werden (die Pocken, die Masern, und einige wenige andere ausgenommen) in den Londoner Listen hauptsächlich in zwey Artikeln, nemlich Zuckungen und Zahnen zusammen genommen; wovon der erste ein erstaunliches Verzeichniß in den Londoner Todtenlisten macht; indem es sich beynahe auf den dritten Theil der ganzen Sterblichkeit in der Hauptstadt beläuft. Aber Zuckungen und Zahnen sind zu unbestimmte Wörter. Eine jede Kinderkrankheit, die nicht unmittelbar in die Sinne fällt, wird von den unwissenden Anmeldern in einen von diesen beyden Artikeln gesetzt. Wenn wir das Wort als Kunstverständige betrachten, so giebt das Wort Zuckungen nicht mehr Licht über die Natur der Krankheit, als wenn sie gesagt hätten, das Kind starb aus Mangel an Athem. Wir wollen daher untersuchen, ob die gesammelten Beobachtungen mediciniſcher Schriftsteller nicht manchen dunkeln und mangelhaften Theil der Todtenlisten in Ansehung der Sterblichkeit der Kinder erläutern. Die Kinder sind von vielen hitzigen und

chro-

chronischen Krankheiten Erwachsener frey; sie leiden selten so früh in ihrem Leben von Erbkrankheiten, Sorgen, Gemüthsleidenschaften, von dem Einfluß der Anstrengung des Gedächtnisses, des anhaltenden Studirens, der Unmäßigkeit, der schweren Arbeit, der ungesunden Abwechselungen der Jahrszeiten u. s. w. Die vornehmsten Kinderkrankheiten können unter folgende Artikel gebracht werden: Zuckungen, innerliche Schäuerchen und Todtenkrampf, Kolik, Erbrechen, Säure, Unverdaulichkeit, Blähungen, Durchfall und Leibkneipen, Schwämmchen, Zahnen, hectisches Fieber und Auszehrung, Gelenkknüpfung, Erbgrind, Ansprung, Wasserkopf, Wassersucht des Rückgrads, Leistenbrüche; nebst den Pocken, Masern, Stickhusten, Würmern, und einigen andern schon beschriebenen Krankheiten.

Da Kinder nicht durch Sprechen anzeigen können, was ihnen fehlt, so befinden wir uns zu oft in der Nothwendigkeit, ihre Krankheiten aus ihrem Gesichte, ihren Geberden, und aus dunkeln Zeichen zu errathen. Diese bestehen hauptsächlich aus Ekel, Unverdaulichkeit, Erbrechen, Blähungen, Verweigerung des Essens oder der Brust, Durchfall, und der verschiedenen Farbe und Consistenz des Stuhlgangs, Schlaflosigkeit, Schreyen, Auffahren im Schlaf, Unruhe und Zusammenziehen der untern Gliedmaßen, unruhigem Schlaf, unordentlichem Athemholen, Hautausschlägen, Blattern und Geschwüren. Bey Kindern sind der Puls und der Harn ungewisse Kennzeichen; ihr Puls geht in Fiebern zuweilen so schnell, daß die feinsten Eintheilungen der Zeit in Uhren zu seiner Bestimmung nicht hinreichend sind.

Die allgemeinen Ursachen der Kinderkrankheiten und der Sterblichkeit der Kinder kann man der plötzli-

chen und heftigen Veränderung in seinem zarten Bau nach der Geburt zuschreiben; der Schwäche und den Verletzungen von einer langwierigen und schweren Geburt; der Geburt vor dem Verlauf des neunten Monats der Schwangerschaft; einer angeerbten Schwäche; kranken Eltern; der faulen Luft in Städten; undienlichen Speisen und Getränken; dem Mangel an Speisen und an Milch; übel gebildeten Brustwarzen; der nicht gelösten Zunge; Fehlern in der Menge oder Beschaffenheit der Nahrung; dem zu lange fortgesetzten Gebrauche vegetabilischer und leicht sauerwerdender Speisen; Unreinigkeiten im Magen, und in den Gedärmen; einer Säure im Magen; Fehlern der Mutter oder Amme im Essen, Trinken, Schlafen, in den Bewegungen, Aussonderungen, Gemüthsleidenschaften; dem Trinken geistiger Getränke, und der Trunkenheit; kranken Ammen; zu langem Fasten, ehe das Kind saugt; ungesunder Milch; verfälschter Milch und Brodt; der Vernachläßigung der Reinlichkeit; dem zu langen Liegen des Kindes in nassen Kleidern; unzulänglicher Bewegung, oder auch zu starker Bewegung des Kindes; zu festen Windeln und Binden; undienlichen Stellungen und Lagen; kalten Kleidungen und Wohnungen, kalten Betten; dem Mangel eines warmen Ofens insonderheit in nördlichen Gegenden und im Winter; dem Mangel oder Uebermaaß der Aussonderungen des Kindes, insonderheit des Stuhlgangs; der unordentlichen Behandlung und Quacksalberey von alten Weibern und Ammen in Krankheiten des Kindes. Man muß aber auch aufrichtig bekennen, daß in sehr vielen Fällen die Ursachen der Kinderkrankheiten noch nicht hinreichend festgesetzt und erklärt sind.

Zuckungen, innerliche Schäuerchen und Todtenkrampf. Wegen der ausserordentlichen Zart-

heit

heit und Reizbarkeit des Körpers der Kinder scheinen die meisten Kinderkrankheiten, wenn sie tödtlich sind, sich in Krämpfe, Epilepsie oder Schäuerchen, und Zuckungen zu endigen; womit sie unendlich viel mehr behaftet sind, als Erwachsene, oft aber auch besser aushalten. Innerliche Krämpfe gehören unter die ersten von den Kinderkrankheiten; das Kind sieht aus, als wenn es schliefe; seine Augenlieder sind nicht ganz zugemacht, und der weiße Augapfel ist zum Theil nach oben zu gedreht, und zu sehen; die Augenwimpern blinzen; es ist eine zitternde Bewegung in den Muskeln des Gesichts und der Lippen, welche zuweilen einem Lachen oder Lächeln ähnlich sieht; so wie die Krankheit zunimmt, scheint der Athem oft stehen zu bleiben; die Spitze der Nase wird alsdann zusammengezogen; es entsteht ein blasser, zuweilen heßlicher und bläulicher Cirkel um die Augen und den Mund; das Kind fährt bey einem jeden Geräusch oder bey der geringsten Bewegung auf; zuweilen scheint es in Zuckungen zu kommen, aber wenn es oben und unten einige Blähungen los wird, so erholt es sich wieder, und fällt von neuem in einen schlafsüchtigen Zustand. Wenn diese Krämpfe lange dauern, so endigen sie sich oft in eine der folgenden Krankheiten, hectisches Fieber, Schwämmchen, Erbrechen, Durchfall mit grünem Stuhlgange, Leibkneipen, Zuckungen. Die Kinder sind auch zuweilen dem Kinnbackenkrampf unterworfen, von dem ich schon beym Todtenkrampfe geredet habe.

Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Zuckungen und innerlichen Schäuerchen sind scharfe reizende Speisen, Säure, oder Galle, Entzündung im Magen oder in den Gedärmen; allgemeine Schwäche; die Zusammendrückung des Kopfs bey der Geburt; Wasser im Gehirn; das Durchbrechen der Zähne;

ne; Leidenschaften und Schrecken der Ammen, wodurch ihre Milch verdorben wird; oder auch geistige Getränke, so sie trinken; undienliche Speisen der Ammen oder des Kindes; zurückgetriebener Kopfausschlag, oder Ansprung; verstopfter Ausfluß hinter den Ohren; insgemein schreibt man sie der Ueberladung und Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme zu. Endlich eine Zerrüttung in seinem noch schwachen Bau.

Einige Sterblichkeit von Erwachsenen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein sehr unbeträchtlicher Theil ist mit unter dem Artikel Zuckungen begriffen. Die Kinder sind die meisten Opfer davon. Die Liste der an Zuckungen gestorbenen nimmt in der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts ab. Aber die Auflösung des Problems wegen der Zu- oder Abnahme der Sterblichkeit an Zuckungen erfodert mehr und genauere Untersuchung, als meine Vorgänger geglaubt zu haben scheinen. Es ist nothwendig, die Todesfälle an Zuckungen und am Zahnen mit der Anzahl der Gebornen zu vergleichen; denn wenn mehr geboren sind, so muß man auch erwarten, daß mehr Kinder sterben. Wir müssen auch auf einige andere Artikel in den Londoner Listen Rücksicht nehmen, insonderheit auf die Verstopfung des Magens, Kolik, und Kneipen in den Gedärmen; von denen ich schon geredet habe. Ferner ist der alte Ausdruck ungetaufte Kinder, worunter die Todesfälle gleich nach der Geburt verstanden wurden, lange aus den Listen weggelassen, und wahrscheinlich mit unter die Zuckungen gebracht.

Das Zahnen. Es ist wahrscheinlich, daß die Sterblichkeit unter diesem Artikel in den Londoner Listen ausserordentlich übertrieben ist, da sie sich auf ein Funfzehntheil aller Verstorbenen beläuft. Das Zahnen fängt gewöhnlich etwa den sechsten oder siebenten Mo-

Monat nach der Geburt an; zuweilen nicht vor dem zehnten, zwölften oder achtzehnten Monate, und in einigen ausserordentlichen Fällen nicht vor Ablauf des zweyten Jahrs. Diese scharfen Knochen erregen, wenn sie das empfindliche Zahnfleisch durchbohren, oft sehr starke Schmerzen, Schlaflosigkeit, Fieber, Speichelfluß; das Kind steckt oft die Hand in den Mund; es beißt auf die Warze; zuweilen ist das Zahnfleisch geschwollen, wo der Zahn durchbrechen will, und man sieht daselbst einen blassen Fleck. Wann das Zahnen nicht in der natürlichen Ordnung vor sich geht, so ist es insgemein schmerzhaft; dem natürlichen Laufe nach kommen zuerst die beyden Vorderzähne der untern, alsdann die beyden Vorderzähne der obern Kinnlade; demnächst die beyden darneben stehenden Zähne in der untern, und darauf eben dieselben in der obern Kinnlade. Wann die beyden Augen- oder Hundszähne in der obern, und die zwey gegenüberstehenden in der untern Kinnlade durchgebrochen sind, so ist die Gefahr des Zahnens insgemein vorüber. Nur beym ersten Zahnen, oder mit andern Worten unter dem Alter von zwey Jahren entsteht das Sterben aus dieser Quelle; der tödtlichste und häufigste Uebergang ist in Zuckungen. In einem Alter von etwa zwey Jahren sind die Kinder insgemein mit zwanzig Zähnen zum Kauen versehen; und diese Zahl bleibt so, bis nach sieben Jahren von der Geburt an, um welche Zeit diese erste Reihe von Zähnen nach und nach von andern tiefer in den Kinnladen liegenden heraus getrieben wird. Etwa in dem Alter von vierzehn Jahren sind sie alle ausgefallen; und bey Erwachsenen hat die Zahl derselben bis auf zwey und dreißig zugenommen.

Die Gelenkknüpfung. Obgleich die alten Schriftsteller diese Krankheit nicht beschrieben haben,

so muß ich doch glauben, daß in diesem Falle eben dieselben Ursachen zu allen Zeiten eben dieselben Wirkungen hervorgebracht haben. Aus den Londoner Listen sollte man glauben, daß die Gelenkknüpfungen abnehmen; denn in unserer letzten Columne von 15 Jahren nehmen sie bis 104 ab; da hingegen in den 30 letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Sterbefälle an der Gelenkknüpfung sich auf 1,415 belaufen. Was für einer Ursache ist diese Abnahme zuzuschreiben? Zeigt sie an, daß die Mütter jetzt aufmerksamer sind, und ihre Kinder sorgfältiger stillen und erziehen? Kann man sich auf die Richtigkeit der Londoner Listen blindlings verlassen, und glauben, daß die Krankheiten darin gehörig bestimmt sind?

Die Gelenkknüpfung, eine von den chronischen Krankheiten, fängt selten vor dem dritten, sechsten oder neunten Monate nach der Geburt an; insgemein zwischen neun Monaten und zwey oder drey Jahren, und selten oder niemals nach einem Alter von fünf Jahren. Die auf einander folgenden Zufälle sind Unlust, sich zu bewegen und die Füsse auf die Erde zu setzen; Abnahme der Kräfte, Blässe und Schlaffheit der Muskeln, Abzehrung des Fleisches, obgleich bey vielen die Eßlust sehr groß ist; ein dicker Leib, eine grosse Leber, Milz, ein grosser Kopf, und dicke Gelenke; ein geschwollener und windsüchtiger Unterleib; beschwerliches Athemholen; späteres oder langsameres Zahnen, als gewöhnlich; angefressene Zähne; ein stinkender Athem; eine frühere Schärfe des Geistes und Verstandes, als den Jahren nach natürlich ist; ein ernsthaftes und altes Gesicht; das Kind wackelt, wenn es geht; das Rückgrad und die Knochen der untern Gliedmaßen werden krumm und ungestaltet. Die Brust wird hoch; je früher die Gelenkknüpfung anfängt, desto hartnäckiger

ger ist sie; und wenn sie chronisch oder tödtlich ist, so ist sie oft mit einem hectischen Fieber begleitet. Sie kann verschiedene Jahre fortdauern, und zuletzt endigt sie sich in allgemeine übele Gesundheit, Auszehrung und Wassersucht. Wird sie nicht vor dem fünften, oder höchstens dem achten Jahre gehoben, so muß unvermeidlich eine Ungestaltheit daraus entstehen, welche bey Frauenzimmern oft die Ursache von schiefen Becken und schweren Geburten ist. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler, schwache kranke Eltern oder Ammen; nachläßiges Warten der Kinder; nicht hinlängliche Bewegung oder Reinlichkeit; undienliche Diät und grobe Speisen; Würmer; Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen; scrophulöse verstopfte Gekrös- und lymphatische Drüsen; eine krankhafte Leber; allgemeine schlechte Gesundheit mit hectischem Fieber; allerhand Ursachen von Auszehrung; schweres Zahnen; ein fehlerhafter Zustand der Verknöcherung; ein Mangel in dem Knochenstoff; Fehler in den zur Ernährung dienenden Werkzeugen.

Die Schwämmchen. Im vorigen Jahrhunderte war in den Londoner Todtenlisten oft der Wasserkrebs mit den Schwämmchen zusammengesetzt; ob derselbe aber mit dieser Krankheit, oder mit dem Brande, oder mit beyden verbunden werden müsse, kann ich nicht bestimmen. Die Schwämmchen sind ursprünglich eine Krankheit der frühesten Kindheit; ebenfalls sind sie oft ein begleitender Zufall einiger Fieber und hitziger Krankheiten Erwachsener. Sie entstehen nicht bey jungen Leuten allein, sondern auch bey alten Personen, insonderheit in nördlichen und feuchten Himmelsstrichen, in neblichten Gegenden, und in warmen regnichten Jahrszeiten. Als eine idiopathische Krankheit Erwachsener sind sie auf dieser Insel selten. Ins-

gemein kommt die Krankheit zuerst auf der Zunge und am Gaumen mit kleinen flachen rothen Flecken und aschfarbigen Geschwüren zum Vorschein, welche sich nach und nach über den Gaumen, den Schlund, die Backen und die Lippen ausbreiten; mit Angst, Schlaflosigkeit, Schmerz, beschwerlichem Saugen und Niederschlucken, Fieber, Ekel und Erbrechen. Nach einiger Zeit machen die Geschwüre dicke, zähe Krusten, welche glänzend wie Speck, aschfarbig, braun, oder selten schwarz sind. Diese Krusten lösen sich ab, aber nicht selten kommen sie nach dem Verlauf von ein paar Tagen wieder vom neuen zum Vorschein; je öfter sie wieder kommen, desto schlimmer ist es; und in solchen Fällen können sie ganze Wochen lang dauern. Wann die Haut unter den Krusten nach der Abschuppung trocken ist, so kommen sie wieder. Feuchtigkeit aber darauf zeigt ein geschwindes und günstiges Ende an; oft folgt Durchfall darauf.

Um die überflüßige Wiederholung von Zufällen und Krankheiten, welche allen Altern gemein sind, zu vermeiden, habe ich unter den Titeln Erbrechen, und Säure, Kolik, Durchfall, und Leibkneipen, welche so häufige und abmattende Krankheiten in der Kindheit sind, die unterscheidenden Kennzeichen und besondern Umstände in diesen ersten Jahren hinzugesetzt. Die Pocken, Masern, der Stickhusten, der catarrhalische Stickfluß, der Wasserkopf, das gespaltene Rückgrad, die Schwindsucht, das hectische Fieber, die Auszehrung, der ausgeschlagene Kopf, der Ansprung, die Würmer sind alle schon oben untersucht worden; die Brüche machen einen Theil meiner folgenden Untersuchungen aus.

Eine gemischte Classe von Krankheiten wird hier zusammen gesetzt, von denen verschiedene in Ansehung der Zufälle, der Ursache und der Heilart mit einander nicht in Verbindung stehen; andere sind ausländischen Ursprungs, und unter uns eingewurzelt. Würde man das menschliche Geschlecht auch nur dieser geringen Menge von Krankheiten ohne Wehrmittel oder Arzneyen aussetzen, so würde es bald das Unglück und die Geissel der medicinischen Unwissenheit fühlen; und sich weniger verwundern, daß man in alten Zeiten der Arzneykunst eine göttliche Würde beygelegt hat.

Die venerische Krankheit. Es sind noch nicht volle drey hundert Jahre seit der Entdeckung von America, und der Einführung der venerischen Krankheit in die alte Welt verflossen. Vor der Entdeckung ihres Gegenmittels, des Queckſilbers, und des andern, aber schwächern, nemlich der Abkochung des Guajacholzes wurde Europa mit allgemeiner Bestürzung über die schnellen Verheerungen dieser Krankheit befallen; es starben grosse Haufen Menschen, von jedem Range in langwieriger Marter unter ihren fressenden Geschwüren, welche vor dem Tode noch heßliche Schauspiele von leichenartiger Fäulniß und Ungestaltheit zeigten. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts werden in den Londoner Listen 2360 Todte an den Franzosen angegeben; und selbst noch heutiges Tages zeigt die Charte von Krankheiten ihre Tödtlichkeit unendlich viel grösser, als die Aerzte glauben sollten.

Es würde bey dieser Krankheit lächerlich seyn, Hospitallisten nachzusehen, um entweder die Alter zu finden, in denen die venerische Krankheit die grössesten Verheerungen anrichtet, oder auch das Verhältniß der Geheilten und Unheilbaren daraus zu bestimmen. Ihre

Ver-

Verheerungen können nicht in der Kindheit, noch in der Jugend, noch im Alter seyn; der unwissendste Stümper in der Arzneykunst kennt das unfehlbare Heilmittel derselben; nur ist bey der Anwendung dieses Mittels auf besondere Fälle etwas mehr Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit nothwendig. Die vielen Menschen, welche jetzt in diesen Venuskämpfen umkommen, sind eben so viele Opfer entweder der Nachläßigkeit, oder der Armuth; oder der groben Unwissenheit und Empyrie privilegirter Mörder. Es giebt wohl keine andere Krankheit mehr, in welcher man so allgemein seine Zuflucht zu Quacksalbern nimmt, oder wobey dieselben so verderblich für das gemeine Wesen sind, als diese. Der grösseste Theil dieser Opfer der Verführung, der Wollust und der Nothwendigkeit ist aller Wahrscheinlichkeit nach unter der Menge von elenden und unglücklichen verführten Weibsbildern; und bey dem männlichen Geschlecht unter den niedrigern Classen; denn von solchen, welche in weniger bedrängten Umständen sind, möchte wohl eine geringe Anzahl von gestorbenen Venerischen unter den Artikeln Geschwüre oder Schwindsucht zu finden seyn. Wollten wir aber noch zu der Verheerung der venerischen Krankheit die dadurch zerrütteten Körper lange nach ihren zugefügten Wunden zählen, so würde dieser Gegenstand wichtig genug seyn, daß er die Aufmerksamkeit der Obrigkeiten rege machen könnte. In einer jeden grossen Stadt, insonderheit unter den Unverheiratheten in Armeen und Flotten ist sie der menschlichen Gesellschaft ohne Zweifel viel mehr tödtlich. In der That, in Städten können sich wenige Mannspersonen, welche zu erwachsenen Jahren gekommen sind, rühmen, daß sie nicht in irgend einem schwindlichten Augenblicke in unreinen Umarmungen bezaubert gewesen seyn.

Es giebt zwey besondere Geschlechter oder Arten von venerischer Krankheit, den örtlichen Tripper, und die eigentliche Lustseuche. Der Tripper nimmt insgemein zwey bis sechs Tage nach der Ansteckung seinen Anfang mit Jucken der Eichel, Röthe der Oeffnung der Harnröhre, und einem Auströpfeln von Schleim, wovon das Hemd gefärbt und hart wird. Diese Zufälle nehmen täglich zu mit Harnstrenge, Verhaltung des Harns, unwillkührlichen schmerzhaften Steifigkeiten, und nächtlichen Pollutionen. Zuweilen, wiewohl selten, schränkt sich der Tripper auf die äusserlichen Schleimdrüsen um den Hals oder Ring der Eichel ein. Bey Frauenzimmern greift der Tripper hauptsächlich die Mutterscheide mit Schmerz, Hitze und schleimichtem Ausfluß, aber nicht mit beträchtlicher Harnverhaltung an. Die eingewurzelte Lustseuche nimmt gewöhnlich ihren Anfang entweder mit einem oder mehrern Geschwüren des männlichen Gliedes, oder der Mutterscheide; oder mit Entzündung in den Leistendrüsen. Das Geschwür oder der Schanker zeigt sich als einen rothen Fleck auf der Eichel oder Vorhaut, und ist heiß und juckend; in wenigen Tagen verwandelt sich derselbe in ein Blätterchen mit einer weißen Spitze, welche eitert, und wenn man es nicht verhindert, sich nach und nach weiter ausbreitet, und rund umher alles anfrißt. Eine Entzündung in den Leistendrüsen, oder eine venerische Leistenbeule kann entweder ihren Ursprung von einem vorhergehenden Schanker haben, oder auch ohne denselben entstehen. Man fühlt eine Geschwulst und Schmerzen in der Weiche, wobey die Drüse dicker geworden ist; diese Geschwulst und Entzündung nimmt zu, und wenn man ihr nicht Einhalt thut, so geht sie in Eiterung über; aber oft mit langwierigen Geschwüren, Fisteln und jauchichtem Ausfluß.

Dies sind die beyden gewöhnlichen Gestalten des Trippers und der Lustseuche, wann das Gift erst kürzlich an die Zeugungstheile gebracht ist; und oft sind diese beyden Arten mit einander verwickelt. Aber aus allerley Ursachen, die von der Bösartigkeit der Krankheit, der Unmäßigkeit des Kranken, oder der übeln Behandlungsmethode seines Arztes abhängen, kommen in beyden Arten noch viele andere und schlimmere Zufälle dazu; die der Menge und Heftigkeit nach bey verschiedenen Personen verschieden sind; und von denen einige, wenn sie heftig sind, und plötzlich zunehmen, geschwinde Hülfe erfodern; oft auch als besondere Krankheiten behandelt werden müssen. Dahin gehören beym bösartigen Tripper eine starke Entzündung und Zusammenziehung der Vorhaut entweder vorne oder hinten, die Vorhautsverengerung und der spanische Kragen, die Verhaltung des Harns, Harnstrenge, Priapismus, schmerzhafte und entzündete Hoden, scirrhöse und verhärtete Hoden, der chronische Nachtripper, Carunkeln und Verstopfungen in der Harnröhre. Die Lustseuche steckt in ihrem eingewurzelten und chronischen Zustande den ganzen Körper an; es entstehen Geschwüre an den Geburtstheilen und am Hintern; die Schärfe setzt sich in den Hals, und erregt eine callöse Schwärung am Zapfen, an den Mandeln, im Schlunde, am Gaumen und in der Nase; daher entsteht eine rauhe, heisere Stimme, und ein stinkender Athem; der Kranke wird auf allerhand Art gemartert, mit Schmerzen in den Knochen der Beine, Schultern, und Hand, welche im Bette heftiger werden; mit chronischem Kopfweh; mit Hautausschlägen an verschiedenen Theilen des Gesichts, des Körpers oder der äussern Gliedmaßen, welche entweder trocken, schuppicht, feucht, roth, gelb oder purpurroth sind; mit Augenentzündung; Knoten und Geschwülsten am

Vor-

Vorkopfe, Knochenauswüchsen und Beinfäule; und mit der Auszehrung. Die chronischen Warzen um die Geburtstheile und den Hintern, denen man verschiedene Namen beylegt, Feigwarzen, Hahnenkämme, Schrunden u. s. w. sind insgemein unschädlich.

Die Ursachen sind die Ansteckung durch die Berührung mit den Geburtstheilen; oder die Lustseuche kann, wenn sie schon eingewurzelt ist, auch mit dem Munde oder den Brustwarzen mitgetheilt werden; durch das Trinken aus eben denselben Gefäßen; durch Berührung irgend eines krankhaften oder schwärenden Theils; wann sie durch das Saugen mitgetheilt wird, so kommt sie zuerst am Munde und an den Warzen zum Vorschein.

Der Scorbut. Des wahren Scorbuts wird selten oder niemals von irgend einem Schriftsteller gedacht, ehe von den Neuern seit etwa drey Jahrhunderten lange Seereisen unternommen worden sind; nemlich nach der Entdeckung des Weges nach Asien durch das südliche Vorgebirge von Africa; und nach der Entdeckung von America. Damals richtete diese Krankheit nach dem langen Genuß gesalzener und grober Speisen, und dem Mangel frischer Kräuter oder Früchte, und wegen ihrer Unwissenheit in Betracht der Ursache und Heilung derselben, schreckliche Verheerungen unter den Seeleuten und andern an, die zum Seehandel gebraucht wurden. Die alten Schifffahrer, die sich selten vom Lande weit weg wagten, und sich wahrscheinlich nicht in der Nothwendigkeit befanden, lange von gesalzenem Fleische zu leben, scheinen von der Krankheit nicht gelitten, ja sie nicht einmal gekannt zu haben. Einige behaupten zwar, Hippocrates habe auf den Scorbut unter dem Namen der grossen Milz gezielt, welche auch mit schwammichtem faulen

Zahn-

Zahnfleisch und einem stinkenden Athem begleitet war; auch soll Plinius, wiewohl undeutlich ihrer als eines Uebels gedenken, das eine römische Armee befiel, die am Ufer des Rheins ihr Lager hatte.

In allen nördlichen Reichen in Europa, insonderheit im Winter, und in Holland unter denjenigen, die hauptsächlich von gesalzenen Fischen und groben Speisen lebten, schlechtes Wasser tranken, und entweder in sumpfichten Gegenden, oder nahe an den Seeküsten wohnten, und der Kälte und Nässe ausgesetzt waren, richtete der Scorbut in den beyden letzten Jahrhunderten grausame Verheerungen an. Verschiedene Armeen und belagerte Garnisonen in Deutschland, denen es an frischen Kräuterspeisen fehlte, und grosse Anzahlen von den neuen Anbauern in den nördlichen Colonien von America, die sich beynahe in eben den Umständen befanden, wurden vom Scorbut weggerafft. Die Nordamericaner lernten zuletzt von den Baltikern und Schweden den grossen Nutzen des Jopenbiers kennen, wenn man keine frische Kräuter haben kann. Die erfinderischen Holländer machten Wasserableitungen und Canäle, und überliessen die übrige Heilung oder Vorbauungscur dem eingemachten Kohle oder Sauerkraut. In den nördlichen Gegenden Rußlands, wo der Scorbut sehr allgemein ist, fand man, daß ein besonderes säuerliches Brod und ein saueres Getränk dieser Krankheit mächtig widerstanden.

Durch diese und andere Vorsichten ist der Scorbut jetzt zu Lande viel weniger fürchterlich; aber zur See ist keine andere Krankheit, selbst das Nerven- und faule Fieber nicht ausgenommen, den Seefahrenden so gefährlich. Auf diesem Elemente ist er noch das verzehrende Ungeheuer. Auf den ersten Reisen der Schiffe unserer Ostindischen Compagnie starb beynahe

ein Viertel der Mannschaft zur See. Die alten Schiffstagebücher sind voll von traurigen Erzählungen von Verheerungen des Scorbuts. Aber jetzt sind die Ursachen, und die wirksamen Gegenmittel nebst der Cur so wohl bekannt, daß der grösseste Theil der Menschen, welche jetzt zur See am Scorbute sterben, entweder Opfer der unverantwortlichsten Nachläßigkeit, oder eines unvernünftigen Verfahrens sind. Die Temperatur der Seeluft ist gleicher, als die Temperatur der Landluft; und daß sie nicht schädlich ist, davon haben wir einen offenbaren Beweis in einer von den Reisen des verstorbenen Capitain Cooks; in welcher er mit einer Gesellschaft von 118 Mann, während einer Reise von drey Jahren und durch alle Himmelsstriche von 52 Graden nördlicher, bis 71 Graden südlicher Breite, nur einen Mann durch Krankheit verlor.

Vom Jahre 1671 bis 1686 betragen die am Scorbut gestorbenen in den Londoner Listen 9,451; in den folgenden funfzehn Jahren aber nehmen sie bis auf 569 ab; und durch das ganze gegenwärtige Jahrhundert nehmen sie nach und nach immer weiter ab. Ob selbst von dieser kleinen Anzahl ein Theil die Krankheit zur See bekommen hatte, oder ob sie alle am wahren Scorbut starben, kann ich nicht entscheiden. Die Theorie des letzten Jahrhunderts schrieb viele Krankheiten diesem specifischen Gifte, wie man es nannte, zu; und dies hat gewiß einigen Einfluß auf die Angaben der Registerführer gehabt. In London sind jetzt die Wohnungen warm und trocken; und die Leute überhaupt ziemlich gut gekleidet. Die Fleischspeisen werden frisch gegessen; die Kräuterspeisen, welche vielleicht nicht allgemein in hinlänglicher Menge verzehrt werden, ißt man doch wenigstens in viel grösserer Menge, als ehemals; Bier, gegorne Getränke und Thee werden

von allen Menschen getrunken. Alle diese Dinge, in Verbindung mit Leibesübung widerstehen der Neigung zu scorbutischer Schärfe sehr wirksam.

Die allmähligen Stufen und die Bösartigkeit des Scorbuts werden unter folgenden drey Zeiträumen unterschieden: das Gesicht wird blaß, kränklich und aufgedunsen, nebst Müdigkeit und Unlust zu Bewegungen, und Schwäche bey einer jeden Leibesübung. Aber das vornehmste Kennzeichen ist ein rothes, schwammichtes, geschwollenes Zahnfleisch, aus welchem, wenn es gerieben wird, Blut läuft, und die Zähne fangen an, los zu werden und auszufallen; der Athem und der Harn riechen übel; und nach und nach kommen mit Blut unterlaufene und schwarze Flecken an verschiedenen Theilen, besonders an den Beinen zum Vorschein. In dem nächsten etwas schlimmern Zeitraume fangen die Sehnen an den Beinen an, sich zusammen zu ziehen; es entstehen Schmerzen in verschiedenen Theilen; eine Neigung zum Speichelfluß, und Blutflüsse aus dem Zahnfleisch und der Nase, mit vermehrter Schwäche und einem Hang zu Ohnmachten. Im letzten und eingewurzeltsten Zeitraume der Krankheit erzeugen sich faule Geschwüre, insonderheit an den Beinen, welche geschwollen und dick sind; oder alte Narben von ehemaligen Geschwüren brechen wieder auf, und es fließt aus ihnen eine jauchichte und stinkende Materie; auch erzeugt sich darin ein schwammichtes Fleisch, das an Consistenz einer Ochsenleber ähnlich ist. Es ist ganz und gar kein Fieber dabey; auch ist die Krankheit nicht ansteckend. Die Eßlust und der Gebrauch der Sinne sind nicht dabey geschwächt, ausgenommen daß die Kranken sehr niedergeschlagen und schwermüthig sind. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Kälte und Nässe, und der anhal-

haltende Genuß von geräucherten, oder gesalzenen Fleisch oder Fischen, ohne Kräuterspeisen, oder zwar mit denselben, aber in geringer Menge; faule und grobe, schwer zu verdauende Speisen, verdorbenes stehendes Wasser; niedrige sumpfige Gegenden; kalte Gegenden; der Winter in nördlichen Himmelsstrichen; nasse kalte Kleider, Betten und Häuser; unzureichende, oder verstopfte Ausdünstung, da die verdorbenen thierischen Säfte nicht abgeführt werden; eine unthätige, sitzende Lebensart; Niedergeschlagenheit; Schwermuth; übele Gesundheit; Unreinigkeiten im Blute; Krankheiten der Milz.

Der Kropf, die Scropheln. In den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts beträgt die Sterblichkeit an diesem Uebel in den Londoner Listen nur 2,126; und in diesem ganzen Jahrhunderte nimmt sie immer noch mehr ab. Dies ist aber eine sehr unvollständige Vorstellung seiner Tödtlichkeit; denn es ist in seinen Folgen weit tödtlicher. Die Krankheit kommt selten unter einem Alter von zwey Jahren zum Vorschein; gemeiniglich zwischen dem dritten und siebenten Jahre, und zuweilen nicht eher, als bis beynahe in den Jahren der Mannbarkeit; nach welcher aber ihre Entstehung und erste Erscheinung sehr selten ist. Kinder mit blonden Haaren, rothen Backen, weicher Haut, und einer zarten Leibesbeschaffenheit sind ihr mehr unterworfen, als andere. Zuweilen stellt sie sich ein mit einer geschwollenen Oberlippe, und einer Vertiefung mitten in derselben; zu andern Zeiten kommt sie zuerst zum Vorschein mit beweglichen eyrunden Geschwülsten in den lymphatischen Drüsen am Halse, unter dem Kinn, oder unter den Ohren. Diese Geschwülste bleiben zuweilen unveränderlich eins, zwey oder mehrere Jahre lang, und ohne Schmerzen, bis sie in Eiterung

übergehen wollen; auch sind sie verschieden in Ansehung der Grösse von einer Wallnuß bis zu einem Ey und noch dicker. Zuletzt fühlt man einige Schwappung darin, es erfolgt Eiterung und ein Ausfluß eines zähen Wassers, aber keines reifen Eiters. Die Geschwüre breiten sich ungleich aus; ihre Ränder sind nicht callös; demohngeachtet heilen sie sehr langsam zu. Auf solche Art folgen die Geschwülste und Geschwüre verschiedene Jahre lang auf einander, indem die ersten wechselsweise kleiner werden, so wie die Geschwüre offen sind; einige zuheilen, und andere wieder aufbrechen; und die meiste Zeit ereignet sich dieses im Frühlinge.

Gemeiniglich nach vier oder fünf Jahren, oder gegen die Zeit der Mannbarkeit verschliessen sich die Geschwüre am Halse, und lassen unauslöschliche Narben zurück. Diese Veränderung ist oft die Quelle einer übeln Gesundheit. Zuweilen werden die Augen oder Augenlieder besonders mit einer scrophulösen Augenentzündung befallen. In andern erregt sie Geschwülste, tief liegende Eitergeschwüre, Gelenksteifigkeit, und Knochenfäule in verschiedenen Gelenken des Ellbogens, der Finger, der Knie, und der Füsse; oder hartnäckige Geschwüre an verschiedenen Theilen; noch gefährlichere Folgen aber entstehen aus scrophulösen Drüsen der Lungen, oder des Gekröses, die sich in Schwindsucht oder Auszehrung endigen. Einige Nationen sind mehr, als andere mit Kröpfen behaftet. Ich habe gelesen, daß er nicht häufig in heissen Himmelsstrichen sey; auch sey er nicht ansteckend. Die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen sind Erbfehler; Krankheiten der lymphatischen Drüsen; die Folgen von den Pocken; ob er in einigen Ländern wegen der Luft, des Wassers, der Diät, oder anderer Ursachen mehr herr-

herrsche, als in andern, ist noch nicht gewiß ausgemacht.

Der Aussatz. Ein beträchtlicher Theil des mosaischen Gesetzes, so wohl des politischen, als des medicinischen, ist um dieser Krankheit willen gegeben worden. Jetzt ist sie grossentheils ausgerottet, und aus Europa verbannt. Nach den Kreuzzügen im zwölften Jahrhunderte, war ganz Europa mit diesem heßlichen jüdischen Ausschlage, der aus Palästina eingeführt war, überzogen. Man fand in vielen Reichen eine grosse Menge Lazarethe zur Aufnahme der Unreinen; in Frankreich allein gab es ihrer zwey tausend. Jetzt wird auf der kalten nördlichen Insel Eisland eine Art von Aussatz den Landeseinwohnern angeboren, woran ihre Diät, ihr Clima, und ihre Lebensart Schuld ist. Ferner lesen wir in der Geschichte der neuesten Entdeckungen im stillen Meere von einem aussätzigen Ausschlage, womit die dortigen Landeseinwohner wegen ihres grossen Misbrauchs von hitzigen Gewürzen in ihren Speisen behaftet sind. Auf unserer Insel haben noch bis auf den heutigen Tag eine beträchtliche Menge Menschen einen heßlichen Hautausschlag, welcher aber an Bösartigkeit weit geringer ist, als der asiatische Aussatz. Die Sterblichkeit in den Londoner Listen an dieser Krankheit ist fast nicht nennenswerth. *)

*) Ich muß hier, wiewohl ungern, aus verschiedenen Ursachen, vorzüglich wegen der Dicke, so dieses Buch schon erreicht hat, abbrechen, und das übrige meiner Erläuterungen, welches sich noch beynahe auf hundert Seiten beläuft, weglassen. Diejenigen Krankheiten der letzten Classe, von denen ich nichts weiter sage, sind die meisten chronischen Hautkrankheiten. Ich hatte mir anfangs vorgesetzt, durch die letzte Classe von äusserlichen Zufällen und Krankheiten

Hingerichtete. Der Mord, das Rauben, die Verrätherey und der Krieg gehören unter die vornehmsten politischen Unglücksfälle, unter die chronischen Krankheiten, Fieber und Rasereyen einer jeden Nation. In Ansehung der Zahl der Hingerichteten sind die Londoner Listen vorzüglich unrichtig und mangelhaft. Da ich es für äusserst wichtig hielt, daß die Anzahl dieser Unglücksfälle ganz genau bestimmt und angegeben würde, so habe ich mir sehr viele Mühe gegeben, mir authentische Nachrichten zu schaffen, indem ich verschiedene und wiederholtemal den Newgate Vorsteher, den Criminalrichter, den Landfriedensrichter, den Londoner Stadtrichter, den Landrichter zu London, und die Staatssecretäre besuchte. Bey dieser ganzen Untersuchung wurde mir allenthalben mit Höflichkeit begegnet, und wo ich nur einige Hoffnung mich zu unter-

ten in meinem allgemeinen Plane fortzufahren; zum Beyspiele unter dem Artikel kalter Brand hätte ich die Alter, die Sterblichkeit, und das Verhältniß der Geheilten angeben wollen; und zu gleicher Zeit diejenige Art, welche von äusserlichen Verletzungen, oder chirurgischen Operationen entsteht, und dann auch die von einer von selbst entstehenden Verderbniß der Säfte. Unter den Beinbrüchen hätte ich den glücklichen Erfolg oder den übeln Ausgang der Amputationen, sowohl nach plötzlichen Zufällen, als auch nach chronischen Krankheiten mit einander vergleichen wollen. Dies ist ein sehr wichtiger Theil der Wundarzneykunst im Felde, und ich glaube, derselbe ist grossentheils noch nicht untersucht. Vom Trepaniren und von dem Steinschnitt hätte ich ebenfalls die glücklichen und unglücklichen Fälle gegen einander halten sollen. Mit dieser chirurgischen Classe muß ich auch die Unglücksfälle in London weglassen; nur einen davon konnte ich nicht ganz übergehen, ohne einige Anmerkungen zu machen; dieser betrifft nemlich die durch Executionen Gestorbenen.

errichten haben konnte, erlaubte man mir die Durchsicht der Urkunden. Aber zu meinem grössesten Erstaunen und Verdruß konnte ich nicht die geringsten Urkunden über Hinrichtungen vor dem Jahre 1754 finden. Diese befanden sich in des Criminalrichters Hause, lagen aber unter einer grossen Menge fremder Acten begraben; und der Criminalrichter sagte mir, es würden drey volle Tage für mich und einen seiner Schreiber erfodert werden, wenn ich die Auszüge daraus machen wollte. Ich bat zweymal um die Erlaubniß dazu, weil ich diese Arbeit unternehmen wollte, wenn sie auch noch so mühsam wäre; aber es trug sich immer so zu, daß sie beydemal in der Gerichtsstube in vollen Geschäften waren, und ich konnte weder Zeit noch Raum zu meiner Untersuchung bekommen. Durch andere Wege bin ich endlich der Wahrheit sehr nahe gekommen. (Man sehe die Charte).

Die beyden ersten Columnen von 1732 bis 1762 sind nach einer Berechnung der Executionen in zwey und zwanzig Jahren dieses Zeitraums von Herrn Theodor Jansen, Kämmerer zu London, gemacht. Die letzte Columne von funfzehn Jahren nach einer Berechnung von den letzten sieben Jahren, womit Herr Ackerman die Güte hatte, mich aus seinen Büchern zu versehen. In dem Aufruhr und Brande im Jahre 1780 waren seine Urkunden alle verbrannt, und sie enthält also das Jahr nicht mit, welches wegen der vielen Executionen merkwürdig war. In den sieben Jahren, die mit dem Jahre 1781 anfangen, betrugen die Hingerichteten in Herrn Ackermans Büchern 439. Aber ein jeder weiß, daß es zwey Schauplätze, einen grossen und einen kleinen giebt, welche in dieser Hauptstadt zur Hinrichtung der Menschen bestimmt sind; nemlich Tyburn, welches nun nach Newgate

gate verlegt ist; und für das grosse Southwark, Kennington common. Ich nahm ein geringes Verhältniß von Executionen auf dem letztern an, indem ich sie jährlich auf drey für die erste Columne, und sechs zu der letzten Columne schätzte, und nun rechnete ich alles zusammen. Unter den londoner Missethätern sind einige Seeräuber, deren Verbrechen im Admiralitätsgerichte zu erfahren sind.

Zwey Drittel von allen denjenigen, welche zum Tode verdammt sind, bekommen wahrscheinlich hernach Vergebung. Wenige von den Hingerichteten haben Mordthaten begangen, vielleicht nicht einer unter zwanzig. Die meisten andern sind wegen allerhand Arten von Räubereyen hingerichtet. Es werden zwar in den Todtenlisten viel mehrere als Ermordete angegeben; aber diese sind nicht alle Fälle von vorsetzlichen und boshaften Mordthaten, und werden vor Gerichte auf unvorsichtige Todschläge gemildert. Neunzehn unter zwanzig Hingerichteten sind Mannspersonen; und bey weitem die grösseste Menge zwischen achtzehn und vierzig Jahren. In was für einem Verhältniß die Hingerichteten in London und in der ganzen Nation unter einander stehen, ist ein Problem, das vielleicht unsere Richter selbst nicht auflösen können. Sie schaffen wahrscheinlich, wie die meisten Aerzte, nach der Kunst auf dem gebahnten Wege ihres Amts die Leute aus dem Wege, ohne jemals auf einen politischen Plan und ein kaufmännisches Axiom zu achten, nach denen sie ihre Verrichtungen in Zahlen und Figuren angeben könnten. Das Laster und die Hinrichtungen sind allgemein stärker in einer jeden Hauptstadt; man hat aber doch Ursache zu glauben, daß jetzt die Hinrichtungen in ganz England und Irrland zwey oder dreymal so viel betragen, als in der Stadt London. Die Volksmen-

mengen verhalten sich, wie neun Millionen zu sechshundert und funfzig tausend. Wenn sie dreymal so viel betragen, so werden 4000 alle funfzehn Jahre auf den beyden Inseln hingerichtet: und 26,000 in einem Jahrhundert; und sowohl die Krankheit, als das Mittel nehmen schnell zu. Fünf oder sechsmal so viel als diese Anzahl werden in gleicher Zeit in entfernte Gegenden gebracht, und gehen folglich auch zum Theil für das gemeine Wesen, zugleich mit ihren Nachkommen verloren.

Man wird von Schauder ergriffen, wenn man die Geschichte der unvernünftigen Rechtsgelehrsamkeit, der Gebräuche, und der Hinrichtung von Menschen in alten Zeiten nur liest; zum Beyspiel den blutigen Codex des Draco und andere dergleichen königliche Ungeheuer; die Aufopferungen für Götzen; die Märtyrer des dummen Fanatismus; die unmenschlichen Schauspiele der Römer, in denen Kämpfer, Löwen und Tyger einander in Stücken zerreissen musten. Aber ich zweifele, ob in den verdorbensten und boshaftesten Zeiten Roms der Richtplatz mit dem Blute einer so grossen Menge menschlicher Opfer benetzt sey; oder ob in irgend einem Theile des Erdbodens von London bis zu den Gegenfüssern unter einer gleichen Menge von Menschen jährlich so viele der beleidigten Gerechtigkeit, und dem neuen Götzenbilde dem Eigenthum und dem Gelde aufgeopfert werden. Ich war anfangs Willens, die Hingerichteten mit denjenigen zu vergleichen, welche in Kriegen von dem Schwerdt der Feinde (die Krankheiten nicht mitgerechnet) im gegenwärtigen Jahrhundert aufgerieben sind. Aber die Einleitung würde hier zu früh kommen, auch könnte ich nicht die gehörigen Erläuterungen beyfügen.

Auſſer den politiſchen Kranken, welche zu der Radicalcur, oder zum Tode verdammt werden, giebt es noch andere, gegen welche dieſe eine bloſſe Hand voll ſind, wenn wir einem unſerer beſten Schriftſteller glauben dürfen; nemlich diejenigen, welche zu einem langſamen Tode verurtheilt ſind. Doctor Johnſon berechnet in einem ſeiner vortreflichen Verſuche über die lebenslange Gefangenſchaft Schulden halber, daß eine halbe Million Menſchen in einem Jahrhunderte in den Gefängniſſen Großbritanniens durch die vermiſchten Schrecken der Gefangenſchaft, der Betrübniß, des Hungers, der Unreinlichkeit und durch Krankheiten, zu welchen ich noch den Selbſtmord ſetzen würde, umkommen. Ich bin aber doch geneigt, zu glauben, daß die Rechnung des Doctor Johnſon übertrieben ſey, wenigſtens um vierhundert tauſend. Bey weitem die gröſſeſte Anzahl derſelben ſind unglückliche Opfer der Armuth, der Unglücksfälle und der unverſöhnlichen Rachgier des Geizes. Man kann dies in der juriſtiſchen Pharmacopöe mit dem brennenden Eiſen der ungeſchickten Empyriker des Alterthums vergleichen, womit ſie aufs grauſamſte und ohne Unterſchied ihre Kranken marterten. Es würde keine Schande für das Chriſtenthum oder die Menſchlichkeit unſerer Richter und Geſetzgeber ſeyn, wenn ſie ihren Catechiſmus der Rechtsgelehrſamkeit in Anſehung des Lebens und der Freyheit noch einmal durchſtudirten; oder wenn man auch das Chriſtenthum und die Menſchlichkeit bey Seite ſetzt, ſo unterſuche man die Sache nach Kaufmanns Grundſätzen; und ſchätze wenigſtens, wie der venetianiſche Jude, das Menſchenfleiſch in Unzen und Pfunden mit den Thieren, den Metallen, und Kaufmannsgütern!

Von

Von der Einrichtung der Londoner Geburts- Todten- und Krankenlisten; ihren Mängeln, ausser den schon angezeigten; und einigen zu machenden wichtigen und leichten Verbesserungen.

Nunmehr will ich so kurz, als nur möglich ist, die Grade der Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit der mathematischen und medicinischen Data untersuchen, die sich aus den Todtenlisten nehmen lassen. Die Geburten, Geschlechtsregister, Fortpflanzungen, Vermehrungen und Todesfälle jener wenigen Wunder von langem Leben von Adam bis auf Noah; von Noahs Abkömmlingen bis auf Abraham, Moses und Christus sind in der heiligen Schrift aufbewahrt. Die männlichen Israeliten über zwanzig Jahre wurden zu verschiedenen Zeiten von Moses und seinen Nachfolgern gemustert und aufgezählt; und bey einigen ungewöhnlichen bösartigen Seuchen ist die Verheerung gewiß in den jüdischen Registern angegeben. Die Abstammung und das Geschlechtsregister von Königen und andern grossen Männern sind auch bey den meisten Nationen, die nur einigermaßen civilisirt waren, aufbewahrt worden; aber allgemeine jährliche Geburts- Kranken- und Todtenlisten sind neue Einrichtungen und waren den Alten unbekannt.

In andern Ländern Europens wurden solche Register schon funfzig oder hundert Jahre vor ihrer Einführung in England geführt. Im Jahre 1538 wurde zuerst vom Könige und von der Kirchenversammlung befohlen, daß in einem jeden Kirchspiele in England entweder vom Prediger oder vom Küster genaue

Re-

Register von den Heirathen, Taufen und Beerdigungen geführt werden sollten. Aber dieser Befehl wurde in vielen Kirchspielen sehr nachläßig befolgt, bis auf das Jahr 1559, als der Befehl gegeben wurde, daß sie auf Pergament geschrieben werden sollten, damit sie nicht in feuchten Kirchen faul würden. Anfangs scheinen sie sowohl in Deutschland, als in England, bestimmt gewesen zu seyn, die Geburt, den Tod, und die Abstammung einzelner Menschen, und ihr Erbrecht auf liegende Gründe zu beweisen. Im Jahre 1592, in welchem die Pest herrschte wurden Todtenlisten für die Stadt London angefangen; aber sie wurden nicht fortgesetzt, bis 1603, einem andern Jahre, in welchem die Pest grosse Verheerungen anrichtete; denn diese war die einzige Krankheit, um welcher willen man die gedruckten Listen machte. Im Jahre 1726 wurden die verschiedenen Krankheiten und Unglücksfälle derjenigen, die in London starben, nebst der Unterscheidung der Geschlechter noch hinzugethan und öffentlich bekannt gemacht; und im Jahre 1728 kam Befehl, daß auch die verschiedenen Alter der Verstorbenen in den Londoner Listen angezeigt werden sollten. Bey der ersten Einrichtung der Unterscheidung der Krankheiten und Unglücksfälle in den Listen der brittischen Hauptstadt scheint die vornehmste Absicht gewesen zu seyn, die Anzahl der an der Pest Gestorbenen wissen, und verheimlichte Mordthaten entdecken zu können.

Die öffentlichen Register der Gebornen und Gestorbenen sind jetzt zum Theil die Richtschnur für politische Rechnungen geworden; aber zum Unglück für Politiker, Leibrentenberechner und Aerzte sind sie noch allenthalben viel zu unrichtig und unvollständig. Die Register von Krankheiten und Todesfällen werden in

Lon-

London alten Frauen, die man Todtenfrauen nennt, anvertraut, deren man in jedem Kirchspiele zwey ernennt, und welche glauben, die eigentliche Absicht ihres Auftrags sey, zu verhüten, daß niemand heimlich begraben werde, und verheimlichte Mordthaten zu entdecken. Das ganze Geschäfft wird in London auf folgende Weise ausgerichtet: Nachdem entweder um die Besichtigung eines todten Körpers angesucht worden ist, oder wenn eine Glocke geläutet wird, und man die in den verschiedenen Kirchen aufbewahrten Bücher nachgeschlagen hat, so wird den Frauen berichtet, woher die Anmeldung eines Verstorbenen geschehen ist, damit ein Grab gemacht werde. Alsdann gehen die beyden Frauen, deren Fleiß durch ein kleines Geschenk bey einer jeden Leiche aufgemuntert wird, und deren Bericht nothwendig ist, ehe die Beerdigung geschehen kann, nach dem Hause, um zu untersuchen, ob dem Verstorbenen keine Gewaltthätigkeit zugefügt sey, welches sie aufrichtig anzuzeigen geschworen haben, und nachher erkundigen sie sich nachläßig bey den Verwandten nach dem Namen der Krankheit, und setzen dazu das Alter und das Geschlecht; oder zuweilen müssen sie auf der Diele stehen bleiben, und sie werden wieder entlassen, ohne die geringste Erkundigung eingezogen zu haben. Diese Nachrichten, nebst den Taufen, womit aber die Frauen nichts zu thun haben, werden dem Geistlichen bey einer jeden Kirche überbracht, und die Geistlichen schicken die Nachricht von den Getauften in ihrer Kirche, nebst den Begrabenen auf ihren Kirchhöfen alle Woche einmal in ein allgemeines Comptoir in der Stadt; den folgenden Tag wird die wöchentliche unvollständige Nachricht gedruckt und bekannt gemacht; und am Ende des Jahrs zieht man daraus eine allgemeine Liste, in welche alle diese wöchentlichen Nachrichten zusammengetragen werden.

Das

Das Gesetz befiehlt, daß ein jeder, der in den registrirten Kirchspielen in London, Westminster, und Southwark stirbt, von den beyden Todtenfrauen besichtigt werde, und daß diese davon dem Geistlichen berichten sollen, welcher alsdann seinen Schein zur Beerdigung giebt; oder wenn die Leiche in ein anderes Kirchspiel in der Stadt zur Beerdigung gebracht wird, so sind der Bericht der Todtenfrau, und der Schein des Geistlichen ebenfalls nothwendig; sonst ist das Kirchspiel, in welchem die Leiche begraben wird, straffällig. Dieses Verfahren hatte ursprünglich zur Absicht, die Pest und verheimlichte Mordthaten zu entdecken; und in beydem Betracht sind die Geistlichen und die Todtenfrauen im gegenwärtigen Jahrhundert unnütz gewesen. Jetzt ist keine Pest mehr zu entdecken; auch giebt es jetzt wenige Mordthaten, und sie werden allzeit durch andere Wege bekannt. Selbst im vorigen Jahrhundert, als die Pest noch herrschte, konnte man dem Berichte der Todtenfrauen selten ohne ein Zeugniß eines Arzts oder Wundarzts trauen, wenn man Irrthümer vermeiden wollte.

Ohngeachtet dieser Ceremonie der Besichtigung durch Todtenfrauen, und der Abstattung ihrer Berichte an die Geistlichen folgt nicht daraus, daß der Geistliche die Nachricht von dem Todesfall dem allgemeinen Comptoir mittheilt, wenn die Leiche nicht auf dem Kirchhof des Kirchspiels begraben wird. Wenn die Leiche auf irgend einen Kirchhof einer fremden Religion, oder nach einem andern Begräbnißplatz gebracht wird, der nicht in das Gebiet der Listen gehört, so wird der Todesfall und die Krankheit nicht bekannt gemacht. Wird aber die Leiche nach einem andern Kirchhofe mit einem Scheine vom Geistlichen gebracht, und ist ein solcher Kirchhof mit in den Listen registrirt, so wird der

To-

Todesfall und die Krankheit von demjenigen Prediger, in dessen Kirchspiel die Leiche begraben wird, dem allgemeinen Comptoir angezeigt.

Ich besuchte verschiedene Geistliche dieser Hauptstadt, von denen die meisten mit mir gleicher Meinung waren, daß ausser einigen Hauptfehlern in den Geburts- und Todtenlisten, noch verschiedene andere wichtige Auslassungen darin vorfielen. Ich will nur ein Beyspiel anführen, deren noch viele andere gesammelt werden könnten. Der Prediger von Bethnal-green, worin auch drey Privat-Tollhäuser sind, zeigte 1780 dem allgemeinen Comptoir weder Geburten noch Todesfälle an; und im vorhergehenden Jahre nur vier Todesfälle; da hingegen in den vorigen Jahren in diesem Kirchspiel allein jährlich drey bis fünfhundert Todesfälle angezeigt waren. Mir wurde versichert, daß die Gesellschaft der Geistlichen, wenn sie auch wollte, nicht so viele Gewalt über einige ihrer widerspenstigen und nachläßigen Mitglieder hätte, sie zu nöthigen, daß sie ordentliche und richtige Anzeigen machten; und doch wäre dieses so sehr zu wünschen. Es ist leicht einzusehen, was für grobe Unrichtigkeiten und Irrthümer dadurch in viele Register kommen müssen.

Ausser den Irrthümern und Fehlern, die von den Todtenfrauen und Predigern herrühren, giebt es noch andere Mängel in den Londoner Listen, sowohl der Gestorbenen, als der Gebornen. Sie enthalten bloß die Geburten derjenigen, welche zu der wahren Kirche gehören, und die Todesfälle nur solcher, die auf den registrirten Kirchhöfen begraben werden. Juden, Quaker, Papisten, Protestanten, die sich nicht zur Englischen Kirche bekennen, von allerhand Secten, werden unter den jährlich Gebornen nicht mit gerechnet; und man läßt eine grosse Menge Begrabener weg, nicht allein solche, die auf Kirchhöfe anderer Religionen kom-

kommen, sondern auch selbst einige auf den Kirchhöfen der wahren Kirche; jener giebt es nach Doctor Shorts Listen 32, und dieser 35. Maitland entdeckte im Jahre 1729 (man sehe seine Geschichte von London) 181 Gemeinden, deren Geborne und Getaufte nicht bekannt gemacht wurden, und 63 Begräbnißplätze in und bey der Hauptstadt, auf welchen jährlich 3038 begraben, aber nicht in den Listen mit angeführt wurden. Ferner sind die grossen neuen und volkreichen Kirchspiele Pancras und Mary-lebone, in deren einem auch das Findlingshospital steht, in den jährlichen Listen ausgelassen. Sechs hundert zu früh und todt Geborne, welche zu einem solchen Alter gekommen waren, daß man sie eines Leichenbegängnisses werth hielt, sind zwar zu den jährlich Gestorbenen mit hinzu gerechnet, aber in der Liste der Gebornen weggelassen; so wie auch viele Kinder, die vor der Taufe sterben.

Ich sagte, daß sehr wenige Kinder der sich nicht zur Englischen Kirche bekennenden Secten mit in die öffentlichen Geburtslisten kämen; verschiedene derselben werden aber doch mit Ceremonien, oder wenigstens auf den Kirchhöfen der wahren Kirche begraben; wodurch die verhältnißmäßige Anzahl der Gestorbenen unnatürlich vergrössert werden muß. Noch ein anderer Mangel in den Todtenlisten entsteht daraus, daß sehr viele Todte auf das Land gebracht werden, die man nicht mit anschreibt; man nimmt an, daß jährlich einige hundert mehr aus der Stadt, als herein gebracht werden, um begraben zu werden. Die meisten Adlichen werden nach dem Tode aus London nach ihren Landgütern gefahren. Doctor Price berechnet den jetzigen jährlichen Mangel in den Londoner Todtenlisten auf 6000; und in den Geburtslisten auf etwas mehr.

Folgendes ist ein Auszug, den ich aus den Londoner Geburts- und Todtenlisten gemacht habe.

Jahre.			Getaufte.	Begrabene.
von 1671	bis	1681	12,325	19,144
1681	bis	1691	14,439	22,363
1691	bis	1700	14,938	20,770
1700	bis	1710	15,623	21,461
1711	bis	1720	17,111	23,990
1721	bis	1730	18,203	27,522
1731	bis	1740	16,831	26,492
1741	bis	1750	14,457	25,351
1751	bis	1756	15,119	21,080
1759	bis	1768	15,710	22,956
1770	bis	1780	17,218	21,000

Die Kirchspiele, aber nicht alle Kirchhöfe in diesen Kirchspielen, welche itzt in den Londoner Todtenlisten begriffen sind, belaufen sich auf 147, unter diesen sind 97 in den alten Stadtmauern; 17 ausser den Mauern, aber in der Stadtgerechtigkeit; 23 ausser der Stadt in Middlesex und Surrey; und 10 in der Stadt Westminster. Aus allen den 97 Kirchspielen in den Mauern sind seit vielen Jahren, im Durchschnitt jährlich nicht 2000 begraben; einige derselben haben in verschiedenen Jahren nicht einen einzigen Begrabenen angezeigt. Man kann verschiedene Kirchspiele ausser den Mauern nennen, von denen zwey zusammen genommen eine eben so grosse Anzahl Begrabener jährlich anzeigen, als die 97 Kirchspiele in den Mauern. Die Listen dieser Kirchspiele zu sammeln und in Ordnung zu bringen sind 294 Todtenfrauen und 147 Prediger beschäftigt.

Um die Anzeigen der Gebornen, der Getauften, der Verheiratheten und der Begrabenen in London vollkommen zu haben, müste man von Obrigkeitswegen die Geistlichen einer jeden Religionssecte anhalten, alle drey Monate ein Verzeichniß ihrer Taufen und Trauun-

gen an die nächste Pfarrkirche zu schicken. Alle Kirchhöfe und Begräbnißplätze, welche bisher aus den Listen ausgeschlossen gewesen sind, zugleich mit den Kirchspielen Pancras, Mary-lebone, und allen andern neuen Anbauern in London, sollten ebenfalls in den Registern begriffen seyn; so wie auch die vielen Dörfer und Güter der Stadt in einer Entfernung von sieben Meilen im Umkreise. In den Taufliſten müsten der Name, das Geschlecht, Zwillinge oder Drillinge, unächte Kinder, wenn es bekannt wäre, und die Religion mit angezeigt werden. Bey den Heirathen müsten die Herkunft der Partien, die Namen und die Alter eines jeden Paars aufgeschrieben werden; so auch, ob sie sich zum ersten, zum zweyten oder zum drittenmal verheirathen, und welcher von beyden Theilen es thue; ob sie eingeborne oder fremde seyn, und was für eine Religion sie haben.

Jetzt sieht man keine Nothwendigkeit, wöchentliche Anzeigen von allen Kirchspielen zu fodern. Dieses hatte ursprünglich die Absicht, die Londoner Einwohner durch die grosse Menge der Gestorbenen vor der Pest und vor den damit behafteten Kirchspielen zu warnen. Vierteljährige Anzeigen in dem Hauptcomtoire würden hinlänglich seyn; und eine jährliche allgemeine Liste, in welcher man die vierteljährige Sterblichkeit unterscheiden könnte; um die schädlichsten Jahrszeiten und die herrschenden Krankheiten daraus zu ersehen. Bey der Kindheit und dem ersten Theile des Lebens, in welchem die Verheerung stark und schnell ist, müste die Sterblichkeit in kleinern Zeiträumen abgemessen werden. Das erste Jahr von der Geburt an müste man in einige Theile theilen; von der Geburt an bis zum sechsten Monate, da das Zahnen anfängt; vom sechsten Monate bis zu einem Jahre; vom ersten bis zum zweyten Jahre; vom zweyten bis zum dritten; vom dritten bis

zum

zum vierten; vom vierten bis zum fünften; vom fünften bis zum zehnten; vom zehnten bis zum zwanzigsten; und so fort bis zum hundertsten und darüber. Ausser den zu früh und todtgebornen, müsten auch solche angezeigt werden, welche vor der Taufe sterben, und folglich nicht mit unter die Getauften gehören; um genauer das Uebermaaß der Gebornen bestimmen zu können. Man müste besondere Columnen für den Namen der Krankheit oder des Unglückfalls; für die Ursache, wenn sie bekannt ist; für die Dauer der Krankheit anweisen; hinter einer jeden Krankheit sollte man die Anzahl derjenigen setzen, welche in verschiedenen Altern daran gestorben sind. Mannspersonen, welche bis zu mündigen Jahren gelebt haben, ehe sie starben, müsten entweder als Verheirathete, oder als Wittwer, oder als unverheirathet gebliebene angeführt werden; ferner sollte man bemerken, und in besondern Columnen schreiben, diejenigen, welche aus der Stadt oder in die Stadt zur Beerdigung gebracht werden; die Kinder welche bey den Ammen in der Nachbarschaft der Hauptstadt sterben; den Rang, das Amt, das Handwerk; einheimische oder fremde; endlich sollte man auch in dem Hauptcomtoire die jährlichen Listen von allen Gestorbenen in den Hospitälern, Krankenhäusern und Gefängnissen, und von den Hingerichteten machen, und mit in die Hauptlisten bringen.

Man macht oft Einwürfe und Bedenklichkeiten gegen die Verbesserung solcher alten Einrichtungen, wenn sie auch noch so mangelhaft und zweckwidrig sind. Aber hier sind gewiß so grosse Weitläuftigkeiten nicht nöthig, und es wird keine so grosse Menge von Todtenfrauen und Geistlichen ersodert, die Londoner Listen zu führen. Sie könnten in der That wohl alle entbehrt werden. Die Anzeigen der Verwandten der Verstorbenen, oder der Kirchenvögte bey den Küstern an einer jeden Kir-

che würden vielleicht den Endzweck eben so gut erfüllen; und die Einkünfte davon würden ihren Dienst beträchtlich besser machen. Ich schlage aber dafür noch ein einziges, leichtes und ohnfehlbares Mittel vor; nemlich einen Arzt als Vorsteher des Hauptcomtoirs zu ernennen, damit derselbe die Listen der Gebornen, der Begrabenen und Kranken ordne; und hernach das Ganze der Durchsicht einer Commißion vom medicinischen Collegio, oder aus den königlichen medicinischen Societäten zu unterwerfen. Dadurch würden die Listen authentisch und glaubwürdig werden. Aus einer solchen reichen Quelle und einem solchen authentischen Magazine würde man den wichtigsten und wohlthätigsten Nutzen ziehen; man würde die Abnahme oder Zunahme der Gestorbenen, der Verheiratheten und der Gebornen erfahren; den Verlust der Stadt; die Gesundheit; die Sterblichkeit, die tödtlichsten Krankheiten, ihre Ab- oder Zunahme; die Wirkungen des Essens und Trinkens, und der medicinischen Praxis. Berechner von Leibrenten, Wittwencassen, Todtencassen u. s. w. würden gewisse Data statt ihrer Muthmassungen haben; jetzt sind diese allein schon wichtige Handelsartikel hier zu Lande; ebenfalls würde man vielen Zank und grosse Kosten wegen der Geburten oder Todesfälle und wegen des Erbrechts vermeiden. Mit einem Worte, man würde eine grosse Menge sehr wichtiger medicinischer und politischer Sätze dadurch ausmachen und unwidersprechlich darthun, welche jetzt in Dunkelheit und Ungewißheit vergraben sind.

Es wäre auch um der Gesundheit und des Besten der Stadt willen zu wünschen, daß alle, oder wenigstens die meisten Kirchhöfe auf trockenen Plätzen an den verschiedenen Enden der Stadt angelegt, und die Todten mehr von den Lebendigen entfernt würden. Es kann wohl kein Mensch, den die Neugier hingeführt

hat,

hat, die traurigen Ueberbleibsel der menschlichen Eitelkeit zu betrachten, ohne Unwillen und Erstaunen über die Art und Weise nachdenken, wie zwischen zwanzig und dreißig tausend Leichname jährlich in verschiedene Löcher, Winkel, öffentliche Durchfahrten und Kirchen in dieser Stadt auf einander gehäuft werden; ein Mensch, der Gefühl hat, muß davor schaudern, wenn er nur daran denkt. Nothwendig müssen die Ausdünstungen aus diesen Leichen die Luft verunreinigen, und Krankheiten erzeugen. Es können ja die Einkünfte der Kirchen von den Gräbern an die neuen Kirchhöfe verwandt werden.

Den Beschluß will ich damit machen, daß ich die besten Abhandlungen über die menschliche Fortpflanzung, die Dauer des menschlichen Lebens, die Sterblichkeit, und die Verheerungen von Krankheiten, von verschiedenen Weltweisen anführe. Wir leben jetzt in der Epoche, in welcher hieraus eine neue Wissenschaft in der Politik, Weltweisheit und Arzneykunst entstanden ist. Man hat sich mit glücklichem Erfolge Mühe gegeben, die Wahrscheinlichkeiten des Lebens und des Todes, wie die Gewinne und Verluste im Würfel- oder Lotteriespiele auszurechnen. Graunt war der erste, welcher etwas später als in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts über die Londoner Geburts- und Todtenlisten schrieb; und bald auf ihn folgten Petty, King und Davenant. Das gegenwärtige Jahrhundert hat verschiedene Abhandlungen über diesen Gegenstand hervorgebracht; unter welchen die berühmtesten sind: Doctor Halley's seine; de Moivre's Abhandlungen von Leibrenten; Süßmilchs Ausrechnungen; Simpson's Select Exercises; einige Versuche in den philosophischen Transactionen; Doctor Jurin von den Pocken; Shorts Observations on various bills of mortality; Messance;

Price

Price essay; Birch's Collection of the London bills of mortality bis 1759; Percivals essays; Millars Berechnungen über die Krankheiten Großbritanniens, und die Soldatenkrankheiten; und Robinson über die Krankheiten der Seeleute.

Da jetzt unser Vorhang gleich niederfallen wird, so habe ich dem Leser noch ein paar Worte zu sagen. — Dieses Buch hatte seine Entstehung in einer so kurzen Zeit wegen des folgenden Umstandes. Etwa vor sechs Monaten verlangte der Vorsteher der Londoner medicinischen Societät im Namen der Gesellschaft von mir, daß ich die jährliche Rede halten sollte, welche damals nur noch vier Monate hinausgesetzt war; welches ich denn, wiewohl nicht gern, zusagte. Ich betrachtete den Auftrag nicht allein als Compliment, sondern auch als eine gelehrte Auffoderung; denn nach den Regeln der Societät ist dem Redner allzeit ein ganzes Jahr zur Vorbereitung festgesetzt worden. Ich schäme mich nicht, auf meinen Fleiß und Eifer bey dieser wichtigen und schweren Arbeit stolz zu seyn. Wollte ich alle Schwierigkeiten beschreiben, die ich fand, als ich nur die Materialien dazu sammelte, so würden gewiß die meisten dieses allein schon für eine hinlängliche Arbeit für ihren Fleiß und ihre Gedult halten. Hätte ich den theoretischen Weg einschlagen wollen, den mir das Londoner Collegium anwies, so würde meine Arbeit noch weit beschwerlicher geworden seyn. Aber ungeachtet der grossen Talente, welche in dieser gelehrten Gesellschaft zu finden sind, von Linacre bis auf Hulse, Wintringham, Baker, Warren, Turton und so weiter, hat doch ihr vereinigtes Verzeichniß von öffentlichen Erklärungen, so classisch es auch seyn mag, zur medicinischen Erbauung und zum allgemeinen Nutzen nicht viel beygetragen.

XXX II 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Black, William, / Spohr, Carl Heinrich, / Junius, Johann Friedrich,

Wilhelm Blacks, Mitglieds des königlichen Collegii der Aerzte in London ... Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts in allen Altern, ihren Krankheiten und Unglücksfällen Aus dem Englischen : Mit Charten und Tabellen

Leipzig 1789

Path. 136 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470843-1
VD18 11381566-002